KRIMINOLOGISCHES FORSCHUNGSINSTITUT NIEDERSACHSEN E.V.

Forschungsbericht Nr. 133

Reisende und zugereiste Täter des Wohnungseinbruchs

Ergebnisse einer qualitativen Interviewstudie mit verurteilten Tätern

Gina Rosa Wollinger, Nadine Jukschat

2017

FORSCHUNGSBERICHT Nr. 133

Reisende und zugereiste Täter des Wohnungseinbruchs

Ergebnisse einer qualitativen Interviewstudie mit verurteilten Tätern

Gina Rosa Wollinger, Nadine Jukschat

2017

Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN)
Lützerodestraße 9, 30161 Hannover
Tel. (05 11) 3 48 36-0, Fax (05 11) 3 48 36-10
E-Mail: kfn@kfn.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort **7**

1. Einleitung **9**

2. Täter/innen des Wohnungseinbruchs – ein Forschungsüberblick **11**

3. Methodisches Vorgehen **17**

3.1 Zugang zum Feld und Sampling 17

3.2 Erhebung 21

3.3 Auswertung 24

4. Ergebnisse **25**

4.1 Die Täter 25

4.1.1 Einbruch „aus der Not heraus“ 25

4.1.1.1 Einzelfallstudie PI03: Einbruch als Ausweg aus ökonomischen Notlagen 26

4.1.1.2 Strukturmerkmale des Typus 32

4.1.2 Einbruch als einfacher Weg zu „schnellem Geld“ 42

4.1.2.1 Einzelfallstudie GW02: Einbruch zur Finanzierung eines luxuriösen Lebensstils 42

4.1.2.2 Strukturmerkmale des Typus 48

4.1.3 Einbruch als „Beruf“ 55

4.1.3.1 Einzelfallstudie PU03: Einbruch als hochqualifizierte Arbeit 55

4.1.3.2 Strukturmerkmale des Typus 61

4.2 Die Taten 71

4.2.1 Typische Muster der Tatbegehung 71

4.2.1.1 Die Suche nach einer günstigen Gelegenheit 71

4.2.1.2 Die Suche nach lukrativer Beute 75

4.2.1.3 Auftragseinbrüche und Tipps 80

4.2.2 Alleintäter und gemeinschaftliche Tatbegehung 85

4.2.3 Stehlgut 90

4.2.4 Nachtatverhalten 93

4.2.4.1 Mobilität und Unterkunft 93

4.2.4.2 Verwertung der Beute und Hehlerei 97

4.2.5 Tatortauswahl Deutschland 101
4.2.6 Prävention 106
4.2.6.1 Mechanische Sicherheitstechnik 106
4.2.6.2 Technische Einbruchsprävention: Alarmanlage und Videokameras 108
4.2.6.3 Verhaltensbasierte Abschreckung und nachbarschaftliche Kontrolle 111
4.2.6.4 Strafmaß und Strafpraxis 113

5. Zusammenfassung 117

Literaturverzeichnis 122

Anhang 126

Vorwort

Die Studie wurde durch die finanzielle Forschungsförderung des Deutschen Forums Kriminalprävention (DFK) und der Polizeilichen Kriminalprävention der Länder und des Bundes (ProPK) sowie mit Eigenmitteln des KFN durchgeführt. Unser besonderer Dank gilt Reinhold Hepp (ehemals DFK), der früh an diese Untersuchung geglaubt hat und maßgeblich zu der Realisierung beigetragen hat. Ebenfalls danken möchten wir Andreas Mayer (ProPK) sowie Gerald Muß und Sabrina Kolbe (beide DFK) für die projektbegleitende beratende Unterstützung. Ein besonderer Dank geht an Dr. Dirk Baier für die gemeinschaftliche inhaltliche Entwicklung und Ausarbeitung der Projektidee.

Des Weiteren wäre die Studie nicht möglich gewesen ohne zahlreiche Unterstützung in Bezug auf die Durchführung der empirischen Erhebung. Hierbei wollen wir uns bei den Landesjustizministerien und Kriminologischen Diensten bedanken, die sich unserem Anliegen angenommen und die Untersuchung bewilligt haben. Ebenso ein großer Dank gilt den einzelnen Justizvollzugsanstalten, die keine Zeit und Mühe scheuten, uns bei der Kontaktierung der potentiellen Interviewteilnehmer/innen zu unterstützen und sich dabei sehr engagiert für das Projekt einsetzten. Ferner möchten wir uns bei unseren Praktikanten/innen Anahita Bonabi und Tobias Kelb bedanken, die uns zu verschiedenen Phasen des Projekts v.a. organisatorisch unterstützten. Unseren Interviewern/innen, die die nichtdeutschen Interviews geführt haben, danken wir herzlich für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit und insbesondere dafür, sich auf das Thema und das Projekt eingelassen und oftmals weite Fahrten zu den Justizvollzugsanstalten zurück gelegt zu haben. Letztendlich gilt unser besonderer Dank jedoch den 30 Interviewten, die sich bereit erklärt haben, an einem Interview im Rahmen der Untersuchung teilzunehmen und persönliche Einblicke in ihr Leben sowie in ihr Tatverhalten gewährt haben und ohne deren Offenheit diese Studie nicht möglich gewesen wäre.

1. Einleitung

Gemäß der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) zeichnet sich seit Jahren in Deutschland eine deutliche Tendenz sinkender Kriminalität ab. Bei einer langzeitigen Betrachtung zeigt sich besonders ein rückläufiger Trend von Gewaltdelikten, selbst wenn die aktuelle PKS bezogen auf das Jahr 2016 in Hinblick auf schwere Straftaten einen Anstieg zum Vorjahr verzeichnet. Von 2000 bis zum Jahr 2016 gingen vollendete Tötungsdelikte um 12,72 % zurück, Körperverletzungen mit Todesfolge sanken in diesem Zeitraum sogar um 74,02 % und Raub wies einen Rückgang von 27,62 % auf. Im Gegensatz zu diesem generellen Kriminalitätstrend steht die Deliktentwicklung im Bereich Wohnungseinbruchdiebstahl. Von 2006 bis 2015 stiegen die jährlichen Fallzahlen von 106.107 auf 167.136, was einen Anstieg von 57,52 % darstellt. In 2016 verzeichnete die PKS erstmals seit langem wieder einen Rückgang im Bereich Wohnungseinbruch. Inwiefern die 9,5 % weniger Einbrüche im Vergleich zum Vorjahr jedoch eine Trendwende darstellen, wird sich erst in der weiteren Entwicklung zeigen. Letztendlich liegen die Fallzahlen jedoch immer noch auf einem hohen Niveau. Über die Ursachen des fast zehnjährigen Anstiegs bis 2015 gibt es bislang nur Vermutungen. Eine davon ist, dass eine Kriminalitätsverlagerung von Einbrüchen von inzwischen gut gesicherten Pkw hin zu Einbrüchen in Wohnungen stattgefunden hat, welche meist leichte Einstiegsmöglichkeiten bieten und gleichzeitig zahlreiche transportable Wertgegenstände aufweisen. Eine weitere Annahme ist, dass reisende Einbrecherbanden, hauptsächlich aus osteuropäischen Ländern, für den Anstieg der Taten verantwortlich sind. Als reisende Täter/innen werden dabei Personen bezeichnet, die ihren Wohnsitz außerhalb Deutschlands haben und kurzfristig einreisen, um möglichst viele Wohnungseinbrüche zu begehen und danach das Land wieder zu verlassen.

Während diese Annahme nicht nur in den Medien, sondern auch in Polizeikreisen und auf politischer Ebene häufig aufgegriffen wird, wurde bislang noch keine wissenschaftliche Untersuchung zu dem Phänomen reisender Einbruchstäter/innen durchgeführt. Wissen fehlt in diesem Kontext v.a. dahingehend, wie reisende Täter/innen vorgehen, wonach sie Tatorte wählen, inwiefern sie in Banden organisiert sind, was mit dem Stehlgut geschieht und welchen biografischen und motivationalen Hintergrund sie aufweisen.

Der vorliegende Forschungsbericht präsentiert die Ergebnisse eines einjährigen Forschungsprojekts, welches sich dem Phänomen dieser Tätergruppe im Bereich Wohnungseinbruchdiebstahl angenommen hat. Konkret wurden dabei reisende Täter/innen untersucht, die ihren Wohnsitz zur Tatzeit außerhalb Deutschlands hatten und nicht dauerhaft in Deutschland lebten, als auch zugereiste Täter/innen, d.h. solche, die erst vor kurzem mit der Intention nach Deutschland kamen, hier über einen längeren Zeitraum zu bleiben. Ziel der Untersuchung war es, mehr über die Hinter- und Beweggründe von reisenden und zugereisten Tätern/innen zu erfahren. Des Weiteren war von Interesse, wie diese Tätergruppe bei der Tatausführung vorgeht, wie die Mobilität innerhalb Deutschlands gewährleistet wird und wie das Nachtatverhalten gekennzeichnet ist. Die grundlegenden Forschungsfragen der Untersuchung waren dabei:

- Wer sind die reisenden und zugereisten Täter/innen im Bereich Wohnungseinbruch?
- Wie nehmen die reisenden und zugereisten Täter/innen sich selbst als Täter/in wahr?
- Wie ist die Tatbegehungsweise (modus operandi) von reisenden und zugereisten Tätern/innen?

- Inwiefern sind reisende und zugereiste Täter/innen in Banden organisiert?
- Welche Beute fokussieren reisende und zugereiste Täter/innen?
- Inwiefern sind reisende und zugereiste Täter/innen „mobil“ und wie wird diese Mobilität gewährleistet?
- Was geschieht mit der Beute?
- Welche Arten von Hehlerstrukturen bestehen?
- Warum entscheiden sich reisende und zugereiste Täter/innen dazu, in Deutschland Wohnungseinbrüche zu begehen?
- Wonach wählen reisende und zugereiste Täter/innen innerhalb Deutschlands den Tatort?
- Was wirkt für reisende und zugereiste Täter/innen abschreckend und somit präventiv?

Wie näher im Kapitel „Methodisches Vorgehen“ dargestellt ist, wurden zur Beantwortung dieser Fragen im Rahmen der Untersuchung 30 qualitative biografisch-narrative Interviews mit Tätern/innen geführt, welche vorwiegend wegen Wohnungseinbruch eine Haftstrafe verbüßen und zur Tatzeit ihren Wohnsitz im Ausland hatten bzw. erst vor kurzem zugezogen sind. Die Studie wurde deutschlandweit durchgeführt, wobei insgesamt Inhaftierte aus 15 verschiedenen Nationen erreicht werden konnten.

Der Logik des Erkenntnisinteresses der Untersuchung folgend, wird in dem vorliegenden Forschungsbericht nach der Darstellung des Forschungsstandes und des methodischen Vorgehens zunächst auf die Täter/innen (4.1) eingegangen. Unter besonderer Berücksichtigung der Selbstwahrnehmungen der Täter/innen und ihrer biografischen und sozialen Hintergründe konnten drei Tätertypen rekonstruiert werden. Da diese Tätertypen nicht notwendigerweise mit einem bestimmten Tatvorgehen und dergleichen verknüpft sind, folgt auf die ausführliche Auseinandersetzung mit den Tätern/innen ein umfangreicher Abschnitt zu den Taten (4.2) selbst. Hier werden zunächst drei unterschiedliche Muster der Begehungsweise herausgearbeitet (4.2.1). Anschließend folgt ein Kapitel, dass der Bedeutung von Kontakten zu anderen mit Blick auf die Tatausführung nachspürt und hier ein breites Spektrum zutage fördert: Vom überzeugten Alleintäter über verschiedene Formen gemeinschaftlicher Tatausübung bis hin zu Strukturen organisierter Kriminalität (4.2.2). Weiter wird auf die Ausführungen der Täter/innen in Bezug auf das Stehlgut eingegangen (4.2.3). Ein weiterer Abschnitt widmet sich ausführlich dem Nachtatverhalten (4.2.4), wozu sowohl die Mobilität der Täter/innen als auch die Verwertung der Beute und daran anknüpfend das Vorliegen von Hehlerstrukturen gehören. Des Weiteren wird der Frage nachgegangen, warum Deutschland zur Tatbegehung gewählt wurde und wie Entscheidungen für den jeweiligen Tatort innerhalb Deutschlands getroffen werden (4.2.5). Abschließend folgt ein Kapitel zur Frage, was Täter/innen von einer Tat absehen lässt und welche Ableitungen hieraus zur Prävention von Wohnungseinbrüchen folgen (4.2.6). Insbesondere steht hierbei die Bedeutung mechanischer und technischer Präventionsmaßnahmen im Fokus, aber auch verhaltensbasierte Maßnahmen. In diesem Zusammenhang wird zudem auf die Frage nach der Wahrnehmung der polizeilichen Praxis und des Strafmaßes eingegangen und in Hinblick darauf diskutiert, inwiefern diesen Aspekten eine Abschreckungswirkung zukommen kann. Die Arbeit schließt mit einer Zusammenschau und Diskussion der Untersuchungsergebnisse.

2. Täter/innen des Wohnungseinbruchs – ein Forschungsüberblick

Wissenschaftliche Untersuchungen zum Deliktbereich des Wohnungseinbruchs haben sich bislang hauptsächlich mit der Situation der Opfer beschäftigt (Kilchling, 1995; Deegener, 1996; Hermanutz & Lasogga, 1998; Schmelz, 2000; Bödiker & Segler, 2009; Schubert-Lustig, 2011; Baier, Rabold, Bartsch & Pfeiffer, 2012b; Behn & Feltes, 2013; Wollinger, Dreißigacker, Blauert, Bartsch & Baier, 2014). Dabei konnte u.a. gezeigt werden, dass Einbruchsopfer in ihrem Sicherheitsempfinden beeinträchtigt sind, unter Angstgefühlen und Schlafproblemen leiden und sogar Anzeichen einer posttraumatischen Belastungsstörung aufweisen (u.a. Deegener, 1996, S. 64 ff.; Schubert-Lustig, 2011; Baier et al., 2012b, S. 735 f.; Wollinger, 2015). Ein anderer Forschungsschwerpunkt im Bereich Wohnungseinbruch liegt bei der Analyse der Ermittlungs- und strafprozessualen Praxis, wobei unter anderem festgestellt wurde, dass die fallbezogene Verurteilungsrate sehr gering ist (Dölling, 1987; Kawelovski, 2012; Dreißigacker, Baier, Wollinger & Bartsch, 2016). Weitere Studien beschäftigen sich mit der Einbruchsprävention bzw. mit Risikofaktoren (Tseloni, Wittebrood, Farrell & Pease, 2004; Baier, Rabold, Bartsch & Pfeiffer, 2012a); (Dreißigacker, Wollinger, Bartsch & Baier, 2015; Landeskriminalamt NRW, 2015).

Untersuchungen zu den Tätern/innen von Wohnungseinbrüchen sind mit der Herausforderung konfrontiert, dass die Polizei in nur wenigen Fällen die Tat aufklärt und die Täter/innen ermittelt. In einigen Studien wurden diese Daten des Hellfeldes im Rahmen von Strafaktenanalysen und Auswertungen von Daten der PKS genutzt, um Aussagen über Tatverdächtige (Wernitznig, 2002; Kawelovski, 2012; LKA NRW, 2012) und verurteilte Täter/innen (Dreißigacker, Baier, Wollinger & Bartsch, 2015; Dreißigacker et al., 2016) treffen zu können. Neben diesen Hellfeldstudien sind Dunkelfelduntersuchungen zu Einbruchstätern/innen selten (Wright & Decker, 1994).

Innerhalb der Studie von Wernitznig (2002) wurde der Frage nach der polizeilichen Ermittlungspraxis und dem justiziellen Verfahren gegenüber Tatverdächtige des Wohnungseinbruchs nachgegangen. Anhand von Verfahren gegen jugendliche und heranwachsende Personen wurde untersucht, inwiefern es bei dieser Tätergruppe zu einer Ungleichbehandlung aufgrund der jeweiligen Staatsangehörigkeit kommt. Hierfür wurden 168 Strafakten aus den Stadtgebieten Augsburg, München, Nürnberg und Würzburg einbezogen, welche insgesamt die Angaben von 203 Tatverdächtigen enthielten. Dabei handelte es sich um Delikte aus den Jahren 1991 bis 1993, bei welchen der Tatverdacht auf Personen zwischen 14 bis unter 21 Jahren lag. Im Ergebnis konnten jedoch keine Ungleichbehandlungen aufgrund der Nationalität festgestellt werden. Vielmehr ergaben sich Differenzen in Bezug auf unterschiedliche Verhaltensweisen.

In der Untersuchung von Kawelovski (2012) wurden 303 Fälle des Wohnungseinbruchs ausgewertet, welche im zuständigen Bezirk der Staatsanwaltschaft Duisburg im Jahr 2009 als polizeilich aufgeklärt[1] in die PKS eingingen. Insgesamt wurden den Fällen 234 Tatverdächtige zugeordnet. Hierbei handelte es sich in der Mehrheit (87 %) um männliche Tatverdächtige mit einem durchschnittlichen Alter von 27 Jahren, wobei die Altersspanne von 12 bis 68 Jahren

[1] Gemäß der PKS gilt ein Fall als polizeilich aufgeklärt, wenn mindestens eine tatverdächtige Person namenhaft benannt wurde.

reichte (Kawelovski, 2012, S. 39 f.). 37 % der Tatverdächtigen besaßen keine deutsche Nationalität (Kawelovski, 2012, S. 41). Die meisten Tatverdächtigen (64 %) hatten ihren Wohnsitz in der Tatortgemeinde (Kawelovski, 2012, S. 38 f.). Besonders auffällig war in der Untersuchung mit 39 % der Anteil an Fällen, in denen es vor dem Wohnungseinbruch eine Täter/innen-Opfer-Beziehung gab (Kawelovski, 2012, S. 42 f.). Hierbei handelte es sich meist um Bekannte (52 %), Verwandte (16 %), ehemalige Partner/innen (14 %) und Nachbarn/innen (10 %) (ebd.). Bezüglich der mittäterschaftlichen Begehungsweise zeigte sich, dass bei 26 % der Tatverdächtigen der Verdacht bestand, dass die Tat mit mindestens einer anderen Person zusammen begangen wurde (ebd.).

Ebenso wie Kawelovski (2012) bezog sich auch das LKA NRW (2012) in seiner Untersuchung auf Angaben zu Tatverdächtigen, wobei sie dazu Daten von Wohnungseinbruchsfällen hinzuzogen, die im Zeitraum 2008 bis 2011 in die PKS Nordrhein-Westfalen eingingen. Ihre Auswertungen stützten sie dabei auf die Angaben von 18.540 unterschiedlichen Tatverdächtigen. Ähnlich wie bei der Studie von Kawelovski (2012) war auch hier der Anteil an weiblichen Tatverdächtigen mit 15,5 % klein und ein Durchschnittsalter von 27 Jahren zu verzeichnen (LKA NRW, 2012, S. 11 f.). Die meisten Tatverdächtigen (71,8 %) besaßen die deutsche Staatsangehörigkeit. Personen anderer Staatsangehörigkeit waren hauptsächlich im Besitz der türkischen und serbischen (LKA NRW, 2012, S. 13). Bezogen auf den Wohnsitz zeigt sich dabei ein hoher Anteil örtlicher Tatverdächtiger unter den Deutschen (78,3 %) und den Türken/innen (78,2 %) (LKA NRW, 2012, S. 14). Hingegen hatten nur 34 % der serbischen Tatverdächtigen ihren Wohnsitz in der Tatortgemeinde, weitere 37 % wohnten im übrigen Bundesgebiet und 29 % im Ausland (ebd.). Bei 12,3 % lagen Hinweise auf den Konsum „harter Drogen“ (LKA NRW, 2012, S. 16) vor.

Des Weiteren unterschiedet das LKA NRW (2012) nach Merkmalen der Einzel- (N=14.600) und der Mehrfachtatverdächtigen (N=3.940). Bei letzterem war der Anteil an Frauen etwas geringer (12,2 % gegenüber 16,4 %) und die Personen mit einem Durchschnittsalter von 25 Jahren (gegenüber 28 Jahren bei Einzeltatverdächtigen) jünger (LKA NRW, 2012, S. 11 f.). Ferner befanden sich mit 15,8 % unter den Mehrfachtatverdächtigen häufiger Konsumenten/innen von Betäubungsmitteln als unter den Einfachtatverdächtigen (11,3 %) (LKA NRW, 2012, S. 16).

Bezüglich der Frage nach der mittäterschaftlichen Begehungsweise ist der Anteil derjenigen, die allein handelten mit 33,5 % (LKA NRW, 2012, S. 17) deutlich niedriger als in der Untersuchung von Kawelovski (2012), wobei Frauen mit 61,3 % öfter als Männer (53 %) mit anderen zusammen die Tat begingen. Weitere Unterschiede zeigten sich nach der Staatsangehörigkeit, insofern deutsche Tatverdächtige zur Hälfte allein handelten, wobei dies bei ausländischen nur bei 34 % zutraf (LKA NRW, 2012, S. 18). In den Wintermonaten ist der Anteil nichtdeutscher Tatverdächtiger größer als in den Sommermonaten (ebd.).

Erkenntnisse zu verurteilten Tätern/innen von Wohnungseinbrüchen konnten auf dem Weg einer Aktenanalyse innerhalb des Forschungsprojekts *Vergleichende kriminologische Regionalanalyse des Wohnungseinbruchdiebstahls* des KFN erarbeitet werden (Dreißigacker et al., 2015; Dreißigacker et al., 2016). Dabei wurde einerseits eine zufällige Stichprobe von je 500 Wohnungseinbrüchen in den Städten Berlin, Bremerhaven, Hannover, München und Stuttgart gezogen, die 2010 in die PKS eingingen. Hiermit konnten 2.403 analysierbare Akten gewonnen werden. Um die Anzahl von Fällen zu erhöhen, in denen mindestens eine Verurteilung vorlag,

wurde zusätzlich eine gezielte Stichprobe von Strafakten gezogen, die als aufgeklärte Fälle in die PKS eingingen, sodass für jede teilnehmende Stadt mindestens 400 Fälle mit mindestens einem Tatverdächtigen vorlagen. Um dies zu erreichen, musste in einigen Städten auf die Jahre vor 2010 zurückgegriffen werden. Durch dieses Vorgehen konnten zusätzlich 1.265 analysierbare Fälle hinzugezogen werden. Insgesamt gingen in die Aktenanalyse 3.668 analysierbare Fälle ein, wovon 1.606 als polizeilich aufgeklärt galten. Dabei standen die Angaben von 2.471 Tatverdächtigen zur Verfügung, wovon 506 Personen verurteilt wurden.

In Hinblick auf die Merkmale der Täter/innen lassen sich zwei zentrale Ergebnisse herausstellen. Zum einen belegen die Auswertungen, dass es, mit Ausnahme des vorwiegend männlichen Geschlechts, keine einheitliche, sondern vielmehr eine sehr heterogene Tätergruppe gibt (Dreißigacker et al., 2016, S. 99 ff.). Das Durchschnittsalter lag bei 26,3 Jahren. Die Spannbreite reichte von 14 bis 61 Jahren, wobei die Hälfte der Täter/innen jünger als 23 Jahre alt waren. Knapp die Hälfte der Verurteilten (49,6 %) hatte die deutsche Staatsangehörigkeit. Die meisten Täter/innen (66 %) hatten ihren festen Wohnsitz in der Stadt, in der sie den Einbruch durchführten; weitere 23 % waren ohne festen bzw. bekannten Wohnsitz. 31,3 % der Täter/innen wiesen eine osteuropäischen Herkunft[2] auf. 44,3 % vollzogen den Einbruch mit mindestens einer weiteren verurteilten Person. Bei 38,5 % lagen Hinweise auf eine Sucht, sowohl stoffgebundene als auch stoffungebundene, vor. Ähnlich wie auch in der Studie von Kawelovski (2012) lag mit 32,4 % ein relevanter Anteil von Täter/innen vor, die das Opfer vor der Tat kannten (Dreißigacker et al., 2016, S. 100). Bei diesen Kontakten handelte es sich meist um Bekannte bzw. Freunde/innen (14,9 %), Personen aus der Nachbarschaft, die vom Sehen her bekannt sind (9,6 %) sowie ehemalige Partner/innen und Familienangehörige (6,7 %).

Neben dieser Heterogenität bezüglich der Tätermerkmale zeigten sich jedoch in einem zweiten zentralen Ergebnis der Untersuchung deutliche regionale Unterschiede, insofern sich innerhalb der teilnehmenden Städte teilweise durchaus ein bestimmter Tätertyp in den Daten abzeichnete. So reichte beispielsweise zwischen den Städten die Spannbreite der Täter/innen, die in einem anderen Land als Deutschland geboren wurden von 19,8 % bis 64,9 % (Dreißigacker et al., 2016, S. 101). Des Weiteren war der Anteil von Tätern/innen, bei denen Hinweise auf eine Sucht vorlagen, mit 18,6 % bis 52,3 % sehr unterschiedlich (ebd.). Ebenso nennenswert sind die Differenzen in Bezug auf örtliche Täter/innen (86,7 % in einer Stadt gegenüber 44,2 % in einer anderen Stadt). Nach der Verteilung der Tätermerkmale auf Stadtebene scheint es Städte zu geben, in denen verstärkt reisende Täter/innen aus dem Ausland Wohnungseinbrüche verüben. Hierbei ist auch der Anteil an weiblichen Einbrecherinnen höher als in anderen Städten, die hauptsächlich örtliche deutsche Täter/innen aufweisen. In letzteren ist dagegen der Anteil an Täter/innen mit Suchthintergrund deutlich höher als in den Untersuchungsorten, die verstärkt reisende Täter/innen aufweisen. Neben diesen beiden Polen (Städte mit reisenden vs. solchen mit örtlichen Tätern/innen), liegen jedoch auch Städte vor, bei denen sich verschiedene Tätertypen unter den Verurteilten befinden.

Andere Studien im Bereich der Einbruchstäterforschung führten schriftliche Befragungen und Interviews mit Tätern/innen durch (Krainz, 1988; Rehm & Servay, 1989; Deusinger, 1993; Wright & Decker, 1994; Feltes, 2004). In der Untersuchung von Krainz (1988) wurden neben

[2] Dazu zählen rumänische, serbische, bulgarische, bosnische, mazedonische, albanische, kroatische, russische, ungarische, moldawische, georgische, weißrussische, ukrainische, litauische und polnische Personen.

Kriminalbeamten/innen, Versicherungsexperten/innen und Opfern 110 Einbruchstäter, welche in zwei Justizvollzugsanstalten in Österreich inhaftiert waren, befragt. Zunächst erfolgte dies mittels eines Fragebogens zu ihren soziodemographischen Daten und verschiedenen Aspekten der Tatbegehung. In einem weiteren Schritt wurden dann den Tätern Fotos von unterschiedlichen Häusern vorgelegt, wobei durch Einsatz eines weiteren Fragebogens danach gefragt wurde, welche Bilder eine attraktive Tatgelegenheit für die Täter darstellten. Bei den Tätern handelte es sich ausschließlich um männliche und österreichische Täter (Krainz, 1988, S. 18). Knapp die Hälfte der Täter (47 %) war zwischen 18 und 25 Jahren (ebd.). Innerhalb der Studie wurde weiter zwischen *Plantätern*, welche als erfahren definiert wurden und die einzelnen Schritte der Tat durchdacht hatten, und *Spontantätern*, d.h. solchen, ohne viel Erfahrung und eher aus einer Situation heraus spontan handelnd, unterschieden (Krainz, 1988, S. 14), wobei 53 Täter der Gruppe der Spontantäter zugeordnet wurden (Krainz, 1988, S. 18). Es zeigte sich, dass Plantäter öfter ein regelmäßiges Erwerbsleben aufwiesen, wobei die Bildung der Täter generell eher gering war (Krainz, 1988, S. 19). Bezüglich der Wahl des Tatobjekts zeigte sich, dass die Möglichkeit, leicht in das Objekt einzudringen, unentdeckt zu bleiben und der Anschein von lukrativer Beute relevante Faktoren für den Tatentschluss waren (Krainz, 1988, S. 30 ff.). Etwa ein Drittel der Befragten gab an, das Opfer schon vor der Tat gekannt zu haben (ebd.).

Rehm und Servay (1989) bauten ihre Untersuchung ähnlich wie Krainz (1988) zweiphasig auf. In der ersten Phase wurden 101 inhaftierte männliche Täter standardisiert mittels Fragebogen zu persönlichen Angaben und delinquentem Verhalten gefragt. In der zweiten Phase wurden weiteren 78 männliche Inhaftierten Videos von Häusern und Straßenzügen gezeigt, um sie anschließend wiederum mit einem Fragebogen zu Aspekten der Objektauswahl zu befragen. Generell weist auch diese Stichprobe eher geringer Gebildete auf, welche vor ihrer Haftzeit keine Berufsausbildung hatten bzw. ohne Arbeitsverhältnis waren (Rehm & Servay, 1989, S. 33 f.). Die Hälfte der Befragten gab an, aus finanziellen Gründen Einbrüche zu begehen, wobei die Auswahl des Delikts Wohnungseinbruch v.a. mit der Einfachheit in der Ausführung und einem niedrigen Entdeckungsrisiko verbunden wurde (Rehm & Servay, 1989, S. 44 ff.). Das Strafmaß hatte mehrheitlich keine Relevanz für die Täter; viele (38,6 %) kannten nicht einmal die Mindeststrafe (Rehm & Servay, 1989, S. 56). Nur ein kleiner Anteil von 35,8 % der Täter kundschafteten das Tatobjekt nicht im Vorhinein aus, die Hälfte (50 %) hingegen verfügte schon vor der Tat über Informationen der Haushaltsmitglieder (Rehm & Servay, 1989, S. 66 ff.). Des Weiteren zeigte sich, dass für den konkreten Tatentschluss vor allem die Möglichkeit, leicht einzudringen von Bedeutung war (Rehm & Servay, 1989, S. 71f.). Knapp die Hälfte der Täter (49,92 %) brach innerhalb von einem Umkreis von 15 km von ihrem eigenen Wohnort ein (Rehm & Servay, 1989, S. 70).

In der Untersuchung von Deusinger (1993) wurden ebenfalls standardisierte Interviews mit inhaftierten Tätern geführt, allerdings beschränkte sich die Befragung hauptsächlich auf die Tatobjektauswahl sowie das Tatvorgehen. Ähnlich wie in vorangegangen Studien wurden Fotos von verschiedenen Häusern vorgelegt, in die teilweise auch schon eingebrochen wurde. Eine Besonderheit der Studie ist, dass diese Bilder nicht nur einer Stichprobe von verurteilten Tätern/innen sondern auch von Kriminalbeamten/innen und der Normalbevölkerung vorgelegt wurden. In die Erhebung gingen die Antworten von 20 Tätern ein, wobei es sich fast ausschließlich um Deutsche in einem Alter von 16 bis 23 Jahren handelte. In der Beurteilung der Objekte

nach lukrativen Einbruchszielen zeigten sich Überschneidungen zwischen Tätern und Kriminalbeamten/innen, weniger jedoch zwischen Tätern und der Normalpopulation (Deusinger, 1993, S. 268 f.). Hieraus wurde gefolgert, dass das Täterwissen „sachlogische Überlegungen, die ohne konkrete Erfahrungen mit Einbrüchen bestimmt werden können“ (ebd.) beinhaltet.

Qualitative leitfadengestützte Interviews wurden in einer Studie von Feltes (2004) mit 27 inhaftierten männlichen Einbruchstätern in Baden-Württemberg, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen durchgeführt. Neben dem Vorgehen bei der Objektauswahl sowie die Tatdurchführung wurde in den Gesprächen auch der biografische Hintergrund angesprochen. Bei der Auswahl der Teilnehmer wurde versucht, vor allem Mehrfachtäter zu erreichen. Viele der Probanden kamen aus sozial schwierigen Verhältnissen und wuchsen in benachteiligten Stadtteilen auf (Feltes, 2004, S. 107 ff.). In der Untersuchung wurden dabei auch Täter mit nichtdeutschen Staatsbürgerschaften interviewt. Inwiefern es sich dabei jedoch um reisende Täter handelte, ist unklar. Bezüglich der Motivation stellte sich heraus, dass das Einbrechen anfangs häufig noch von „Abenteuerlust“ (Feltes, 2004, S. 109) geprägt war, später jedoch finanzielle Gründe in den Vordergrund rückten.

Bezüglich des Tatvorgehens war den Einbrechern vor allem daran gelegen, zügig und unbemerkt in ein Haus bzw. eine Wohnung einzudringen (Feltes, 2004, S. 136 f.). Die Auswahl des Tatobjekts folgte unter anderem über das Erhalten von Tipps aber auch durch spontane Gelegenheiten (Feltes, 2004, S. 131 ff.). Generell zeigte sich, dass sich das Planungsverhalten in der Phase vor der Tat sehr unterschiedlich gestaltete (ebd.). Die meisten Interviewten handelten in Mittäterschaft, wobei jedoch keine Bandenstrukturen im Sinne von organisierter Kriminalität vorlagen (Feltes, 2004, S. 141 f.). Die Täter gingen in Banden oftmals arbeitsteilig vor, wenn es auch meist keinen festen Anführer gab (ebd.). Hehler waren für fast alle Täter relevant, um das Diebesgut abzusetzen (Feltes, 2004, S. 159). Diese Kontakte ergaben sich meist aus dem Bekannten- und Freundeskreis, welche unter anderem auch im Gefängnis geknüpft wurden (ebd.). Anhand des Interviewmaterials untersuchte Rudnitzki (2006) das Deliktspektrum der Täter. Im Ergebnis zeigte sich, dass die Täter zwar häufig auch andere Delikte als Einbruchstaten ausübten, sich in den biografischen Verläufen jedoch meist über eine gewisse Dauer ein Schwerpunkt gleichartiger Straftaten bildete.

Müller-Monning (2003) führte ebenfalls eine Studie mittels leitfadengestützter Interviews durch. Hierbei wurden Gespräche mit 12 deutschen Wohnungs- und Gewerbeeinbruchstätern geführt, die in hessischen Justizvollzugsanstalten inhaftiert waren. Die zentralen Befunde beziehen sich auf einen Zusammenhang zwischen dem Ausüben von Einbruchstaten und Erfahrungen des Scheiterns daran, sein Leben (legal) zu führen sowie das Vorliegen schwieriger Lebenssituationen. Hierbei stellten auch Suchterkrankungen relevante Faktoren dar.

Während sich der Feldzugang der bisher genannten Studien am Hellfeld orientierte, führten Wright und Decker (1994) in St. Louis in den USA eine teilstandardisierte Befragung mit aktiven Einbrecher/innen durch. Bei 18 Personen handelte es sich um weibliche Täterinnen. Die Kontaktaufnahme erfolgte über ein Schneeballsystem, wobei sich die Zusammenarbeit mit einem ehemaligen Täter als hilfreich erwies. Die Motivation für die Einbrüche waren hauptsächlich getragen von einem bestimmten Bedürfnis, welches neben finanziellen Notlagen auch die Aufrechterhaltung eines bestimmten Status beinhaltete (Wright & Decker, 1994, S. 35 ff.).

Viele Befragte brachen in ihrer räumlichen Nähe ein, wobei das Erhalten von Tipps ein relevanter Faktor für die Tatobjektwahl darstellte (Wright & Decker, 1994, S. 62 ff.). Das konkrete Tatvorgehen richtet sich danach, zügig die Tat auszuüben und den Kontakt zu Bewohnern/innen zu meiden (Wright & Decker 1994, S. 103 ff.).

Neben den aufgeführten Studien allgemein zu Wohnungseinbrechern/innen liegt mit der belgischen Untersuchung von Van Daele et al. (2012) eine der wenigen Untersuchung zu der spezifischen Tätergruppe der reisenden Täter/innen vor. Der Fokus dieser Forschung lag auf osteuropäischen Tätern/innen, die in Belgien Eigentumsdelikte, insbesondere Wohnungseinbruch, begingen. Der Fokus der Studie lag dabei auf dem Ausmaß der Mobilität zur Tatbegehung sowie den sogenannten „Ankerpunkten" bzw. Unterkünften in Belgien. Innerhalb der Untersuchung wurden einerseits quantitative Auswertungen von polizeilich erfassten Daten und 26 Strafakten durchgeführt und andererseits qualitative leitfadengestützte Interviews mit 21 inhaftierten männlichen Tätern unter Zuhilfenahme eines/r Dolmetschers/in erhoben. Die Auswertung der polizeilichen Statistik ergab, dass osteuropäische eher als belgische Täter/innen die Taten gemeinschaftlich begehen. Des Weiteren wiesen osteuropäische Täter/innen längere Distanzen zwischen verschiedenen Tatorten in Belgien auf, d.h. unternahmen längere „crime trips" (Van Daele et al., 2012, S. 296). Innerhalb der Aktenanalyse wurden Hinweise darauf erkennbar, dass die osteuropäischen Täter eine feste Unterkunft in Belgien beziehen und von dort aus die Einbrüche begehen und diese nur selten wechseln. Innerhalb der Interviews gaben sechs Personen an, die Wohnungseinbrüche in der Nähe ihrer Unterkunft zu begehen während 15 sowohl in der unmittelbaren Nähe einbrachen als auch weitere Wege zurücklegten und zehn Täter ausschließlich in größerer Entfernung zur eigene Residenz die Taten begingen. Hinsichtlich der Unterkünfte handelte es sich oftmals um Wohnungen, welche von einer Vielzahl an Personen bewohnt wurden sowie um günstige Hotels und Pensionen. Ferner zeigten sich im Zusammenhang der Tatbegehungen neben den Unterkünften weitere zentrale Ankerpunkte in Form von Kneipen, Bahnhöfen und andere öffentlichen Plätzen. Das Aufsuchen dieser Orte führte zu unterschiedlichen Bekanntschaften, aus welchen heraus oftmals das gemeinschaftliche Begehen von Wohnungseinbrüchen folgte.

In der Zusammenschau der bisherigen Untersuchungen ergibt sich, dass die meisten Studien zu Tätern/innen des Wohnungseinbruchs auf Tatverdächtige und Täter/innen basieren, die im sogenannten Hellfeld in Erscheinung getreten sind. Überwiegend wurden dabei Aktenanalysen durchgeführt, wobei auch einige Täterbefragungen vorliegen. Untersuchungen zu der speziellen Tätergruppe der reisenden Täter/innen im Bereich Wohnungseinbruch wurden bisher nur wenige durchgeführt, wobei keine Studie vorliegt, die das Phänomen auf Deutschland bezogen untersucht.

3. Methodisches Vorgehen

Das Ziel der vorliegenden Untersuchung zu reisenden und zugereisten Täter/innen des Wohnungseinbruchdiebstahls besteht darin, die biografischen und sozialen Hintergründe sowie Tatmotive und Vorgehensweisen bei dieser speziellen Gruppe im Deliktfeld des Wohnungseinbruchdiebstahls näher zu beleuchten und typische Muster zu identifizieren. Dieser Forschungsgegenstand erfordert einen biografisch-rekonstruktiven Methodenansatz, denn Motive, Handlungsmuster und Orientierungen sind am ehesten im komplexen lebensgeschichtlichen Zusammenhang zu verstehen. Zudem sind sie aus der Erzählung und Beschreibung konkreter Handlungspraxen zu rekonstruieren. Gewählt wird daher ein offener, sinnverstehender methodischer Zugang, der es erlaubt, über die von den Befragten explizit geäußerten Motive, Deutungen und Alltagstheorien hinauszugehen und auch implizite, habituelle, nicht bewusst reflektierte und sprachlich nicht explizit artikulierbare Erfahrungs- und Wissensbestände herauszuarbeiten (Bohnsack, 2005).

Konkret wird ein Forschungszugang über biografisch-narrative Interviews (siehe auch: Küsters, 2009; Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014, S. 79 ff.; vgl. Schütze, 1983) mit inhaftierten reisenden und zugereisten Täter/innen gewählt, die in Anlehnung an die Grounded Theory Methodologie (siehe auch: Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014, S. 190 ff.; Strauss, 1998; vgl. Strauss & Corbin, 1996) ausgewertet werden.

3.1 Zugang zum Feld und Sampling

Um eine größtmögliche Spannbreite von Tätern/innen in die Untersuchung einzubeziehen und damit die strukturelle Varianz im Untersuchungsfeld auszuloten, wurde im gesamten Bundesgebiet nach potenziellen Interviewpartnern/innen gesucht. Da es angesichts der schweren Erreichbarkeit der Zielgruppe und der Projektlaufzeit von nur einem Jahr allerdings unrealistisch erschien, direkten Zugang zu aktuell im Bereich des Wohnungseinbruchdiebstahls aktiven Tätern/innen zu erhalten (vgl. hierzu Wright & Decker, 1994), wurde ein Feldzugang über die Justizvollzugsanstalten (JVAs) gewählt. Dieser Zugang birgt zwar den Nachteil, dass nur jene Personen erreicht werden können, deren Taten auch strafjustiziell verfolgt und geahndet wurden, Täter/innen im Dunkelfeld somit außen vor bleiben. Gleichzeitig bietet dieser Ansatz, insbesondere über die gezielte Fallauswahl auf Basis der den JVAs vorliegenden Strafakten, die Möglichkeit, systematisch nach Kontrasten im Feld zu suchen und hierüber das interessierende Phänomen systematisch in seinen Dimensionen und seiner Varianz auszuleuchten.

Voraussetzung für eine Kontaktierung der potenziellen Interviewpartner und Interviewpartnerinnen war zunächst eine Genehmigung der Forschung durch die kriminologischen Dienste bzw. Justizministerien der einzelnen Bundesländer. Dieser Antrag wurde in allen Bundesländern gestellt und fast überall positiv beschieden. Lediglich ein Land lehnte das Gesuch mit Verweis auf die anhaltend hohe Arbeitsbelastung der Bediensteten vor Ort ab. Zwei weitere Bundesländer konnten nicht berücksichtigt werden, da bis zum Ende der Projektlaufzeit trotz Nachfrage keine Antwort vorlag bzw. die Antwort erst nach Abschluss der Erhebungsphase erfolgte. Im zweiten Schritt wurden ausgewählte Justizvollzugsanstalten in den kooperierenden Bundesländern kontaktiert und um ihre Unterstützung insbesondere bei der Suche nach passenden Interviewpartnern und Interviewpartnerinnen gebeten. Zentrale Auswahlkriterien waren

das Vorliegen einer Verurteilung für mindestens einen in Deutschland begangenen Wohnungseinbruchdiebstahl (Untersuchungshäftlinge wurden demnach ausgeschlossen) sowie dass es sich um Personen handelt, die zum Tatzeitpunkt nicht dauerhaft in Deutschland lebten.

Die JVA prüfte anhand dieser Kriterien, ob Gefangene mit diesem Profil inhaftiert waren. Nach positiver Rückmeldung durch die JVA wurden, wenn möglich, zu den potenziellen Interviewpartnern/innen weitere Hintergrundinformationen (etwa hinsichtlich Nationalität, Sprachkenntnisse, Charakter und Anzahl der Taten sowie Haftzeit) erfragt, um besser abschätzen zu können, inwieweit die Gefangenen tatsächlich ins Sample passen bzw. – im weiteren Forschungsprozess – dieses Sample sinnvoll ergänzen. Alle Personen, die anhand dieser Angaben vielversprechend erschienen, wurden dann durch JVA-Mitarbeiter/innen auf die KFN-Studie angesprochen und zur Teilnahme an einem Interview motiviert. Hierfür wurde den JVAs ein knappes Informationsblatt mit allen wesentlichen Informationen zur Studie in zwölf Sprachen[3] bereitgestellt. Das Thema der Studie wurde darin bewusst weit als Interesse an „Tätern des Wohnungseinbruchs“ formuliert. Der Aufruf richtete sich an Teilnehmer/innen, „die bereit sind, uns mehr über sich, die Einbruchstaten und die Hintergründe zu erzählen“ und machte damit bereits deutlich, dass nicht nur die Taten selbst, sondern die gesamte Person im Fokus der Interviews stehen soll. Zudem enthielt das Informationsblatt Hinweise zum Umgang mit dem Daten- und Vertrauensschutz (Tonbandaufzeichnung, Anonymisierung, Publikationsmodalitäten) und zu den Rahmenbedingungen der Interviewdurchführung (Ort und voraussichtliche Dauer der Interviews, sowie die Möglichkeit, Interviews in der Muttersprache durchzuführen). Um die Teilnahmebereitschaft zu erhöhen, wurde zudem eine Aufwandsentschädigung von 20 € in Aussicht gestellt.

Insgesamt erklärten sich 30 Gefangene (29 männliche, 1 weibliche) aus 15 Nationen (Albanien, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Deutschland[4], Georgien, Kosovo, Kroatien, Libyen, Niederlande, Polen, Republik Moldau, Rumänien, Serbien, Slowakei, Ungarn) bereit, an einem Interview teilzunehmen.[5] Das Altersspektrum liegt zwischen 18 Jahren und 55 Jahren, wobei die Mehrzahl zwischen Mitte 20 und Mitte 30 Jahre alt ist. Die Befragten verteilen sich auf 20 verschiedene JVAs im gesamten Bundesgebiet, wo sie mehrjährige Haftstrafen verbüßen. Das Sample enthält eine große Varianz mit Blick auf die biografischen und sozialen Hintergründe der Gefangenen als auch hinsichtlich der Taten. Es umfasst sowohl Personen, die gezielt zur Tatbegehung nach Deutschland eingereist sind, sogenannte reisende Täter/innen, als auch solche, deren Intention bei der Einreise zunächst eine andere war und die dann durch verschiedene Umstände dazu kamen, Wohnungseinbrüche zu begehen, von uns als zugereiste Täter/innen bezeichnet. Manche Interviewten begingen ihre Taten allein, andere in Mittäterschaft und im Umfeld eines kriminellen Netzwerks. Das Sample enthält zudem sowohl Personen, die nur einmal einschlägig in Erscheinung getreten sind als auch Mehrfachtäter, die Taten in einer Anzahl im hohen dreistelligen Bereich verübten und von wiederholten mehrjährigen Inhaftierungen berichten. Bei einigen Befragten liegen die kriminellen Aktivitäten ausschließlich im Bereich

[3] Es handelt sich um folgende Sprachen: Albanisch, Bulgarisch, Deutsch, Englisch, Georgisch, Kroatisch, Polnisch, Rumänisch, Russisch, Slowakisch, Spanisch sowie Ungarisch.
[4] Der deutsche Gefangene wurde ausgewählt, weil er laut JVA-Auskunft Wohnungseinbrüche gemeinsam mit den Brüdern seiner rumänischen Freundin begangen hatte. Ein Interview erschien in diesem Fall erkenntnisreich, um mehr über die sozialen Netzwerke und Anknüpfungspunkte reisender Täter/innen in Deutschland zu erfahren.
[5] Eine Übersicht über das Sample gibt Tabelle 1.

des Wohnungseinbruchdiebstahls, in wenigen Fällen lag der Schwerpunkt der begangenen Delikte im Bereich des gewerblichen Einbruchs. Darüber hinaus zeigt sich bei zahlreichen Interviewten im biografischen Verlauf ein breiteres Deliktspektrum, wobei es sich hier vor allem um Diebstahlsdelikte handelt. Teilweise finden sich aber auch Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz sowie vereinzelt Körperverletzungsdelikte.

Da die Durchführung der Untersuchung auf eine freiwillige Beteiligung der Gefangenen angewiesen war, ist nicht auszuschließen, dass bestimmte Täter/innen nicht erreicht werden konnten. So könnte etwa vermutet werden, dass insbesondere Täter/innen, die in organisierte Bandenstrukturen eingebunden sind und sich diesen Verbünden nach wie vor zugehörig fühlen, eher nicht bereit sind, an einem Interview teilzunehmen. Hierauf verweist jedenfalls die Absage dreier gemeinsam inhaftierter Rumänen mit der Bemerkung „kein Rumäne würde jemals solche Informationen preisgeben". Auch Täter/innen für ein Interview zu gewinnen, die künftig ihre kriminellen Aktivitäten fortsetzen wollen, erscheint eher schwierig, da sie keine Insiderinformationen preisgeben wollen. In diesem Sinne ist beispielsweise die Reaktion zweier polnischer Gefangener zu deuten, die auf die Anfrage der JVA-Mitarbeiterin süffisant bemerkten: „Das ist aber Geschäftswissen, das kostet mehr als 20 Euro".

Diese anfänglichen Befürchtungen haben sich im Verlauf der Erhebung jedoch nicht vollumfänglich bewahrheitet. So ist es durchaus gelungen, sowohl Personen für ein Interview zu gewinnen, die Einbrüche in organisierten Strukturen begangen haben als auch solche, bei denen im Interview sehr deutlich wird, dass sie auch nach Entlassung ihre kriminellen Aktivitäten fortsetzen wollen. Das Beispiel eines niederländischen Gefangenen zeigt zudem, dass es auch gelungen ist, Personen für Interviews zu motivieren, die mit der Skepsis ihrer Mitgefangenen bezüglich der Studienteilnahme konfrontiert waren:

> *„Und a- ein paar Leute haben mich auch gefragt: was machst du denn da mit diese Interview, weil ich hab so ein kleinen Zettel bekommen, da steht /Mhm./ was drauf (2). Sagt die: wieso machst du das wie machst? Sag: was mache ich? Was mach ich? Was redest du jetzt? Was- da fang ich richtig an, sauer zu werden. Sag: was weißt du davon. Sag: ich bin fertig mit diese Wohnungseinbrüche. Ich sag, was du mit deinem beschissenem Leben hier machst, ist mir scheiß egal."* (GW02)

Der Interviewauszug macht deutlich, dass die Möglichkeit, in einem Interview die eigenen Taten und Erfahrungen aufzuarbeiten von den Gefangenen auch als Chance begriffen wurden. Darüber hinaus zeigt die Samplestruktur, dass der breite Feldzugang im Wesentlichen zum Erfolg geführt hat. So weist das Sample ein breites Spektrum an Tätertypen und Tatmustern auf und erlaubt somit durchaus generalisierbare Aussagen zur Struktur und Handlungslogik reisender und zugereister Täter/innen im Bereich des Wohnungseinbruchdiebstahls.

Person	Geschlecht	Herkunftsland	Reisend / zugereist	Tatbegehung	Einbruchsdelikte
AT01	m	Albanien	Zugereist	Gemeinschaftlich	Wohnungen
AT02	m	Kosovo	Zugereist	Gemeinschaftlich	Wohnungen
AT03	m	Albanien	Zugereist	Gemeinschaftlich	Wohnungen
AT04	m	Kosovo	Reisend	Gemeinschaftlich	Wohnungen
DB01	m	Georgien	zugereist	Gemeinschaftlich	Wohnungen
GW01	m	Deutschland	-	Allein und gemeinschaftlich	Gewerberäume
GW02	m	Niederlande	reisend	Allein und gemeinschaftlich	Wohnungen und Gewerberäume
GW03	m	Polen	reisend	Gemeinschaftlich	Wohnungen und Gewerberäume
GW04	m	Serbien	zugereist	Gemeinschaftlich	Wohnungen
MB01	m	Slowakei	reisend	Allein und gemeinschaftlich	Wohnungen
MB02	m	Slowakei	reisend	Gemeinschaftlich	Wohnungen und Gewerberäume
NJ01	m	Libyen	zugereist	Allein	Wohnungen und Keller
NJ02	m	Serbien	zugereist	Gemeinschaftlich	Wohnungen
NJ03	m	Republik Moldau	zugereist	Gemeinschaftlich	Wohnungen
PI01	w	Kroatien	zugereist	Allein	Wohnungen
PI02	m	Bulgarien	zugereist	Gemeinschaftlich	Gewerberäume
PI03	m	Kroatien	zugereist	Gemeinschaftlich	Wohnungen
PI04	m	Bosnien-Herzegowina	zugereist	Gemeinschaftlich	Wohnungen
PI05	m	Bulgarien	zugereist	Allein	Wohnungen
PU01	m	Polen	reisend	Gemeinschaftlich	Gewerberäume
PU02	m	Polen	reisend	Gemeinschaftlich	Wohnungen
PU03	m	Polen	reisend	Allein und gemeinschaftlich	Wohnungen
TW01	m	Polen	reisend	Gemeinschaftlich	Gewerberäume
VP01	m	Rumänien	reisend	Gemeinschaftlich	Wohnungen und Gewerberäume
VP02	m	Rumänien	reisend	Gemeinschaftlich	Wohnungen und Gewerberäume
VP03	m	Rumänien	zugereist	Allein	Wohnungen
VP04	m	Ungarn	reisend	Allein	Wohnungen und Gewerberäume
VP05	m	Rumänien	zugereist	Gemeinschaftlich	Diverse Eigentumsdelikte
VP06	m	Rumänien	reisend	Gemeinschaftlich	Wohnungen
VP07	m	Rumänien	reisend	Gemeinschaftlich	Wohnungen

Tabelle 1. Übersicht über das Sample

3.2 Erhebung

Konzeption des Erhebungsinstruments und der Erhebungssituation

Um die Wohnungseinbruchsdelikte im komplexen lebensgeschichtlichen Zusammenhang erfassen zu können, wurde als Interviewmethode in der vorliegenden Studie das biografisch-narrative Interview (siehe auch: Küsters, 2009; Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014, S. 79 ff.; vgl. Schütze, 1983) gewählt. Es erteilt in seinem Hauptteil den Interviewten das monologische Rederecht und gibt ihm damit ausreichend Raum, das eigene Relevanzsystem zu entfalten. Als Eingangsstimulus wurde ganz in diesem Sinne folgende sehr offene, auf die gesamte Lebensgeschichte zielende und für Biografieforschung typische Formulierung gewählt: *„Ich möchte Sie bitten, dass Sie so ausführlich wie möglich erzählen, wie Sie so aufgewachsen sind. Erinnern Sie sich doch bitte einmal zurück an die Zeit, als Sie noch klein waren und erzählen Sie, wie das damals so war und wie es dann weiterging. Erzählen Sie dabei ruhig ausführlich alle Ereignisse, die für Sie dazugehören."* An die darauffolgenden Ausführungen der Befragten im Rahmen der Stehgreiferzählung sollten sich dann zunächst Aufrechterhaltungsfragen sowie immanente Nachfragen anschließen, bevor im Nachfrageteil des Interviews schließlich Raum eröffnet wurde für spezifischere thematische Fokussierungen. Für diesen Nachfrageteil wurde ein Leitfaden[6] mit offen formulierten Stimuli entwickelt, der zu weiteren detaillierten Schilderungen und Erzählungen in Hinblick auf die Wohnungseinbruchsbiografie und das konkrete Tatvorgehen sowie zu Selbstreflexionen der eigenen kriminellen Aktivitäten anregen sollte. Auch hier galt das Prinzip, den Beforschten trotz bestimmter thematischer Vorgaben das monologische Rederecht innerhalb dieser Fokussierungen zuzugestehen und ihnen ausreichend Entfaltungsmöglichkeiten für eigene Relevanzsetzungen und Detaillierungen zu bieten. Dies sollte insbesondere durch eine flexible, adaptive Handhabung des Leitfadens und das Aufgreifen des Vokabulars der Beforschten sichergestellt werden.

Ergänzt wurde das Interview durch ein Postskript, welches nach dem Interview von der Interviewerin bzw. dem Interviewer ausgefüllt wurde und in dem neben objektiven Daten etwa zum Interviewort oder der Interviewdauer auch Bemerkungen zu besonderen Vorkommnissen, der Interviewatmosphäre, dem Gesprächsverlauf sowie „off the record" angesprochenen Themen festgehalten wurden. Darüber hinaus wurden Informationen festgehalten, die in einigen Fällen aus den vor Ort zur Einsicht gestellten Vollzugsakten der jeweiligen Interviewpartner entnommen wurden.

Um eine möglichst vertrauensvolle Interviewatmosphäre herzustellen, in der sich die Interviewten sicher fühlen sowie frei und offen sprechen können, wurde bei der Terminfindung mit den JVAs darum gebeten, die Interviews unter vier Augen und in einer möglichst geschützten, ruhigen Atmosphäre durchführen zu können. Als idealer Ort wurde hierfür das sogenannte Anwaltszimmer erachtet, da dort in der Regel keine Videoüberwachung stattfindet und die Gespräche auch nicht durch Dritte mitgehört werden können. Zudem wurden die Interviewten in der Interviewsituation noch einmal über den Daten- und Vertrauensschutz im Forschungsprojekt aufgeklärt sowie ausdrücklich darauf hingewiesen, dass ihre Daten allein für wissenschaftliche Zwecke erhoben sowie anonymisiert und vertraulich behandelt werden.

[6] Der Leitfaden befindet sich im Anhang.

Zu den Herausforderungen eines mehrsprachigen Forschungsfeldes

Eine besondere Herausforderung der vorliegenden Studie bestand darin, dass die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner in der Regel über keine oder nur sehr rudimentäre Deutschkenntnisse verfügten und die Projektmitarbeiterinnen auf der anderen Seite keine Sprachkenntnisse in den für das Forschungsprojekt relevanten Sprachen aufwiesen. Diese Problematik wurde durch die Vielzahl der im Feld gesprochenen Sprachen noch einmal deutlich potenziert. Bei der Konzeption des Forschungsdesigns stand das Forscherinnenteam somit vor der Frage, wie den Prämissen qualitativer Interviewforschung im Kontext dieses mehrsprachigen Forschungskontextes forschungspragmatisch Rechnung getragen und den sich stellenden technischen, sprachlich-kommunikativen und erkenntnistheoretischen Problemen begegnet werden kann.[7]

Grundsätzlich wird in der Methodenliteratur einhellig dafür plädiert, qualitative Interviews wenn möglich in der Muttersprache der Befragten durchzuführen, da dies „die Einfachheit und Ergiebigkeit der Thematisierung fördert und einen freien und flüssigen Ausdruck ermöglicht" (Kruse, 2014, S. 321). Gute Erfahrungen konnten aber auch gemacht werden, wenn Befragte die Sprache der Forschenden ausreichend gut beherrschen oder sich die Beteiligten auf eine von beiden beherrschte dritte Sprache einigen konnten (vgl. Kruse, Bethmann, Niermann & Schmieder, 2012). Der Einsatz von Dolmetschern hingegen erscheint weitgehend ungeeignet, denn durch das Dolmetschen wird nicht nur immer wieder der Fluss der Erzählung der Befragten unterbrochen, was gerade für das auf Selbstläufigkeit abzielende narrative Interview äußerst problematisch ist, sondern führt zudem zu einer ad hoc Interpretation und zu zum Teil drastischen Verkürzung des Gesagten durch die dolmetschende Person.[8]

Im vorliegenden Forschungsprojekt wurde ein zweigleisiges Vorgehen gewählt. In den Fällen, in denen die Befragten nach Auskunft der JVA so gut Deutsch oder Englisch sprechen konnten, dass eine flüssige Kommunikation in einer dieser Sprachen möglich erschien, wurden die Interviews von den Forscherinnen selbst durchgeführt. In allen anderen Fällen wurden die Interviews in der Muttersprache der Befragten durch thematisch und methodisch geschulte Dritte erhoben. Hierfür wurden Personen gewonnen, die sowohl Deutsch als auch die entsprechende Fremdsprache mindestens fließend in Wort und Schrift beherrschen und die im Idealfall auch schon über erste Erfahrungen im Bereich qualitativer Sozialforschung verfügten. Diese Personen führten die Interviews nicht nur durch, sondern transkribierten diese auch nach einem an TiQ (vgl. Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014, S. 167 ff.) angelehnten moderaten Transkriptionssystem[9] in der Originalsprache und übersetzten sie anschließend ins Deutsche. Auch hierfür

[7] Für eine Einführung in die Problematik qualitativer Interviewforschung in und mit fremden Sprachen siehe: Kruse et al., 2012.

[8] Vgl. zu den Auswirkungen des Einsatzes von Dolmetschern in qualitativen Interviews: Lauterbach, 2014.

[9] Folgende Transkriptionszeichen wurden verwendet:

Betonung:	<u>sehr</u>
Sprechakt des jeweils anderen Sprechers:	/Mhm./
Markierung für gleichzeitiges Reden:	L
Kurze Pause (weniger als eine Sekunde):	..
Pausenlänge (in Sekunden):	(2)
Abbruch eines Wortes oder Satzes:	als-
Unsicherheit bei der Transkription:	?doch?
Unverständlich (Länge in Sekunden):	(unv. 1)
Nonverbales oder gesprächsextern:	(lachend)
Erklärender Kommentar der Übersetzerin:	[Kommentar]

wurden sie geschult und insbesondere für die interpretative Dimension von Übersetzungen sensibilisiert. Als Ziel für die Übersetzung wurde eine Kombination aus dokumentarischer und instrumenteller Übersetzung vereinbart (vgl. hierzu Wettemann, 2012). Der Interviewtext sollte prinzipiell dokumentarisch, d.h. möglichst wortgetreu übersetzet werden, so dass sprachliche Eigenheiten der Fremdsprache erhalten bleiben, da hierdurch „der Zugang in der Analyse zu den ‚Ordnungen der Dinge in den Köpfen der Menschen' (Goodenogh, 1957, S. 167; vgl. kritisch hierzu Geertz, 2011, S. 16 f.) adäquater möglich gemacht" (Kruse, 2014, S. 323) wird. Ergänzend zu dieser wortgetreuen Übersetzung erfolgte die instrumentelle Übersetzung: Die Übersetzerinnen und Übersetzer wurden hierfür angehalten, sprach- oder kulturspezifische Besonderheiten oder Auffälligkeiten in Kommentaren zu erläutern. Sie standen zudem im Verlauf des Forschungsprozesses für Nachfragen zur Übersetzung weiterhin zu Verfügung, so dass im Analyseprozess aufgekommene Fragen auch noch geklärt werden konnten.

Dieses Vorgehen erwies sich als durchaus produktiv. Insbesondere der Einsatz muttersprachlicher Interviewerinnen und Interviewer führte in den meisten Fällen zu einer gesprächsfördernden Interviewatmosphäre. Durch ihre Unerfahrenheit mit qualitativen Forschungsmethoden tendierten die Interviewer/innen zwar dazu, die Interviews restriktiver zu führen und Nachfragen eher am eigenen Relevanzsystem denn an dem der Interviewten auszurichten, dieser Nachteil wurde allerdings weitgehend dadurch aufgewogen, dass die Interviewten überhaupt in ihrer Muttersprache selbstläufig und frei reden konnten. In der Regel öffneten sie sich in den Gesprächen sehr weit und gewährten tiefe Einblicke sowohl in ihre Biografien als auch in ihre kriminellen Handlungen. So berichteten sie beispielsweise auch teilweise über unentdeckte Taten. Die gemeinsame Sprache und der ähnliche kulturelle Erfahrungshintergrund führten zwar teilweise dazu, dass bestimmte kulturspezifische Aspekte im Interview nicht detailliert ausgeführt wurden, weil die Interviewten davon ausgehen konnten, durch die Interviewer/innen intuitiv verstanden zu werden. Insgesamt beförderten sie jedoch vor allem eine selbstläufige, ungehinderte und freie Darstellung ohne Sprachbarrieren und – dies ist besonders hervorzuheben – führten zu einer hohen Erzählbereitschaft und zu einem besonderen Vertrauensverhältnis zum Interviewer bzw. zur Interviewerin. In diesem Sinne ist etwa die nachstehende Aussage eines kosovarischen Gefangenen gegenüber dem albanischen Interviewer zu verstehen:

> *„Wenn es jemand anderes gewesen wäre (1) und wenn er kein Albanisch gesprochen hätte, .. weißt du, wie lange das Interview gedauert hätte? .. Zwei Sekunden, ich hätte ihm .. so Tschüss gesagt .. (I lacht) Aber du bist Albaner, deswegen habe ich dir die erzählt und erklärt wie man stiehlt"* (AT02)

In etwas anderer Nuance zeigt sich der positive Einfluss der gemeinsamen Herkunft auf die Gesprächsatmosphäre noch einmal im Interview mit einem rumänischen Gefangenen, der sich am Ende des Interviews explizit bei der Interviewerin für die Gelegenheit bedankte, einmal ausführlich das eigene Leben zu reflektieren:

> *„dass du ein ganzes Jahr sitzt, dass du mit niemandem sprechen kannst, also, dass du dein .. sagst .. dass du dein Kummer sagst, dass du .. was dich bedrückt keinem sagen kannst, das ist etwas was dich tief in dir selbst frisst"* (VP01)

Das Interview wird von den Inhaftierten offenbar als eine – gerade im Kontext des Gefängnisses – äußerst rare Gelegenheit erlebt, mit anderen in der eigenen Muttersprache über die persönlichen Erfahrungen zu sprechen und diese aufzuarbeiten. Das Schweigen und die Sprachlosigkeit innerhalb der Haftanstalt scheint hier geradezu ein Ventil zu finden.

Insgesamt wurden zwischen Juli 2016 und März 2017 30 Interviews durchgeführt. Diese dauerten zwischen ca. 30 Minuten und rund dreieinhalb Stunden, im Durchschnitt etwa eineinhalb Stunden. Die Interviews fanden in der Regel in einem Anwaltszimmer in der jeweiligen JVA statt, in einzelnen Fällen auch in einem einfachen Besucherraum oder in einem Raum, der sonst für Gruppentherapie oder ähnliche Zwecke genutzt wird. Sechs Interviews konnten auf Deutsch und eines auf Englisch durchgeführt werden. Bei allen anderen wurde auf die geschulten Interviewer und Interviewerinnen zurückgegriffen.

3.3 Auswertung

Dem Prinzip der Grounded Theory Methodologie (vgl. hierzu auch: Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014, S. 190 ff.; Strauss, 1998; Strauss & Corbin, 1996) entsprechend erfolgte die Auswertung des erhobenen Materials parallel zu und verschränkt mit der Datenerhebung, wodurch systematisch die gegenstandbezogene Theoriebildung vorangetrieben wurde. Bei der Materialanalyse selbst verfolgte die vorliegende Untersuchung einen rekonstruktiven Ansatz, wie er von Kruse und Schmieder (2012) für Analyseprozesse im Kontext fremder Sprachen vorgeschlagen wird. Die Autoren betonen, dass gerade bei qualitativer Forschung im Kontext fremder Sprachen eine mikrosprachlich-rekonstruktive Textanalyse, die auch das *wie* des Gesagten berücksichtigt, notwendig ist, um Sinn und Bedeutung der Äußerungen zu erschließen. Sie sei klar gegenüber inhaltsanalytischen Herangehensweisen vorzuziehen, welche die Probleme des Fremdverstehens und der Indexikalität nicht lösen, sondern nur ausblenden und sogar noch verschärfen (Kruse & Schmieder, 2012, S. 264 ff.).

Konkret orientierte sich die vorliegende Untersuchung am Vorgehen der Grounded Theory Methodologie, welche mit dem offenen Kodieren ein Verfahren zur mikrosprachlichen Analyse von Texten bereitstellt, das den Anforderungen der Arbeit mit fremdsprachlichem Material Rechnung trägt. Die Methodologie stellt darüber hinaus mit dem axialen und dem selektiven Kodieren Verfahren bereit, die helfen, die so rekonstruierten Muster und Kategorien zu einer gegenstandsbezogenen Theorie zu verdichten (vgl. hierzu auch: Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014, S. 190 ff.; Strauss, 1998; Strauss & Corbin, 1996). Das erhobene Material wurde in einem ersten Schritt auf Einzelfallebene analysiert. Nach dem Prinzip minimaler und maximaler Kontrastierung wurden hierfür einzelne Fälle ausgewählt und für diese Fälle vertiefende Einzelfallrekonstruktionen erstellt, die insbesondere biografische Prozessstrukturen, Tatmotive und Vorgehensweisen sowie Selbstkonzepte der Täter/innen erschlossen. In diesem Prozess kristallisierten sich bereits grundsätzlich zu unterscheidende Tätertypen und Tatmuster heraus, die im weiteren Verlauf der Analysen dann in stärker fallvergleichender Arbeitsweise sowie unter Berücksichtigung der anderen Fälle des Samples zu den im Ergebnisteil präsentierten Typologien und Muster verdichtet werden konnten.

4. Ergebnisse

Die Analysen des erhobenen Materials zeichnen ein sehr heterogenes Bild der reisenden und zugereisten Täter[10] des Wohnungseinbruchs. Wie die im Folgenden detaillierter ausgeführten Untersuchungsergebnisse zeigen, erweist sich die in der öffentlichen Debatte weit verbreitete Vorstellung, dass es sich hierbei um „osteuropäische Einbrecherbanden" handelt, als zu eindimensional. Die reisenden und zugereisten Täter weisen sowohl mit Blick auf ihren biografischen und sozialen Hintergrund als auch mit Blick auf ihre Einbindung in kriminelle Strukturen sowie ihre Tatbegehungsweise vielmehr sehr unterschiedliche Charakteristika auf.

Die Ergebnisdarstellung beginnt mit einem Blick auf die reisenden und zugereisten *Täter* des Wohnungseinbruchs (zur Beschreibung der Stichprobe siehe *3.1 Zugang zum Feld und Sampling*). Es wird eine Typologie präsentiert, für die neben den biografischen und sozialen Konstellationen, aus denen heraus die Wohnungseinbrüche begangen werden, vor allem das Selbstverständnis der Täter eine zentrale Dimension bildete. Im daran anschließenden Kapitel werden sodann die *Taten* (4.2) ins Zentrum gerückt. Hierbei werden insbesondere typische Muster der Tatbegehung identifiziert, das Spektrum der Einbindung in kriminelle Strukturen skizziert sowie näher beleuchtet, was Deutschland als Zielland für Wohnungseinbruchstäter attraktiv macht. Abschließend wird auf die Möglichkeit effektiver Präventionsmaßnahmen eingegangen, indem der Frage nachgegangen wird, was aus Tätersicht abschreckend wirkt.

4.1 Die Täter

In dieser Arbeit konnten drei typische Selbstverständnisse von Tätern des Wohnungseinbruchs rekonstruiert werden: 1) Einbruch „aus der Not heraus", 2) Einbruch als einfacher Weg zu „schnellem Geld" und 3) Einbruch als „Beruf". Jeder dieser Typen zeichnet sich durch ein charakteristisches Narrativ bzw. Deutungsmuster der begangenen Wohnungseinbrüche aus und ist mit spezifischen biografischen wie sozialen Konstellationen verknüpft. Auffällig ist dabei, dass der Professionalisierungsgrad vom ersten bis zum dritten Typus immer weiter ansteigt.

Jeder Typus wird zunächst anhand einer den Typus besonders anschaulich repräsentierenden Einzelfallrekonstruktion vorgestellt. Im Anschluss daran werden jeweils die Strukturmerkmale und die Varianz innerhalb des Typus unter systematischen Einbezug weiterer Fälle in stärker abstrahierender Weise herausgearbeitet.

4.1.1 Einbruch „aus der Not heraus"

Charakteristisch für die Biografien der Täter dieses ersten Typus sind schwierige ökonomische Lebensbedingungen und fehlende Lebenschancen in ihren Heimatländern. Nach Deutschland kommen sie in der Regel als Asylsuchende oder Arbeitsmigranten in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Hier angekommen, bleiben ihre Erwartungen jedoch unerfüllt und sie entwickeln das Gefühl, in einer ausweglosen Situation festzustecken und sehen kaum eine Chance, ihre Situation auf legale Weise zu verbessern. Häufig suchen die Befragten in Deutschland Anschluss an Personen mit einem ähnlichen kulturellen und sprachlichen Hintergrund und geraten

[10] Wir benutzen im Folgenden die männliche Form, da das Sample der vorliegenden Untersuchung mit einer Ausnahme rein männlich war. Dort, wo die Ergebnisse aus dem Interview mit der weiblichen Interviewten präsentiert werden, wird dies entsprechend kenntlich gemacht.

hierüber nicht selten in (klein-)kriminelle Milieus. In diesem Kontext kommt der Wohnungseinbruchdiebstahl als Möglichkeit in den Blick, die eigene Notlage abzumildern. Dabei geht es diesem Typus nicht um Reichtum und einen ausgefallenen Lebensstil, sondern vor allem um Subsistenzsicherung, teilweise liegen aber auch Suchtproblematiken vor. Wohnungseinbrüche werden von den Befragten dieses Typus als ein niedrigschwelliges Delikt angesehen, das gewaltfrei und aus ihrer Sicht ohne größere Schäden für die Opfer abläuft. In der Retrospektive verurteilen sie ihre eigenen Taten dennoch und zeigen sich reumütig und geläutert.

4.1.1.1 Einzelfallstudie PI03: Einbruch als Ausweg aus ökonomischen Notlagen

Biografische Skizze

PI03 ist zum Interviewzeitpunkt 45 Jahre alt. Er wächst mit zwei Brüdern und einer Schwester im ehemaligen Jugoslawien (heute Bosnien-Herzegowina) auf. Seine Eltern trennen sich, als er ca. fünf Jahre alt ist und er bleibt mit den Geschwistern bei der Mutter. Die Mutter ist berufstätig und legt Wert auf die Ausbildung ihrer Kinder. Als er ca. 15 Jahre alt ist, zieht die Familie innerhalb des Landes in einen Landesteil um, der im heutigen Kroatien liegt. Dort beendet er die Schule und beginnt anschließend ein Germanistik-Studium. Während des Studiums bricht der Jugoslawienkrieg aus und er flieht nach Deutschland. Nach Kriegsende kehrt er mit Ende 20 in die Heimat zurück, kann sein Studium jedoch nicht wiederaufnehmen und beginnt stattdessen eine Ausbildung. Er schließt die Ausbildung ab und arbeitet anschließend einige Jahre in dem gelernten Beruf. Nebenbei arbeitet er in der Baufirma seiner Cousins im administrativen Bereich. Weil das Auskommen in seinem gelernten Beruf jedoch schwierig ist, orientiert er sich beruflich nochmals neu. Er macht eine Umschulung zum Fremdenführer und arbeitet anschließend in diesem Bereich. In dieser Zeit begeht er erste Wohnungseinbrüche, vornehmlich in den Wintermonaten, wo er in der Tourismusbranche kaum Geld verdienen kann. Anfang 2014 bieten ihm seine Cousins, die nach dem Beitritt Kroatiens zur Europäischen Union ihre Firmen nach Deutschland verlegt haben, einen lukrativen Arbeitsplatz an. Er folgt dem Angebot, zieht nach Deutschland und beginnt für sie zu arbeiten und profitiert dabei vor allem von seinen sehr guten Deutschkenntnissen. Parallel bemüht er sich um eine Arbeitserlaubnis. Er spricht zu dieser Zeit mit verschiedenen, ihm flüchtig bekannten Personen über Wohnungseinbrüche, begeht jedoch keine Taten. Eine ihm unbekannte Person zeigt ihn bei der Polizei an. Daraufhin wird er ohne es zu wissen von der Polizei observiert und auch sein Telefon wird überwacht. Im Herbst, er lebt inzwischen ca. neun Monate in Deutschland, wird sein Antrag auf Arbeitserlaubnis negativ beschieden. Um seine Cousins nicht in Schwierigkeiten zu bringen, beendet er seine Tätigkeit, obwohl diese ihm anbieten, weiterhin „schwarz“ für sie zu arbeiten. Er bleibt trotz Arbeitsverlustes in Deutschland wohnen. Als er mit der Miete für seine Wohnung drei Monate im Rückstand ist, begeht er seinen ersten Wohnungseinbruch in Deutschland. In den Wochen danach folgen weitere Einbrüche, bis er schließlich festgenommen wird. Er wird für sieben vollendete und drei versuchte Wohnungseinbrüche zu zwei Jahren und acht Monaten Haft verurteilt. Zum Interviewzeitpunkt ist er seit 18 Monaten in Haft und hat für sich die Abschiebung nach Kroatien beantragt.

Enttäuschte Hoffnungen und Perspektivlosigkeit: Einbrechen, um sich in ökonomischen Notlagen „auszuhelfen“

Die knappe Zusammenschau der äußeren biografischen Daten bringt eine Bildungs- und Aufstiegsorientierung des Befragten zum Ausdruck. Die häufigen Berufswechsel scheinen motiviert durch ein Streben nach ökonomischer Sicherheit und einer besseren Zukunftsperspektive. Seine Bemühungen, diese Ziele über reguläre Erwerbsarbeit zu erreichen, scheitern jedoch wiederholt. So führt die Umschulung zum Fremdenführer nicht zu einer verbesserten Situation, gelingt es ihm offensichtlich nicht in den lukrativen Sommermonaten genügend Geld zu verdienen, um die Wintermonate überbrücken zu können. Als er finanziell zu stark unter Druck gerät, kommen Wohnungseinbrüche als Ausweg in den Blick. Das nachstehende Zitat ist der biografischen Stehgreiferzählung entnommen und zeigt am Beispiel der in Kroatien begangenen Taten, wie der Befragte seine Einbruchsaktivitäten subjektiv deutet und konzeptualisiert:

> *„und dann (1) habe ich da Umschulung gemacht dafür und dann habe ich auch dort .. gearbeitet aber das ist wieder nur äh saisonmäßig saisonmäßig und dann im Winter dann war wieder keine Arbeit und (1) und deswegen habe ich da halt, halt ein bisschen aus- .. geholfen mit der Einbruchsache .. wenn da nix mehr zu tun war, dann (1) weil ich habe eine Wohnung gehabt und alles und das muss ja alles weiter bezahlt werden egal ob Sie .. einen Job haben oder nicht sonst fliegen Sie raus und das ?kommt man unter Druck? und dann muss man sich halt zurechtfinden ne. (2)“* (PI03)

Zunächst einmal wird sehr deutlich, dass das primäre Motiv für die Wohnungseinbrüche in der Existenz- und Subsistenzsicherung liegt. Eine Lust am Einbrechen wird genauso wenig deutlich, wie die Hoffnung auf das schnelle, große Geld oder ein Leben in „Saus und Braus“. Angesichts des drohenden Wohnungsverlustes und damit eines drastischen sozialen Abstiegs wird das Einbrechen zu einer Möglichkeit, sich „auszuhelfen“. Diese Formulierung ist aufschlussreich, verweist sie doch darauf, dass es um eine vorübergehende Notlage geht, die es zu überbrücken gilt. PI03, so wird daran auch deutlich, versteht sich nicht als Berufseinbrecher. Er strebt grundsätzlich nach einer Sicherung seines Lebensunterhalts über reguläre Erwerbsarbeit. Gelingt dies nicht, kommen Wohnungseinbrüche allerdings als Option in den Blick. Dass der Befragte diese Aktivitäten als „aushelfen“ konzeptualisiert, verweist zudem auf seine Art der Neutralisierung des devianten Handelns: Im üblichen Sprachgebrauch beschreibt das Wort die Unterstützung einer in Not geratenen Person durch eine andere Person, die sich dazu bewusst entscheidet. Im vorliegenden Fall hilft sich der in Not Geratene jedoch selbst, und zwar auf Kosten einer anderen Person, die keine Chance hat, sich zu widersetzen. Die bestohlene Person verschwindet in der gewählten Formulierung als Opfer und das Einbrechen wird damit zu einer, angesichts der eigene prekären Situation, legitimen Lösungsstrategie umgedeutet. Zudem gerät der in Not Geratene nicht in eine Bittstellerposition, sondern bleibt aktiv handelndes Subjekt, hilft er sich eben selbst aus.

Insgesamt ist bemerkenswert, dass PI03 seine Wohnungseinbrüche als eine naheliegende Lösung thematisiert, um die prekäre ökonomische Situation zu überbrücken. Bleibt reguläre Erwerbsarbeit im Winter aus, treten an ihre Stelle die Einbrüche. Dieser argumentative Schluss ist jedoch äußerst voraussetzungsvoll, denn es handelt sich bei Wohnungseinbrüchen um strafbare Handlungen, die eine ganz andere Qualität und Logik aufweisen als Erwerbsarbeit. Dieser Aspekt wird in der Darstellung jedoch völlig ausgeblendet. Alternative Lösungswege kommen überhaupt nicht in den Blick. So stellt sich etwa die Frage, warum der Befragte in seiner Not-

situation nicht beispielsweise seine Familie oder Freunde/innen um Hilfe bittet. Auch die Möglichkeit staatlicher Unterstützung wird nicht thematisiert. Es bleibt zudem völlig offen, wie er überhaupt auf die Idee kommt, Wohnungseinbrüche zu begehen. Sprachlich manifestiert sich die mangelnde Plausibilität der Argumentation an einem Wechsel vom erzählenden in einen argumentierenden Textmodus („deswegen", „halt", „weil"). Andere Stellen im Interview deuten darauf hin, dass der Befragte hier persönliche Kontakte in ein (klein-)kriminelles Milieu (siehe unten) ausblendet, über das Wohnungseinbrüche als Handlungsmöglichkeit für ihn überhaupt erst denkbar werden. In jedem Fall scheint das Einbrechen im Laufe der Zeit für ihn zu einem festen Handlungsmuster in finanziellen Notlagen zu werden, welches es dem Befragten ermöglicht, autonom handelndes Subjekt zu bleiben (und sich nicht in die Abhängigkeit von Familie, Freunden/innen oder des Staates zu begeben). Dieses Handlungsmuster wird nicht hinterfragt und bekommt eine gewisse Selbstverständlichkeit und Normalität, wenngleich PI03 auch weiterhin nach legalen alternativen Möglichkeiten der Sicherung seines Lebensunterhalts strebt und die Einbruchsaktivitäten eher ein Nebengeschäft bleiben.

Das Angebot seiner Cousins, in Deutschland für sie zu arbeiten, wird von PI03 als Chance wahrgenommen, sich einen guten Lebensstandard doch noch auf legalem Weg zu erarbeiten. Im Interview betont er wiederholt, wie dringend die Cousins seine Kompetenzen für ihre Unternehmen benötigten („ich war wirklich äh .. gebraucht") und welch gute Bedingungen sie ihm dafür geboten haben („3000 Euro netto" Gehalt, saisonübergreifende Anstellung). Als er dann keine Arbeitserlaubnis in Deutschland erhält, bleibt er ratlos und perspektivlos zurück. In der nachstehenden Sequenz schildert er, wie es in der Folge zu den Wohnungseinbrüchen in Deutschland kam. Dabei fällt auf, dass die Logik der Erzählung deutliche Parallelen zu der obigen Darstellung aufweist:

> *„Und äh (4) wie gesagt dann bin ich ein paar Monate in Mon- in die (2) äh Zahlungs- .. verzug gekommen wegen wegen der Wohnung. /Ja./ Drei Monate habe ich die Wohnung nicht bezahlt und war schon die Panik da und dann musste ich halt irgendwas machen .. oder einfach zurückfahren oder was weiß ich. Aber da Winter war, konnte ich auch nicht zurück und dort habe ich auch äh .. jetzt alles a- a- abge- .. meldet, die Wohnung hier, ?ich hatte zurück? keine Wohnung Arbeit im Winter auch keine .. Das kriege ich im Sommer alles automatisch weil im Sommer kriege ich jedes Mal ne Wohnung und eine Arbeit automatisch und .. als Fremdenführer nicht ?als ich rübergekommen bin? (1) und so war dann (1) ein paar Einbrüche Einbrüche gemacht hier in Deutschland."* (PI03)

Durch den Verlust der Arbeit bei den Cousins gerät der Befragte in Deutschland in eine finanziell prekäre Situation, die von ihm als akut existenzbedrohend erlebt wird („war schon die Panik da"). Er sieht aufgrund der verweigerten Arbeitserlaubnis keine Möglichkeit, in Deutschland legal durch Erwerbsarbeit den eigenen Unterhalt zu bestreiten und seine Mietschulden zu begleichen. Eine Rückkehr nach Kroatien zieht er zu diesem Zeitpunkt nicht in Betracht, da er seine Wohnung dort vor seiner Reise nach Deutschland aufgegeben hatte und zudem jahreszeitbedingt auch dort keine Erwerbsmöglichkeiten bestehen. Wie schon in der obigen Passage wird die Option, bei der Familie um Hilfe zu bitten (etwa vorübergehend bei den Cousins in Deutschland unterzukommen oder zur Familie im Heimatland zurückzukehren), nicht thematisiert. Stattdessen wird deutlich, dass er sich in der Situation überfordert fühlt. Seine damalige Orientierungslosigkeit reproduziert sich in dieser Passage auch in sprachlicher Unsicherheit: „und dann musste ich halt irgendwas machen .. oder einfach zurückfahren oder was weiß ich." Angesichts dieser subjektiv als ausweglos empfundenen Lebenssituation greift PI03 erneut auf

Wohnungseinbrüche als Ausweg zurück und reproduziert damit sein früheres Handlungsmuster. Das zentrale Deutungsschema des Befragten macht Wohnungseinbrüche also zu einer Option, sich in existenziellen Notlagen „auszuhelfen". Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die an anderer Stelle im Gespräch aufscheinende Möglichkeit, weiter „schwarz" für seine Cousins zu arbeiten, für ihn keine Option darstellt. Er begründet das selbst in der betreffenden Passage über das damit einhergehende Risiko für seine Cousins, die er nicht in Gefahr bringen möchte. Es liegt aber nahe, dass diese „Lösung" für ihn auch deshalb nicht in Betracht kommt, weil dieses Arrangement seine kriminellen Handlungen gewissermaßen von einer „Übergangslösung" in eine dauerhafte Kriminalität überführen würde, was seinem Selbstverständnis entgegenstehen würde. Dieses Selbstverständnis und die damit verbundene Konzeptualisierung seiner Wohnungseinbruchstaten kommt noch einmal sehr prägnant im folgenden Zitat zum Ausdruck:

> *„Es war also (1) ich glaube es war (3) Dezember (5) und ja wie gesagt ich bin so in (3) in Geldnot geraten sagen wir so. /Ja./ Also ich habe drei Monate äh drei Monate lang keine Wohnung gezahlt und ich hab einfach Geld gebraucht und dann bin ich einfach (3) einbrechen gegangen. (4)"* (PI03)

Die Passage bestätigt, dass es äußere, von dem Interviewten gefühlt nicht beeinflussbare Umstände sind, die ihn in eine subjektiv empfundene Notlage bringen (Passivkonstruktion: „ich bin so in (3) in Geldnot geraten"). In der Bewältigung dieser Notsituation wird er jedoch – auch sprachlich – aktiv handelndes Subjekt. Er erlebt sich nicht als Getriebener, sondern wählt das Einbrechen als im doppelten Sinne „einfache" Möglichkeit der Problemlösung. Es liegt offenbar nahe und es ist leicht realisierbar: „und dann bin ich einfach (3) einbrechen gegangen".

Lose Kontakte ins (klein-)kriminelle Milieu

PI03 erzählt im Interview nur sehr wenig über seine sozialen Beziehungen allgemein und über das soziale Milieu, in dem er sich in Deutschland bewegt. Er betont jedoch, seine Taten allein begangen zu haben und es scheint durchaus plausibel, dass er nicht in festere kriminelle Strukturen eingebunden ist. Hierzu passt, dass er das Diebesgut aus seinen Einbrüchen mangels Absatzmöglichkeiten in Deutschland in seiner Wohnung aufbewahrt hat. Gleichzeitig wird jedoch in verschiedenen Passagen im Interview eine gewisse Nähe zum (klein-)kriminellen Milieu deutlich. So berichtet er an einer Stelle davon, die zum schadensfreien Öffnen eines Fensters nötigen technischen Fähigkeiten von „Bekannten" beigebracht bekommen zu haben:

> *„wenn das normales Fenster ist, kommt kommt man .. ziemlich schnell rein. Das ist, das ist (leise). Ich habe paar Bekannte, die haben mir das gezeigt, wie die das gemacht haben, sonst könnte ich das nicht machen."* (PI03)

Da PI03 seine ersten Wohnungseinbrüche bereits in Kroatien begangen hat, liegt es nahe, dass er hier über Beziehungen ins kriminelle Milieu in seiner Heimat spricht. Er beschreibt diese Personen als „Bekannte" und nicht etwa als „Freunde" oder „Kumpels", was auch sprachlich den losen Charakter dieser Beziehungen betont. Gleichzeitig scheint eine gewisse Vertrauensbasis innerhalb dieses Netzwerks zu bestehen, geht es hier doch um die Weitergabe von Wissen, das für kriminelle Handlungen nötig ist. Sowohl PI03 als auch seine „Bekannten" können sich offenbar sicher sein, von der jeweils anderen Partei nicht verraten zu werden. Beide Seiten fühlen sich unter ihresgleichen.

Mit dem Umzug nach Deutschland scheinen diese Kontakte nicht gänzlich abzubrechen bzw. kommt der Befragte relativ schnell erneut mit Personen aus dem (klein-)kriminellen Milieu in Kontakt. Er expliziert dies im Interview nicht, wenn er jedoch über die Umstände seiner Überführung durch die Polizei und die durch die Strafanzeige gegen ihn motivierte Telefonüberwachung spricht, wird seine Einbindung in ein solches Netzwerk sichtbar:

> *„Also wir haben vielleicht irgendwo geredet darüber, nicht, und so und dann hat es jemand mitbekommen und hat gedacht, wir machen das, aber .. zu dieser Zeit habe ich habe ich das nicht gemacht. Das war vielleicht Juni, Juli und da ist .. es um zehn Uhr dunkel, also da kann man nichts machen. /Ja./ Da habe ich nichts gemacht, .. aber die haben mich ja (1) hier da .. bei- beim Telefonieren so ein bisschen mit den Leuten gesprochen, wussten sie, dass ich .. warte bis es früher dunkler wird und solche Sachen und dann hat die Po- .. Polizei auch gewartet, dass ich arbeiten anfange, sag ich mal. /Ach./ Und ob .. ob ich das mache /Ja./ und dann, wo es angefangen hat äh (2) und dann haben sie mich .. verhaftet."* (PI03)

Offenkundig spricht der Befragte mit diversen Personen in der Öffentlichkeit und am Telefon relativ freimütig über mögliche Wohnungseinbruchsaktivitäten. Wie schon in der obigen Passage entsteht der Eindruck, dass es sich um eher lose Kontakte handelt und er zu diesen Personen keine engere Beziehung hat („Leute"). Er scheint dennoch Teil dieses Milieus, anders ist seine Offenheit in den Gesprächen etwa über seine Tatabsichten im Winter schwer erklärbar. In diese Richtung deutet auch eine weitere Passage im Interview, in der er von einer Art Geschäftstelefonat berichtet:

> *„irgendein .. Bekannter, ich kenne ihn nicht, hat mich angerufen und dann hat er mich gefragt (auf den Tisch klopfend), ob ich .. Laptop habe oder so irgendwas, nicht. Er braucht ein paar Stück und solche Sachen und dann haben wir darüber geredet und (1) aber das hat die Polizei schon mitgehört, nicht."* (PI03)

Der Umstand, dass PI03 von einer ihm direkt nicht bekannten Person kontaktiert wird, die Interesse an gestohlenen Laptops signalisiert, verweist darauf, dass der Befragte im Milieu als Person bekannt ist, die Wohnungseinbrüche begeht oder dies plant. Auch wenn er in keine festeren Strukturen eingebunden ist und seine Distanz zu dieser Person betont („ich kenne ihn nicht"), so zeichnet sich doch deutlich die Existenz verschiedener Kontakte ins (klein-)kriminelle Milieu ab, die eine Gelegenheitsstruktur darstellen, die Wohnungseinbrüche auch in Deutschland als Handlungsoption für den Interviewten wahrscheinlicher gemacht haben.

Bagatellisierende Umdeutung des Einbruchs als „Kavaliersdelikt" und retrospektive Einsicht des Scheiterns

In den bisherigen Ausführungen deutet sich bereits an, dass Wohnungseibrüche von dem Befragten als ein niedrigschwelliges Delikt wahrgenommen werden, das zum legitimen Mittel in Notsituationen werden kann. Seine im Folgenden zitierte Antwort, auf die Frage der Interviewerin nach der Bedeutung und den Folgen der Wohnungseinbrüche für die Opfer gibt näheren Aufschluss darüber, auf welche Weise PI03 seine Taten neutralisiert:

> *„Ja natürlich .. denkt man daran, nicht, aber (3) es gibt äh .. ich denke es gibt auch Leute, die Schlimmeres machen .. als Einbrüche. Es ist, in Kroatien sagt man immer noch dazu das ist so wie wie Kavaliersdelikt. Also da ist niemand .. bedroht oder was weiß ich irgendwas, nicht, es gibt Leute, die, die überfallen mit .. mit Waffen, wo die Leute zu Hause sind. Insofern .. es sind schon schlimmere Sachen ?schon hier vor? /Ja./ So bedroht man eben wenigstens niemanden und sieht keinen"* (PI03)

Mit der Frage der Interviewerin gerät der Befragte unter Legitimierungsdruck. Seine erste Reaktion auf den Stimulus ist eine affirmative Zustimmung zu der mit der Frage unterstellten Annahme, dass Wohnungseinbrüche Opfer produzieren, dass sich der Befragte mithin bei seinen Handlungen schuldig macht, was ihm auch bewusst ist. Auf dieses Eingeständnis folgt allerdings keine Mitleidsbekundung und es wird auch keine Reue geäußert. Stattdessen bagatellisiert der Befragte seine Taten über den Vergleich mit Leuten, „die Schlimmeres machen", wobei zunächst offen bleibt, von was für Taten er sich abgrenzt. Bevor dies weiter ausgeführt wird, wird Wohnungseinbruch – mit Verweis auf den kulturellen Kontext und einen Diskurs in seiner Heimat – als „Kavaliersdelikt" beschrieben, als eine unerlaubte, strafbare Handlung, die von der (kroatischen) Gesellschaft als weniger schlimm angesehen wird, in Deutschland – so zeigte ihm sein subjektiv als hoch empfundenes Strafmaß – allerdings anders bewertet wird. Im Anschluss wird dann die Kontrastfolie, von der er seine Einbrüche abgrenzt, mit bewaffneten Raubüberfällen expliziert. Das Unterscheidungskriterium ist für ihn dabei insbesondere, dass beim Einbruch in der Regel kein direkter Kontakt mit den Opfern besteht und keine Menschen bedroht, verängstigt und in Gefahr gebracht werden. Dass auch das Eindringen in die Privatsphäre dieser Menschen eine psychische Belastung darstellt, kommt nicht in den Blick. Der Schaden für die Opfer wird heruntergespielt und hierüber werden die eigenen kriminellen Handlungen bagatellisiert.[11]

Dass der Befragte seine Verurteilung zu zwei Jahren und acht Monaten Haft als „sehr .. sehr viel" ansieht, fügt sich in diese Deutung seiner Taten als Bagatelldelikte ein. Interessant ist in diesem Zusammenhang, welche Konsequenzen er aus seiner Verurteilung zieht:

> *„Ich hab´s versucht, es hat nicht geklappt […] Also das, .. für mich bringt es nichts (auf den Tisch klopfend)."* (PI03)

Bereits in der obigen Passage ist deutlich geworden, dass der Befragte seine Taten moralisch nicht infrage stellt. Auch in dieser Sequenz bewertet er seine Wohnungseinbrüche nicht in moralischen Kategorien als richtig oder falsch, sondern mit Blick auf Erfolg bzw. Scheitern seiner Strategie, mit Hilfe von Wohnungseinbrüchen die eigene Notsituation zu überbrücken: „Ich hab´s versucht, es hat nicht geklappt". Er kommt zu der Erkenntnis, nicht nur gescheitert zu sein, sondern die eigene Situation auch noch deutlich verschlechtert zu haben, führte das Scheitern doch zu einer subjektiv als „hart" empfundenen Gefängnisstrafe. Der Sinn des eigenen Handelns wird hier retrospektiv gänzlich infrage gestellt. Der Befragte kommt zu einer negativen Kosten-Nutzen-Bilanzierung, die Wohnungseinbruchsaktivitäten als Handlungsoption für die Zukunft unattraktiv macht.

[11] Mit der „justification by comparison" konnte auch Taylor (2014) eine ähnliche Neutralisierungstechnik in ihrer Interviewstudie mit Einbrechern nachweisen.

4.1.1.2 Strukturmerkmale des Typus

Im Folgenden werden weitere Fälle dieses Typus herangezogen. In stärker abstrahierender Weise und mit Blick auf die Strukturlogik und die innere Varianz wird hierdurch der Typus 1) Einbruch „aus der Not heraus“ herausgearbeitet.

Selbstverständnis und biografischer Kontext

Charakteristisch für die Fälle dieses Typus ist, dass die Einreise nach Deutschland in der Regel nicht mit Einbruchsabsichten verbunden ist, und zwar unabhängig davon, ob sie in ihrer Heimat bereits straffällig geworden sind oder nicht. Was die Täter dieses Typus vereint, ist, dass sie sich in ihrer Heimat in einer gefühlt ausweglosen Situation befinden und mit Deutschland die Hoffnung auf eine Verbesserung ihrer Lebenschancen verbinden. Die konkrete Ausprägung der Notlage im Heimatland kann individuell ganz unterschiedlich geartet sein. Es finden sich in diesem Typus beispielsweise Personen, die vor Krieg und politischen Repressionen fliehen, wie der Libyer NJ01, oder in ihrem Heimatland verfolgt werden, wie der durch Blutrache bedrohte Albaner AT01 oder der aufgrund seiner Kriegsdienstverweigerung in seiner Heimat gesuchte Befragte NJ03 aus der Republik Moldau. In einem Fall, AT03, kommt der Befragte aus Albanien nach Deutschland mit der Hoffnung, hier Hilfe für seinen durch einen Unfall schwer erkrankten Bruder zu finden. Andere Befragte wie der bereits ausführlich dargestellte Fall PI03 sehen für sich in der Heimat vor allem aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Situation keine Möglichkeit, die eigene Existenz zu sichern. Verschärft wird die Problematik durch fehlende Qualifikationen, teilweise haben die Befragten nur sehr kurz die Schule besucht, einige sind Analphabeten, wie beispielsweise der serbische Täter GW04, der erst im Rahmen seiner Haftstrafe in Deutschland ein wenig Lesen und Schreiben lernte. Sie verlassen ihre Heimat in der Hoffnung auf eine gut bezahlte Arbeit in Deutschland und wollen sich entweder in Deutschland eine Zukunft aufbauen, oder temporär in Deutschland arbeiten, um sich und teilweise auch ihren Familien in der Heimat ein besseres Leben finanzieren zu können.

Diese mit Deutschland verknüpften Hoffnungen erweisen sich für die Befragten nach ihrer Ankunft als Illusion. Die reale Situation in Deutschland entspricht nicht den Erwartungen. Mehr noch: die Befragten sind, einmal im Land, mit unterschiedlichen, zuvor von ihnen nicht antizipierten Problemen und Schwierigkeiten konfrontiert, die zu Enttäuschung, Frustration und Perspektivlosigkeit führen und durch die sie – weit entfernt von der Heimat und weitegehend herausgelöst aus privaten Unterstützungsstrukturen – erneut in eine prekäre Situation geraten. Im Fall von PI03 beispielsweise war es die verweigerte Arbeitserlaubnis, die aufgrund der Tatsache, von den Cousins „wirklich gebraucht“ gewesen zu sein, zu Unverständnis, Frust und ökonomischer Unsicherheit führte und damit den Nährboden für die Wohnungseinbrüche bereitete. PI03 scheiterte somit vor allem an der Unkenntnis bestimmter rechtlicher Vorgaben, die sich dann vor Ort als unüberwindbare Hürden erwiesen. Andere Befragte dieses Typus, die zum Arbeiten einreisen, bemühen sich anders als PI03 von vorneherein nicht um eine Arbeitserlaubnis, sondern versuchen illegal Arbeit zu finden. Auch für sie können die rechtlichen Regelungen zum Problem werden, nämlich dann, wenn ihr Aufenthaltsstatus von den Arbeitgebern ausgenutzt wird, Tätigkeiten beispielsweise nicht oder nur sehr schlecht vergütet werden und sie keine Möglichkeit haben, dagegen vorzugehen. Teilweise machen sie aber auch schlicht die Erfahrung, dass auch in Deutschland die Erwerbsmöglichkeiten für sie begrenzt sind und ihre

Situation prekär bleibt, weil sie typischerweise immer wieder nur Gelegenheitstätigkeiten finden, die das Auskommen nicht dauerhaft sichern.

Exemplarisch für mehrere Fälle des Samples einer auf diese Weise scheiternden Arbeitsmigration steht ein Interviewter aus Bulgarien, PI02, der aus einer solchen Situation heraus allerdings keine Wohnungseinbrüche, sondern Einbrüche in Geschäftsräume begeht. In Bulgarien durch die Insolvenz seines Arbeitgebers arbeitslos und durch einen hohen Privatkredit belastet, kommt er mit dem Ziel nach Deutschland, Arbeit zu finden und anschließend seine Frau und seine drei Kinder nachzuholen. Auf Bitten der Interviewerin erzählt er, wie die Dinge sich nach seiner Ankunft in Deutschland entwickelt haben:

> *„Also das erste Mal als ich nach Deutschland kam fing ich an mit Türken zu arbeiten die Deutschland gut kannten und Deutsch sprachen. Ich hatte ihre Kontaktdaten aus [Heimatstadt in Bulgarien]. Ich kam mit ihnen, fing am ersten Tag in Deutschland an zu arbeiten als ich kam. Danach arbeitete ich ungefähr einen Monat lang. Sie gaben mir Geld für meine Arbeit, danach lernte ich hier in Deutschland einen Jungen kennen der .. hat .. naja .. kurze Zeit kommt er nach Deutschland, danach geht er zurück nach Bulgarien. Und so. Kommt nach Bulgarien und danach kommt er nach Deutschland zurück. […] Und danach habe ich ihn kennengelernt, mit ihm fing ich an zu arbeiten. Und danach fing ich mit Türken an zu arbeiten, Geb- Gebäudebau, danach zahlten sie mir nichts, ich konnte nicht nach Bulgarien zurück. /Ja./ Bis zu diesem Zeitpunkt meine Mutter konnte mir kein Geld überweisen und ich sah mich gezwungen und mein erster Einbruch war das."* (PI02)

Ganz ähnlich wie im Fall von PI03 erfolgt die Einreise nach Deutschland nicht gänzlich ins Ungewisse, was der Befragte auch hervorhebt, wenn er darauf hinweist, sein erstes Arbeitsverhältnis bereits von der Heimat aus vorbereitet zu haben. Da es sich jedoch nur um eine zeitlich begrenzte Beschäftigung handelt, steht er – gerade als illegal Eingereister, der keine Sozialleistungen in Anspruch nehmen kann – vor der Herausforderung, immer wieder Anschlussbeschäftigungen zu akquirieren, die sein Auskommen sichern. Eine Zeitlang scheint dies auch zu gelingen. Wie prekär sein Status allerdings ist, wird deutlich, als er von einem Arbeitgeber um den Lohn betrogen wird. Anders als bei PI03 kommt die Rückkehr in die Heimat und die Unterstützung durch die Familie in diesem Fall als theoretische Option durchaus ins Spiel, scheiden allerdings praktisch – vermutlich aufgrund fehlender finanzieller Ressourcen – aus. Einbrüche werden vor diesem Hintergrund – noch einmal stärker als bei dem detaillierter dargestellten Fall PI03 – als Ergebnis einer ökonomischen Not- und Zwangslage präsentiert.

Eine Typusvariation stellen demgegenüber solche Fälle dar, die formal als Asylsuchende nach Deutschland kommen. Auch bei diesen Fällen ist die Einreise typischerweise mit dem Wunsch verbunden, sich in Deutschland eine eigene Existenz aufzubauen. Bei ihnen gründen die Frustrationserfahrungen allerdings vor allem in ihren Erfahrungen im Verlauf der oft als undurchsichtig und bürokratisch erlebten Asylverfahren, sowie in der erzwungenen Passivität, die mit dem Aufenthaltsstatus einhergeht. So hat der serbische Täter GW04 zweimal einen Arbeitgeber gefunden, der ihn einstellen wollte, sein Antrag auf eine Arbeitserlaubnis wurde jedoch aufgrund des Asylstatus abgelehnt. Dass er als Asylsuchender keine Arbeitserlaubnis erhalten kann, war ihm nicht bewusst. Auch die folgende Passage aus der Eingangserzählung des kosovarischen Inhaftierten, AT02, veranschaulicht diese Erfahrungen exemplarisch:

> *„Und bin ich nach Deutschland gekommen, ich bin nicht hier, um kriminell zu werden gekommen, ich habe mich so gedacht. (1) Ö weil ich in Europa nie gewesen war. Und dachte, ok, ich gehe, ich hatte gehört, dass hier gut ist und man gut verdienen kann und so weiter. Und deswegen habe ich*

mir Asyl beantragt. (1) Ich habe einen Ausweis, eine Wohnung und auch 300 Euro pro Monat bekommen. Ich habe dem Mitarbeiter im Sozialamt gesagt, ei du, ich will kein einfaches Geld, weil einfaches Geld kann ich durch Stehlen bekommen. Ich will kein einfaches Geld, wenn ich das gewollt hätte, hätte ich keinen Asylantrag gestellt. .. Ich will, dass du mir einen Job findest, einen ganz normalen Job, damit ich die Kriminalität verlieren kann, /Ja./ arbeiten und die Kriminalität weg machen." (AT02)

Sehr deutlich zeigt sich in seiner Schilderung, dass mit der Einreise nach Deutschland bei diesem Befragten die Hoffnung auf eine legale Arbeitsmöglichkeit und ein besseres Leben verbunden ist. Relevant ist in diesem Zusammenhang sein biografischer Kontext: So führt der Interviewte, der ursprünglich aus einer bürgerlichen Familie im Kosovo stammt, seit seinem achten Lebensjahr, in dem sein Vater im Kosovokrieg getötet und seine Mutter kurz darauf verschleppt wurde, ein Leben in Armut und am Rande der Gesellschaft. Gelegenheitsarbeiten und – aus der Not heraus – Diebstähle sichern seinen Lebensunterhalt. Als er im Kosovo mit einer Frau eine gemeinsame Tochter bekommt, verschärft sich die Situation. Die in seiner Heimat kolportierten Erzählungen über Arbeitsmöglichkeiten in (West)Europa und insbesondere in Deutschland wecken bei ihm die Idee, im Ausland Arbeit zu suchen. Deutschland wird durch diese Geschichten zu einem Sehnsuchtsort, wo es „gut ist und man gut verdienen kann". Im Vordergrund steht die Hoffnung, Geld zu „verdienen", es also rechtmäßig und durch eigene Leistung zu erwerben und damit auch einen radikalen Schlussstrich unter die eigene kriminelle Vergangenheit zu ziehen. Die Flucht bzw. Migration nach Deutschland ist hierdurch in besonderer Weise symbolisch und mit überhöhten Erwartungen aufgeladen. Jegliche Schwierigkeiten, die mit ihr verbunden sein könnten, werden ausgeblendet.
In Deutschland angekommen, durchläuft AT02 das reguläre Asylverfahren, erhält Papiere, die seinen Aufenthaltsstatus dokumentieren, eine Wohnung und monatliche Leistungen zum Lebensunterhalt in Höhe von ca. 300 Euro. Auffällig an dieser Passage ist, wie er die finanzielle staatliche Unterstützung abwertet und auf eine Stufe stellt mit Geld aus Diebstählen: „Ich habe dem Mitarbeiter im Sozialamt gesagt, ei du, ich will kein einfaches Geld, weil einfaches Geld kann ich durch Stehlen bekommen." Im Vordergrund steht nicht, dass er mit 300 Euro nicht auskommen könnte, sondern dass es sich dabei um Almosen handelt, die an seinem Anliegen, sich durch Erwerbsarbeit ein gutes Auskommen zu erarbeiten und darüber die eigene Existenz zu sichern, völlig vorbeigehen. In seiner Logik zwingen ihn die Behörden dadurch, dass sie ihm keine Arbeitsmöglichkeit vermitteln, in die Kriminalität. Dieses Argumentationsmuster ist in der obigen Passage bereits implizit als Rechtfertigungsfigur enthalten, wird etwas später im Interview aber noch einmal pointiert in folgender Äußerung offenbar:

„Ich bin hierher gekommen, um zu arbeiten, aber die haben mich kriminell gemacht. Wegen des Asyl." (AT02)

Die Verantwortung für die eigenen strafbaren Handlungen wird externalisiert und maßgeblich zurückgeführt auf die Erfahrungen mit den staatlichen Behörden, die die mit der Einreise nach Deutschland verknüpften Hoffnungen nicht nur enttäuschen und ernüchtern, sondern den Befragten subjektiv in eine ohnmächtige Position bringen, wie auch anhand des sprachlichen Wechsels vom Aktiv („Ich bin hierher gekommen, um zu arbeiten") ins Passiv („die haben mich kriminell gemacht") erkennbar wird.

Die Konfrontation und Ernüchterung angesichts der rechtlichen und bürokratischen Vorgaben im Asylverfahren erweist sich auch – in etwas anderer Spielart – bei dem libyschen Flüchtling NJ01 als relevant. Bei ihm führt sie nicht wie bei AT02 in eine Art Trotzreaktion, sondern eher

zu einer selbstzerstörerischen Selbstaufgabe. In seinem Fall ist es insbesondere der zermürbende Alltag ohne sinnstiftende Beschäftigung und ohne klare Perspektive, die den Nährboden für den Weg in kriminelle Strukturen bereiten. Welche Dynamik dies entfalten kann, illustriert anschaulich die folgende Passage aus der biografischen Stehgreiferzählung, die hier trotz ihrer spezifischen, etwas schwer lesbaren sprachlichen Gestalt ausführlicher zitiert werden soll:

> *„I'm stay uhh (2) eight Monat .. ei- eight Monat I'm not take drugs umm I'm not D- Diebstahl .. I'm correct (unv. 1) also my- my friends I'm- I'm make .. new friend is from Afghanistan .. from Syria .. ?this is a friend, das friend, my friend (unv. 2) ..? uhh some- some- s- s- some- s- somebody- s- some-some learn D- D- Deutsch here course Deutsch (unv. 2) [Name der Stadt, in der er in Deutschland lebt] .. uhh .. ?t- t- to came together .. uhh my friends they say .. go- go? uhh sozial .. ahh (1) Bundessozial (1) you see ahh I say I want uhh (unv. 2) oder? .. ahh .. ahh (2) diese Kurs .. Deutsch .. I say I go there sozial .. m-many time .. please help me I have stress all the time I'm stay the .. the home .. just ahh watching t- the TV just uhh smoking just uhh (1) .. uhh cooking .. (1) I want to say I- I wanna ? mine ma-ma-ma .. or continue mine umm umm my learnen oder go the new uhh c-course Deutsch /Mhm./ He say .. uhh they say .. no I can't .. it is impossible because my .. because it's uhh (1) .. 34-34 .. my old 34 uhh (3) /Your age?./ yeah /Yeah./ yeah .. if- if .. if a if under .. if under 3- 30 J- Jahre .. I can't I can't c- can't study .. aber .. umm meinen year .. ahh 34 .. they say uhh just uhh dieses 34 .. I .. I'll be 30 Jahre .. just one week uhh o- one day in the week .. all the week (2) many time (unv. 1) after that I'm (1) uhh (1) I'm umm (2) I meet some people .. ahh some people new friends .. umm take drugs (2) take drugs .. (1) umm I learn that .. later, later I'm there .. smoking umm first time (unv. 1) drinking beer .. (unv. 2) not drinking beer in my land .. but when I'm come here .. why (claps hands) I all the time .. free all the time stay at the ho-the home .. (2) first time uhh .. drinking beer in the bar drinking beer in the house-home .. after that .. smoking marijuana (2) after that diese .. ahh (1) umm I'm rauchen I'm smoking just .. crystal .. /OK./ yeah .. (1) this is my (unv. 1) not after that .. not enough for me .. not enough for the uhh food und uhh t- this drugs (2) .. I .. after that .. I want to say uhh after that I- I hear this som-uhh s- something is very bad dieses .. ahh ? .. diese ? (1) dieses ? /Glücksspiel?./ yeah /Yeah./ after that ya /Yeah I know what you mean./ y- yeah I'm there in dieses (2) ahh after that (unv. 1) dieses problem come big for (1) uhh big-too big (2) many problem come after that (2) what can I what-what I do- what I do I- I need the money .. I-I need the money I'm calling my mother calling my brother .. it's meine Familie in libya .. diese gut dieses .. EU they have money or-or .. but .. dies- dieses Monat my mother send .. 5- 200 euro my brother send 100 euro .. 300 euro (1) between six- drei Monat .. my Familie sent .. the money after that my mother .. they- he- she said .. my son what-what (unv. 1) .. (unv. 1) I think you go this .. go the wrong way not good (2) every .. I .. I'm-not-I'm-not .. I'm not ? (1) missing-sing my mother but my mother she say .. we must .. make the m- meine- my future .. (unv. 1) (2) Familie we might .. uhh .. she say (unv. 1) my future (unv. 1) I say (2) so I do know I say my mother this is last time I can't send you .. I have another Sohn another daughter .. Toch- Tochter .. I can't please my Sohn please .. uhh (1) take care uhh my future take care of my life .. (coughs) I say Ok my mother I not call you forever .. if you not send my uhh send the money .. I'm not call .. I'm (2) I'm not call two- two months .. two months after that .. uhh .. after that (2) ohh when uhh when I'm .. this man I'm .. buy I'm sells .. I'm buy I'm sells (unv. 1) uhh crystal .. he has this man he say .. I one day one day I'm come .. without money .. he say Ok dieses time I give you .. but for another time .. if you want if you want .. und-or you don't have money .. I give you idea .. I need for that .. I need bicycle (1) bring me a bicycle .. I give you the .. crystal ..“* (NJ01)

Der Befragte stammt aus einer bürgerlichen Familie in Libyen, hat studiert und ist gläubiger Muslim. Nach einer bewegten Flucht kommt er schließlich nach Deutschland und beantragt hier Asyl. Seine Schilderung macht deutlich, dass er ohne kriminelle Absichten ins Land eingereist ist. Acht Monate lebt er in Deutschland, ohne auffällig zu werden. Er bemüht sich mehrfach um intensiveren Deutschunterricht, scheitert jedoch immer wieder an bürokratischen Vorgaben. Während seine neuen Freunde an Deutschkursen teilnehmen dürfen, bleibt ihm dies verwehrt. Es wird sehr deutlich, dass insbesondere der monotone Alltag in der Asylunterkunft und die fehlenden Möglichkeiten, das eigene Leben zu gestalten, ihn zermürben. In dieser vulnerablen Situation kommt er in der Asylunterkunft in Kontakt mit anderen Geflüchteten und über sie

in Kontakt mit Alkohol, Drogen und später auch mit Glücksspielen. Er entwickelt sowohl mit Blick auf Crystal Meth als auch auf Glücksspiele eine Suchtproblematik, die wiederum zu Geldproblemen führt. Zunächst bittet er in dieser Notsituation seine Familie in Libyen um finanzielle Unterstützung. Nachdem seine Familie ihm innerhalb kurzer Zeit mehrere größere Summen geschickt hat und er erneut um Zuwendungen bittet, wird die Mutter skeptisch und verweigert ihm weiteres Geld. In welch verzweifelter Situation er sich schon zu diesem Zeitpunkt befindet, wird daran deutlich, dass er seiner Mutter sogar mit einem Beziehungsabbruch droht, wenn sie ihm kein Geld sendet. Als er seine Drogen nicht mehr bezahlen kann, schlägt ihm sein Drogendealer vor, als Gegenleistung für das Crystal Meth Fahrräder zu stehlen. Die Schilderung macht deutlich, wie sehr sich der Befragte den Verhältnissen und äußeren Einflüssen ausgeliefert erlebt. Er konzipiert sich nicht als handlungs- und entscheidungsfähiges Subjekt, sondern als getriebener, der – ohne alternative Lebensperspektive und aufgrund einer ausgeprägten Suchtproblematik – in eine Abwärtsspirale gerät, an deren Ende eine Verurteilung für etliche Wohnungseinbrüche steht.

Insgesamt lässt sich für diesen Typus festhalten, dass er versucht, ein autonomes Leben in der Legalität zu führen. Alle hier versammelten Fälle verstehen sich nicht als Kriminelle, sondern als durch die Umstände zu kriminellen Handlungen Getriebene. Sie begehen Einbrüche angesichts einer subjektiv als aussichtslos erlebten Situation und aus einer Notlage heraus. Charakteristisch für die Befragten dieses Typus ist eine grundsätzliche Orientierung an Erwerbsarbeit, die beispielsweise auch daran erkennbar wird, dass die Betroffenen mit den Einbrüchen aufhören, sobald sich die Möglichkeit ergibt, den Lebensunterhalt über Erwerbsarbeit zu bestreiten.

Einbindung in kriminelle Strukturen

Dass Wohnungseinbrüche in der subjektiv empfundenen Notsituation für die Täter dieses Typus als Möglichkeit der Problemlösung überhaupt in Betracht gezogen werden, hängt unmittelbar damit zusammen, dass sie in Deutschland eine marginalisierte Stellung einnehmen. Sie haben hier strukturell kaum eine Chance, ihre Existenz autonom zu sichern. Aus dieser Position heraus entstehen Kontakte vor allem zu Personen aus dem eigenen Herkunftsland oder mit ähnlichem kulturellen Hintergrund, die sich in einer ähnlichen Situation befinden oder einem (klein-)kriminellen Milieu zuzuordnen sind. Die Äußerung des kosovarischen Interviewten AT02 in Deutschland „in eine schlechte Gruppe geraten“ zu sein, „die ich mehr oder weniger von Kosovo kannte“, steht stellvertretend für zahlreiche Interviewte dieses Typus und verweist auf die Bedeutung vergleichsweise loser Beziehungsnetzwerke dieser Art im Zusammenhang mit den begangenen Wohnungseinbrüchen. Teilweise entstehen diese Kontakte erst durch mehr oder weniger zufällige Begegnungen in Deutschland, teilweise werden lose Kontakte aus dem Heimatland in Deutschland reaktiviert und intensiviert. Wie sich bereits am Beispiel des Referenzfalles PI03 angedeutet hat, werden die Befragten hierdurch Teil eines diffusen und recht losen Beziehungsnetzwerks, in dem Wohnungseinbrüche als Handlungsoption ins Spiel kommen. Charakteristisch ist dabei, dass diese Beziehungen in der Regel nicht mit der Intention eingegangen werden, gemeinsam Wohnungseinbrüche zu begehen, sondern dass sich über diese Kontakte einerseits Gelegenheitsstrukturen für gemeinsame kriminelle Handlungen bie-

ten und andererseits auch Möglichkeiten eröffnen, Stehlgut zu veräußern – wie etwa das Beispiel des drogensüchtigen libyschen Flüchtlings NJ01 zeigt, der seine Taten allein begangen hat.

Welche Bedeutung dieser Art von Kontakten mit Blick auf in Mittäterschaft begangene Wohnungseinbruchstaten zukommen kann, veranschaulicht der folgende Ausschnitt aus dem Interview mit dem rumänischen Befragten VP02, in dem er berichtet, wie es zu seinem Wohnungseinbruch in Deutschland kam. In seinem Fall ist es ein Kindheitsfreund, der inzwischen eine kriminelle Karriere eingeschlagen hat und unvermittelt bei dem Befragten auftaucht, und zwar genau in einer Situation, wo dieser aufgrund ausbleibender Lohnzahlungen in finanzielle Not geraten und entsprechend vulnerabel ist:

> *„Dieser Freund war, habe ich mit ihm in Rumänien meine Kindheit verbracht, verstanden wir uns sehr gut. (2) Dann habe ich hier sogar gearbeitet, arbeitete ich auf dem Bau, gab ich die .. auf (1) und jetzt das letzte Mal, als ich beging, war es eine Zeit, habe ich bei einem Türken (1) ein paar Monate gearbeitet und ich bekam das erste Mal etwas Geld, so sehr wenig, nur fürs Essen (2) und er sagte, dass ich warten soll, dass ich es kriegen werde es kriegen werde wenn er die Einnahmen nehme, und irgendwann sah ich ihn nicht mehr .. diesen Türke, sah ich ihn nicht mehr, ganz einfach, kam er nicht mehr zur Arbeit, nichts, er nahm europäisches Geld [vermutlich Hilfe oder Darlehen der Europäischen Union] .. um ein Haus zu bauen und er spielte es weiß ich nicht was für Glücksspiele .. wahrscheinlich wurde auch inhaftiert und er gab kein Geld. .. Damals war ich so verärgert, arbeitete so lange Zeit .. Genau während dieser Zeit kam aus Rumänien dieser Freund von mir zurück (lachend) und er sagte mir, komm, weil er etwas wisse, dass er einen Tipp, irgendwo etwas zu tun, hätte."* (VP02)

Die Schilderung bringt zunächst noch einmal sehr anschaulich die oben bereits für diesen Typus als charakteristisch herausgearbeiteten Frustrations- und Enttäuschungserfahrungen – hier maßgeblich resultierend aus den Erfahrungen mit dem türkischen Arbeitgeber – zum Ausdruck. Die Mischung aus ökonomischer Prekarität, dem Ärger des Befragten darüber, ausgenutzt worden zu sein, und dem Gefühl der Ohnmacht angesichts der Situation, bereitet den Nährboden für die Tatbegehung. Sie macht VP02 empfänglich für die Aufforderung des Kindheitsfreundes, ihn bei einem Wohnungseinbruch zu begleiten. Interessant ist dabei sein Verhältnis zu diesem Freund. Es handelt sich um eine persönliche Bezugsperson, die als bedeutsam für eine sehr weit zurückliegende biografische Phase beschrieben wird: die Kindheit. Zwar scheint der Kontakt über die Zeit aufrechterhalten worden zu sein, die Beziehung hat jedoch offenbar an Intensität eingebüßt, wie nicht nur die Präteritum-Formulierung („verstanden wir uns sehr gut") nahelegt, sondern auch die Tatsache, dass beide über eine längere Zeit offenbar wenig Kontakt hatten und die Beziehung erst mit der Rückkehr des Freundes aus Rumänien nach Deutschland reaktiviert wird. Auffällig ist zudem, dass die Initiative zum Einbruch von diesem Freund ausgeht und dieser Freund zudem über spezifisches Wissen zum anvisierten Tatobjekt verfügt, was auf eine stärkere Einbindung dieses Freundes in kriminelle Netzwerke hindeutet, wohingegen der Befragte VP02 mit Blick auf diese kriminellen Strukturen eher eine marginale Position einnimmt. VP02 steht in dieser Hinsicht exemplarisch für mehrere Befragte dieses Typus. Während es bei ihm zu einer Reaktivierung früherer Beziehungen im Auslandskontext kommt, die letztlich den Ausgangspunkt für gemeinsame Tatbegehungen bilden, zeigen andere Fälle des Typus, dass eine solche, bereits länger bestehende persönliche Bindung keine Voraussetzung für gemeinschaftlich begangene Wohnungseinbruchstaten darstellt. So können auch in Deutschland entstandene Zufallskontakte mit recht flüchtigem Charakter zu einer gemeinsamen Tatbegehung führen. Exemplarisch illustriert dieses Muster der folgende Ausschnitt aus dem

Interview mit dem albanischen Gefangenen AT01, der darin schildert, wie es zu seinem Wohnungseinbruch in Deutschland kam:

> *„Ich hatte einen Albaner (2) in [Name der Stadt] getroffen. Weil ich ee die Sozialhilfe ee (1) in [Name der Stadt] bekommen habe (1) /Ehe./ .. und ich habe ihn einmal getroffen, (1) dann haben wir einen Kaffee getrunken und gesprochen (3) über unsere Herkunft und und so weiter. Und das zweite Treffen, .. war der Tag an dem ich gestohlen habe (1), hatte ich ihn getroffen .. Wie gehts? Was machst du und so weiter. Über Probleme gesprochen, (1) willst du mit mir kommen? Sagte er .. wo? Um in einer Wohnung zu stehlen? Ja gehen wir (2). Und so hier haben wir in einer Wohnung gestohlen und fast an der gleichen Stelle sind wir festgenommen worden. (1)"* (AT01)

Die geteilte Erfahrung der Emigration und die damit verbundenen Enttäuschungen und Schwierigkeiten sowie der gemeinsame kulturelle Hintergrund bilden einen „konjunktiven Erfahrungsraum" (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014, S. 288), der in der Fremde in besonderer Weise verbindet. Die ähnliche Lebenslage sowie ähnlich gelagerte Erfahrungen in Deutschland führen offenbar zu einem intuitiven Verstehen, einem Gefühl unter seinesgleichen zu sein, das solidarisiert und schließlich nach einer nur kurzen Phase des Kennenlernens zur gemeinsamen Tatbegehung führen kann. Diese Art der Zufallsbekanntschaften scheint durchaus ein typischer Ausgangspunkt für in Mittäterschaft begangene Wohnungseinbrüche innerhalb dieses Typus zu sein. Die nachstehend zitierte Antwort eines Inhaftierten aus Bosnien-Herzegowina, PI04, auf die Frage der Interviewerin, wie es zu dem ersten Einbruch in Deutschland gekommen ist, weist ebenfalls dieses Muster auf:

> *„Aaam, ich hab einen kennengelernt ahm- .. diesen .. Bulgaren, den Bulgaren lernte ich kennen. /Bulgaren?/ Am- Rum-, Bulgaren, ja. In Shisha in Shisha sah ich ihn, dann später im Park haben wir .. Joint geraucht. /Mhm./ Und so, was weiß ich, und wir rauchten. […] Im Park haben wir geraucht, was weiß ich, dann haben wir uns hingesetzt, auch mit diesem [Name einer dritten Person] haben wir uns .. ins Auto hingesetzt. Und, was weiß ich, und wir sind gefahren, was weiß ich, ich habe die ganze Zeit im Auto geschlafen. Ich schlief die ganze Zeit im Auto. Und .. wir kamen, (3) was weiß ich, dieser ging los zu schreien: ‚Kommt raus, kommt raus!' Und dieser Bulgare sagt: ‚Lass uns hier warten, dass er es erledigt.' Was weiß ich. (Geräusch im Hintergrund) (2) Und (langsam) so ist es geworden .. dieser Einbruch. (5)"* (PI04)

Auffällig an beiden zuletzt zitierten Interviewsequenzen ist, dass die Bezugspersonen über ihre Nationalität und kulturelle Herkunft eingeführt werden und der Charakter der Beziehung vor der Tatbegehung recht flüchtig ist. Die Kontakte werden von den Befragten nicht forciert oder aktiv gesucht, sondern scheinen sich zufällig und situationell zu ergeben. Typischerweise entstehen sie im (halb)öffentlichen Raum: in Cafés, Bars und Parks oder auch im Kontext der Asylunterkünfte. Einmal ins Gespräch mit Personen gekommen, die die Absicht haben, Wohnungseinbrüche zu begehen, scheinen die Befragten recht leicht zur Tatbegehung „verführbar".

Insgesamt zeigt sich, dass es sich bei den mit Blick auf die Wohnungseinbrüche relevanten Sozialkontakten dieses Typus weder um enge, persönliche Bindungen, noch um professionell organisierte, arbeitsteilige Strukturen handelt, die für die Begehung von Wohnungseinbruchstaten relevant werden. Es sind vor allem lose, primär auf einem geteilten biografischen und sozialen Erfahrungshintergrund gründende Kontakte ins (klein-)kriminelle Milieu, die in Deutschland entstehen oder aktualisiert werden und Wohnungseinbrüche für die Befragten als Option und Handlungsmöglichkeit ins Spiel bringen.

Neutralisierung und retrospektive Bewertung der Taten

Charakteristisch für die Befragten dieses Typus, die ihre Taten als eine Art letzten Ausweg in einer an sich ausweglosen Situation verstehen, sind recht stark ausgeprägte Skrupel mit Blick auf die Tatbegehung, sei es aus moralischen Gründen, sei es aus Furcht vor den möglichen Konsequenzen. Diese Skrupel und Sorgen müssen auf irgendeine Weise von den Befragten neutralisiert werden, um zur Tatbegehung in der Lage zu sein. Im Referenzfall PI03 gelingt dies über eine bagatellisierende Umbewertung des Einbruchs als „Kavaliersdelikt". In eine ähnliche Richtung weist auch die Äußerung des albanischen Befragten AT03:

> *„normal hat man Angst, normal denkt man das dort drin jemand gibt, so hat man sehr viel Angst normal, aber ich wollte ja niemand verletzen, ich habe so oft geklingelt und wenn es niemand gab, habe ich probiert rein zu gehen, wenn ich nicht reingegangen bin, bin ich weg gegangen"* (AT03)

Auch hier wird die Tat über die Betonung der eigenen Gewaltfreiheit bei der Tatbegehung bagatellisiert: „ich wollte ja niemand verletzen". Deutlich wird aber auch, dass für ihn weniger moralische Aspekte relevant sind, sondern es vor allem darum geht, die Angst vor einer – im Ernstfall dann vielleicht doch gewalttätigen – Konfrontation mit den Bewohnern auszuschalten. Andere Befragte verweisen in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung von Drogenkonsum, der die eigenen Hemmschwellen herabsetzt und so die Tathandlungen ermöglicht. Der rumänische Befragte VP02 beschreibt dies in generalisierender Weise wie folgt:

> *„Was kann ich sagen, für die die sowas machen .. ich weiß nicht .. es ist etwas, entweder nehmen die Drogen oder .. sonst ist es keine leichte Sache .. dass jemand so geht um Einbrüche auszuüben, also es ist nicht .. es gibt dieses Gefühl von Angst, (2) das alle Leute empfinden, (1) deshalb viele unter den Einfluss .. Einbrüche auszuüben schaffen .. oder (lachend) unter Alkoholeinfluss oder unter Drogeneinfluss .."* (VP02)

Bei einigen Befragten führen ihre Skrupel und Ängste auch zu einer eingeschränkten Handlungsfähigkeit bis hin zu einer gänzlichen Unfähigkeit und Blockade, die die Tatbegehung unmöglich machen, so beispielsweise bei AT03:

> *„Es gibt Tage wo man Angst hat und es nicht machen kann, einfach nicht"* (AT03)

Das Gefühl lähmender Angst bei der Tatbegehung schränkt auch den kosovarischen Interviewten AT02 ein. So sieht er sich nicht in der Lage, die Wohnungen selbst zu betreten, sondern überlässt dies immer seinem Komplizen, selbst wenn der ihn explizit auffordert, selbst in die Wohnung hineinzugehen:

> *„er sagte ok, jetzt sollst du reingehen. (1) Nein, sagte ich, ich will nicht, du musst, weil ich fühlte mich nicht gut. Ich habe mich nicht gut gefühlt, hatte eine schlechtes Gefühl, Gott sagte mir, dass etwas Schlechtes passieren konnte, (1) dass ich verhaftet werde und dann fertig. Er ist reingegangen und ich habe draußen überwacht. Weil ich mehr Angst habe .. als er da drin. .. /Ja./ Weißt du? /Ja./ Ich habe mehr Angst als er da drin, weißt du? /Ja./ Und so Bruder. Normal, wenn man zu stehlen geht, Sachen von jemand anderem, hat man Angst, Befürchtung, Reue, weil jeder Mensch, jeder Mensch, der stiehlt, ich weiß nicht, (1) hat ja genau so viel Angst als einer der zwei Maschinengewehre im Mund hat."* (AT02)

Auch an dieser Schilderung wird noch einmal erkennbar, dass moralische Skrupel hier nicht unbedingt im Vordergrund stehen. Insbesondere wenn AT02 mit dem sehr drastischen Bild eines Menschen, der „zwei Maschinengewehre im Mund" hat, eine nahezu übermächtige und

existenzielle Angst zum Ausdruck bringt, die primär auf das eigene Leben bezogen ist und die Opfer weitgehend außer Acht lässt.

Zentral für die Befragten dieses Typus ist zudem, dass sie ihre Taten in der Rückschau stark problematisieren und großes Bedauern und Reue zeigen. Im Vordergrund steht dabei allerdings weniger die Einsicht, moralisch falsch gehandelt oder anderen Menschen Schaden zugefügt zu haben. Im Fokus der Aufmerksamkeit liegt, wie schon am Beispiel von PI03 herausgearbeitet wurde, vielmehr die Erkenntnis, durch die Wohnungseinbrüche die eigene Situation noch verschlechtert zu haben. Es wird tendenziell im Sinne einer Kosten-Nutzen-Rechnung Bilanz gezogen und das Ergebnis fällt – angesichts der Verurteilung zu einer Haftstrafe – klar negativ aus. Prägnant zeigt sich die stark selbstbezügliche Bewertung beispielsweise in dem Interview mit dem Libyer NJ01:

> *„I'm sad about my life and about my just- just about my life uhh .. normal diese my umm my ? take my life .. about ? just- just- just- just in my future .. my future .. (1) I'm lost my future I'm lost my future ..“* (NJ01)

Die begangenen Taten und die eigene Lebenspraxis, die zu diesen Taten geführt hat, werden in dieser Äußerung in ihren dramatischen und destruktiven Folgen für das eigene Leben und die eigene Zukunft evaluiert. Der Befragte übergeneralisiert und überzeichnet hier stark, wenn er von einem Verlust der eigenen Zukunft spricht, der als unwiderruflich und total dargestellt wird. Interessant ist in diesem Zusammenhang die konkrete Formulierung „I'm lost my future I'm lost my future“, die in ihrer Wiederholung fast mantraartig erscheint, darüber hinaus jedoch vor allem grammatikalisch eigenwillig ist, was neben der Betonung des Verlustes der Zukunft (im Sinne von „I have lost my future“) auch noch eine Lesart eröffnet, die das eigene Verlorensein zum Ausdruck bringt: „I´m lost“. Hierdurch wird deutlich, dass der Befragte das Gefühl hat, sich in eine scheinbar ausweglose Situation hineinmanövriert zu haben, die gekennzeichnet ist von einer fundamentalen Auflösung jeglicher Orientierung und Zukunftsperspektive.

Etwas anders als bei dem eben zitierten lybischen Interviewten NJ01, der vor allem von dem Gefühl des Bedauerns und des Selbstmitleids angesichts der Konsequenzen seiner Taten für das eigene Leben erfüllt ist, und nicht in der Lage scheint, daraus zukunftsbezogene Schlussfolgerungen abzuleiten, fällt die retrospektive Evaluation bei dem albanischen Gefangenen AT01 aus. Er blickt weniger emotional, sondern stärker reflektierend auf seine Taten und ihre Folgen zurück:

> *„Um das zu wissen .. auch die Probleme (1) machen dich kriminell. (4) /Ehe ok./ Ich persönlich habe nie zum Spaß gestohlen, (1) weil wenn man hat, geht man nicht stehlen. Und wenn ich gehabt hätte, hätte ich das nie gemacht. Aber wenn man nicht hat, (1) ist man gezwungen. (1) /Ehe./ Für mich war das so. Aber normal (2) dass ich mich jetzt bereuen habe, weil mir ist alles ist mir von der Nase raus gekommen [Sprichwort, Taten haben schlimmes gebracht]. Ich weiß nicht, ob du mir in Dialekt verstehst was das bedeutet? (1) /Ja, ich verstehe./ Jetzt bezahle ich das, was ich gemacht habe. .. So das ich sehr bereue, ohne Zweifel. Und es wird nie in meinem Leben passieren, wie gesagt besser Brot und Salz und Ruhe in meinem Kopf und mit meine Probleme (1) so (2) (atmet tief ein).“* (AT01)

Im Unterschied zu NJ01 ist AT01 um eine Legitimation und Begründung seiner Taten bemüht. Erneut wird dabei das bereits mehrfach herausgestellte „Not-Narrativ“ erkennbar: Die Wohnungseinbrüche, so wird betont, erfolgten nicht aus „Spaß“ oder um sich zu bereichern, sondern aus einer Armuts- und Zwangslage heraus („Aber wenn man nicht hat, (1) ist man gezwungen“).

Der Versuch, die eigene Lage über Wohnungseinbrüche zu verbessern, wird in der Rückschau als gescheitert evaluiert, und zwar aufgrund ihrer negativen Folgen. Die wiederholt geäußerte Reue hat keine moralischen Wurzeln, sondern gründet primär darin, dass die Taten sich nicht nur nicht ausgezahlt, sondern im Gegenteil sogar noch Schlimmeres gebracht haben. Das albanische Sprichwort, ihm sei alles wieder „von der Nase raus gekommen" versinnbildlicht diesen Bumerang-Effekt. Den durch die Wohnungseinbrüche erhofften Vorteil muss er nun „bezahlen" – eine Formulierung, die ebenfalls der Kosten-Nutzen-Logik folgt.

Aus der negativen Bilanzierung wird schließlich der Entschluss abgeleitet, nach der Haftentlassung keine kriminellen Handlungen mehr zu begehen und stattdessen lieber bescheiden und notfalls in Armut leben zu wollen. Diese grundsätzliche Abkehr von der Idee, die eigene Situation über Wohnungseinbrüche verbessern zu können, ist charakteristisch für die Befragten dieses Typus. Bei dem Interviewten PI04 aus Bosnien-Herzegowina zeigt sie sich beispielsweise, wenn er sagt:

> *„Aber das .. das war mein letztes erstes Mal das ich es gemacht habe."* (PI04)

Und in diesem Sinne ist auch die Wortwahl des rumänischen Interviewpartner VP02 zu verstehen, der im Zusammenhang mit seiner Haftstrafe davon spricht, im Gefängnis für seine Taten „büßen" zu müssen. Diese Formulierung verweist, insbesondere in ihrer religiösen Konnotation aber durchaus auch im allgemeinen Sprachgebrauch auf eine Umkehr zurück auf den rechten Weg, von dem der Mensch sich durch seine Sünden entfernt hat. Es geht darum, durch selbstgewählte oder auferlegte Bußübungen von einer Schuld wieder frei zu werden. Allerdings findet bei dem Befragten – trotz Bezugnahme auf das religiöse Konzept der Buße – letztlich keine moralische Bewertung des eigenen Handelns statt, sondern die Logik der Kosten-Nutzen-Bilanzierung wird lediglich in einen religiösen Rahmen gestellt. Dies zeigt sich auch im nachstehendem Zitat aus dem Interview mit dem Kosovaren AT02, der die Folgen seiner Taten als Strafe Gottes thematisiert:

> *„ich habe Angst, weil ich schlechte Dinge gemacht habe, ich habe Schaden gemacht, habe Sache in zwei Minuten gestohlen für die man das ganze Jahr gearbeitet hat. Verstehst du ei so viel hat die Psyche, weil Gott dir nicht glaubt. Wenn Gott .. dir benachteiligen will, wirft er kein Stein von oben sondern (1) er trennt dich von deiner Familie, bringt dir diese schlechte Dinge, weil guck mal den Knast und alle diese Dinge sind alle vom Gott gekommen. Er sagt hör auf, weil du härter bestraft wirst, so bleib besser mit wenig."* (AT02)

Ähnlich wie bei den anderen Fällen dieses Typus, gründet die Reue bei AT02 vor allem in der Einsicht, für die Erträge aus den Wohnungseinbrüchen einen zu hohen Preis gezahlt zu haben: psychische Probleme, Inhaftierung und damit einhergehend, die Trennung von der eigenen Familie. Und auch hier folgt daraus der Vorsatz – artikuliert in Form einer Weisung Gottes – künftig keine Wohnungseinbrüche oder andere Straftaten mehr zu begehen: „Er sagt hör auf, weil du härter bestraft wirst, so bleib besser mit wenig." Interessant ist, dass dieser Gott gerade nicht an das moralische Gewissen des Befragten appelliert, sondern mit einer zwingend auf zukünftige Taten folgenden Strafe droht, die die Tatbegehung aus ökonomischen Kalkül unattraktiv macht.

4.1.2 Einbruch als einfacher Weg zu „schnellem Geld“

Die Lebenssituation im Heimatland der in diesem Typus versammelten Fälle ist zwar durchweg auch als schwierig und prekär einzuschätzen, anders als beim ersten Typus wollen die Befragten dieses Typus ihre Heimat jedoch nicht dauerhaft verlassen. Sie sehen ihren Lebensmittelpunkt dort, können den Lebensstil, den sie sich wünschen, auf legale Weise allerdings nicht realisieren. Wohnungseinbrüche in Deutschland und anderen Ländern – teilweise auch im Heimatland – stellen für sie eine vergleichsweise einfache Möglichkeit dar, „schnelles Geld“ zu machen. Das Spektrum reicht dabei von Befragten, die einen subkulturellen Lebensstil aus Wohnungseinbrüchen finanzieren bis hin zu Personen, die im Grunde ein recht „bürgerliches“ Leben führen – mit Familie, Haus und regulärer, allerdings schlecht bezahlter Erwerbsarbeit –, die sich durch Wohnungseinbrüche jedoch einen gewissen Lebensstandard bzw. Luxus ermöglichen wollen. Einige Befragte greifen hierfür nur hin und wieder auf die Option des Wohnungseinbruchs zurück, bei anderen stellen Wohnungseinbrüche nahezu die einzige Geldquelle dar. Was alle Befragte dieses Typus verbindet, ist, dass sie anders als die Befragten des ersten Typus die Taten nicht aus einer Notlage heraus begehen, sondern in den Wohnungseinbrüchen eine verlockende Möglichkeit sehen, leicht und schnell zu viel Geld zu kommen. Mit Blick auf die Einbindung in kriminelle Strukturen fällt auf, dass bei den Befragten zu ihren Mittätern in der Regel engere und vor allem persönlichere Beziehungen bestehen, als dies im ersten Typus der Fall ist. Die Bewertung der eigenen Taten fällt in diesem Typus ambivalent aus. Die eigenen Taten werden einerseits neutralisiert, typischerweise durch eine Schuldumkehr, indem beispielsweise betont wird, wie wenig die Opfer ihren Besitz gesichert haben. Andererseits wird angesichts der erlebten Härte der Haft in der Retrospektive der Nutzen der eigenen Taten ähnlich wie beim Typus eins deutlich infrage gestellt.

4.1.2.1 Einzelfallstudie GW02: Einbruch zur Finanzierung eines luxuriösen Lebensstils

Biografische Skizze

GW02 ist zum Interviewzeitpunkt 31 Jahre alt. Er wächst gemeinsam mit einer drei Jahre älteren Schwester in einer niederländischen Mittelschichtsfamilie auf. Der Vater arbeitet in einer international agierenden Organisation, die Mutter ist primär Hausfrau. Aufgrund der Arbeit des Vaters zieht die Familie mehrfach um und lebt zwischenzeitlich auch in Deutschland, allerdings immer sehr grenznah. GW02 spielt in der Kindheit in einem erfolgreichen Verein Fußball. Im Alter von 13 oder 14 Jahren beginnt er mit Freunden Cannabis zu konsumieren und gerät darüber wiederholt in Konflikt mit seinen Eltern. Er hat in dieser Zeit eine erste feste Freundin innerhalb dieser Clique. Auch in der Schule wird er mit Marihuana erwischt, es folgt ein Schulverweis. Als er ca. 14 Jahre alt ist, geben seine Eltern ihn zum ersten Mal in ein Heim. Es folgen verschiedene Heime, wo er immer wieder in Schwierigkeiten gerät bzw. aus denen er wegläuft. Seine Eltern resignieren zunehmend und setzen ihn schließlich mit dem Kommentar „geh mal zu deinen Freunden“ vor die Tür. Er kommt bei den Freunden unter und beginnt nach kurzer Zeit gemeinsam mit ihnen in Deutschland Motorroller zu stehlen. Er wird erwischt, verhaftet und kommt sechs Monate in Jugendhaft. Seine Eltern besuchen ihn im Gefängnis, nehmen ihn anschließend wieder zu Hause auf und suchen eine neue Schule für ihn, die er auch abschließt. Er macht eine Ausbildung zum Lagerverwalter, beginnt aber wieder zu kiffen. Er arbeitet nach

der Ausbildung als Lagerverwalter in der Organisation, in der auch sein Vater tätig ist. Nach ca. einem halben Jahr wird er während der Arbeit mit Marihuana erwischt und daraufhin gekündigt. Zu Hause gibt es deswegen erneut Streit mit den Eltern. Er ist noch 17 Jahre alt, als er wieder zu Hause auszieht und erneut wechselnd bei verschiedenen Freunden bzw. seiner jeweils aktuellen Freundin wohnt. In dieser Zeit begeht er zahlreiche Wohnungseinbrüche vor allem in den Niederlanden. Zwischenzeitlich wird er verhaftet und kommt für ein bis zwei Monate (vermutlich) in Untersuchungshaft, wird dann aber wieder freigelassen und setzt seine Diebstahl- und Einbruchsaktivitäten unmittelbar fort. Kurze Zeit später wird er erneut verhaftet und angeklagt, nach eigenen Angaben wegen 600 vollendeten und 300 versuchten Wohnungseinbrüchen. Er wird zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt. Auf diese Haftzeit folgen zwei Jahre psychiatrische Behandlung zur Resozialisierung. In diesem Kontext lernt er ein Mädchen kennen, mit dem er zusammenkommt und mit der er ein neues Leben beginnen will. Die beiden ziehen in eine gemeinsame Wohnung, er nimmt eine reguläre Erwerbsarbeit auf, konsumiert keine Drogen und begeht auch keine Straftaten. Nach ca. zweieinhalb Jahren geht diese Beziehung in die Brüche. Er ist inzwischen ca. 23 Jahre alt. Ein paar Tage nachdem seine Freundin aus der gemeinsamen Wohnung ausgezogen ist, wird er übers Internet von seinem früheren Freund und Wohnungseinbruchskomplizen kontaktiert, der inzwischen seit Jahren als Drogendealer arbeitet. Daraufhin gerät er wieder ins kriminelle Milieu, nimmt erneut Drogen und entwickelt eine Glücksspielproblematik. Er übernimmt für seinen Freund Teile des Drogengeschäfts. Als dieser allerdings verhaftet wird und er das gesamte Drogengeschäft übernehmen soll, wird ihm das zu viel und er hört damit auf. Etwa zu dieser Zeit kommt er mit einer Frau zusammen, die kurz darauf ein Kind von ihm bekommt. Über Bekannte lernt er zudem seinen neuen Einbruchskomplizen kennen. Da dieser Mittäter über gewisse Kontakte verfügt, um gestohlene Autos zu verkaufen, spezialisieren sie sich auf den Diebstahl von Autoschlüsseln aus Wohnungen. Gemeinsam mit wechselnden Dritten sind sie in den Niederlanden, Belgien und Deutschland aktiv. Hin und wieder begehen sie auf diesen Touren zudem sogenannte „Blitzeinbrüche“ in Geschäfte. GW02 ist ca. 24 Jahre alt, als er erneut inhaftiert wird. Er kommt in eine therapeutische Maßnahme, bei der er später auch Ausgang bekommt. Bei einem dieser Ausgänge, er ist inzwischen ca. 27 Jahre alt, flieht er. Er gibt an, verschiedene Personen besuchen und sich anschließend wieder bei der Polizei stellen zu wollen. Er fährt auch nach Deutschland, um seinen alten Freund und ehemaligen Komplizen zu treffen. In Deutschland, wo er per Haftbefehl gesucht wird, wird er nach zehntägiger Flucht gefangen genommen und schließlich zu sieben Jahren und sechs Monaten verurteilt. Zum Interviewzeitpunkt ist er seit ca. vier Jahren in Deutschland in Haft. Seine Freundin lebt mit der gemeinsamen, inzwischen siebeneinhalbjährigen Tochter in den Niederlanden.

Kiffen, Partys, Frauen und schöne Kleidung: Einbrechen zur Finanzierung eines extravaganten Lebensstils

Anhand der äußeren biografische Daten wird deutlich, dass sich aus dem als adoleszente Rebellion gegen das konservative Elternhaus interpretierbaren Cannabiskonsum bei dem Befragten bereits recht früh eine deviante Karriere entwickelt und verfestigt hat. Zwar deuten sich durchaus alternative Entwicklungspfade an, schließlich beendet GW02 – unterstützt durch seine Eltern – noch erfolgreich eine Ausbildung und beginnt anschließend auch regulär zu arbeiten.

Mit der Kündigung durch den Arbeitgeber und den sich daraufhin erneut entwickelnden Konflikten mit den Eltern werden jedoch die beiden zentralen gesellschaftlichen Haltekräfte in seinem Leben gelöst. In der Folge gerät der Befragte immer weiter in ein kriminelles Milieu. In diesem Umfeld werden Diebstähle und Wohnungseinbrüche für ihn zu einem zentralen Handlungsmuster und zu der dominanten Möglichkeit, das eigene Leben zu sichern und zu gestalten. Erkennbar wird eine zunehmende Abkehr vom Modell der ‚Normalbiografie', insbesondere auch mit Blick auf die Bedeutung regulärer Erwerbstätigkeit, die über weite Teile der Biografie keine Rolle mehr spielt. Entscheidend hierfür ist die Erfahrung, wie „einfach" es ist, mit Wohnungseinbrüchen schnell an viel Geld zu gelangen. In den Schilderungen seiner ersten Wohnungseinbrüche zeigt sich GW02 geradezu verblüfft, wie leicht sich Wohnungstüren mit einem Schraubenzieher öffnen lassen. Formulierungen wie „Hab das hier so zwischen gemacht, so die Schrauben hier /Ja./ und hab das so gemacht, .. ja und dann (Knarzen) ja /Mhm./ und die Tür ging war auf einmal offen so" oder „Und bei die nächste Tür passiert das gleiche, die Tür geht auch auf, boah ich denk, das ist so einfach" zeugen hiervon. Auch die nachstehende Sequenz illustriert dies eindrücklich und zeigt zudem auf, wie der Befragte seine Wohnungseinbruchstaten selbst deutet und rahmt:

> *„ja ich bin einfach in diese Wohnung und das war ganz normal für mich wie wie Einkaufen gehen /Mhm./ (2) und das bringt noch Geld in die Tasche (1) und nicht so n bisschn .. manschmal, manschmal ich hab gel- äh, äh (1) äh .. wie wie heißt das diese äh (1) Geldkarten dort auch gefunden mit Nummers dabei /Mhm./ ja da geht man in Bank und danach später gelaufen mit mit sechs sieben acht Tausend Euro, kleine Junge, achtzehn Jahre noch, siebzehn Jahre, läuft mit so viel Geld in die Tasche. /Mhm./ .. Ja, da hab ich mir natürliches vieles (1) kaufen und .. verschenken und /Ja./ meine Freundin geben und ja Party machen (1), (atmet tief ein) weil Junkies waren wir nicht, keine äh (1) /Mhm./ Kokain oder /Mhm./ sowas ins Spiel gekommen. Wir haben gekifft, wir haben Party gemacht, wir haben schöne Kleidung getragen, die teuerste .. italienische Marke (atmet tief ein) und äh (2) ja da da haben wir unsere Geld hingebracht. (3)"* (GW02)

Auffällig ist zunächst, dass der Wohnungseinbruch von dem Befragten mit der Metapher vom „Einkaufen gehen" versinnbildlicht wird. Dieser Vergleich, der sich auch an anderer Stelle im Interview findet, nivelliert, dass es sich beim Einbruch um eine Straftatbegehung handelt und normalisiert und bagatellisiert die Tat. Er bringt zudem eine große Selbstverständlichkeit und Alltäglichkeit der Handlungen zum Ausdruck und verweist damit auf die hohe Routine, die GW02 mit Blick auf die Wohnungseinbrüche entwickelt. Und noch in einer weiteren Hinsicht ist diese Formulierung aufschlussreich: Sie thematisiert die Wohnungen der Opfer als eine Art Selbstbedienungsladen, in dem die begehrten Güter frei ausliegen – ohne dass man allerdings dafür bezahlen müsste. Neben dem leichten Zugang, der sich sowohl in dem Einkaufsvergleich wie auch in der die Sequenz einleitenden Formulierung „ja ich bin einfach in diese Wohnung" manifestiert, ist es vor allem der in Aussicht stehende Ertrag, der die Einbruchstaten motiviert. An anderer Stelle im Interview bringt er dies wie folgt auf den Punkt:

> *„und das das war eigentlich so ganz einfach. /Mhm./ (1) Das war das einfachste naja, um Geld zu machen für mich."* (GW02)

Die Wohnungseinbrüche ermöglichen den Zugang zu Geldsummen, die deutlich über dem liegen, was Jugendliche normalerweise zur Verfügung haben. Dieses Spezifikum wird in besonderer Weise betont, wenn der Befragte sich, obschon bereits 17 bzw. 18 Jahre alt, im obigen Zitat zu einem „kleinen Jungen" stilisiert, der mit mehreren Tausend Euro in der Tasche durch die Straßen läuft und dieses Geld völlig unbedarft nach Lust und Laune ausgeben kann. Sehr

deutlich wird, dass es bei GW02 nicht um Subsistenzsicherung geht, sondern über die Einbrüche ein extravaganter und hedonistischer Lebensstil ermöglicht wird. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang, dass sich der Befragte bei der Charakterisierung seines Lebensstils sehr deutlich von „Junkies" abgrenzt. Obgleich Drogen auch in seinem Leben eine große Rolle spielen, als süchtig begreift er sich nicht. Anders als bei dem im ersten Typus dargestellten Fall des libyschen Geflüchteten NJ01 werden die Wohnungseinbrüche nicht als durch Suchtdruck motiviert thematisiert. GW02 befindet sich subjektiv in keiner Notlage, sondern begreift den Drogenkonsum als Teil seines Lifestyles und die Wohnungseinbrüche als einfachsten Weg, sich dieses Leben zu ermöglichen. Neben dem Drogenkonsum gehören dazu auch ein intensives Partyleben sowie der Konsum von Luxusgütern. Die nahezu unbegrenzte Verfügbarkeit großer Geldmengen ermöglicht zudem eine gewisse Gönnerhaftigkeit gegenüber anderen. Geld wird nicht angelegt oder gespart, sondern freimütig ausgegeben und großzügig verteilt. Insbesondere die jeweils aktuelle Freundin wird auf diese Weise begünstigt, worin auch eine gewisse Gönnerhaftigkeit zum Ausdruck kommt.

Hohe Bedeutung subkultureller Peers

Die hohe Relevanz der subkulturellen Peer-Beziehungen für die kriminellen Handlungen von GW02 ist im obigen Zitat bereits angeklungen und sie wird auch in der biografischen Skizze schon sehr deutlich erkennbar. Bereits als Jugendlicher gerät der Befragte in einen Freundeskreis bestehend aus zum Teil deutlich älteren Personen, in dem nicht nur Drogen konsumiert werden, sondern der sich als Subkultur begreift und sich auch durch eine Ablehnung gesellschaftlich allgemein geteilter Werte und Normen auszeichnet. Das nachstehende Zitat, in dem der Befragte nach einer Erklärung seiner kriminellen Laufbahn sucht, illustriert dies:

> *„So dann fünfzehn erstmal dass ich bin zu Hause weg (2) ich hab nix .. hab kein Geld, ich hab nicht das, was immer bekommen, Essen, Trinken äh Kleidung und .. alles dabei /Mhm./ (4) ja dann mu- dann mu- dann musst du arbeiten gehen (1) aber was habe ich gemacht? Kam blöde Leute irgendwie hin, ich war auch die jüngste von diese ganze .. Gruppe auf diesem Land (atmet tief ein) .. und das war auch diese Freundin. .. Ähm die war von die die sind die sind von diese niederländische Caribbean (2) /Mhm./ äh diese Insel von von Holland. /Mhm./ (2) Ja und .. die habn mich eigentlich nicht äh (1) dahin gebracht, wo ich sein soll nämlich, /Mhm./ weil wenn wenn die haben gesagt (lauter), ey .. [Vorname von GW02], geh such dir mal Arbeit (2) (atmet ein) und mach mal was aus deinem Leben ja okay, aber so Freunde waren das nicht /Mhm./ wir gehen mit Ziehfix wir gehen mit gestohlene (1) Motorroller, wir fahren nach Deutschland oder nach Holland irgendwo, suchen nach .. Roller und Motor und zählen das und verkaufen das (1)"* (GW02)

Nachdem die durch seinen Drogenkonsum überforderten Eltern GW02 aus der elterlichen Wohnung geworfen haben, destabilisiert sich seine Lebenssituation zusehends. War er bis dato vor allem durch seinen Marihuana-Konsum auffällig geworden, kommen nun (mit-)bedingt durch seine zunehmende Einbindung in den kriminellen Freundeskreis Diebstähle hinzu. Ganz offenkundig bewegt sich GW02 bereits als Jugendlicher in einem devianten sozialen Umfeld, in dem arbeiten zu gehen, um Geld zu verdienen und sich durch Arbeit und Leistung ein eigenes Leben aufzubauen, keinen relevanten Orientierungsrahmen darstellen: „so Freunde waren das nicht". Retrospektiv distanziert sich GW02 von diesen Bezugspersonen („Kam blöde Leute irgendwie hin"), in der damaligen Situation waren dies jedoch seine relevanten Peers. Durchweg spricht er im Interview über sie als „Freunde", konzeptualisiert sein Verhältnis zu ihnen also als ein intimes, auf einer freiwilligen und persönlichen Bindung basierendes. Auffällig ist auch, dass

einzelne Personen aus diesem Kreis über die gesamte kriminelle Karriere des Befragten hinweg relevante Bezugspersonen bleiben.

Bemerkenswert ist, dass die gemeinsam ausgeführten Straftaten nicht nur der Sicherung des Lebensunterhalts dienen, wie der einleitende Verweis auf die durch den Rauswurf aus dem elterlichen Haus entstandene finanzielle Notlage zunächst suggerieren könnte, sondern sie scheinen Teil eines Lebensstils und geteilten Gruppenhabitus zu sein, der mit der eigenen Devianz geradezu kokettiert. Dies deutet sich im obigen Zitat bereits in dem Wechsel in ein vergemeinschaftendes „wir" an, wenn GW02 beginnt, von den Motorrollerdiebstählen zu berichten. Es zeigt sich aber auch an anderen Stellen im Interview, etwa wenn er von dieser Gruppe als verrückter „Gang" spricht oder sich über die Aufzählung all derer aus dieser gemeinsamen Diebstahls- und Wohnungseinbruchszeit, die inzwischen nicht mehr am Leben sind, zum Veteran dieser Gruppe stilisiert: „ich und eine andere, wir sind eigentlich noch äh die einzigen, die am Leben sind von diese ganze Gruppe, die Wohnungseinbrüche haben gemacht". Besonders anschaulich wird der subkulturelle Habitus der Gruppe noch einmal in nachstehender Passage, in der GW02 vom jetzigen Standpunkt auf sich und diese Zeit zurückblickt:

> *„ich war schon bisschn verrückte Junge und so Gangster-Typ /Mhm./ typische ja (1) mit Kappe und Goldzahn und teure Kleidung und Geld in Tasche und schöne Freundin und gestohlene, schnelle Motorrollers, das war diese Zeit war das alles so .. diese Gangsterzeit mit diese .. Rap-Music dabei noch /Mhm./ und Coffee-Shops besuchen, ja das war, das war eh (1) das war so ein bisschn bei uns. (1)"* (GW02)

Wie bereits oben herausgearbeitet wurde, zeigt sich auch in dieser Passage noch einmal, dass GW02 Wohnungseinbrüche nicht aus einer Notsituation heraus begeht, sondern dass sie für ihn Teil eines spezifischen Lebensstils sind, der eng mit der Subkultur verknüpft ist, in der er sich bewegt. Die recht stereotypisierende Selbstcharakterisierung als „Gangster-Typ" versinnbildlicht dieses, gesellschaftlichen Konventionen und Werten entgegenstehende Milieu. Es weckt, wie auch die drauffolgende Detaillierung, Assoziationen zu amerikanischen Straßengangs, die sich durch einen extrovertierten, materialistischen und hedonistischen Habitus sowie einen recht ausgeprägten Machismus auszeichnen. In dieses subkulturelle Milieu ist GW02 fest integriert und die Diebstähle und Wohnungseinbrüche sind Teil der vergemeinschaftenden Alltagspraxis dieser Gruppe. Damit unterscheidet sich GW02 mit Blick auf die Bedeutung der Peers sehr deutlich vom ersten Typus, dessen Einbindung in (klein-)kriminelle Strukturen nur auf sehr losen Beziehungen basierte. Bei GW02 sind es alltagspraktisch hochrelevante persönliche Beziehungen, in deren Kontext die Diebstähle und Wohnungseinbrüche begangen werden.

Zwischen Neutralisierung durch Schuldumkehr und guten Vorsätzen für die Zukunft

Die retrospektive Bewertung der eigenen Taten fällt bei GW02 ambivalent aus. Wenn der Befragte Wohnungseinbrüche über das Interview hinweg immer wieder als äußerst „einfache" Option herausstellt, Geld zu bekommen, verweist dies implizit bereits darauf, wie er sein normabweichendes Verhalten neutralisiert. Er begreift sich als durch die Verlockung des schnellen Geldes in Versuchung gebracht und gibt die Verantwortung für seine Taten an die Opfer ab, indem er auf ihre Nachlässigkeit bei der Sicherung des eigenen Besitzes rekurriert. Die nachstehende Sequenz illustriert diese neutralisierende Deutung der eigenen Straftaten:

„Und hier in Deutschland ist nicht so wie in Holland (1) ähm (2) die Leute, ich weiß nicht wie das so sagen in Deutschland, die sind einfach .. vernünftiger drauf, die haben nicht so diese äh Stress vielleicht in Körper oder in Kopf, dass sie das alles abschließen müssen. Auch mit Wohnung- Wohnungstür oder mit äh (1) äh (2) Roller oder Motorrad, die lassen das einfach da so stehen und ja (1) das war alles so einfach mitzunehmen und einzubrechen. /Mhm./ (3)" (GW02)

Der Befragte bescheinigt der deutschen Bevölkerung ein von ihm an sich durchaus positiv attribuiertes Grundvertrauen in die Welt („die sind einfach .. vernünftiger drauf"). Entgegen sonst geläufiger Stereotype der ‚Deutschen' zeichnet er sie hier – in Abgrenzung zu seinen eigenen Landsleuten – als frei von Verlustängsten, gelassen und entspannt. Diese von GW02 grundsätzlich wertgeschätzten Eigenschaften werden mit Blick auf die Sicherung des eigenen Besitzes jedoch in Naivität und Fahrlässigkeit umgedeutet, ja mehr noch, geradezu als Einladung interpretiert, „alles so einfach mitzunehmen und einzubrechen". Wer sein Eigentum nicht schützt, so die Haltung, ist am Ende selbst schuldig, wenn es abhandenkommt. Was die Besitzer „einfach da so stehen" lassen, erscheint in dieser Perspektive als quasi herrenlos. Damit kehrt er die Verantwortung für die Taten um. Diese Schuldumkehr wird auch noch einmal sehr deutlich in nachstehendem Zitat, das sich konkret auf die von ihm in der Zeit um das Jahr 2004 in sehr hoher Zahl vor allem in Deutschland begangenen Wohnungseinbrüche bezieht:

„Ja, dann mache ich einfach 20 Einbrüche in eine Nacht, ja. Und wenn jede Tür so aufsteht, in eine Straße sieben Türen hintereinander (unv. 1) in 2004 vielfach gesehen, das sind ganze Straße, äh einfach zehn Türen offen ist äh können wollen rein, die sind nicht abgeschlossen, ja. Wie blöd s- seid ihr oder was? Denke ich dann." (GW02)

Bemerkenswert ist hier vor allem, dass geschlossene aber unabgeschlossene Haustüren von dem Befragten ganz selbstverständlich als „offen" betrachtet werden. Türen, die nur zugezogen jedoch nicht mit dem Schlüssel oder einer extra Sicherung verschlossen wurden, stehen sprichwörtlich „auf", wodurch die Bewohner, so die Logik des Befragten, einen Wohnungseinbruch geradezu provozieren. Mit der rhetorischen Frage „Wie blöd s- seid ihr oder was?" wird die bereits angesprochene Verschiebung der Verantwortung auf die Opfer noch einmal sehr plastisch.

Neben dieser Neutralisierung der in der Vergangenheit begangenen Taten zeigt sich bei GW02 vor allem mit Blick auf die Zukunft und in stärker reflexiven Passagen der Vorsatz bzw. Wunsch und die Hoffnung, künftig nicht mehr straffällig zu werden:

„Einbrüche würde ich .. in Deutschland auf jeden Fall, in Belgien (2) Niederlande auf keinen Fall mehr begehen, aber was würde ich dann vielleicht werde ich wieder straffällig w- wüah machen (2). Am liebsten nix. Am liebsten ich würde da für meine äh Tochter und meine Freundin sein (1), werde das auch versuchen z- äh (1) und alles für zu geben, das äh zu machen, aber (atmet scharf ein) ich kann das nicht äh versprechen, dass ich das .. kann. /Mhm./ Weil ich habe n- n- ein langes Leben von Knast hinter, jetzt sieben. Damals .. mit Psychiatrie dabei fünfeinhalb oder oder sechs, ja, dann sind wir schon voll bei 13 Jahre, ich bin 31, /Mhm./ keinen Bock immerzu an diese Zelle rumzulaufen (2)." (GW02)

Ähnlich wie der Typus eins zieht der Befragte in dieser Sequenz Bilanz und kommt dabei zu einer negativen Evaluation seines bisherigen Lebensstils, insbesondere, wenn er die Jahre in Haft seinem Alter gegenüberstellt. Diese Einsicht führt zu dem Vorsatz, künftig keine Straftaten mehr zu begehen. Angesichts der biografische Erfahrungen und der langen Zeit im Gefängnis ist der Befragte allerdings unsicher, inwieweit ihm ein straffreies Leben überhaupt gelingen kann. Es ist für ihn keine Frage des Willens, sondern des Könnens („ich kann das nicht äh

versprechen, dass ich das .. kann“) und damit auch ein Stück weit der strukturellen Situation und Möglichkeiten.

4.1.2.2 Strukturmerkmale des Typus

Der Typus 2) Einbruch als einfacher Weg zu „schnellem Geld“ wird nun unter Berücksichtigung weiterer Fälle in seiner Strukturlogik und Varianz verdichtet.

Selbstverständnis und biografischer Kontext

Im Unterschied zu den Fällen des ersten Typus sehen die Befragten dieses Typus ihre Zukunft nicht in Deutschland, sondern sind stark in ihrer Heimat verwurzelt und wollen diese auch nicht dauerhaft verlassen. Ihre Lebenssituation ist zwar ebenfalls prekär, allerdings nicht so desolat wie die der Befragten im Typus eins. Verfolgung und Bedrohung von Leib und Leben finden sich hier eher nicht, genauso wenig Hunger und ernste existenzielle Notlagen. Teilweise stammen die Befragten, wie der bereits näher dargestellte Fall GW02, aus stabilen und ökonomisch durchaus abgesicherten Familienverhältnissen und geraten durch bestimmte Umstände, etwa den Einfluss der Peer-Group in ein Milieu, in dem über Wohnungseinbrüche ein bestimmter subkultureller Lebensstil ermöglicht wird. Ein weiteres Beispiel für diese Typusausprägung stellt, in etwas anderer Nuancierung und in deutlich geringerem Umfang, die einzige interviewte Frau des Samples dar. Es handelt sich um eine junge Kroatin, PI01, die in nachstehend zitierter Stehgreiferzählung darlegt, wie es zu ihrem Wohnungseinbruch in Deutschland kam:

> *„Also .. als ich klein war (2) hmm .. begann ich in die Schule zu gehen bis sieben Jahren (1) /Hmh./ danach wollte ich nicht mehr in die Schule gehen .. /Hmaha./ da hat mir Mama und Papa zu Haus .. ää..lesen und schreiben gelehrt .. /Hmh./ eee .. das heißt, das ist für mich nicht das erste Mal im Gefängnis für Diebstahl (lachend) das ist für mich schon das zweite Mal. Als ich noch minderjährig war, 16 Jahre /Hmh./ war ich mit Freunden (1) in der Stadt, passierte es, dass ich kein Geld mehr hatte, so ging ich einbrechen (1) stehlen /Hmh hmh./ und danach haben sie mich ins Gefängnis getan aber ich war nicht lange dort zwei Monate /Hmh./ da haben sie mich entlassen (5) (Geräusche im Hintergrund) Dann als ich nach Hause kam .. Papa war und meine Mama zu sauer auf mich, dass ich so eine Person bin, dass ich all das getan habe und das alles. Danach als ich mich aus dem Gefängnis entließ, (1) als ich 16 Jahre war, haben sie mich entlassen, ich ging nach Hause zu Papa (Stimme hebend) (1) uuund nach einem Jahr bin ich mit meinem Freund abgehauen (1), weil mir meine Eltern nicht erlaubt haben für ihn (1) /Hmmh./ und so geschah es, dass ich kein Geld habe .. dass ich abhaue (1), so dass ich hier einbrach Diebstahl ..“* (PI01)

Wenngleich die Darstellung verschiedene Fragen hinsichtlich der sozialen Situation der Familie offenlässt, macht sie doch deutlich, dass PI01 in einem kriminalitätsfernen und durchaus fürsorglichen Umfeld aufwächst. Hierfür spricht nicht nur, dass die Befragte ihre Eltern im Interview mit der Koseform „Mama“ und „Papa“ bezeichnet, was grundsätzlich auf eine emotional positiv besetzte Beziehung hinweist. Die Eltern bringen ihr auch Lesen und Schreiben bei. Zudem werden sie aktiv, als die Tochter mit 16 Jahren straffällig wird, indem sie ihr zeigen, dass dieses Verhalten nicht tolerabel ist, die Tochter anschließend jedoch wieder bei sich aufnehmen. Auch das elterliche Eingreifen mit Blick auf die Partnerschaft kann in diesem Sinne interpretiert werden, zeigen die Eltern auf diese Weise doch, dass sie um die Entwicklung ihrer Tochter besorgt sind. Ähnlich wie bei dem niederländischen Befragten GW02 fällt an der Darstellung

von PI01 die große Selbstverständlichkeit auf, mit der Wohnungseinbrüche als Handlungsoption thematisiert werden, um an Geld zu kommen. Und auch hinsichtlich der Bedeutung des Peer-Kontextes und der biografischen Situation zeigen sich Parallelen zu GW02. Beide berichtete Einbrüche der jungen Frau scheinen dadurch motiviert, Geld zu beschaffen, um mit den relevanten Peers auf eine bestimmte Weise Zeit verbringen zu können. So wie der erste Einbruch in der Darstellung eingebettet wird, liegt es durchaus nahe, dass „mit Freunden (1) in der Stadt“ zu sein, eine bestimmte Gruppendynamik mit sich brachte, die den Wohnungseinbruch mitbedingt hat. Adoleszente Rebellion und eine gewisse Abenteuerlust verbunden mit einer Suche nach Freiheit zeigen sich auch bei dem in Deutschland begangenen Einbruch, dient er doch dazu, die gemeinsame Tour mit dem Freund durch Europa zu ermöglichen.

Während für einige Befragte wie GW02 und PI01 die Zugehörigkeit zu einem subkulturellen Umfeld und Elemente von Rebellion gegenüber elterlichen Vorgaben den Nährboden für die Wohnungseinbruchstaten bilden, ist es bei anderen Befragten dieses Typus gerade ihre – auf legalem Weg für sie unerreichbare – Orientierung an einem eher „bürgerlichen“ Lebensstandard. Die Befragten dieser Typusausprägung gehen in ihrer Heimat teilweise regulärer Erwerbsarbeit nach und sind hierüber durchaus in der Lage, ihre Subsistenz zu sichern. Der auf diese Weise für sie erreichbare Lebensstandard genügt ihnen jedoch nicht. Verleitet durch Peers und die Verheißung, sich leicht etwas hinzu verdienen zu können, werden Einbruchsdiebstähle für sie attraktiv. Während Wohnungseinbrüche für die Fälle des ersten Typus das letzte Mittel waren, sich in Notlagen auszuhelfen, sind Einbruchsdiebsstähle für die hier versammelten Fälle eine leichte und attraktive Möglichkeit, „schnelles Geld“ zu machen, wie es ein polnischer Interviewter, PU02, stellvertretend für viele Befragte auf den Punkt bringt. Es geht den Befragten darum, sich durch die Einbrüche etwas mehr leisten zu können, als für sie normalerweise möglich ist. Das nachstehende Zitat ist der biografischen Eingangserzählung von PU02 entnommen und verdeutlicht das Selbstverständnis dieses Falls. Über mehrere Jahre hinweg war er mit „Bekannten“ immer wieder am Wochenende von Polen nach Deutschland gekommen, um Wohnungseinbrüche zu begehen, bis er schließlich inhaftiert wurde:

> *„bis heute bin ich mit der gleichen Frau verheiratet (schnell) wohne unter der gleichen Adresse (erhobene Stimme) (mit der Zunge schnalzen) meine /Ehh./ ich arbeitete ein wenig in meinem Beruf .. als als Dachdecker denoch (lang gezogen) /Ehh/ ich hörte verschiedene Versionen wie man etwas zu dem Gehalt (schnell) no wie es sich herausstellte, es hat kurze Beine [Lügen/Diebstahl, haben kurze Beine] und es lohnt sich nicht (schnell)“* (PU02)

Ganz anders als beispielsweise GW02 sieht sich dieser Interviewte nicht als deviante Persönlichkeit, sondern betont vielmehr sehr stark seine Konventionalität, wenn er etwa hervorhebt, ein treuer Ehemann zu sein und auch sonst ein stetiges, unauffälliges Leben zu führen. Hierzu passt, dass er, so wird an anderer Stelle im Interview deutlich, auch gegenüber seiner Frau versucht, seine Taten zu verheimlichen und ihr gegenüber seine Abwesenheit wie auch das zusätzliche Geld mit geleisteten Umzugshilfen begründet. Korrespondierend hierzu sind seine Einbruchstätigkeiten auch nicht identitätsbildend, sondern er begreift sich als Dachdecker von „Beruf“, und dieser Erwerbstätigkeit geht er auch mehr oder weniger kontinuierlich nach. Wie es vor diesem recht stabilen Hintergrund zu den Wohnungseinbrüchen kommt, deutet sich vage an: Durch bestimmte Personen wird an ihn die Option herangetragen, sich hierdurch auf einfache Weise etwas zum Gehalt hinzuzuverdienen („ich hörte verschiedene Versionen wie man

etwas zu dem Gehalt“). Im weiteren Verlauf des Interviews bestätigt sich diese Lesart. Wohnungseinbrüche avancieren für den Befragten zu einer interessanten und subjektiv risikoarmen Möglichkeit, sich ein gewisses Extra zu ermöglichen. In diesem Sinne bezeichnet er die Einbruchserträge wiederholt als „zusätzliches“ oder „schnelles“ Geld. Auch wenn er an anderer Stelle auf das von ihm unterstellte, sich jedoch im Nachhinein als trügerisch erwiesene geringe Entdeckungsrisiko rekurriert, wird dies erkennbar:

> *„ich dachte /Ehh./ dass sie mich nicht kriegen (Nase hochziehen) (1) sie kriegen mich nicht und es klappt alles bestimmt, dass ich schnelles Geld haben werde und bin glücklich aber /Ehh./ (2)“* (PU02)

Der Wunsch nach mehr Besitz und einem höheren Lebensstandard als über legale Beschäftigung realisierbar, ist auch die zentrale Motivation der Einbruchsdiebstähle des rumänischen Befragten VP01. Um sich und seiner Familie in Rumänien ein Haus zu kaufen, herzurichten und ein komfortables Leben zu ermöglichen, begeht er über mehrere Jahre hinweg immer wieder Einbruchsdiebstähle in verschiedenen europäischen Ländern. Gleichzeitig ist er zwischenzeitlich aber auch immer wieder erwerbstätig. Das nachstehende Zitat illustriert am Beispiel seiner in Griechenland gemeinsam mit anderen Rumänen begangenen Wohnungseinbrüche, welches Motiv hinter seinen Taten liegt:

> *„Ich tat diese Art von Verbrechen über einen Zeitraum von einem Jahr, .. (3) nach einem Jahr, schaffte ich so viel Geld zu sammeln, so dass ich mir in Rumänien ein Haus kaufen konnte. Äh (2) ich kam nach Hause, ich kam nach Rumänien zurück, ich kaufte mir ein Haus, äh ich richtete es ein mit dem Geld, das ich hatte (3)“* (VP01)

Die Passage verdeutlich noch einmal sehr klar, dass es VP01 nicht nur darum geht, in einer Notsituation die Miete für eine Wohnung zahlen zu können. Im Vordergrund steht vielmehr der Wunsch nach eigenem Besitz, konkret um einen Hauskauf und die Ausstattung dieses Hauses. Wenn VP01 davon spricht, das dafür nötige Geld innerhalb eines Jahres „gesammelt“ zu haben, wird erkennbar, dass auch er das Einbrechen als eine leichte, unverfängliche Handlung rahmt, und ganz ähnlich wie GW02 das Stehlgut als quasi herrenlos und frei verfügbare Objekte konzeptualisiert, die es nur aufzuheben und mitzunehmen gilt. Das hierfür von ihm und seinen Komplizen ein zum Teil erheblicher Aufwand betrieben wird, um in die Objekte einzudringen, wird dabei ausgeblendet.

Mit Blick auf die Tatbegehung fällt auf, dass VP01 einen anderen Mobilitätsmodus aufweist als die beiden bereits zitierten polnischen Befragten. Während diese immer nur kurz zur Tatbegehung nach Deutschland einreisten und danach recht schnell wieder nach Hause zurückkehrten, hält sich VP01 längere Zeit im Land auf: im Griechenland-Beispiel ein ganzes Jahr, in anderen Fällen sind es mindestens mehrere Wochen, meist eher mehrere Monate. Er begeht vor Ort eine ganze Reihe von Wohnungseinbruchdiebstählen und kehrt in der Regel erst nach Hause zurück, als die Beute groß genug ist. Dieser Unterschied zu den polnischen Befragten ist vermutlich durch die größere räumliche Distanz zu erklären, die VP01 zu überwinden hat, wenn er zur Tatbegehung nach Griechenland, später auch nach Spanien und Deutschland reist. Von dem erbeuteten Geld leben er und seine Familie dann einige Zeit. Teilweise nimmt VP01in diesen Phasen auch eine reguläre Erwerbsarbeit in Rumänien auf, wird dann jedoch immer wieder – bedingt durch die positiven Erfahrungen mit den Wohnungseinbruchdiebstählen in der Vergangenheit – von der Möglichkeit des großen Geldes in Versuchung geführt.

Die Verurteilung zu einer zweijährigen Haftstrafe, die der Befragten in Deutschland aktuell absitzt, geht zurück auf mehrere Einbrüche in deutsche Baufirmen. Wie es zu diesen für ihn als auf Wohnungseinbruch spezialisierten Täter kam, schildert er in nachstehender Passage:

> *„Ich kam nach Deutschland mit meinem Bruder, mit einem Cousin von mir und noch ungefähr drei Jungs. (2) Ich kam, weil (2) diese Jungs mit den ich jetzt zusammen kam, sie kamen mehrmals nach Deutschland und sie (2) mit dieser Art von Verbrechen, die sie hier in Deutschland ausübten, sah ich, dass sie genug Geld hatten, als sie nach Rumänien zurückkamen. Äh (2) und das begeisterte mich einigermaßen, damit ich mit denen herkam."* (VP01)

Erneut zeigt sich, dass es vor allem die Verlockung ist, schnell viel Geld zu machen, die sein Handeln leitet. Er schließt sich mit seinem Bruder und einem Cousin einer Gruppe von „Jungs" an, die mit dieser Art von Einbruchdiebstählen in Deutschland bereits Erfahrungen haben und von denen er weiß, dass sich ihr Vorgehen finanziell auszahlt.

Im Unterschied zu den Fällen, die dem ersten Typus zuzuordnen sind, lässt sich zusammenfassend festhalten, ist für die Befragten dieses zweiten Typus vor allem ein anders geartetes Selbstverständnis charakteristisch: Sie begreifen sich nicht primär als „aus der Not" Handelnde, die gezwungenermaßen Wohnungseinbrüche begehen, sondern sehen im Wohnungseinbruch einen einfachen Weg zu „schnellem Geld" zu gelangen. Darüber hinaus weisen die Biografien der Befragten dieses Typus bereits stärkere Tendenzen der Verfestigung einer kriminellen Karriere auf. Die Interviewten dieses Typus haben typischerweise über die Einbrüche hinaus, für die sie aktuell inhaftiert sind, zahlreiche weitere Taten begangen und sind zum Teil auch nicht das erste Mal in Haft.

Einbindung in kriminelle Strukturen

Mit Blick auf die Kontakte der Befragten dieses Typus ins kriminelle Milieu zeigt sich, dass im Unterschied zu Typus eins mit seinen eher flüchtigen, losen und teils zufälligen Kontakten die Beziehungen insbesondere zu Mittätern persönlicher ausfallen und dauerhafter angelegt sind, in jedem Fall aber von den Befragten in dieser Weise erlebt werden, selbst wenn sie tendenziell arbeitsteilige Strukturen und einen gewissen Geschäftscharakter aufweisen. Besonders deutlich wird dies anhand des Referenzfalls für diesen Typus GW02, der alle Wohnungseinbrüche im Kontext einer devianten Peer-Group begangen hat. Dieser persönliche Charakter der Beziehung zu Mittätern oder Personen, von denen die Befragten ihr Wissen über die Tatbegehungs- bzw. Absatzmöglichkeiten erhalten, zeigt sich aber auch in den anderen Fällen dieses Typus. Teilweise sind es kumpelhafte bis freundschaftliche, teilweise auch familiäre Beziehungen. Die kroatische Interviewte PI01 beispielsweise berichtet im Interview von einer „Freundin", die bereits Wohnungseinbrüche begangen hatte und die als eine Art Vorbild fungierte. Auch der polnische Interviewte PU02 spricht von seinen Komplizen, für die er über mehrere Jahre immer wieder in von ihnen ausgekundschaftete Wohnungen einbricht, als „Bekannte" oder „Kumpels" und betont so den informellen und zugleich persönlichen Charakter dieser Kontakte. Das nachstehende Zitat illustriert das soziale Umfeld, aus dem heraus er die Taten begangen hat:

> *„und trank ich ein paar Bierchen mit Kumpels sie gaben mir so mir 100, 200, 500 Euro und ich dachte ich bin Gott und dass ich /Ehh./ ich die Welt erobern kann"* (PU02)

Zwar hat die Beziehung zwischen PU02 und seinen Mittätern bzw. Auftraggebern durchaus einen Geschäftscharakter – denn ganz offenkundig bezahlen die anderen PU02 für seine Dienste, dieses Geschäft wird jedoch in einem persönlichen und informellen Rahmen vollzogen. Dem gemeinsamen Alkoholtrinken kommt dabei eine zentrale gemeinschaftsbildende Funktion zu, die – so reflektiert der Befragte an anderer Stelle – von den anderen tendenziell manipulativ eingesetzt wurde, um ihn immer wieder als Mittäter zu gewinnen:

> *„die einen überreden, trinken wenig und geben Alkohol immer dem andren“* (PU02)

PU02 fühlt sich von den anderen in dieser Situation weniger als Komplize oder Mittäter angesprochen, sondern auf einer persönlichen, freundschaftlichen Ebene. Erst im Rückblick distanziert er sich von diesen für die Zeit seiner Wohnungseinbruchstaten subjektiv hochrelevanten Peers.

Dieses Muster, dass Wohnungseinbrüche über mehrere Jahre hinweg immer wieder mit den gleichen Personen begangen werden, findet sich auch bei dem rumänischen Interviewten VP01, der sowohl die Einbrüche in Griechenland als auch in Spanien mit den drei immer gleichen Komplizen begeht, die er interessanterweise durchweg als „Jungs“ bezeichnet. Auch diese Wortwahl konzeptualisiert das Verhältnis untereinander als ein kameradschaftliches und kumpelhaftes. Auch bei den Gewerbeeinbrüchen, die er gemeinsam mit anderen Personen begeht, zeigt sich, dass der Befragte mit seinen Mittätern in intensivem persönlichen Kontakt steht. Dies gilt ohne Frage für seinen Bruder und seinen Cousin, aber auch mit den anderen Beteiligten, die er passenderweise gleichsam wie seine früheren Komplizen als „Jungs“ bezeichnet, steht er seit längere Zeit in Kontakt.

Zusammenfassend lässt sich somit festhalten, dass auch für diesen zweiten Typus der Einbindung in kriminelle Strukturen eine zentrale Bedeutung mit Blick auf die Kontextualisierung und Ausführung der Wohnungseinbrüche zukommt. Anders als bei Typus eins handelt es sich hier um eher festere, engere und über längere Zeiträume bestehende Bindungen, die von den Befragten dieses Typus durchweg als persönlich beschrieben und gerahmt werden.

Neutralisierung und retrospektive Bewertung der Taten

Korrespondierend mit dem Selbstverständnis dieses Typus, wonach Wohnungseinbrüche einen einfachen Weg darstellen, an Geld zu kommen, neutralisieren die Befragten auch ihre Taten: Am Beispiel des Referenzfalls GW02 ist das Muster der Schuldumkehr bereits herausgearbeitet worden. Die Verantwortung für die eigenen Taten wird auf die Opfer verschoben, die durch ihre Fahrlässigkeit im Umgang mit dem eigenen Besitz Diebstähle geradezu provozieren. Waren für den ersten Typus ausgeprägte Skrupel und Ängste bei der Tatbegehung charakteristisch, zeigt sich bei den Befragten hier eine höhere Selbstverständlichkeit hinsichtlich der Tatausübung, die sich zum Teil mit zunehmender Erfahrung im Lauf der Zeit einstellt. Der nachstehende Auszug aus dem Interview mit VP01 illustriert exemplarisch die Entwicklung hin zu einer solchen Haltung:

> *„bei uns in Rumänien, weißt du, dass es einen Spruch gibt: es .. ist näher äh das Unterhemd als das Hemd .. an der Haut, (1) denke ich auch an dich, aber ich habe mehr Mitleid eigentlich mit mir. /Mhm./ Ich weiß nicht. (lachend) (2) Äh (seufzend) so ist es in etwa .. mit (1) der Denkweise des Straftäters, weißt du?, .. es ist (2) am Anfang empfindest du Bedauern, ?Mensch? .. das Bedauern*

mischt sich mit .. mit der Angst .. damals .. das erste Mal, ist es (2) das erste Mal kommt die Angst und anschließend kommt das Bedauern, Mensch, ich habe diese Sachen diesem Mensch gestohlen, wer weiß was er .. damit machen wollte, wer weiß für was die waren (1) aber .. nachdem (2) nachdem du dich mit den (1) mit den Sachen die du gestohlen hast siehst und du deine .. erledigst .. deine Bedürfnisse erledigst, was du .. benötigst, eigentlich denkst du nicht mehr daran .. an was du begangen hast .. /Mhm./" (VP01)

Anfängliche moralische Bedenken verschwinden im Zuge der Verfestigung der Einbruchskarriere genauso wie die vor allem aus der eigenen Unerfahrenheit resultierende Angst bei der Tatbegehung selbst. Ins Zentrum rückt stattdessen der Ertrag der Taten.

Dieser Ertrag wird in der retrospektiven Betrachtung allerdings vom Standpunkt der gegenwärtigen Inhaftierung relativiert, was zu einer ganz ähnlichen negativen Kosten-Nutzen-Bilanz der Wohnungseinbrüche führt wie beim ersten Typus. Prägnant zeigt sich dies etwa, wenn PU02 sagt:

„es lohnt sich nicht, es lohnt nicht, das Gefängnis macht kaputt" (PU02)

Der durch die Wohnungseinbrüche erzielte finanzielle Vorteil wird hier als in keinem Verhältnis zu dem durch die Haft zu zahlenden Preis empfunden. Wenn PU02 sagt, „das Gefängnis macht kaputt" verdeutlicht er, zu welch drastischen Folgen mit Blick auf die eigene Person und das eigene Leben die eigenen Taten letztlich geführt haben. Diese Gegenüberstellung des implizit bleibenden finanziellen Gewinns einerseits und den ausführlich explizierten, hohen persönlichen Kosten findet sich auch bei der jungen Kroatin, PI01, die ihre Taten angesichts ihrer Inhaftierung ebenfalls neu bewertet:

„und so denke ich über all das was ich getan habe, was ich meinen Eltern angetan habe, dass mir Mama immer weint wegen mir .. und sie erlauben hier nicht, dass ich anrufe jeden Monat einmal (2) und das ist es (3). Papa kann nicht ständig zu Besuch kommen weil es zu weit ist .. eintausend Kilometer damit er kommt .. eintausend dass er zurück kommt /Hmmh./ das heißt, er kommt monatlich" (PI01)

Der Fokus liegt auch hier wieder auf der durch die eigenen Taten herbeigeführten Verschlechterung der eigenen Situation. Ähnlich wie beim ersten Typus führt diese Gesamtevaluation der eigenen Taten zu einer Abkehr vom Wohnungseinbruch und zu dem Vorsatz, künftig straffrei zu bleiben. Die nachstehende, sehr emotionale Interviewpassage aus dem Gespräch mit VP01 verdeutlicht noch einmal, dass die Haft (mit all ihren Konsequenzen) als zu großer Preis empfunden wird, der durch die bei den Einbrüchen erzielten Erträge nicht aufgewogen werden kann. Angesichts dieser Einsicht zeigt sich der Befragte geläutert und nimmt sich vor, sich künftig nicht mehr durch die Möglichkeit des „schnellen Geldes" verführen zu lassen:

„Mir (2) das fällt .. mir sehr schwer, dass ich nicht meinen .. dass ich nicht meinen Kindern sehen kann, dass ich nicht meiner Frau sehen kann, (1) undd (2) ich spürte den Knast äh in diesem Jahr (3) (weinend) als .. wären .. zehn Jahre aus meinem Leben vergangen, mir .. mir ist es nicht .. Ich fühle mich sehr verkommen, ich kann nicht (3) (weinend) ich fühle, dass ich nicht mehr derjenige bin, der ich früher war, und (3) (Geräusche) (3) das sage ich jetzt nicht um .. zu zeigen oder nur so, (3) ich weiß nicht (3) dass .. ich sage es nicht für jemanden anderen, ich sage es für mich selbst: ich werde keine Straftaten mehr ausüben. (1) Ich werde kein Verbrechen mehr ausüben (3) auf .. keinen Fall, .. wie soll ich sagen, äh ob äh ich diesen Stuhl von hier bis dort rücken sollte (das Fenster vibriert auch, wenn er den Schreibtisch wackelt) und ich weiß, dass es (1) äh ob ich diese Sache mache .. etwa 1% Risiko äh in den Knast zu gehen gibt, (1) werde ich auf keinen Fall mehr machen. (2) Ich vermisse (3) ich vermisse unheimlich meine Familie (mit zitternder Stimme), (3) mir ist es (jedes Mal wenn er den Schreibtisch wackelt, dadurch vibrieren auch die Fenster), (3) nie blieb ich

> *.. so lange .. dass ich so einen langen Zeitraum .. dass (1) (weinend) ich nicht sehe, .. dass ich nicht meine Kinder sehe, dass ich nicht (3) (seufzend) (Fenster vibrieren ..) kann .. (unv.) (3) das hat mich am schlimmsten verkommen .. (unv.) .. und .. (2) ich werde nie etwas machen, der mich weit weg von meiner Familie halten könnte, (3) egal was passiert, (1) egal wie viele Bedürfnisse hätte ich, (2) (zitternde Stimme) nein (1) ich werde nicht mehr zu dieser Sache zurückgreifen"* (VP01)

So sehr die Befragten dieses Typus ihre Taten im Rückblick auch bereuen, der Fokus ihrer Aufmerksamkeit bleibt immer auf ihr eigenes Leben und sie selbst gerichtet. Eine wirkliche Läuterung in dem Sinne, dass sie ihre Handlungen in moralischen Kategorien evaluieren und bewerten, vor allem auch in Hinblick auf das Leid der Opfer, findet nicht statt, sondern es bleibt bei einer persönlichen Kosten-Nutzen-Rechnung.

4.1.3 Einbruch als „Beruf“

Die Befragten des dritten Typus unterscheiden sich von den anderen beiden Typen insbesondere dadurch, dass sie oft schon seit frühester Kindheit in kriminelle Kreise involviert sind und in dieses Milieu hineinsozialisiert wurden. Sie bewegen sich in einem devianten sozialen Umfeld, das weitgehend entkoppelt von der Mehrheitsgesellschaft ist. Ihre Wohnungseinbruchsaktivitäten verstehen sie als ihren Beruf bzw. als ihre Profession und sprechen entsprechend vom Einbrechen als „arbeiten“. Hierzu gehört auch, dass Wohnungseinbrüche als durchaus anspruchsvolle Handlungen thematisiert werden, die die Aneignung bestimmter Kompetenzen und Wissensbestände, mithin Qualifikation voraussetzen. Deviante Peers sind für diesen Typus sehr bedeutsam, wobei mit zunehmender Professionalisierung die Beziehungen zu Mittätern, Hehlern oder Tippgebern tendenziell einen kollegialen bis geschäftlichen Charakter annehmen. Mit dieser Professionalisierung korrespondiert, dass die Befragten dieses Typus eine Berufsethik entwickeln, die bestimmte Verhaltensregeln hinsichtlich der Ausübung von Wohnungseinbrüchen beinhaltet. Von den beiden oben dargestellten Typen unterscheiden sich die Befragten darüber hinaus hinsichtlich der retrospektiven Bewertung der eigenen Taten: Sie zeigen sich weniger einsichtig und reumütig und konzeptualisieren ihre Haftstrafe tendenziell als Berufsrisiko, wenngleich einige Befragte angesichts wiederholter Inhaftierungen zu dem Schluss kommen, ein solches Risiko künftig nicht mehr auf sich nehmen zu wollen.

4.1.3.1 Einzelfallstudie PU03: Einbruch als hochqualifizierte Arbeit

Biografische Skizze

PU03 wird Mitte der 1980er Jahre in Polen als viertes von fünf Kindern in eine Arbeiterfamilie geboren und wächst in einer größeren Stadt unweit der Grenze zu Deutschland und Tschechien auf. Die Familie lebt in prekären finanziellen Verhältnissen, was sich nochmals verschärft als der Vater arbeitslos wird. PU03 ist zu diesem Zeitpunkt ca. zwölf Jahre alt. In dieser Zeit beginnt PU03 sich mit dem Putzen von Autoscheiben „Geld zu organisieren“. Als Teenager gerät er in einen devianten Freundeskreis, überwiegend bestehend aus älteren Jugendlichen, und beginnt in diesem Umfeld Autoteile zu stehlen, um diese zu verkaufen. Mit 15 Jahren wird er in diesem Zusammenhang erstmals polizeilich aktenkundig. Die Schule verlässt PU03 mit einer dem deutschen Hauptschulabschluss vergleichbaren Qualifikation. Er absolviert keine Berufsausbildung sondern lebt als „Dieb“, wie er sich selbst bezeichnet. Einige Zeit später nimmt ihn der sehr viel ältere Bruder seiner damaligen Freundin mit nach Deutschland, um hier Wohnungseinbrüche zu begehen. Über mehrere Monate fahren die beiden wiederholt zur Tatbegehung nach Deutschland, wobei PU03 „lernte […] wie man alles macht“. Nach dieser „Lehrzeit“ sucht er sich eigene Komplizen und begeht mit diesen, später auch allein, zahlreiche weitere Wohnungseinbrüche. Insbesondere in Deutschland ist er aktiv, aber auch andere westeuropäische Länder werden angefahren. Zwischenzeitlich wird PU03 mehrfach zu unterschiedlichen Strafen verurteilt. Insgesamt verbüßt er sieben Jahre in Polen im Gefängnis sowie mehrere kürzere Haftstrafen in Dänemark, Schweden und Österreich. Als er ca. 28 Jahre alt ist, lernt er seine derzeitige Freundin kennen, die kurz darauf von ihm ein Kind bekommt. Ungeachtet dessen fährt er weiterhin regelmäßig für Wohnungseinbrüche nach Deutschland. Zum Interview-

zeitpunkt ist PU03 32 Jahre alt und in einem deutschen Gefängnis für einen versuchten Wohnungseinbruch sowie mehrere Autodiebstähle in Haft. Seine Tochter ist inzwischen drei Jahre alt und lebt mit seiner Freundin in Polen.

Wohnungseinbruch als Profession

Die biografische Skizze deutet an, dass PU03 bereits sehr früh aufgrund seines Peer-Umfeldes eine kriminelle Identität entwickelt. Er bemüht sich nicht um eine Ausbildung, sondern lernt schon als Jugendlicher, sein Geld durch Diebstähle zu verdienen. In der biografischen Stehgreiferzählung fokussiert PU03 auf seine kriminelle Karriere, der in dem Sinne eine Steigerungslogik innewohnt, dass PU03 sich als „Dieb" immer weiter qualifiziert und professionalisiert. Die nachstehende Sequenz ist dieser Eingangserzählung entnommen. In ihr kommt PU03 auf seinen ersten Wohnungseinbruch zu sprechen, der gleichzeitig sein erster Einbruch in Deutschland ist. PU03 ist zu diesem Zeitpunkt 18 oder 19 Jahre alt und wird von dem über zehn Jahre älteren Bruder seiner damaligen Freundin angesprochen:

> *„und dann hat er mich zu sich gerufen, sagt so hör zu, ich weiß, dass du auch ein Dieb bist, dass du klaust und so weiter, sagt so was klaust du? .. Na und ich erzähle ihm, dass ich Laptops, Kameras, Fotoapparate klaue .. aus Autos und er sagt warum machst du das sagt er, wenn man besser verdienen kann. Na ich sage, ja, dann sag wie, an anhö- anhören kann man sich das ja mal. Er sagt, hör zu, du wirst mit mir rumfahren zum Beispiel sagt er .. zu Wohnungseinbrüchen nach Deutschland und ich sage* ***kein Problem*** *[fett Gedrucktes in deutscher Sprache] ich sage sofort, dass es kein Problem gibt, für mich ist es besser was Neues zu lernen .. na und er nahm mich mit."* (PU03)

Der Bruder der damaligen Freundin von PU03 erscheint in der Schilderung als relevanter biografischer Berater, der sich seiner annimmt und ihn in das Geschäft des Wohnungseinbruchs einführt. Das skizzierte Verhältnis zwischen dem Bruder der Freundin und PU03 erinnert an eine Lehrer-Schüler- oder Mentor-Mentee-Beziehung, an anderer Stelle im Interview bezeichnet PU03 ihn auch als „Lehrer". Auffallend ist, dass PU03 als „Dieb" und damit gewissermaßen als Eingeweihter angesprochen wird, der sich allerdings mit dem Diebstahl aus Autos auf einer niedrigeren Qualifikations- und Verdienststufe befindet. PU03 wird in einer beinahe väterlichen Weise an die Hand genommen, die im Grunde auch keinen Widerspruch zulässt (Imperativ: „hör zu, du wirst mit mir rumfahren"). Diese ersten Wohnungseinbrüche werden sowohl als Ökonomisierung der eigenen Tätigkeit – als Möglichkeit „besser" zu „verdienen" – als auch als deren Weiterqualifikation („was Neues zu lernen") thematisiert, in jedem Fall aber von PU03 als eine Art beruflicher Aufstieg erlebt.

Die für die Biografie von PU03 zentrale Professionalisierungslogik wird auch in seiner Antwort auf die Frage der Interviewerin nach Kriterien für die Tatortwahl deutlich:

> *„Soll ich Ihnen erzählen wie er die Wohnungen auswählte, wie er zu Beginn mit mir losging .. Oder soll ich Ihnen von meiner Profession erzählen, als ich es schon gelernt habe, als ich schon nahm?"* (PU03)

Der Befragte differenziert ganz klar zwischen seinen ersten, gemeinsam mit seinem „Lehrer" begangenen Wohnungseinbrüchen und späteren Taten. Noch unerfahren, wird er „mitgenommen", der erfahrene Lehrer wählt die Zielobjekte aus. Aus dieser passiven Rolle tritt er mit der Zeit und mit zunehmender Erfahrung und Qualifikation heraus. Wohnungseinbruch wird zu seiner „Profession". Dieser Begriff der Profession ist aufschlussreich und verweist darauf, dass

PU03 den Wohnungseinbruch nicht nur als sein Gewerbe und seinen Beruf begreift, sondern diese Tätigkeit in besonderer Weise aufwertet, werden als Professionen doch klassischerweise prestigeträchtige Berufe wie Arzt, Jurist oder Geistlicher verstanden. Bei Professionen handelt es sich um exklusive Berufsfelder, mit denen ein professionsspezifisches Wissen und besondere Kompetenzen verbunden sind, über die PU03 subjektiv verfügt und die ihn zur kompetenten Ausübung seiner Profession befähigen. Dieses Wissen erwirbt PU03 im Laufe seiner Professionalisierung. Sein „Lehrer" ist hier gerade zu Beginn von zentraler Bedeutung:

> *„Ja also er hat mir- mein Lehrer, ich fragte ihn warum dieses und nicht dieses Haus Parolen dieses Haus und nicht diese, warum diese und nicht das andere, weiter sagte er mir zum Beispiel ich schaue auf dieses Haus. Und sagte ich mir Gardinen ja? Wenn ich Gardinen sicher, dann sehe ich, dass viele ältere Menschen wohnen .. deshalb gehen wir hier rein und ich sage, na und warum zu den Älteren und nicht zu den Jüngeren? Und er sagt, darum zu den Älteren, weil bei den Älteren schon lange Geld liegt."* (PU03)

PU03 präsentiert sich als wissbegieriger und aufmerksamer Schüler, der die Erfahrungen und das Wissen seines „Lehrers" aufnimmt, dessen Entscheidungen und Vorgehensweisen verstehen will und zahlreiche Fragen stellt. Deutlich wird, dass es insbesondere darum geht, anhand äußerer Objektmerkmale abzuwägen, welches Tatobjekt mit Blick auf den Ertrag lohnenswert ist. Eigenen Annahmen über Besitzverhältnisse sind hierbei relevant, etwa die Annahme, dass ältere Menschen über Ersparnisse verfügen, die sie zudem zu Hause aufbewahren. PU03 orientiert sich zu Beginn seiner Wohnungseinbruchskarriere an dem erfahrenen Lehrer, mit zunehmender eigener Erfahrung entwickelt er dann seine eigenen Theorien und Kompetenzen, die er später wiederum, so wird an anderer Stelle im Interview deutlich, selbst an unerfahrenere Personen weitergibt, die er zu Wohnungseinbrüchen mitnimmt.

Insgesamt fällt bei PU03 auf, dass er seine Einbruchtätigkeit durchweg als eine Form der Erwerbstätigkeit konzeptualisiert. Konsequent spricht er vom Einbruch als „Arbeit". Exemplarisch sei hierfür die nachstehende Sequenz angeführt, in der der Befragte seine Entwicklung als Wohnungseinbrecher noch einmal resümierend nachzeichnet:

> *„Es gab eine Zeit in der ich mit meinen Freunden gegangen bin, und danach gab es Zeiten in denen ich schon alleine unterwegs war, weil ich niemand weiteren mehr brauchte .. Ich hatte schon Arbeitserfahrung. Wissen Sie, was das ist Arbeitserfahrung ja? Zum Beispiel bin ich schon fünf Jahre in Wohnungen reingegangen und für mich gibt es so etwas wie Adrenalin nicht mehr .. /Mhm./ Angst, weil das ist so wie für Sie Ihre Arbeit ist, hier mit mir zu sitzen und zu sprechen, für mich ist meine Arbeit bei jemandem ins Haus einzubrechen und alle Wertgegenstände mitzunehmen."* (PU03)

Interessant ist, dass PU03 den Schritt von gemeinschaftlich mit „Freunden" begangenen Wohnungseinbrüchen hin zu in Eigenregie begangenen Taten als Weiterentwicklung beschreibt, die auf die eigene „Arbeitserfahrung" zurückgeführt wird. Er ist durch sein Erfahrungswissen und die im Laufe der Zeit angeeigneten Kompetenzen nicht mehr abhängig von anderen („weil ich niemand weiteren mehr brauchte"), sondern kann erfolgreich autonom agieren. Von Bedeutung scheint in diesem Zusammenhang auch die Entwicklung einer gewissen Routine bei der Tatausübung. Stellten Wohnungseinbrüche anfangs eine große – auch emotionale und psychische – Herausforderung dar, spielen Ängste und „Adrenalin" später keine Rolle mehr. Wohnungseinbrüche werden zu einer normalen „Arbeit", die ganz unaufgeregt und sachorientiert verrichtet wird, wie auch der Vergleich mit der Tätigkeit der Interviewerin sichtbar macht: „so wie für

Sie Ihre Arbeit ist, hier mit mir zu sitzen und zu sprechen, für mich ist meine Arbeit bei jemandem ins Haus einzubrechen und alle Wertgegenstände mitzunehmen".

Als wie kompetent sich PU03 als Wohnungseinbrecher erlebt, zeigt auch noch einmal die nachstehende Passage, in der zugleich auch Stolz auf die eigenen Fähigkeiten mitschwingt:

> *„Und Sie können mir glauben, oder Sie glauben es mir nicht, sie haben mich noch nie auf frischer Tat ertappt .. niemals .. und seien wir guter Dinge, dass die ist nicht tun werden."* (PU03)

Noch nie „auf frischer Tat ertappt" worden zu sein, scheint eine besondere Auszeichnung für einen Wohnungseinbrecher zu sein und wird von PU03 als Beweis für seine Expertise und seine Fähigkeiten auf dem Gebiet seiner „Profession" angeführt. Erneut bestätigt sich damit die hohe Identifikation mit dem Wohnungseinbruch. Mit diesem Selbstverständnis geht einher, dass PU03 mit Blick auf die Zukunft ganz selbstverständlich von einer Fortführung seines „Berufs" ausgeht, wie daran deutlich wird, dass er sagt: „und seien wir guter Dinge, dass die ist nicht tun werden".

Vernetzung innerhalb des kriminellen Milieus

Von welcher Bedeutung die Vernetzung innerhalb des kriminellen Milieus für den Befragten biografisch ist, klang bereits an. Insbesondere das Beispiel des „Lehrers" zeigt die hohe Relevanz signifikanter Bezugspersonen im Milieu, über die Erfahrungswissen weitergegeben wird und denen darüber hinaus eine Vorbild- und Orientierungsfunktion zukommt. Dieses Beispiel verdeutlich aber auch, dass der Charakter der Beziehungen im Milieu eher geschäftlicher bzw. professioneller Art ist, wie schon die Schüler-Lehrer- bzw. Mentor-Mentee-Metapher anzeigt. Auch wenn PU03 in der Anfangszeit Wohnungseinbrüche mit „Freunden" begeht, was diese Personen auszeichnet ist letztlich, dass sie als verlässliche Partner für die gemeinsame Tatbegehung angesehen werden. Damit werden die Freunde immer auch als Kollegen begriffen, die Beziehung fußt nicht primär auf emotionaler Verbundenheit, sondern ist immer auch funktional mit Blick auf das Geschäft des Wohnungseinbruchs. Ihr Charakter ist eher kollegial als freundschaftlich. Ganz in diesem Sinn changiert PU03 im Interview bei ihrer Bezeichnung auch zwischen „Freunden", „Kollegen" und „Komplizen". Ein guter Ruf, Respekt, Anerkennung und Verlässlichkeit scheinen in diesem Umfeld zentrale Währungen zu sein. In diesem Sinn kann die nachstehende Sequenz gedeutet werden, in der PU03 auf Nachfrage der Interviewerin berichtet, wie die Kontakte zu seinen Hehlern entstanden sind:

> *„Hehler. Na das alles durch meine älteren Freunde. /Okay./ Ältere haben in der Regel viele Kontakte .. zum Beispiel rief er mich an und sagt bei mir ist .. ein Freund, wie ein Bruder. Er könnte selbst zu dir kommen wenn du möchtest. Willst du oder willst du nicht .. Na ich weiß nicht. Du hör zu der kommt nicht mit 30, 40 Gramm Gold .. er kommt mit 200, 300, 400 Gramm Gold aus [Großstadt in Deutschland] oder von wo anders zurück. Und gibt ihm eine Nummer. Gebt ihm meine Nummer sofort. Und so lernt man sie kennen .. solche Leute kenne ich, ich sage Ihnen ehrlich, solche Leute kenne ich in der ganzen Region Polens und Deutschlands .. und ich kenne auch noch ein paar ähm Juden, Sie wissen Juden ja? /Ich weiß./ Ich kenne noch drei Juden in (unv.) Die kaufen von mir Diamanten und Gold ab. Solche habe ich auch."* (PU03)

PU03 skizziert hier ein soziales Milieu, in dem Geschäftskontakte über Empfehlungen von Fürsprechern und Bürgen initiiert werden. Der ältere Freund tritt als solcher auf und setzt sich bei dem Hehler für PU03 ein, indem er diesen einerseits als Vertrauensperson einführt („bei mir ist

.. ein Freund, wie ein Bruder“) und zum anderen auf dessen Leistungen und Stand als Wohnungseinbrecher rekurriert („der kommt nicht mit 30, 40 Gramm Gold .. er kommt mit 200, 300, 400 Gramm Gold“). So eingeführt, ist der Hehler schnell überzeugt und bereit, mit PU03 ins Geschäft zu kommen: „Gebt ihm meine Nummer sofort.“

Aus PU03s Darstellung wird ersichtlich, dass er über ein ausgeprägtes informelles Beziehungsnetzwerk verfügt und in der Szene entsprechend anerkannt ist. Dieser Aspekt zeigt sich auch noch einmal eindrücklich im nachstehenden Zitat. Es ist PU03s Antwort auf die Frage der Interviewerin entnommen, wie er sich selbst vor Wohnungseinbrechern/innen schützen würde, würde er in Deutschland leben. Nachdem PU03 zunächst einige Sicherungsmaßnahmen aufgezählt hat, nimmt seine Erläuterung folgende Wendung:

> *„wenn ich in Polen wohne, dann brauche ich nichts. .. Ich brauche keine Alarmanlage, ich brauche keine Rollos, brauche ich nicht .. Antieinbruchsfenster, solche Fenster. /Mhm./ .. Und ich brauche auch keine Kameras. Warum? Das erzähle ich Ihnen jetzt sofort. Weil ich in Polen selbst ein Dieb bin. .. In Polen saß ich sieben Jahre. In meiner Stadt und in der Region Polens .. man kann sagen ich habe überall Beziehungen. (2) Wenn das meine Wohnung ist .. und ich hier wohne .. dann wissen alle das ich hier wohne und das meine Wohnung ist .. weil wenn jemand kommt und etwas klaut und ich davon erfahre .. weil irgendwo muss er die Sachen verkaufen und in meiner Stadt kenne ich jedes Loch wo man etwas verkaufen kann. Und wenn ich davon erfahre dann nehme ich es nicht weg, du hast schließlich dafür bezahlt .. aber sag mir wer es dir gebracht hat. .. Er sagt es mir sofort. Weil wenn er es mir nicht sagt dann nehme ich es ihm sofort weg, weil das ist schließlich meins .. antworte wer es dir gebracht hat (2) ich werde diese Personen innerhalb von sechs Stunden in der Stadt finden .. in den ersten drei Stunden .. weil in Polen (2), da würde ich Ihnen ehrlich sagen würde ich nichts einschließen bei mir in der Wohnung .. so sage ich Ihnen ehrlich. (4)“* (PU03)

Es wird sehr deutlich, dass PU03 innerhalb der Szene nicht nur sehr gut vernetzt ist, sondern als „Dieb“ auch einen Namen und einen Stand hat. Niemand, so die Darstellung, würde es wagen, in seine Wohnung einzubrechen, was jegliche Schutz- und Sicherungsmaßnahmen überflüssig erscheinen lässt. Unabhängig davon, ob dies der Wahrheit entspricht – entscheidend ist, dass PU03 sich als Szenegröße sieht und präsentiert, die alle Akteure in der Region kennt: „man kann sagen ich habe überall Beziehungen“.

Wohnungseinbruch als „Arbeit“ und Haft als „Berufsrisiko“

Indem PU03 seine Wohnungseinbrüche konsequent als seine „Profession“ und „Arbeit“ konzeptualisiert, normalisiert er seine Handlungen und wertet sie gleichsam auf. Auffällig ist zudem die wiederholte Betonung der eigenen Qualifikation und Kompetenzen, die ihn subjektiv zur professionellen Ausübung dieser Profession befähigen. Implizit nimmt PU03 damit auch eine Abgrenzung zu Tätern vor, die ihre Taten weniger qualifiziert ausüben und damit auch einem gewissen Professionsstandard nicht einhalten. Indirekt ist damit auch eine weitere Dimension des Selbstverständnisses von PU03 angesprochen, die so eng mit dem Professionskonzept verbunden ist, dass sie nicht expliziert wird: die Ausbildung einer Berufsethik, die im Fall von PU03 vor allem die souveräne und fachlich kompetente Ausübung seiner Arbeit beinhaltet. Hierzu gehört auch die Übernahme von Verantwortung gegenüber Mittätern und Kollegen. Wiederholt betont PU03 im Interview, dass keiner, der je mit ihm Wohnungseinbrüche begangen hat, später dafür rechtliche Konsequenzen tragen musste:

„viele Personen sind mit mir gefahren .. nur Jungs und .. die 20 Menschen, die 20 Personen hatten keinerlei Probleme mit mir .. niemals hat uns die Polizei erwischt, niemals haben wir dafür eine Strafe bekommen vom Typ her im Gefängnis sitzen oder auf Bewährung. Niemals. Niemals." (PU03)

Teil dieser professionsspezifischen Verhaltensregeln ist aber beispielsweise auch ein Gewalttabu, das etwa deutlich wird, wenn PU03 sagt:

„ich bin auch nicht so ein Dieb, der sofort schlägt (klatscht in die Hände) oder sonst irgendetwas." (PU03)

Diesem Selbstverständnis als professioneller Dieb entsprechend fällt bei PU03 auch die Evaluation der begangenen Taten aus. PU03 zeigt – auch angesichts seiner aktuellen Inhaftierung – keinerlei Reue oder Einsicht. Wohnungseinbruch ist und bleibt seine Profession. Das damit einhergehende Risiko nimmt er als eine Art „Berufsrisiko" billigend in Kauf:

„das ist so eine Arbeit, so eine Arbeit, das kannst du nicht vorhersagen ob sie dich erwischen oder nicht, na und so sieht es aus." (PU03)

Der Ausübung dieser spezifischen Arbeit wohnt – bei aller Risikominimierung durch eine professionelle Tatausübung – ein unverfügbares Moment inne. Das perfekte Verbrechen gibt es nicht und so bleibt bei jedem Einbruch aufs Neue ungewiss, „ob sie dich erwischen oder nicht". Mit diesem Risiko geht PU03 jedoch sehr offen und pragmatisch um, wie sich auch in nachstehender Sequenz zeigt. Er schildert hier die Aushandlung am Beginn der Beziehung zu seiner aktuellen Lebensgefährtin, bei der sein Lebensmodell (mit allen möglichen Konsequenzen) zur Bedingung der Beziehung gemacht wird:

„Nach drei vier Monaten, die ganze Zeit fragte mich meine Freundin wie ich mein Geld verdiene, was machst du, sagte sie, ich sehe, dass so nicht arbeitest aber Geld hast du, na und ich sage zu ihr, ich sage zu ihr früher sage ich als sie mich einsperrten sage ich davor habe ich sieben Jahre nicht gesessen sage ich .. na da war ich ein Dieb habe ich ihr konkret gesagt und davon ist mir einiges an Geld übrig geblieben umsonst sage ich bin ich nicht sitzen gegangen, bin ich nicht sage ich ins Gefängnis gegangen .. Weiß man schon ob du die Absicht hast weiter zu stehlen? Und so weiter, und ich sage ja ich habe die Absicht weiter zu stehlen sage ich uuuund das ich noch nicht weiß, ob ich nicht nochmal ins Gefängnis muss weil du weißt wie das aussieht sage ich zu meiner Freundin. Wenn du stiehlst, dann rechnest du damit, ins Gefängnis zu gehen .." (PU03)

Die Möglichkeit, für einen Einbruch ins Gefängnis zu kommen, ist theoretisch immer präsent. Sie wird jedoch nicht problematisiert, sondern als potenziell zu zahlender Preis dieses Berufs verstanden. Diese mit der Haft verbundenen Kosten wiegen den Gewinn allerdings nicht auf: „umsonst sage ich bin ich nicht sitzen gegangen". Die Kosten-Nutzen-Rechnung fällt bei PU03 deutlich anders aus als bei den beiden zuvor vorgestellten Typen, obgleich auch er für seine Taten bereits mehrfach inhaftiert war, und führt mit Blick auf die Zukunft auch nicht zu Verhaltensänderungsabsichten.

4.1.3.2 Strukturmerkmale des Typus

Abstrahierend vom Einzelfall und unter Berücksichtigung weiterer Fälle wird im Folgenden der Typus 3) Einbruch als „Beruf“ anhand seiner Strukturmerkmale charakterisiert und seine Varianz ausgeleuchtet.

Selbstverständnis und biografischer Kontext

Die Befragten dieses Typus wachsen typischerweise in schwierigen, eher instabilen und tendenziell ungeordneten familiären Verhältnissen auf, die zudem durch Armut geprägt sind. Ein extremes Beispiel hierfür stellt der polnische Interviewte GW03 dar, der auf die Aufforderung der Interviewerin, zu erzählen, wie er aufgewachsen sei, wie folgt reagiert:

> *„Ich bin .. Zigeuner /Mhm./ aus Polen, immer wieder verjagt, ich war fast in jedem Land .. /Mhm./ hoch kriminell (1). Allgemein wir gründen immer wieder Bandendiebstähle /Mhm./ und gib ihm […] Je mehr desto besser“* (GW03)

Mit der Selbstbeschreibung als Zigeuner rekurriert er auf eine dieser Gruppe zugeschriebene unstete, ungebundene und deviante bzw. delinquente Lebensweise einerseits und die Erfahrung von Diskriminierung, Stigmatisierung und Bedrohung durch die Mehrheitsgesellschaft andererseits. Hinzu kommt die Betonung hoher Mobilität, auf die GW03 beinahe stolz erscheint, wenn er sagt „ich war fast in jedem Land .. /Mhm./ hoch kriminell“. Deutlich wird zudem, dass GW03 in einem kriminellen Milieu aufwächst und vor diesem Hintergrund auch selbst bereits früh eine kriminelle Identität annimmt. Ein „normales“, sesshaftes Leben mit regulärer Erwerbsarbeit zu führen, ist in diesem Kontext für ihn nicht vorstellbar.

Bei den anderen Befragten dieses Typus ist das engere familiäre Umfeld zwar selbst nicht unbedingt kriminell, auch hier zeigen sich jedoch prekäre Verhältnisse sowie insbesondere das weitgehende Fehlen positiver Identifikationsfiguren. Relevante biografische Berater, die Orientierung bieten, finden die Befragten typischerweise erst unter ihren devianten Peers. Beim Referenzfall PU03 zeigt sich dies etwa am Beispiel des „Lehrers“. Und mit Blick auf die Eltern fällt auf, dass diese nicht intervenieren, als ihr Sohn mehr und mehr ins kriminelle Milieu gerät. Typspezifisch an PU03 ist zudem die ökonomisch schwierige familiäre Situation, die bei ihm subjektiv das Gefühl erzeugt, selbst für sich sorgen zu müssen. Dieses Gefühl, schon früh auf sich allein gestellt gewesen zu sein, drückt auch der slowakische Befragte MB02 aus, wenn er auf den Eingangsstimulus reagierend seine Kindheit beschreibt:

> *„<u>Schlecht</u> bin ich aufgewachsen, schlecht, weil ich bei meinen Großeltern gelebt habe und beide getrunken haben. /Mhm./ Danach bin ich <u>alleine</u> geblieben, sie sind gestorben. (3) Ich musste mich <u>alleine</u> um das Haus kümmern. Das erste Mal, als ich im Gefängnis gesessen habe, war ich 20 Jahre alt. Schon damals lebten sie nicht. .. Und seitdem bin ich alleine.“* (MB02)

Ähnliche Familienkonstellationen finden sich auch bei anderen Befragten dieses Typus. Insbesondere aber das Gefühl angesichts fehlender familiärer Sicherheit, früh sich selbst überlassen gewesen zu sein und keine richtige Kindheit gehabt zu haben, scheint charakteristisch für die Befragten dieses Typus. Der kosovarische Interviewte AT04 etwa reagiert auf die Eingangsfrage des Interviewers nach seiner Kindheit mit deren Negation:

> *„ich habe fast keine Kindheit gehabt“* (AT04)

Und auch der rumänische Interviewte VP03 spricht in ähnlicher Weise über seine Kindheit:

> *„ich habe meine Familie verloren .. als ich 15 Jahre alt war, (5) bin bei den Geschwistern geblieben, danach war ich auf mich selbst gestellt“* (VP03)

Diese frühe Notwendigkeit, für sich selbst zu sorgen, in Kombination mit weitgehend fehlenden positiven biografischen Beratern und Großteils ohne berufliche Qualifikationen scheint den Nährboden für die kriminellen Karrieren dieses Typus zu bereiten. In der Regel bereits früh in Kontakt mit devianten Peers gekommen, orientieren sich die Befragten nicht am Modell der „Normalbiografie“ und regulärer Erwerbsarbeit, sondern an den Werten und Normen ihres devianten Umfelds. PU03 ist hierfür ein Beispiel, strebt er doch gar nicht erst eine Berufsausbildung an. Ähnlich ist es bei dem bereits erwähnten polnischen Befragten GW03. Und auch der kosovarische Interviewte AT04 thematisiert reguläre Erwerbsarbeit als jenseits des eigenen Handlungsspektrums liegend:

> *„Und um die Wahrheit zu sagen habe ich immer solche schmutzige Jobs gemacht und so, ich habe nie in meinem Leben in einer Baustelle gearbeitet, ich kenne es einfach nicht.“* (AT04)

Zwar finden sich innerhalb dieses Typus auch Fälle, die zunächst versuchen, über reguläre Erwerbsarbeit das eigene Leben zu bestreiten. Weil sich dies als schwierig erweist, wird diese Orientierung jedoch irgendwann aufgegeben und Diebstähle und Wohnungseinbrüche werden als Alternative zur Erwerbsarbeit interessant. Exemplarisch hierfür steht der rumänische Befragte VP03:

> *„Ich lebte die ganze Zeit mit dem Eindruck, dass ich 500 000 Euro machen werde .. nie, .. deshalb betrieb ich keine ehrliche Arbeit, (Geräusche) ich ging diesen Weg, ich war nicht zufrieden als ich arbeitete, ich arbeitete auch in Rumänien, ich arbeitete auch hier mit meinem Bruder, ich bekam eine sehr niedrige Geldsumme, konnte ich mir keine gute Kleidung leisten, ich bin sehr anspruchsvoll mit der Kleidung, .. und .. ich leitete über zu .. ich begann mit dieser Arbeit, mit dem Stehlen .. ich sah, dass es gut geht, ich kann mir Kleidung ab 500 - 1000 Euro leisten, dachte ich mir, warum sollte ich noch arbeiten gehen, wenn diese Arbeit praktisch für mich ist. (6)“* (VP03)

Während VP03 bei seinen Versuchen, mit „ehrlicher Arbeit“ Geld zu verdienen, keinen aus seiner Sicht angemessen Lohn erhält, macht er beim Wohnungseinbruch die Erfahrung, „dass es gut geht“ und er hierüber in der Lage ist, sich vieles zu leisten. Ganz ähnlich wie die Befragten des zweiten Typus betont auch VP03 somit die Verlockung, über Wohnungseinbrüche schnell zu viel Geld zu kommen und sich darüber einen gewissen Luxus realisieren zu können. Anders als bei den Befragten im Typus zwei wird Wohnungseinbruch hier jedoch als – wenngleich unehrliche – „Arbeit“ konzeptualisiert und nicht als „Verbrechen“, „Diebstahl“ oder gar als „Einkaufen gehen“.

Dieses Selbstverständnis ist charakteristisch für den dritten Tätertypus, und zwar unabhängig davon, ob die Wohnungseinbruchstäter wie VP03 zunächst Versuche unternehmen, sich in der Legalität eine Existenz aufzubauen oder schon sehr früh kriminell werden und eine Orientierung am Modell der „Normalbiografie“ und regulärer Erwerbsarbeit gar nicht erst ausbilden, wie etwa der Referenzfall PU03. Typusübergreifend thematisieren die Befragten ihre Einbruchstaten als „Arbeit“, „Beruf“ oder „Profession“. Damit einher geht, dass sie sich als in besonderer Weise qualifizierte Wohnungseinbrecher verstehen, die eine Art Berufsschule durchlaufen haben. VP03 etwa bezeichnet sich an anderer Stelle in diesem Sinne beispielsweise

als „Fachmann“, und verweist so auf die für die Ausübung dieses Berufs nötigen Fachkenntnisse und Kompetenzen. Ein ganz ähnliches Selbstverständnis zeigt sich auch in der Antwort von AT04 auf die eigentlich auf seine formale Schulbildung abzielende Frage des Interviewers nach seiner Qualifikation:

> *„Schule ö? Die vom Einbrecher.. (I lacht)“* (AT04)

In dieser Aussage liegt eine gewisse Ironie, weil auch AT04 natürlich klar ist, dass es keine formale Ausbildung zum „Einbrecher“ gibt und Einbrecher faktisch auch kein anerkannter Beruf ist. Dennoch verweist AT04 mit dieser Antwort auf einen Lern- und Qualifikationsprozess, den er im Laufe seiner kriminellen Karriere durchlaufen hat und den er als bedeutsam erachtet. Auch beim Referenzfall PU03 war der Aspekt der Ausbildung und Qualifikation hin zu einem professionellen „Dieb“ von hoher Relevanz.

Das nachstehende Zitat aus dem Interview mit dem slowakischen Befragten MB01 verdeutlicht das für diesen Typus konstitutionelle professionelle Selbstverständnis noch einmal sehr nachdrücklich:

> *„Wissen Sie, es gibt Diebe, die gehen (räuspert sich) Drogensüchtiger, die Fernseher, Laptops und solche Sachen klauen. Das klauen nur Idioten. Das das ist kein Dieb. Das ist nur .. ein gezwungener. (1) Der klaut Laptops, Fernseher, Handys, das ist eine überflüssige Sache erstens und hundertprozentig, dass man gefangen wird, wenn man es anmacht. Nicht? Nur Gold, Geld .. ist wertvoll. /Mhm/ Nichts anderes. (2) Wissen Sie, weil viele Menschen hier klauen, denken nur klauen. .. Aber zumindest etwas muss man auch über den Diebstahl wissen, wie es verläuft, denn man (unv. 1) muss überlegen wie ein Dieb sondern wie ein Experte […] Viele Leute denken, dass, wenn man klauen geht, benutzt man Handschuhe. Das ist schon nichts mehr, weil, wenn Sie Handschuhe mit einer ihrer Hände anfassen, DNA ist schon da. (2) Sie können nicht gehen genauso mit dem gleichen Schritt wie sie in einem Raum gehen. Denn es wird ausgerechnet, wie viel sie wiegen und wie groß sie sein können, alles, diese Sachen nicht. (1) Das .. weiß man nicht. Ein normaler .. Dieb weiß es. Aber der nur klauen will oder ei- hundertmal nur klaut im Leben, der weiß es nicht. (2) Sie müssen hier alles w- wissen. (1) Das Leben dafür geben. Alles lernen. (1) Wenn es nötig ist, dann studiere ich, dann lerne ich. Wenn nötig, dann gehe ich irgendwohin, dass ich klauen will oder dort, dass. So habe ich Sprachen gelernt. Ich habe elf Sprachen gelernt. (2) Dumm bin ich nicht. (2) Wer spricht beinahe elf Sprachen, der ist schon kein dummer Mensch. Etwas muss er können. Im Kopf haben. /Mhm/ (2) Mich interessiert es nicht, jemand jemanden i- interessiert Fleischerei, mich das hier. (1) Na, weiter? (5)“* (MB01)

Um seine eigene Position zu verdeutlichen, grenzt sich MB01 von einem Tätertypus ab, der eine gewisse Nähe zum in dieser Arbeit herausgearbeiteten ersten Typus Einbruch „aus der Not heraus“ aufweist und den MB01 als „gezwungener“ charakterisiert. Er bezeichnet dessen Taten als „klauen“ gehen, was für ihn impliziert, dass diese Täter einbrechen, ohne sich über ihr Tatvorgehen auch nur im Ansatz Gedanken zu machen, wahllos alles mitnehmen und mit diesem unüberlegten Vorgehen immer auch ein hohes Risiko eingehen, erwischt zu werden. Den Prototyp für dieses Muster stellen für MB01 Drogensüchtige dar. Sie dienen MB01 als Kontrastfolie, vor der sich sein Vorgehen in zweierlei Hinsicht markant abhebt. Zum einen präsentiert sich MB01 mit Blick auf das Stehlgut als selektiv und fokussiert auf Diebesgut, das wirklich „wertvoll“ ist. Zum anderen, und dieser Aspekt wird durch die detaillierte und beispielreiche Darstellung in besonderer Weise betont, versteht er sich als hochqualifizierten „Experten“, der sein Vorgehen immer weiterentwickelt und dabei auch auf die Ermittlungsmöglichkeiten der Polizei reagiert sowie Leidenschaft für dieses Feld mitbringt. Sein Fachwissen, seine Kompetenzen, seine lernbereite Haltung aber eben auch sein Interesse an seiner „Arbeit“ machen ihn

zu einem Fachmann auf seinem Gebiet. MB01 erweist sich als hochidentifiziert mit seiner Tätigkeit („Sie müssen hier alles w- wissen. (1) Das Leben dafür geben. Alles lernen“). Die mit diesem Selbstverständnis eng verbundene typspezifische positive Umdeutung der Wohnungseinbrüche in Erwerbsarbeit erweist sich zudem als selbstwertdienlich, werden hierdurch nicht persönliche Defizite oder biografische Erfahrungen des Scheiterns fokussiert, sondern die eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten herausgestellt.

Mit Blick auf die Mobilität der Befragten dieses Typus fällt auf, dass sie ihre ersten Straftaten in der Regel vor Ort in ihren Heimatländern begehen. Mit zunehmender Professionalisierung und Vernetzung innerhalb der Szene wird Wohnungseinbruch aber regelrecht zu einem Geschäft, das schließlich (auch) international betrieben wird. Wie dies konkret praktiziert wird, variiert innerhalb dieses Typus. Es finden sich einerseits sehr mobile Täter, die beinahe als Kosmopoliten betrachtet werden können und bereits in unterschiedlichen europäischen Ländern gelebt und dort ihre Straftaten begangen haben. Ein Beispiel hierfür ist der polnische Befragte GW03, der seine Ungebundenheit und Mobilität schon in der Selbstpräsentation als „Zigeuner“ zum Ausdruck gebracht hat. Auch der kosovarische Interviewte AT04 weist eine sehr hohe Mobilität auf. Er hat bereits in verschiedenen nordeuropäischen Ländern gelebt und geht immer wieder dorthin, wo sich lukrative Verdienstmöglichkeiten ergeben. Dabei nutzt er alle Möglichkeiten, wie nachstehendes Zitat verdeutlicht, indem er über eine Zeit spricht, in der er in Norwegen gelebt hat:

> *„ich war damals als Flüchtling dorthin gegangen und die haben uns die Reisepässe besorgt [Norwegische]. Aber ich war nicht an dem Pass interessiert, sondern an dem Geld (lachend). Wie man Geld machen kann und weg. Und ich habe mich nicht darum gekümmert, habe Geld gemacht mit solche Dinge, Wohnungseinbrüche, Drogen usw., habe ich genug Geld verdient .. bin nach Kosovo gegangen...“* (AT04)

Vorgeblich als „Flüchtling“ reist der Befragte nach Norwegen ein, um faktisch dort illegalen Geschäften nachzugehen und „Geld“ zu „machen“. Es geht ihm – im Unterschied zu den aus Asylgründen nach Deutschland eingereisten Tätern des Typus eins – zu keinem Zeitpunkt und in keiner Weise um Schutz und bessere Zukunftsperspektiven für ein legales Leben, sondern seine Einreise nach Norwegen erfolgt ganz offenkundig mit Tatabsicht: „Aber ich war nicht an dem Pass interessiert, sondern an dem Geld (lachend). Wie man Geld machen kann und weg.“ In seinem Lachen am Ende der Passage drückt sich ein gewisses Überlegenheitsgefühl gegenüber dem norwegischen Staat aus, den er beinahe als naiv charakterisiert. Obwohl AT04 längere Zeit in Norwegen lebt und auch in anderen europäischen Ländern bereits länger gelebt hat, zeigt sich bei ihm jedoch eine Grundverbundenheit mit seinem Heimatland, wohin er zwischenzeitlich immer wieder zurückkehrt. Diese Verwurzelung ist bei einigen Befragten dieses Typus noch stärker ausgeprägt. Der polnische Befragte PU03 beispielsweise hält sich immer nur für wenige Tage oder Wochen zu Tatbegehung in Deutschland auf und kehrt dann wieder nach Hause zurück. Ähnlich ist es bei dem slowakischen Interviewten MB02, der seine Taten schwerpunktmäßig in den direkten Nachbarstaaten der Slowakei begeht und danach jeweils wieder in die Slowakei zurückfährt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich die Fälle dieses Typus von den beiden zuvor dargestellten Tätertypen vor allem durch ihren hohen Grad der Professionalisierung unterscheiden. Sie verstehen Wohnungseinbruch als ihren „Beruf“ bzw. ihre „Profession“ und identifizie-

ren sich in besonderer Weise mit dieser Tätigkeit. Nicht ohne Stolz berichten sie über ihr fachlichen Kompetenzen und präsentieren sich als hochqualifizierte Experten und Fachmänner auf ihrem Gebiet.

Einbindung in kriminelle Strukturen

Unabhängig davon, ob die Befragten ihre Taten eher allein begehen oder gemeinschaftlich mit anderen, sie beschreiben sich allesamt als im Milieu gut vernetzt. Für den Referenzfall PU03 wurde dies bereits aufgezeigt, wobei sich der eigene Ruf und Stand innerhalb der Szene in diesem Zusammenhang als maßgeblich für den Zugang zu den relevanten Kontakten, wie etwa zu Hehlern erwies. Dieses Bild bestätigen auch die anderen Fälle dieses Typus. Das nachstehende Zitat aus dem Interview mit dem slowakischen Befragten MB01 macht deutlich, dass dies nicht nur mit Blick auf den Absatz des Stehlguts bedeutsam ist, sondern auch für die Rekrutierung von Personen zur gemeinschaftlichen Tatbegehung sowie für die Akquise von Aufträgen:

> *„Sie kommen zu zu zu mir. /Mhm./. Denn .. hier kennt man mich nicht aber in der Slowakei kennt man mich schon. /Mhm./. Sie kommen von sich alleine zu mir. Genauso kommen zu mir wer klauen will oder genauso kommt zu mir auch ein reicher Mensch. Weil sie mich kennen, dass .. dieses wäre nötig zu machen und so viel Geld habe ich dort und das ist deins und dies meins. Ich muss dort nicht so machen. In der Slowakei oder in anderen Ländern Frankreich, dass ich suchen muss, was ich ausrauben kann. Man kommt zu mir, um zu sagen, was nötig ist. /Mhm./. (6)“* (MB01)

MB01 präsentiert sich als innerhalb der slowakischen Szene bekannter und geachteter Einbrecher, was er daran festmacht, dass er von potenziellen Mittätern genauso angesprochen wird wie von Auftraggebern. Es liegt das Bild eines gut ausgelasteten Geschäftsmannes oder Unternehmers nahe, der aufgrund seines hervorragenden Rufs Bewerbungen von Arbeitnehmern sowie Angebote von Auftraggebern bekommt.

Mit Blick auf Hehlernetzwerke beschreibt noch einmal der zweite slowakische Befragte des Samples MB02 die für diesen Typus charakteristischen Beziehungsstrukturen und grenzt sich als Profi dabei wie schon an anderer Stelle von „Amateuren“ ab:

> *„Wenn Polizisten Gold in einem Pfandhaus finden, so ist es automatisch, dass es ein Amateur war. Das ist egal, ob er das an einen falschen Ausweis gegeben hat. Das ist ein Amateur. Jeder große Dieb muss in einer in jeder Sta- nicht in einer sondern in jeder Stadt einen Menschen haben, der ein Goldschmied ist und in der Nacht, wenn ich klopfe und ein Kilo Gold habe, muss er es schmelzen, damit es keiner mehr findet. (1) Ich weiß nicht. (2) Das ist so organisiert. Jeder hilft jedem .. und jeder profitiert daraus. Man denkt dabei, dass .. es einfach ist. Für mich ist es einfach aber für einen Menschen, der (2) denkt, dass .. oh, er macht den Einbruch. Das ist dies, dort, anstrengend. Er macht es so. Nein. Es ist einfach aber auch ein bisschen kompliziert /Mhm./ das Ganze zu organisieren. Denn solche einfachen Einbrüche, die landen meistens an einer Polizeistation. /Mhm./ Das ist nichts. (3)“* (MB02)

Im Unterschied zum „Amateur“ verfügten professionell agierende Einbrecher, zu denen sich MB02 selbst zählt, über die richtigen Kontakte im Milieu. MB02 beschreibt ein umfangreiches Beziehungsnetzwerk, das einerseits exklusiv ist, weil nur der „große Dieb“ und eben nicht der „Amateur“ Zugang zu diesen Kontakten hat. Zum anderen thematisiert MB02 große gegenseitige Unterstützung und Hilfsbereitschaft innerhalb dieses Kreises, die allerdings nicht altruistisch motiviert sind, sondern letztlich dem eigenen Geschäft dienen: „Jeder hilft jedem .. und

jeder profitiert daraus.“ Dass es in diesem Kontext von entscheidender Bedeutung ist, in der Szene als verlässlicher Partner und Profi bekannt zu sein, ist verschiedentlich schon thematisiert worden. Die nachstehende Passage, in der der polnische Befragte GW03 von einem Auftragseinbruch berichtet und auf Nachfrage der Interviewerin expliziert, wie dieser Auftrag zustande gekommen ist, veranschaulicht dies noch einmal:

> *„Die hatten mich angerufen /Mhm./ .. Geschäftsmänner, verschiedene Leute /Mhm./ (1). Ich kenne so viele Leute, es ist halt so, isch hab misch hochgearbeitet und da ist .. große Vertrauen /Mhm./. Die wissen genau, ich verarsche nicht, äh ich verrischte immer gute Arbeit /Mhm./ (3)“* (GW03)

Wenn GW03 betont, sich „hochgearbeitet“ zu haben, verweist er darauf, seine heutige Stellung im Milieu durch Zielstrebigkeit, Fleiß und den Nachweis von Erfolgen erreicht zu haben, wobei neben den Kompetenzen im Fach vor allem die eigene Verlässlichkeit und Fairness von besonderer Bedeutung sind: „Die wissen genau, ich verarsche nicht, äh ich verrischte immer gute Arbeit“. Anhand der Bezeichnung der Auftraggeber als „Geschäftsmänner“ in dieser Passage wird zudem sehr deutlich, wie dieser dritte Typus seine Kontakte ins kriminelle Milieu konzeptualisiert: Im Unterschied zu den Befragten des ersten Typus, die ihre Beziehungen als flüchtig, zufällig und insbesondere konstituiert durch eine ähnliche Herkunft beschreiben, und zu denen des zweiten Typus, für die die Beziehungen eher persönlichere, kumpelhafte bis freundschaftliche Züge tragen, thematisieren die Befragten dieses dritten Typus ihre Beziehungen zu Mittätern, Hehlern und Auftraggebern eher als kollegial bzw. geschäftlich, was auch dem professionellen Selbstverständnis dieses Typus entspricht.

Diese Konzeptualisierung geht mit Blick auf die gemeinschaftliche Tatausübung nicht selten einher mit arbeitsteiligen und teils auch hierarchischen Strukturen. Der slowakische Befragte MB02 etwa beschreibt das Verhältnis zu seinem Mittäter wie folgt:

> *„Ich hatte einen Fahrer aber (1) immer habe ich alleine gearbeitet. Niemals niemals hatte ich einen Komplizen. .. Also der Fahrer, der Fahrer wusste nie darüber, wo wir hingehen auch wenn er wusste, wo wir hingehen war er aber nicht mein Komplize, denn er hat nie an den Einbrüchen teilgenommen.“* (MB02)

In auffälliger Weise betont MB02, ausschließlich „alleine gearbeitet“ zu haben und präsentiert sich damit als eine Art Alleinunternehmer, der sich bestimmte Dienstleistungen – hier etwa einen Fahrer – zur Ausübung seines Geschäfts hinzuholt. An anderer Stelle berichtet er davon, sich auch andere Expertise eingekauft zu haben, etwa einen Spezialisten für das Öffnen von Tresoren. In jedem Fall versteht MB02 sich als Auftraggeber, der für einzelne Aufgaben Subunternehmer engagiert und diese Personen – diesem Auftragnehmer-Auftraggeber-Konzept entsprechend – auch nur insoweit über das Vorgehen informiert und in die Tathandlungen involviert, wie zur Tatausübung unbedingt nötig ist. Im Unterschied zum Modell der komplizenhaften Tatbegehung, so wird ebenfalls an anderer Stelle im Interview deutlich, wird nicht die Beute geteilt, sondern – allerdings nur im Erfolgsfall – die erbrachte Leistung entlohnt. Dieses unternehmerische Verständnis findet sich in ähnlicher Form auch bei anderen Befragten dieses Typus, bei dem polnischen Interviewten GW03 etwa, wenn er im Zusammenhang mit seinen Wohnungseinbruchsaktivitäten in Deutschland immer wieder von seiner „Firma“ spricht. Im Unterschied zu MB02, darauf verweist der Begriff der „Firma“, begreift er seine Mittäter jedoch nicht als unabhängige Partner, sondern eher als Mitarbeiter bzw. Angestellte. Dieses Muster

findet sich auch bei dem slowakischen Befragten MB01, der einige Zeit in Frankreich systematisch und im großen Stil Diebstähle – allerdings primär von Lastkraftwagen – begangen hat. Er beschreibt sich in diesem Zusammenhang als Chef eines Unternehmens, und konzeptualisiert seine Mittäter als Angestellte, wenn er über diese Zeit sagt:

> *„Ich hatte 80 Menschen die mir täglich geklaut haben. (1) Wo ich (2) Anweisungen gegeben habe .. für die Arbeit täglich."* (MB01)

Diese Sequenz verdeutlich noch einmal sehr klar den mit dem professionellen Selbstverständnis dieses dritten Tätertypus korrespondierenden geschäftlichen Charakter der Beziehungen, der in diesem Beispiel allerdings einen Organisationsgrad erreicht, der nicht für alle Befragten dieses Typus gleichermaßen typisch ist. Hehler, Mittäter oder Auftraggeber, so das übergreifende Grundverständnis dieses Typus, werden als berufliche Kontakte gedacht.

Neutralisierung und retrospektive Bewertung der Taten

Auch die Form der Neutralisierung der Taten ist bei diesem dritten Typus eng mit dem beruflichen Selbstverständnis verknüpft. Indem die Befragten Wohnungseinbruch als hochqualifizierte „Arbeit" oder gar als „Profession" begreifen, deuten sie ihre Devianz symbolisch positiv um und werten ihre Tätigkeit auf. Ganz in diesem Sinne ist die in allen Fällen dieses Typus prägnant zum Ausdruck kommende Betonung der eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten auf dem Gebiet des Wohnungseinbruchs zu verstehen. Sie verweist zudem auf die für diesen Typus spezifische Ausbildung beruflicher Standards und damit indirekt auch auf die Entwicklung einer Berufsethik, wie sie bereits am Referenzfall PU03 aufgezeigt wurde. Das nachstehende Zitat aus dem Interview mit dem slowakischen Befragten MB01 veranschaulicht diesen Aspekt nochmal in prägnanter Form:

> *„Heutzutage gibt es neue Diebe, alle Drogenabhängige und können sie nichts schätzen. /Mhm./ (unv. 1) ein Dieb .. ich auch war schon mal so, dass (lauter) .. ich dort hingegangen bin, wo .. wirklich ein bisschen Armut war und ich wußte es, dass sie nur wenig haben. Aber ich habe es mir anders überlegt und habe es da gelassen, ich habe es ihnen nicht weggenommen. /Mhm./ .. Ich habe nicht weggenommen. Weggegangen bin ich. Ich habe gesehen, weil .. der Kühlschrank. Ich schaue jede nach überall kann das Ge- versteckt sein .. und ich habe gesehen, dass es da ziemlich große Armut gab. Und das wenige, was sie hatten, das habe ich ihnen gelassen. Ich habe nicht weggenommen. /Mhm./ Und heutzutage gibt es Drogenabhängige. Es gibt keine Grenzen. /Mhm./. Wenn .. ein Kind dort dieses Spielzeug diese Playstation hat, er nimmt ihm das weg. /Mhm./ (1) Ich würde es nicht machen, wenn .. egal bei wem ich einbreche. Was ist er .. ein Kind? Was hat er womit er spielt und ein Laptop oder ach das nehme ich nicht mit. Niemals im Leben habe ich es mitgenommen, ich würde es auch nicht mitnehmen. Und heutzutage gibt es Drogensüchtige. Nichts interessiert sie. /Mhm./. Sie nehmen es mit. .. Er nimmt mit auch noch Tabletten nehmen sie mit. Alles stehlen sie. Sinnlose Sachen. /Mhm./. Was sie gleich daraus 100 Euro haben und daraus entsteht ein Problem. Sie vernichten den Dieben das Leben."* (MB01)

Wie schon an anderer Stelle grenzt sich MB01 als professioneller Wohnungseinbrecher von Tätern ab, die unüberlegt vorgehen und dabei „keine Grenzen" kennen. Diese Täter, die für ihn durch den Typus des Drogenabhängige verkörpert werden, kennen keine moralischen Skrupel („Alles stehlen sie"). MB01 hingegen präsentiert sich als Dieb mit Prinzipien, wobei er diese „Grenzen" als professionelle Standards begreift, wenn er sich als Dieb alter Schule diesen „neuen Dieben" gegenüberstellt. Ein Prinzip scheint dabei zu sein, keine Kinder zu bestehlen,

genauso wie es unmoralisch erscheint, diejenigen zu bestehlen, die ohnehin bereits wenig haben. Ähnliche Prinzipien finden sich auch bei anderen Befragten, etwa bei AT04:

> *„Ich habe aber niemandem verletzt, bin nie so gegangen jemandem Geld zu stehlen oder zu versuchen wie die Deutsche sagen, jemandem, der kein Geld hat (1), ich habe jemanden gestohlen, der Millionär war, ich habe nicht einem Arme gestohlen, weil der Arme hast du nicht viel zu stehlen, aber ich habe ein Millionär gestohlen weißt du? Genauso wie man in Durres [Stadt am Meer] geht ein Glas Wasser rausnimmt, lässt es Spuren? Nein, nichts. So das ich habe nie (1), ich bin nicht mit Gewalt reingegangen, verstehest du?"* (AT04)

Neben dem Tabu, bei armen Menschen einzubrechen, das gleichzeitig der Neutralisierung der eigenen Taten in dem Sinne dient, dass Opfer negiert werden („Genauso wie man in Durres [Stadt am Meer] geht ein Glas Wasser rausnimmt, lässt es Spuren? Nein, nichts.") zeigt sich hier auch noch einmal das am Beispiel von PU03 bereits aufgezeigte und in vielen weiteren Interviews des gesamten Samples ebenfalls deutlich werdende Prinzip der Gewaltvermeidung, dass in diesem Typus allerdings als Teil der professionellen Berufsausübung begriffen wird.

Die retrospektive Bewertung der Taten durch die Befragten dieses Typus ist ähnlich wie ihre Form der Neutralisierung eng an ihr professionelles Selbstverständnis gekoppelt, was sich am eindrücklichsten daran zeigt, dass sie das Gefängnis als Berufsrisiko interpretieren, dass sie bei der Ausübung ihres für sie grundsätzlich lukrativen Berufs billigend in Kauf nehmen. Diese Haltung findet sich nicht nur, wie bereits dargelegt, beim Referenzfall PU03, sondern beispielsweise auch bei den beiden slowakischen Befragten, MB01 und MB02, die beide in keinerlei Weise von ihrem „Beruf" abkehren:

> **„***Es hat mich immer interessiert es interessiert mich auch jetzt und es wird mich auch später interessieren und ich werde es auch weitermachen. (1) Das ganze Leben lang. (2) Nichts ändert sich damit, dass ich im Gefängnis war. Gar nichts. (2) Hier habe ich noch mehr Z- Zeit zu überlegen .. um noch .. besser zu wissen, wie ich arbeiten kann. /Mhm./. (2) ?In meinem Le-? niemals in meinem Leben ist es in meinen Kopf gekommen, dass ich es einmal zu Ende bringe. (2) Nie. (2)***"** (MB01)

> *„Nein. Ich habe nicht gearbeitet. (1) Ich gehe, klaue in der Welt, (1) daraus lebe ich, wenn es gelingt. Wenn es nicht gelingt, dann Gefängnis. (4)"* (MB02)

Beide Befragte zeigen sich unempfindlich gegenüber der Gefängnisstrafe; MB01 begreift sie sogar als Möglichkeit, sich im eigenen „Beruf" weiter zu qualifizieren.

Es gibt aber auch einige Befragte innerhalb dieses Typus, bei denen das professionelle Selbstverständnis angesichts der als hart empfundenen Gefängnisstrafe ins Wanken gerät und alternative Optionen gedanklich ausgelotet werden. So überlegt der rumänische Befragte VP03 angesichts seiner langen Haftstrafe:

> *„was kann ich sagen, warte auf die Entlassung auf Bewährung, sowieso habe ich noch .. bis [Datum des Haftendes] (1) wahrscheinlich gibt es Chancen, wahrscheinlich gibt es keine, aber am wahrscheinlichsten warte ich auf diese äh Abschiebung, dass sie mich in meine Heimat schicken, sowieso für mich hier, in Deutschland, .. diesen Beruf muss ich unbedingt stoppen, (Geräusche im Hintergrund) weil ich das dritte Mal ab acht Jahren nach oben bekommen werde, was mir gar nicht passt und .. dass ich mein Leben so .. sozusagen mein ganzes Leben im Gefängnis verliere, ist es .. keine gute Sache"* (VP03)

Das Berufsrisiko scheint bei ihm ein so hohes Ausmaß angenommen zu haben, dass eine weitere Ausübung keine Option mehr scheint: „für mich hier, in Deutschland, .. diesen Beruf muss ich unbedingt stoppen". In ähnlicher Weise äußert sich auch AT04:

> *„Ich will nicht mehr solche Sache machen, ich habe die nicht mehr benutzen ehrlich zu sein und hier auch nicht, ich die weg gemacht und jetzt ein Deckel für diese und will nicht mehr mit Einbrüche etwas zu tun haben /Ja./ nicht mehr mit Einbrüche, ich sage es nicht nur sondern ich bin davon überzeugt, dass ich mich mit diesem Job nicht mehr in meinem Leben beschäftigen werde, auch wenn es Millionen geben würde, es interessiert mich nicht mehr. Es interessiert mich nicht mehr /Ja./"* (AT04)

Es scheint also auch für diesen Tätertypus bestimmte Grenzen zu geben, deren Überschreitung zu einem Umdenken führen kann. Es ist jedoch fraglich, wie hoch angesichts der Gesamtsituation dieser Befragten sowie ihres bisherigen biografischen Verlaufs die Wahrscheinlichkeit der Umsetzung dieser Zukunftspläne ist.

4.2 Die Taten

Im folgenden Abschnitt wird näher auf die Wohnungseinbruchstaten eingegangen. In Abgrenzung zu den vorangegangenen Ausführungen zu der Person des Täters liegt der Fokus nun auf der Tat. Hierbei wird zunächst auf verschiedene Muster der Tatbegehung eingegangen werden, womit v.a. das Vortatverhalten, die Objektauswahl und das genaue Vorgehen gemeint sind. Daran anschließend wird auf den Aspekt der gemeinschaftlichen Begehungsweise bzw. Alleintäter eingegangen. Des Weiteren beziehen sich die hier vorgestellten Ergebnisse auf das Stehlgut, das Nachtatverhalten, Merkmale, die von der Tatbegehung abschrecken und die Frage danach, aus welchen Überlegungen heraus Deutschland als Tatort gewählt wird.

4.2.1 Typische Muster der Tatbegehung

Quer zu den in Kapitel 4.1 beschriebenen Tätertypen lassen sich im Material drei grundsätzlich zu unterscheidende Muster der Tatbegehung, d.h. der Tatortauswahl, des Verhaltens vor der Tat sowie der Tatdurchführung, ausmachen. Im Folgenden werden die Tatbegehungsmuster 1) Suche nach einer günstigen Gelegenheit, 2) Suche nach lukrativer Beute sowie 3) Auftragseinbrüche und Tipps näher erläutert.

4.2.1.1 Die Suche nach einer günstigen Gelegenheit

Die Suche nach einer günstigen Gelegenheit stellt eine Tatbegehungsweise dar, die primär darauf abzielt, ohne großen Aufwand in eine Wohnung einzudringen. Im Vordergrund steht eine leichte Begehungsweise, welche sich durch eine zügige Tatausführung und ein geringes Entdeckungsrisiko auszeichnet. Diese Fokussierung auf eine günstige Gelegenheit zeigt sich insbesondere bezogen auf die Tatortauswahl. Der schon näher vorgestellte kroatische Täter PI03 sucht für die Durchführung seiner Wohnungseinbrüche beispielsweise hauptsächlich Gegenden mit Mehrparteienhäusern bzw. Hochhäusern auf, um die Chance zu erhöhen, eine günstige Tatgelegenheit zu finden:

> *„Ja ja Wohnungssiedlungen. Also das war immer so mehr auf einem Haufen, deswegen war das leileichter irgendwas zu finden als von Haus zu Haus .. zu gehen /Okay./ nicht. So .. Wohnblocks gesucht, wo (2) 50 Hochhäuser da sind, nicht, da kann man herumlaufen da sind mehrere .. also Wohnungen, ich bin nur unten eingestiegen also .. da- .. das ist ein bisschen so wie Park ein bisschen dunkel auch /Mhm./ und ein bisschen Bäume rundherum. Und so kann man halt .. sich genau anschauen (2) und .. aussuchen und .. dann halt geschaut wie irgendwo Fenster gekippt ist oder wie´s wo man leichter reinkommt und solche Sachen. (3) So bin ich halt ein paar .. Mal eingebrochen. Ich glaube .. sieben mal. Drei mal ist es beim Ver- Versuch geblieben."* (PI03)

Neben Hinweisen für ein leichtes Eindringen in die Wohnung, wie hier das gekippte Fenster, hält PI03 v.a. auch Ausschau nach leicht versteckten Einstiegsmöglichkeiten, wie es Gebüsch und Bäume vor Erdgeschosswohnungen bieten. Der Täter versucht so, das Entdeckungsrisiko zu verringern. Der Vorteil von Hochhaussiedlungen liegt für ihn auch in der Tatsache, dass aufgrund der Vielzahl an Wohnungen eine große Auswahl an möglichen Tatobjekten zur Verfügung steht. Das leichte Eindringen in Wohnungen von Wohnblocks und insbesondere in Erdgeschosswohnungen, beschreibt auch der rumänische Täter VP02 bezüglich der Tatobjektauswahl seiner Mittäter:

> *„Sie gingen ganz einfach rein, jeder Wohnblock hat hier eine Sprechanlage, (räuspernd) aber jede Tür kannst du mit .. mit einer Karte öffnen, eine Karte aus Plastik, eine Karte aus Plastik, .. egal*

was für eine Tür wäre, kann man sie hier öffnen, kannst du die Karten ganz einfach zwischen der Tür und der Türkante stecken und sie öffnet sich, .. sie kommen ins Treppenhaus rein, lauschen ganz einfach an der Tür, so gingen sie vor, belauschen etwa fünf Minuten, zehn Minuten, wenn niemand runterkommt oder .. auf die Treppen und sie Zeit haben, wenn sie sicher sind, dass keine Bewegung zu hören ist, dann klingeln sie auch .. und wenn niemand öffnet, brechen ins Haus ganz einfach ein. Wenn es ist, (1) erzählte mir in einer .. äh einmal, habe ich sie getroffen, und sagten sie, dass sie in einem Stock waren, im Erdgeschoss, .. und sagten sie mir, Mann, die sind die schönsten, weil du von draußen sehen kannst, ob der Mensch zuhause ist, und sie brachen durch den Balkon ein, brachen sie nicht mehr durchs Treppenhaus ein, (2) diese Kunststofffenster kann man sehr leicht öffnen, steckte man den Schraubenzieher rein und es war geöffnet." (VP02)

Dabei wird deutlich, dass zum einen die leichte Überwindung technischer Sicherungsvorkehrungen relevant ist. Hierfür werden Türen in großen Wohnblocks als besonders geeignet erkannt, vermutlich durch ihre eher gering wertigere Bauweise. Explizit wird dabei die leichte Überwindungsmöglichkeit von Kunststofftüren genannt, ein Aspekt, der auch in vielen anderen Interviews eine Rolle spielt und auf den an späterer Stelle noch einmal einzugehen sein wird. Die Türen bzw. die Fenstertüren von Balkonen können ohne großen Kraftaufwand mittels Schraubenzieher aufgehebelt werden. Zum anderen ist neben dem Fehlen hochwertiger Sicherheitstechnik jedoch auch die Abwesenheit der Bewohner/innen von hoher Bedeutung. Die gute Einsehbarkeit in die Wohnung und die damit verbundene leichte Überprüfung der An- bzw. Abwesenheit ist nach VP02 auch ein Vorzug von Erdgeschosswohnungen. Neben dem direkten Hineinschauen in die Wohnung, ist für viele Täter auch die Tatsache, ob das Licht in der Wohnung an ist, ein wichtiger Hinweis für die Abwesenheit der Bewohner/innen. Bei der Suche nach der günstigen Gelegenheit halten sie dabei zunächst nach Wohnungen Ausschau, bei denen das Licht aus ist. Dies ist ein erster Hinweis auf eine verlassene Wohnung. Bevor zum Einbruch angesetzt wird, wird sich meist jedoch durch Klingeln bzw. Lauschen an der Wohnungstür weiter vergewissert, dass niemand zuhause ist. So beschreibt es beispielsweise der albanische AT03:

„Ja es fängt normal, wenn es ein bisschen dunkel wird, verstehst du? Wenn es ein bisschen dunkel ist und die Wohnungen die Lichter an machen, weil du am meisten guckst, wer das Licht aus hat und dort klingelst du. Du kommst aus der Wohnung, nimmst dir den Schraubenzieher, die Handtücher und gehst rund den Dorf zum Beispiel, dort guckst du eine Wohnung, dann die andere, wer das Licht aus hat, dann probierst du, klingelst, wenn es dort niemand gibt, (1) gehst du auf der anderen Seite der Wohnung und probierst das Fenster auf zu machen, .. danach kommst du rein (1)." (AT03)

AT03 veranschaulicht neben dem Aspekt der Abwesenheit der Bewohner/innen, welches für ihn bezüglich der Tatobjektauswahl relevant ist, noch ein weiteres typisches Muster für Einbrecher/innen, die auf der Suche nach einer günstigen Gelegenheit sind: Ein mehr oder weniger zielloses Umherziehen. AT03 beschreibt, wie er vor den Taten aus seiner Wohnung geht und „rund um das Dorf geht". Dass er sein Tatwerkzeug mitnimmt zeigt, dass er nicht vollkommen spontan Einbrüche begeht, sondern den Entschluss, nun loszuziehen und nach einem geeigneten Objekt Ausschau zu halten, beim Verlassen der eigenen Wohnung schon gefasst hat. Wo genau er einbrechen wird ist zu diesem Zeitpunkt allerdings noch offen. Dies ist ein typisches Merkmal bezüglich des modi operandi nach der günstigen Gelegenheit: Der Entschluss, Wohnungseinbrüche zu begehen, ist oft getroffen, das jeweilige Tatobjekt wird jedoch noch gesucht. Ein ähnliches Umherziehen wie es AT03 beschreibt, erwähnt auch der eingangs schon erwähnte PI03:

„Nein einfach spontan. ?Wie gesagt? ich habe mich einfach .. hier in die Straßenbahn gesetzt .. bin .. ein paar Stationen gefahren und dann bin ich bis zur Endstation oder was weiß ich und dort bin ich ausgestiegen und dann habe ich .. gesucht .. wo kein Licht ist .. also ich bin danach danach gegangen, wo kein Licht ist, /Ja./ weil im Winter ist um fünf Uhr .. schon .. dunkel wo also wo kein Licht ist um fünf Uhr .. habe ich gedacht da ist keiner zuhause (2) und so habe ich halt meine .. Wohnung ausgesucht so. /Mhm./ (4)" (PI03)

Auffällig ist hierbei, dass sogar die Wahl des Stadtteils relativ zufällig erscheint. Das Fahren mit der Straßenbahn bis zur Endhaltestelle könnte jedoch auch mit dem oben dargestellten Vorzug von Wohnblocks verbunden sein, welche sich vermehrt oftmals in Gegenden mit Endhaltestellen finden lassen. Dennoch ist die Suche nach einer günstigen Gelegenheit mit dem Zurücklegen längerer Wege verbunden und ist damit nicht notwendigerweise die schnellst beste Gelegenheit in der eigenen Wohnnähe.

Neben dem Umherziehen und Ausschau halten wird von dem polnischen Täter PU03 von einem Wohnungseinbruch berichtet, der weniger ein Umherziehen skizziert. Zwar wird auch von ihm zunächst eine bestimmte Wohngegend aufgesucht, inwiefern dies jedoch gezielt getan wird, um Wohnungseinbrüche auszuüben, bleibt unklar. In der Wohngegend angekommen, zieht er nicht wie von den vorherigen genannten Tätern beschrieben durch die Straßen, sondern setzt sich und raucht einen Joint. Statt Umherzuziehen hält er sich dementsprechend in einer bestimmten Gegend auf. Dass er jedoch für eine günstige Gelegenheit, einen Wohnungseinbruch zu begehen, sensibilisiert ist, offenbart sich in seiner Erzählung. Hierbei beschreibt er, wie er eine beobachtete Situation, in der eine ältere Frau in den Vorgarten ihres Hauses geht, sofort als günstige Gelegenheit für einen Einbruch wahrnimmt. Erzählt wird von diesem Einbruch auf die Frage der Interviewerin nach seinem ersten Wohnungseinbruch in Deutschland:

„Ah wenn dort jemand zuhause war .. einen Moment bitte ich muss mich an die erste Wohnung erinnern .. in die ich ah gut habe ich. In die allererste Wohnung bin ich nicht eingebrochen. Da bin ich einfach so reingegangen, bin einfach so reingegangen bei das war so vom Typ her .. aah in [Großstadt in Deutschland]. Das in [Großstadt in Deutschland], ich bin in so eine Siedlung gefahren wo nur kleine Häuser standen. .. Hier ist so ein Kreis, hier ein kleiner Fragen der Mitte und hier die Häuser [er benutzt Gegenstände vom Tisch, um die Lage plastisch darzustellen]. Und hier können Leute mit ihren Kindern spazieren gehen mit ihren Kinderwägen oder so .. und ich das so gut, Koko und vom Typ her rauche ich einen Joint, Marihuana rauche ich rauche und sehe das eine ältere Dame rauskommt .. und sie schält Kartoffeln .. da auf dem Garten kann man sagen so vom Typ her sie hat die Kartoffeln bereits angestellt .. auf der Kochplatte und schaut sich da irgendwelche Blumen an. Na und sofort schaue ich zack zack zack zu diesem Garten, und sehe, dass die Dame alleine ist, Million Prozent ist diese Frau alleine, na und dann so so so von der anderen Seite über den Zaun, bin ich reingegangen, hier macht die Frau irgendetwas an den Blumen, und ich gucke schon hier aha .. hier arbeitet die Frau, und hier ist der Eingang zum Haus. Zack zack zack und ich bin schon im Haus. Fach Pach Pach Pach Pach schnell über die Zimmer." (PU03)

In der Tat spricht vieles dafür, dass es sich im juristischen Sinn bei dem beschriebenen Vorgehen nicht um einen Wohnungseinbruch handelt, da die Tür offen stand. Dennoch zeigt die Betonung von PU03, er sei nicht eingebrochen, sondern „einfach so reingegangen", wie besonders günstig sich ihm die Gelegenheit darbot. Überlegungen, ob sich in der besagten Wohnung überhaupt lukratives Stehlgut befindet, stellten keinen zentralen Aspekt bei der Entscheidung zur Tat bzw. Wahl des Tatobjekts dar. Generell grenzt sich die in diesem Abschnitt beschriebene Vorgehensweise bezüglich der Tatobjektauswahl nach einer günstigen Gelegenheit explizit von der Auswahl nach einer hohen Beuteerwartung ab. Zwar sind auch die Täter/innen, die Wohnungen und Einfamilienhäuser wählen, in denen sie meinen, leicht eindringen zu können und

die Tat möglichst ungestört von anderen Personen durchführen zu können, an einem hohen Ertrag interessiert. Allerdings wählen sie das Tatobjekt nicht nach Anzeichen lukrativen Stehlguts. Diese Tatobjektauswahl wird vom slowakischen Täter MB02 beispielsweise generalisiert:

> *„Der Mensch .. der Mensch wählt nicht so aus, wo er einbricht. Wo keiner zu Hause ist, da bricht er ein, wo. Jemand sagt, ich wähle es mir so aus, wo es ein schönes gibt. Das .. das funktioniert bei uns in der Slowakei nicht. Wo es ein altes Haus, eine Ruine gibt, dort gibt es Geld. Dort gibt es junge Leute. Junge Leute alle sind, alle geben ihr Geld in eine Bank. Alte Menschen haben es zu Hause. (2) Man wählt sich nicht aus, wo man einbrechen will oder ob man dort ein gutes Auto oder ein schlechtes Auto hat. Nein. Darum .. geht es nicht. Jeder .. hat Geld zu Hause oder .. Gold. (3) A- alles."* (MB02)

Wie eingangs erwähnt, sind die Tatbegehungsweisen unabhängig von dem Selbstbild des Täters, welches in der Täter-Typologie bereits dargelegt wurde. Dennoch zeigt sich die Tendenz, dass Täter, die aus der Not heraus handeln, eher Tatobjekte nach einer günstigen Gelegenheit wählen und dabei v.a. versuchen, das Entdeckungsrisiko gering zu halten. Professionalisiertere Täter hingegen sind verstärkt auf der im Anschluss ausgeführten Suche nach lukrativer Beute fokussiert bzw. handeln aufgrund von Aufträgen und Tipps. Dennoch sei an dieser Stelle noch einmal betont, dass es keine zwangsläufige Verknüpfung von der hier beschriebenen Täter-Typologie und der Art des Tatvorverhaltens und der Tatobjektauswahl gibt. So finden sich auch unterschiedliche Begehungsweisen bei ein und demselben Täter wie beispielsweise GW03. Dieser gehört von seinem Selbstverständnis her eher zu denjenigen Tätern/innen, die Wohnungseinbruch als Profession betreiben. Hauptsächlich begeht er Taten, die mit seinem Onkel geplant und vorbereitet sind, wobei gezielt Orte in Deutschland und Tatobjekte aufgrund von Tipps und dergleichen angefahren werden. Dies hindert ihn aber nicht daran, auch eine günstige Gelegenheit zu einem Wohnungseinbruch zu nutzen, wenn sie sich bietet:

> *„Auch spontan. /Mhm./ Es war spontan, irgendwie (2) [schwer ausatmend] ich war mit meinem Cousin unterwegs, Fenster war äh gekippt /Mhm./ irgendwie .. ich hab mich da nicht so getraut, weil ich wurde hier bestellt, wegen was anderes, mit meinem Onkels äh große Sachen zu machen, ja /Mhm./ (2) und und halt bin ich irgendwie mit dem gewandert, weil der war genauso alt wie ich. Wir waren circa 15 /Mhm./ und dann brecht man ein."* (GW03)

Das Einbrechen in die Wohnung stellt oftmals, der Logik der günstigen Gelegenheit entsprechend, ein zügiges, leichtes Eindringen dar. Das Aufhebeln von Kunststofftüren und das Nutzen von gekippten Fenstern sind die primären Tathandlungen. Der Vorzug dieser Begehungsweise ist die leise und v.a. schnelle Durchführung. Der kroatische Täter PI03, der aus der Not heraus Einbrüche beging, schätzt, dass er dafür circa 30 Sekunden braucht. Als weitere Vorsichtsmaßnahme bricht er bevorzugt über den Balkon ein. Dadurch entdeckt der/die Bewohner/in beim nach Hause kommen den Wohnungseinbruch nicht sofort und der Täter selbst hätte, im Fall der Rückkehr der Bewohner/innen während der Tatausführung, die Möglichkeit, über den Balkon zu fliehen. Wieder geht es um das Senken des Entdeckungsrisikos:

> *„Und außerdem s- sieht man das auch äh .. wenn jemand kommt, man sieht sofort /Ja./ seine Eingangstür ist zum Beispiel kaputt so sieht er das nicht, /Ja./ zum Beispiel irgendwo am Fenster oder Balkontür, ich kann da noch rausgehen wenn er kommt, man erfährt das nicht /Ja./ dann kann ich immer n- noch rausgehen, aber .. an die Eingangstür komme ich gar nicht mehr raus, wenn jemand kommt."* (PI03)

In der Zusammenschau wird deutlich, dass Muster der Tatbegehung entsprechend einer Suche nach einer günstigen Gelegenheit mit dem Ziel des/der Täter/in verbunden ist, möglichst schnell

und mit einem geringen Entdeckungsrisiko in ein Objekt einzudringen. Wie wahrscheinlich es ist, dass sich auch Wertgegenstände in der Wohnung befinden, ist dabei zweitrangig. Ferner werden die Tatobjekte im Vorhinein nicht über einen längeren Zeitraum ausgekundschaftet und beobachtet. Vielmehr ziehen die Täter/innen mehr oder weniger wahllos umher und halten Ausschau nach einer günstigen Gelegenheit. Diese ist v.a. dann gegeben, wenn Hinweise vorliegen, die auf die Abwesenheit der Bewohner/innen hindeuten sowie auf fehlende technische Sicherheitsvorrichtungen, die ein leichtes Eindringen in die Wohnung ermöglichen. Des Weiteren ist die Tatsache relevant, inwiefern die Tat „verborgen", d.h. ohne für Nachbarn/innen und Passanten/innen sichtbar zu sein, ausgeführt werden kann.

4.2.1.2 Die Suche nach lukrativer Beute

Bei der Suche nach lukrativer Beute kommt der Möglichkeit des leichten ungehinderten Eindringens zum Tatentschluss nur eine marginale Bedeutung zu. Wichtiger ist zunächst die Tatsache, dass es einen Hinweis darauf gibt, dass „etwas zu holen" ist, d.h. es Anzeichen für vielversprechendes Stehlgut gibt. So beschreibt der polnische Täter PU03 wie er auf sein Tatobjekt nicht durch einfache Einstiegsmöglichkeiten, sondern durch ein hochwertiges Auto vor dem Haus aufmerksam geworden ist:

> *„Ich rauchte umso durch Zufall war so ein Haus, so eine Wohnung, ein Einfamilienhaus welches mir sofort ins Auge fiel .. und da war ein Audi A6 vor dem Haus ich sage das wird reich. Nach und ich rauchte diesen Joint auf und ging die Wohnung prüfen .. das erste was ich tat, ich klingelte klingelte klingelte klingelte niemand machte auf. .. Sage ich ich gehe mal von dieser Seite gucken. Von hier passten mir die Fenster nicht, es passte mir nicht über die Fenster einzubrechen weil ich hier schon das Nachbarhaus stand. Sollte dort jemand sein wage ich dann würde er sofort sehen das ich was aushecke. Ich ging zur zweiten Seite, hier stand ebenfalls ein Haus. Das geht nicht. Und ich schaue auf die Fronttür .. öffentlicher Nahverkehr .. na und normal so 150 Meter weiter neuer Beton ja? Und 150 Meter das ist nicht weit, wenn jemand etwas an der Tür macht, dann fürchtet sich der Mensch egal welcher Mensch es sieht .. wenn jemand dort was macht dann kann man die Polizei rufen .. ich sage nein nein nein nein das geht nicht .. und von diesem Haus ging man von dort in [Stadtteil in einer Großstadt in Deutschland], ich weiß nicht vielleicht wissen Sie wohl [Stadtteil in einer Großstadt in Deutschland] ist, da geht so eine lange Straße ab /Mhm./ zu dieser Seite um zu dieser Seite .. und von diesem Haus trete ich eine Runde, weil ich sagte von dieser Seite nicht von dieser Seite nicht auch nicht von dieser Seite, dann muss man noch die letzte Seite prüfen. Na und als ich daraus ging .. und so schaute, hier ist nur eine Straße.. und ein Gehweg und es steht ein Bus.. so zwei Meter entfernt ungefähr.. na und so ging ich zurück .. und von dort aus führte ich die Schritte .. und zum Beispiel zählte ich 120 Schritte kamen mir raus ja? Dann fehlt ich von der Seite und machte 120 Schritte, aha sage ich hier muss der Garten sein. Hier wird der Garten des Hauses sein Million Prozent .. na und ich schaute, sprang auf die Mauer .. nach und sagte hier fühle ich mich fast wie bei mir. Hier kann mich keiner mehr sehen .. weil dort reichten die Häuser nur bis zum ersten Stock und die Häuser waren so nah, dass mich keiner mehr sehen konnte. Gut ich bin also im Garten bin rein gesprungen .. und es war so ein altes Haus, er hatte schon nicht mehr solche Fenster.. und so drei waren lose so Glasfenster. Sie wissen was Glasfenster sind in Kirchen? Und ich zerbrach einfach so ein kleines Glasfenster mit dem Schraubenzieher so ungefähr [imitiert die Bewegung mit einem Kugelschreiber in der Luft]. So habe ich sie zerbrochen löste den harten öffnete das Fenster und schon konnte ich in die Wohnung. Da auf der Parterre fand ich gar nichts erinnere ich mich, aber da stand ein Klavier .. äääh und eine Geige. Sofort schaute ich nach ob das eine Stradivari war weil für die Stradivari zahlen die Millionen von Euro .. das waren keine Stradivari. Ich ging zum ersten Stock ah und ich nahm sofort einen Apple Laptop mit zack zack fünf Tausend Euro kostet der fast 4900 irgendwie so. Ich weiß schon genau, dass ich dafür in Polen 2000 wie nichts bekomme, sofort geben Sie mir so viel Geld mit geschlossenen Augen. Ich nahm ihn mit sage ich 2000 sind es schon, so als Guten Morgen .. ich suche ich suche ich suche und nichts. Ich ging in den zweiten Stock .. und dort war das Schlafzimmer und dort gab es ein Zimmer aus dem eine Garderobe gemacht wurde, Sie wissen welche Garderobe ich meine? /Mhm./ Ein ganzes Zimmer als*

Garderobe .. na und ich betrat das Schlafzimmer, nein Entschuldigung zuerst betrat ich die Garderobe. Ich betrat die Garderobe und schaue schaue und dort Boss, Armani, Luigi Viton, hier eine Coco Chanel Parfum für Damen für Herren sage ich aaah hier wird es schon etwas geben. Mir wird es etwas geben." (PU03)

PU03 beschreibt hier, wie das hochwertige Auto ihn motivierte, in das Haus einzubrechen. Der Aspekt der Abwesenheit der Bewohner/innen spielt jedoch auch hier eine Rolle, insofern er zunächst mittels Klingeln versucht sicherzugehen, dass niemand zuhause war. Anders als jedoch Begehungsweisen, die sich v.a. an der Suche nach der günstigen Gelegenheit orientieren, betreibt PU03 einen gewissen Aufwand, in das Haus hineinzugelangen. Nachdem ihm der Zugang von der vorderen Hausseite aufgrund der Einsehbarkeit und Nähe zu den Nachbarn/innen als zu unsicher erscheint, versucht er den Einstieg über den Garten auf der Rückseite des Hauses. Hierzu überwindet er eine Mauer. Um in den richtigen Garten zu gelangen, zählt er auf dem Weg von der Vorderseite bis zur Straßenecke seine Schritte ab um genau diese Entfernung auf der rückseitigen Straßenseite zurückzulegen. Hierin zeigt sich ein typisches Verhalten für die Suche nach der lukrativen Beute: Ist ein Tatobjekt aufgrund seines Anscheins nach wertvollem Stehlgut gewählt, wird mit einer gewissen Beharrlichkeit versucht, in das Objekt einzudringen. Beim modus operandi nach der günstigen Gelegenheit hingegen wird schnell von einem Tatobjekt abgelassen, wenn der Aufwand des Eindringens sich als zu hoch erweist. Der Aufwand, der von PU03 beschrieben wird, resultiert in dem genannten Fall jedoch vordergründig darauf, dass PU03 das Entdeckungsrisiko geringhalten will. Die Vorderseite ist leicht einsehbar und der Abstand zu dem Nachbarhaus nicht groß. Im Garten hingegen kann er sich, nachdem er ihn erreicht hat, frei bewegen. Die lukrative Beute ist auch während des Einbruchs präsent: Beim Anblick des Stehlguts rechnet er scheinbar schon aus, wie viel Geld er dafür in Polen bekommen kann.

Die Vorsichtigkeit im Vorfeld der Tat ist jedoch nicht für jede Tatbegehung, die dem Muster der Suche nach der lukrativen Beute folgt, gleichermaßen kennzeichnend und auch für den genannten Täter nicht. So beschreibt PU03 folgendes Vorgehen bei einem weiteren Wohnungseinbruch:

„Die längste Wohnung die wir öffneten .. dauerte 40 Minuten. (1) Es gab Antieinbruchsrollos, man konnte sie nicht aufmachen, weil ein Antieinbruchsrollo hat das Prinzip, es geht runter und dann zur Seite. Wenn der Besitzer das Fenster schließt. Dort gibt es zum zwei automatische Haken welche sich verschließen zack .. und sie werden es nicht öffnen können. Man kann einen Hammer nehmen, eine Axt, man wird es nicht öffnen können. Es kommt .. so oder so, dass man die Tür herausheben muss. Na und 40 Minuten lang haben wir nicht die Tür herausgehoben .. sie war einfach so man hat sie sich auf die Finger Komponenten .. das ist so ein Metall und von einer Seite ziehe ich und von der anderen Seite zieht er, so etwa wie deine Säge meine Säge. Und wir haben einfach die Hacken abgesägt. So sind wir reingekommen. Das waren 40 Minuten welche wir .. das waren die ersten 40 Minuten in meinem Leben, welche ich niemals mehr vergesse .. weil darf also eine Adrenalin .. weil sie stehen im Garten und sägen diese Hacken ab. In jede Moment hätte .. wer kommen können. /Mhm/ Das ist schon. .. Das ist schon Adrenalin erinnere ich mich. Und da gibt es auch nichts mehr zu reden. 40 Minuten lang hat es gedauert um rein zukommen, und die ganze Suche dauerte nur 5 Minuten .. Ja da." (PU03)

PU03 beschreibt ein intensives Einwirken auf das Tatobjekt bzw. auf die Tür. Die Intensität der Tatausführung begründet sich zum einen dadurch, dass die Begehung einen hohen körperlichen Kräfteeinsatz forderte, zum anderen aber auch durch die lange zeitliche Dauer, die zu einem hohen Entdeckungsrisiko führt. Insofern betont PU03 die psychische Anspannung bzw. die Aufregung und Angespanntsein durch Adrenalinausschüttung. Die beschriebene Tatausführung

wirft das Bild eines „Getriebenen“ auf, der die lukrative Beute fest im Blick hat und sich durch mechanische Sicherheitsvorrichtungen nicht abbringen lässt. So bestand die Beute in einer hohen Summe an Bargeld:

> *„Das war es wert. Das war es wert. Da waren rund 20.000 Euro für zwei .. und 10.000 Euro pro Kopf das ist schon Geld. Weil meine Mutter bekommt keine 42.000 Zloty Rente (4) über vier Jahre. Und ich habe mir das innerhalb von 45 Minuten verdient .. so sieht es aus.“* (PU03)

Teilweise ist es jedoch nicht leicht zu fassen, worin Anzeichen für lukrative Beute gesehen werden. Das hochwertige Auto vor der Tür, welches für PU03 bei der Objektwahl eine Rolle spielte, ist für den polnischen Täter GW03 nicht zwangsläufig relevant:

> *„(Schwer einatmend) Es ist immer so, man muss halt gucken (Knartschen), was steht vor dem Haus? /Mhm./ Was für Autos stehen vor dem Haus. /Hmh./ Garage .. manchmal Garage ist offen /Mhm./ und wenn man sieht irgendwie so alte Trabbi (I lacht auf) und dann ein Hund, da braucht man nicht mal zu gehen /Mhm./ (1) und wenn es sogar auch zu gute Auto, braucht man auch nicht zu gehen, weil .. die Leute sichern sich heutzutage und äh alles ist auf dem Bank. /Mhm./ Aber nicht alle, die ältere Leute machen das nicht /Mhm./, die vertrauen nicht so Bank. /Mhm./ Die meiste schon, aber es gibt schon Fälle, wo (3). /Mhm./ Man muss halt viel beobachten und (1) es ist halt so ne so ne Gefühl /Mhm./, da muss ich hin. /Mhm./ (2) Es steckt einfach in mir, ich weiß genau da muss ich hin, nicht immer /Mhm./, aber zu 99 Prozent, ich weiß genau. /Mhm./ .. Ich ich bin halt so groß gewachsen, man man kann niemanden ausbilden /Mhm./, es ist halt so ne Instinkt. /Mhm./ .. Ich weiß genau, da gibt´s was und wir gehen dort hin /Mhm./ (2) (Stimmen im Hintergrund). Und wenn nicht, ich ich hab nicht mal was angerührt, dann weiß ich genau, wir lassen es, weil irgendwie im Kopf, das sagt sagt mir nee, lass es. /Mhm./ Dann gehen wir weiter. (4)“* (GW03)

GW03 nennt bei seinen Ausführungen, dass minderwertige Autos in der Garage kein attraktives Einbruchsziel markieren. Bemerkenswerterweise nimmt er auch von zu hochpreisigen Autos Abstand, da er vermutet, sehr wohlhabende Menschen sicherten ihr Geld und Wertgegenstände auf der Bank. Doch auch diese Aussage relativiert er indem er zu dem Schluss kommt, dass es nicht an einem einzelnen Merkmal festzumachen sei. Vielmehr müsse man „halt viel beobachten“. Diese Beschreibung des Vortatverhaltens deutet einerseits ein längeres Betrachten eines einzelnen möglichen Tatobjekts an, welches in seiner Tendenz auch einem Auskundschaften nahekommt. Kommt ein Tatobjekt in Betracht, so wird es zunächst näher beobachtet. Andererseits wird hier jedoch auch von einem Instinkt gesprochen und damit auf eine Einschätzung verwiesen, die nicht allein durch eindeutig benennbare Merkmale getroffen werden kann, sondern eher aus Erfahrungswissen resultiert. Dass es sich hierbei um implizites Wissen handelt, deutet weiter auch die Bemerkung an, dass man dieses nicht einfach jemanden lehren bzw. jemanden „ausbilden“ kann. Eine Vielzahl und ein Zusammenspiel unterschiedlicher Faktoren scheinen hier relevant zu sein, um einschätzen zu können, dass das Objekt eine lukrative Beute beinhaltet. Wenn diese Einschätzung negativ ausfällt, wird von dem Einbruch Abstand genommen. Dies ist ein Beispiel dafür, dass es bei der hier beschriebenen Begehungsweise in Bezug auf den Tatentschluss nicht auf die günstige Gelegenheit ankommt. Ausschlaggebend ist ein Anzeichen für lukrative Beute. Überlegungen zum Entdeckungsrisiko und dergleichen werden erst in einem zweiten Schritt angestellt.

Die lukrative Beute ist auch für den niederländischen Täter GW02 zentral, wobei er sich im Laufe seiner Einbruchskarriere auf teure Autos spezialisiert hat. In Wohnungen bzw. Häuser bricht er zuletzt hauptsächlich nur zur Entwendung des Autoschlüssels ein.

„Von Wohngebiet nach Wohngebiet, weil es gibt immer wieder so ein Wohngebiet. So ruhig Wohngebiet, so schön, alles schön. Ich kann (laut) aber nicht durchfahren von Tag. /Mhm./ Ja, wo früher ich habe gewohnt kann ich das von Tag, natürlich. Aber mit Einbruch, kann das nicht von Tag, ich bin nichts tags gefahren, um zu gucken, wo sind diese Autos. /Mhm./ Diese Gefahr- diese- (1) diesehab- haben nicht gemacht. Ich hab den Tag benutzt .. um zu schlafen (lachend).“ (GW02)

Um die geeigneten Tatobjekte zu finden, zieht er ähnlich durch die Wohngebiete wie es auch kennzeichnend für Täter ist, die auf der Suche nach der eher einfachen Tatgelegenheit sind. Allerdings gleicht sein Umherziehen eher einem Auskundschaften, da er tagsüber zwar Ausschau hält, die Einbrüche aber hauptsächlich nachts verübt. Die Fokussierung auf die mögliche Beute bei diesem Auskundschaften wird auch in einem weiteren Zitat von GW02 deutlich:

„Ich fahre, wir fahren vorbei bei diese Wohnungen und ich werde eigentlich nur in meine Kopf an an ?Decke fahren? Okay, das ist fünftausend, das ist siebentausend, das ist zehntausend, das ist fünftausend, das ist viertausend, das ist dreitausend, so ich .. denke die ganze Zeit nur und gucke bei Autos. /Mhm./ Weil (unv. 2) verrückt davon im Kopf eigentlich, weil ich bin nur nach links angucken, nach rechts angucken und ich sehe nur diese Kunststoff-Aluminiumtür. Aber ich sehe auch Geld schon da, was ich .. später haben könnte, ja (2) und das das war eigentlich so ganz einfach. /Mhm./ (1) Das war das einfachste naja, um Geld zu machen für mich. Ich wü- ich würde keine Pistole nehmen und auf ein, jemand sein Kopf sa, ma tun und sagen von (2) gib mir dein Geld und öffne die Tresor /Mhm./, weil ich weiß, okay, ik kann diese Wohnungs- .. tür aufmachen in 30 Sekunden und dann ich bin in diese Wohnung und äh wenn es muss, 30 Sekunden später fahre ich in diese Auto weg und verkauf das die nächsten Tage oder ein paar Tage später.“ (GW02)

Neben den teuren Autos registriert GW02 des Weiteren die leichte Möglichkeit des Eindringens aufgrund der Kunststofftüren. Bei der Suche nach lukrativer Beute achten andere Täter verstärkt auf bestimmte Verhaltensmerkmale der Bewohner/innen. So führt der slowakische Täter MB02 aus:

„Ich ich suche mir immer die Häuser anhand dessen aus, wie der .. Garten ist. Ob der Garten gemacht ist, schön, so. Mir macht es nichts aus, falls das Haus alt oder sch- schäbig ist. Das ist egal. Aber anhand dessen, wie man sich ums Haus kümmert. Mich interessiert es nicht, ob man .. in der Garage einen alten Skoda Wagen hat oder einen Mercedes, nein. Aber, falls man einen schönen Garten hat, weiß ich, dass man zu Hause viel Geld hat. Ich suche es mir anhand dessen aus.“ (MB02)

Durch einen gepflegten Garten schließt MB02 auf weitere Verhaltensweisen und Merkmale der Bewohner/innen. Die Beuteerwartung knüpft er in seiner Aussage stärker an diese Objekteigenschaften als an gängige Symbole hohen materiellen Besitzes wie beispielsweise ein hochpreisiges Fahrzeug. Auch für PU03 sind Merkmale der Bewohner/innen relevant, wobei er eher auf das Alter achtet, insofern vermutet wird, dass ältere Menschen über mehr Geld bzw. Bargeld in der Wohnung verfügen:

„Ja also er hat mir mein Lehrer, ich fragte ihn warum dieses und nicht dieses Haus Parolen dieses Haus und nicht diese, warum diese und nicht das andere, weiter sagte er mir zum Beispiel ich schaue auf dieses Haus. Und sagte ich mir Gardinen ja? Wenn ich Gardinen sicher, dann sehe ich, dass viele ältere Menschen wohnen .. deshalb gehen wir hier rein und ich sage, na und warum zu den Älteren und nicht zu den Jüngeren? Und er sagt, darum zu den Älteren, weil bei den Älteren schon lange Geld liegt. Irgendwelches weggelegt vom Typ her wie (2) vom Typ her kann man sagen für Enkel, für Enkelinnen, oder für .. dafür den Tod, na für verschiedene Sachen eben, für die Menschen Geld weglegen ja? Damit es später für die Beerdigung ist, für den Grabstein, für alles .. na und da liegen sie ja?“ (PU03)

Nach PU03 ist die Beuteerwartung bei älteren Bewohnern/innen demnach höher. Die Hartnäckigkeit von PU03 bei vielversprechenden Tatobjekten zeigt sich in einer weiteren Einbruchserzählung von ihm, bei der es sich um ältere Betroffene handelt:

> *„Also ging ich ging ich ging ich, suche, fand eine Wohnung .. und ich denke, dass dort niemand mehr ist .. ich war der heiligen Überzeugung, dass dort niemand mehr ist .. und ich bohre bohre am Fenster rum und da huscht eine Frau vorbei .. oder war es ein Mann, ich will nicht mogeln, irgendwer ging mir dort in der Wohnung vorbei. ich versteckte mich sofort, sagte wie sagte ich .. sind das irgendwelche Halluzinationen irgendwelche oder was. Und so versteckte ich mich und tatsächlich dort läuft ein Mann, eine Frau, aber eine ältere, eine ältere Frau, ein älterer Mann das war zu 100 Prozent sicher .. ich sagte na gut, das es so nicht schlimm sage ich, das ist zu, als würde dort niemand drin sein. Weil so ein älterer Herr, eine ältere Frau die können nichts machen .. und ich bin auch nicht so ein Dieb, der sofort schlägt (klatscht in die Hände) oder sonst irgendetwas. Ich weiß, dass sie nichts tun werden, ich muss mir keine Sorgen machen. und so bohrte ich weiter. Das Center habe ich schon geöffnet und ich ging in das Zimmer, aber ich höre, dass da eine Tür offen war und irgendetwas unten los ist .. vom Typ her dass der Mann, oder die Frau irgendetwas machen und in der Küche sind. Na und ich verließ dieses Zimmer, da waren Treppen .. um rund zu gehen und als ob nichts wäre sehe ich .. aha das war eine ältere Frau, aha. Der ältere Mann macht sich Brote fertig. Ich wartete .. er machte sich zum Beispiel die Brote fertig, und ich schaue schon wohin er geht. Er gibt so unter meinen Treppen hindurch, und hier stehe ich und er geht direkt unter mir durch und er ging zum Beispiel in das Wohnzimmer Fernsehen gucken. Na und ich bestehlte alle Zimmer in die ich reingehen konnte, nur nicht in dieses Wohnzimmer. Ich nahm noch seine Reisetasche (unv.) legte ich in diese Tasche. Die Tasche warf ich durchs Fenster, sprang hinaus und verschwand. Als ob nichts wäre (lächelt). .. Und da war schon, ja tatsächlich war da auch Adrenalin, das war auch der zweite Adrenalinstoß .. na weil da gibt es das Adrenalin aus Angst /Mhm./ das ist nur Adrenalin .. weil Du weißt, dass dich jemand gleich finden könnte. Da zittern schon die Hände wenn man stielt .. weil Sie wissen schon, dass wir unten ist ja? /Mhm./ Das ist schon ein zweiter Adrenalinschub.“* (PU03)

Während es bei dem Tatmuster nach der günstigen Gelegenheit eine zentrale Rolle spielt, dass die Bewohner/innen nicht anwesend sind, tritt dies bei dem hier beschriebenen Tatvorgehen auf der Suche nach lukrativer Beute in den Hintergrund. Hierbei gibt es allerdings ein weites Spektrum insofern sich auch hier Täter finden, die ein starkes Interesse an der Vermeidung an Kontakt mit den Bewohnern/innen haben. Des Weiteren treten in Bezug auf diese Begehungsweise aber auch Täter in Erscheinung, die eine Konfrontation mit den Bewohnern/innen nicht fürchten, auch wenn sie überwiegend nicht gewaltbereit sind. Dies zeigt sich auch bei dem schon eingeführten Täter GW02, der hauptsächlich Autoschlüssel aus Wohnungen klaut, wobei er nachts einbricht, wenn die Bewohner/innen schlafen.

Zusammenfassend lässt sich die Suche nach der lukrativen Beute durch die Fokussierung auf hochwertiges Stehlgut charakterisieren. Dieses steht bei der Tatobjektwahl im Vordergrund. Erst in einem zweiten Schritt wird überlegt, wie das Entdeckungsrisiko niedrig gehalten werden kann. Dieses gerät jedoch auch teilweise in den Hintergrund und es wird viel Kraft und Zeit darauf verwendet, in das jeweilige Objekt hineinzugelangen.

4.2.1.3 Auftragseinbrüche und Tipps

Auftragseinbrüche und Wohnungseinbrüche aufgrund von Tipps lassen sich von der Suche nach der günstigen Gelegenheit bzw. lukrativen Beute durch die gezielte Tatobjektwahl abgrenzen. Ein Umherziehen und Ausschauhalten nach attraktiven Wohnungen und Häusern ist nicht notwendig, vielmehr beginnt die Tatvorbereitung mit der Nennung einer Adresse. Dabei kommen die Tipps typischerweise aus dem Bekanntenkreis, die Auskunft über die Wohnverhältnisse und Bargeldbestände bzw. Schmuck und dergleichen von anderen geben. Eine Rolle scheinen dabei familiäre Zerwürfnisse zu spielen:

> *„Danach gibt es Tipps, wenn .. die Familie, nahestehende Familie oder Schwager sich miteinander gestritten haben. Sie kennen große Diebe in den Städten, sodass sie zu ihnen kommen mit bitte, bestehle meine Schwiegermutter, bitte mache dies, mache das, sie hat dort und dort Geld. Das sind 100 prozentige Tipps. Daraus zahlt man einen Prozentsatz. Ein Dieb muss daraus einen Prozentsatz demjenigen zahlen, der den Tipp gegeben hat. 20 Prozent."* (MB02)

Der slowakische Täter MB02 erwähnt hier, dass der Tippgeber einen bestimmten Prozentsatz aus dem Stehlgut bekommt. Insofern geht es diesem nicht allein darum, aufgrund eines Streits jemanden einen Schaden zuzufügen, vielmehr hat er auch ein monetäres Interesse daran. Etwas Ähnliches berichtet auch ein anderer slowakischer Täter:

> *„Jemand zum Beispiel hat sehr viele Menschen. Er hat Verwandte, /Mhm./ die reich sind. Und sind nicht im Guten .. zum Beispiel. So einer weiß alles, wo er wohnt, wo genau hat er sein Vermögen versteckt, wann geht er weg, wann kommt er zurück. So etwas, das ist keine Arbeit ich gehe nur hin und nehme mir mit. /Mhm./ Und verteile es. Ich gebe ihm u- wir vereinbaren uns aus in dem Beitrag, was er will .. und das ist alles. (2) Das ist immer am besten Diebstahl. Das beste Diebstahl ist das, was in der Familie ist. Von der Familie gibt jemand einen Tipp auf die Familie. /Mhm./ So etwas ist sicher."* (MB01)

Dieser Erzählung nach beinhalten die Tipps nicht nur die Information darüber, welche Personen Geld und wertvolle Gegenstände zuhause haben, sondern auch das alltägliche Verhalten der Bewohner/innen. Dies führt zu einer sehr leichten Durchführung des Einbruchs, welchen MB01 als einfaches „hingehen" und „mitnehmen" beschreibt. Ferner zeichnen sich Tipps, die sich auf Familienangehörige beziehen, durch eine hohe Zuverlässigkeit in Bezug auf die gegebenen Informationen aus.

In welchem Umfang die Täter Tipps und Aufträge bekommen, ist sehr unterschiedlich. Teilweise findet dies eher zufällig und vereinzelt statt wie bei dem rumänischen Täter VP02:

> *„Genau während dieser Zeit kam aus Rumänien dieser Freund von mir zurück (lachend) und er sagte mir, komm, weil er etwas wisse, dass er einen Tipp, irgendwo etwas zu tun, hätte."* (VP02)

Hier trifft VP02 mehr oder weniger zufällig auf einen alten Freund, der einen Tipp hatte und ihn bei der Tatausführung einbezog. Die meisten Wohnungseinbrüche, die VP02 verübt, begeht er nicht auf der Grundlage von Tipps. Andere Täter beschreiben dahingegen regelmäßige Tatausübungen aufgrund von Tipps. Der polnische Täter PU02 beispielsweise geht innerhalb der Woche einem legalen Beschäftigungsverhältnis in Polen nach. An den Wochenenden kommt er nach Deutschland, um Wohnungseinbrüche zu verüben. Hierbei fährt er ausschließlich Adressen an, die er zuvor genannt bekommen hatte:

> *„Von Montag bis Freitag arbeite ich Samstag Sonntag das ist Wochenende ja viele Menschen fahren weg viele Leute kommen zu Besuch (1) wenn jemand Familie jemanden besucht /Ehh./ dann gehen*

sie doch spazieren oder machen irgendwas (2) zu Hause sitzen sie nicht die ganze Zeit ja /Mhm./ und das wars eben /Ehh./ am Freitag am Freitagnachmittag fuhren wir irgendwo wir hatten solch eine Adresse (1) seit dem Nachmittag haben wir ein Haus beobachtet (2) no und am Samstag sagen wir mal (2) die Leute sind irgendwo rausgegangen (erhobene Stimme) und wir in das Haus rein und wieder ein Ziegel oder irgendeine Tür war nicht geschlossen oder so was." (PU02)

Die Adressen bekommt er von Bekannten genannt, die wiederum über Bekannte Auskunft geben. Mit einer gewissen Regelmäßigkeit bekommt auch ein anderer polnischer Täter, PU03, Tipps:

PU03: „Das sind meine Freunde, die aus Polen mit ihren Familien wegfuhren, die ganze Familieeee hatte das Haus verkauft und sie kamen nach Deutschland. /Okay/ Das sind solche meiner Freunde mit denen ich mich von so her kenne (zeigt mit der Hand auf ein niedriges Level - um zu zeigen, dass er die von klein auf kennt) (2) /Okay/ (3) Sie stehlen einfach nicht, sie sind keine Diebe, aber die verkaufen Arbeit. Sie machen nicht, aber verkaufen nur. Sie nehmen nur dafür, dass sie wissen wo es was gibt .. solche sind das."

Interviewerin: „Und woher wussten Sie davon?"

PU03: „Aaah da haben Sie schon Ihre Insider Quellen haben Sie schon ja? Mit welchen sie befreundet sind, hier hörte er das, diese Freundin hat so eine Oma. Dieser Freund hat so einen Opa, welcher irgendwelche Briefmarken oder Geldmünzen sammelt und so kommt alles raus. Alles kommt aus dem Kreis raus mit dem befreundet bist." (PU03)

Die Tippgeber sind alte Freunde/innen, die seit einiger Zeit in Deutschland wohnen und somit über ein Bekannten- und Freundesnetzwerk in Deutschland verfügen. Selbst begehen sie keine Wohnungseinbrüche, bekommen aber Geld für die Weitergabe der Tipps, wie es die Formulierung „die verkaufen Arbeit" von PU03 nahelegt. Andere Tippgeber belassen es jedoch nicht nur bei der Weitergabe von Informationen. So zum Beispiel im Fall von dem zuvor erwähnten PU02:

„Meine Bekannte sagten mir anfangs (1) in welche Wohnung man reingehen kann (erhobene Stimme) (1) ***i*** *(langgezogen) nahm verschiedene Sachen mit CD-Spieler oder Kamera oder Fernseher (1) verließ die Wohnung gab ich ihnen die Sachen und sie gaben mir dafür irgendwelches Geld (schnell)." (PU02)*

Auffällig ist bei PU02, dass er die gestohlenen Gegenstände direkt an seine Tippgeber „weiterverkauft", diese also auch die Abnehmer des Stehlguts sind. Dabei wird allerdings offengelassen, was diese weiter mit den Gegenständen tun. Daneben gibt es aber auch Tippgeber, die auch bei der Tatausführung beteiligt sind.

GW03: „Es ist so, einer hat angerufen, (imitierend) /Mhm./ Hallo was geht, ich bin in Kassel /Mhm./, ich hab was gefunden, kannst du mal vorbeikommen? Dann hab ich halt gefragt, was brauchen wir? (Imitierend) Äh Transporter. /Mhm./ Ich musste sowieso separate Wagen haben /Mhm./, immer wieder (2). Dann vielleischt fünf Stunden, wir waren schon dort /Mhm./ (2). Am besten irgendwie so zwölf Uhr raus fahren .. und ich hatte immer wieder gefälschte Papier, /Mhm./ hier im Kammer bei mir sind drei, drei verschiedene gefälschte Papier. /Mhm./ (1) Immer wieder verschiedene Personalien (Uhrenticken) (1) /Mhm./, weil seit seit schon paar mal 2004 Abschiebung, ich hatte .. zehn Jahre bekommen und bei zweite Mal war schon lebenslang /Mhm./ .. Einreiseverbot /Mhm./ (Schritte) (5)."

I: „Und die Leute, die Sie angerufen haben?"

GW03: „Die hatten mich angerufen /Mhm./ .. Geschäftsmänner, verschiedene Leute /Mhm./ (1). Ich kenne so viele Leute, es ist halt so, isch hab misch hochgearbeitet und da ist .. große Vertrauen. /Mhm./ Die wissen genau, ich verarsche nicht, äh ich verrischte immer gute Arbeit /Mhm./ (3)."

I: *„Und machen- sind die dann mit dabei oder?“*

GW03: *„Sie machen auch mit /Mhm./ dabei /Okay./. Ab und zu die n- zeigen nur .. und und äh einmal ein Ort, sie sagen, dort befindet sich dis und dis /Mhm./ und die wissen genau, wenn wenn es sein so sein soll, ich bring dis /Mhm./. Und wenn des nicht so, ich komm zu ihm dann ich brech sein Genick (1) es ist so /Mhm./ (1), weil keiner verarscht misch /Mhm./ (3).” (GW03)*

Hier wird nicht nur ein Tipp abgegeben, vielmehr beschreibt GW03 Situationen, bei denen er einen Auftrag erhalten hat bzw. hinzugezogen wurde. Dabei handelt es sich auch um aufwendigere Wohnungseinbrüche, bei denen die Beute transportiert werden muss. GW03 redet in Bezug auf seine Auftraggeber auch nicht wie die anderen Täter von alten Freunden/innen und Bekannten, sondern von „Geschäftsmännern“. Dies unterstreicht die Professionalisierung, die in den ausgeführten Taten liegt. Ähnlich einem Geschäftsbetrieb wird arbeitsteilig vorgegangen und für bestimmte Aufgaben verschiedene Personen hinzugezogen, die für die Tatausführung auch teilweise lange Distanzen zurücklegen.

Eine geschäftsmäßige Arbeitsteilung wird auch von MB02 beschrieben:

„Wiederum, .. wenn man weiß, dass man irgendwo hingehen muss. Dann hat jeder Dieb einen anderen Menschen, der nicht ein Komplize von ihm ist. (2) (atmet ein und aus) Er macht die Tresore auf. Also Sie wissen, dass Sie einen Tipp für 50 000 Euro haben aber der Tresor ist groß, sodass Sie ihn nicht aufmachen können und den einen Menschen mitnehmen müssen. (schneller) Dafür zahlen Sie wieder noch extra. (2) Ich wie alleine, ich alleine. Ich zahle immer für alles. Für den Fahrer, für alles, für alles. Letztendlich, wenn etwas gelingt, dann.“ (MB02)

MB02 betont hierbei, dass es sich bei dieser Arbeitsteilung nicht um „Komplizen“ handelt, d.h. um feste Mittäter oder feste Bandenstrukturen. Vielmehr handelt es sich um bekannte Personen, die für einen bestimmten Auftrag angeworben werden. Diese einzelnen Arbeitsleistungen wie Tresore öffnen und das Auto fahren, müssen vom Täter entlohnt werden und werden somit in einer Kostenkalkulation über den tatsächlichen „Gewinn“ einberechnet. Dass diese arbeitsteiligen Netzwerke zum Teil auch international vernetzt sind, führt GW03, der aus Polen stammt und sich selbst als „Zigeuner“ bezeichnet, weiter im Interview aus:

GW03: *„Es gab schon es gab schon Fälle, wo einfach ähm .. es war beauftragt .. per Auftrag gemacht. /Mhm./ (1) Es wurde einfach 100 prozentig, es war sischer dort und dort äh in diesem ?Bau? befindet sisch was /Mhm./ (4).“*

I: *„Woher kamen dann die Aufträge?“*

GW03: *„Von verschiedene Leuten /Mhm./ Belgien, Deutschland, Österreich (1) hauptsächlich in Polen (2) und nach unten, Rumänien, überall, /Mhm./ da da halt, wo Geld ist (2). Deshalb halt alles so (1) halt kriminell verknüpft, jeder kennt jeden, der kennt kennt, der war anders, allgemein die Zigeuner. Ich kann kann russisch, ich kann deutsch, ich kann polnisch. /Mhm./ Also ich komm mit jedem klar.“* (GW03)

Das Netzwerk, das hier beschrieben wird, ist international vernetzt und mobil. Die Adressen sind teilweise auch schon durch andere (versuchte) Straftaten ausgekundschaftet worden. So beschreibt GW03 weiter einen Zusammenhang von Wohnungseinbrüchen und dem sogenannten „Enkeltrick-Betrug“:

„Wenn es sind ältere Menschen, dann kann man sich auch irgendwie so vorstellen, da ist halt mehr. /Mhm./ Damals, so viel isch weiß, äh D-Mark Zeiten jeder hat hatte was /Mhm./. Heutzutage /Mhm./ Österreich /(Räuspern)./, Schweiz, da geht viel. /Mhm./ Da fahren alle Zigeuner hin und .. machen /Mhm./ ?knappe Silbe? (leise). (2) Diese Enkeltrick Trick /Mhm./ -Kind, kenn Sie des? /Mhm./ Die sind genau die Zigeuner, wo das einfach gesagt haben, dort ist Geld /Mhm./ .. wir haben immer wieder angerufen, es hat nichts, es es hat nischt geklappt /Mhm./. Weil die rufen aus Polen an .. und

hier in Deutschland befinden sich mehrere Wohnungen, wo die anderen Zigeuner hingehen und holen das Geld ab. /Mhm./ Die haben genau in bei, bei diese Wohnung damals angerufen und haben gesagt ja des und des, pipapo, Omi, ich bin, das hat sich halt dann Lüge /Mhm./, ja wie geht es dir, Renate oder egal was auch /Mhm./ immer und dann ja, ich brauch Geld, aber es hat nicht geklappt /Mhm./ und dann die wussten genau, dort und dort befindet sisch ihr Trresor und Geld (2). Und es ist ganze Deutschland /Mhm./ äh, Belgien überall, es gibt sogar eine CD in Polen, ich hab diese CD und äh in welche Wohnung, wo was ist /Mhm./ und wieviel Geld kann man das äh da rausholen (2) /Mhm./. Und diese CD kostet auch .. /Mhm./, die bekommt nicht jeder (3). Und allgemein, ganze ganze Westseite von Deutschland, da ist sehr viel /Mhm./, wurde immer wieder angerufen, ?so wurde? schon schon ?genommen? /Mhm./. So viel ich weiß, 75.000 Euro kurz davor, wo wo wir dort waren .. ähm wurde einem Enkelkind gegeben, .. /Mhm./ 75.000 Euro (5). Des ist halt so eine Struktur /Mhm./ .. zwischen uns (2). Ganze ganz Europa." (GW03)

Der Erzählung von GW03 nach werden Informationen, die über Wohnungen gewonnen werden konnten, wie beispielsweise hier bei der Durchführung oder dem Versuch eines Enkeltricks, systematisch gespeichert und gegen Bezahlung zur Verfügung gestellt. Hierbei handelt es sich nicht um Tipps aus einem weiten Bekanntenumkreis. Vielmehr werden von einer vermutlich größeren Anzahl von Personen Informationen gesammelt, wobei es sich dabei nicht nur um Deutschland, sondern um mehrere europäische Länder handelt.

Tatbegehungsweisen aufgrund von Aufträgen und Tipps sind oft mit einer größeren Vorbereitungszeit und dem gezielten Beobachten und Auskundschaften von Wohnungen und Häusern verbunden.

PU02: „Ja (schniefen Räuspern) wir fuhren an einem Ort (2) /Ehh./ sie zeigten mir ein Einfamilienhaus (1) no und wir mussten bis morgen warten am Abend sind wir gekommen (1) haben geguckt wer kommt ins Haus wer geht raus auf dem Hof (sehr schnell) und und am nächsten morgen warteten wir an drei verschiedenen Stellen [Treffpunkt] (1) damit die Personen das Haus verlassen na und die Personen haben das Haus verließen (schnell ohne Atempause) und als es klar war dass die Personen die wir gestern gesehen haben (erhobene Stimme) no dann /Ehh./ Ziegel ins Fenster bin mit Fenster eingestiegen [durch Fenster eingestiegen] (schnell) und habe mitgenommen sagen wir mal einen Fernseher oder ein Radio oder Goldschmuck oder eine Kamera oder oder nehmen wir an irgendetwas was einen Wert hatte /Mhm./ bin rausgegangen übergab ich das ihnen und sie fuhren fort (2) no no so sahen die Verbrechen aus die ich damals begangen habe."

I: „Und wo waren sie denn das heißt als sie wegfuhren?"

PU02: „Nee das heißt wir fuhren zusammen (schnell) das was ich mitgenommen habe (1) tuen wir ins Auto rein (2)" (PU02)

Wie PU02 hier beschreibt, werden die Verhaltensweisen der Bewohner/innen beobachtet um zu erfahren, wie viele Personen im Tatobjekt wohnen und den jeweiligen alltäglichen Rhythmus zu erkennen und somit zu wissen, wann niemand zuhause ist. Dies wird auch von anderen Tätern beschrieben. Der slowakische Täter MB01 sieht in diesem Auskundschaften v.a. auch die Möglichkeit, das Entdeckungsrisiko klein zu halten:

„Wenn es einen Tipp gibt, dann gibt es zu 100 Prozent keine Chance über das ganze Leben lang zu fangen. (1) Gar nicht. (1) Weil, wenn es einen Tipp gibt, dann hat man Zeit zu verfolgen, alles weiß ich auswendig, wann, wo geht er hin, wer hingeht, wann kommt er zurück. Da kann es keinen Fehler geben. Wenn Sie blind gehen, dann da gibt es ein Risiko. 50 zu 50." (MB01)

Die Tatbegehungsweise nach Aufträgen und Tipps werden vorwiegend von den Tätern, die diesem Muster folgen, als sichere Möglichkeit gesehen, einen Einbruch zu verüben und dabei gleichzeitig eine hohe Beuteerwartung zu haben. Im Vorfeld sind diese Einbrüche jedoch im

Vergleich zu den zwei vorherigen vorgestellten Begehungsmustern mit einem größeren Aufwand des Auskundschaftens und Beobachtens verbunden. Nicht der Fall ist dies, wenn der Tipp oder Auftrag schon Informationen über Zeiten der Abwesenheit der Bewohner/innen enthält. Des Weiteren wird in den Interviews deutlich, dass Tipps erkauft werden und Tippgeber mit dieser Art und Weise Geld erlangen, ohne selbst einen Wohnungseinbruch zu begehen. Aufträge im Bereich Wohnungseinbruch lassen sich eher bei Einbrüchen feststellen, bei denen die Täter arbeitsteilig vorgehen. Typischerweise handelt es sich dabei um umfangreichere Taten, wo bestimmte Fähigkeiten oder Ressourcen benötigt werden wie das Aufbrechen eines Tresors oder der Transport größerer Gegenstände.

4.2.2 Alleintäter und gemeinschaftliche Tatbegehung

Eine zentrale Forschungsfrage des Projekts richtete sich darauf, ob und inwiefern reisende und zugereiste Täter/innen ihre Taten gemeinschaftlich begehen, insbesondere inwiefern sie sich in Banden organisieren und wie diese aufgebaut sind. In den Interviews zeigt sich jedoch, dass alleinhandelnde Täter keine Randerscheinung sind. Dabei begehen sowohl Täter, die zugereist sind, d.h. vorhatten, für eine längere Zeit in Deutschland zu leben, als auch reisende, die sehr mobil sind und häufig auch in ihr Heimatland zurückkehren bzw. zur Tatbegehung auch in andere Länder Europas reisen, Wohnungseinbrüche allein. Dieses Merkmal scheint zudem unabhängig von der Begehungsweise, dem modus operandi, zu sein und auch unabhängig von dem jeweiligen Selbstverständnis im Sinn der oben vorgestellten Typologie. Alleinhandelnde Täter finden sich sowohl unter den eher unerfahrenen als auch unter hoch professionellen Tätern. Die Entscheidung, allein einzubrechen, ist dabei typischerweise mit dem Versuch verbunden, das Risiko, polizeilich gefasst zu werden, zu minimieren. So führt es beispielsweise der rumänische Täter VP03 aus:

> *„Aber die zweite Person stört immer, ich, wenn ich etwas tue, weiß ich was ich tue, tue ich das gründlich, mit dem Kopf [gut überlegt] tue ich das, aber wenn ich noch einen Bauer auf den Rücken trage, dann sollte ich mich um diesen noch dazu kümmern, denn wahrscheinlich hat diese Person nicht den Kopf auf den Schultern, und dass ich mit Angst bleibe, dass wenn ich irgendwann mit ihm streite, der geht bestimmt um mich auszuliefern um mich zu verpfeifen, wenn ich irgendwann mit ihm bei der Teilung des Geldes streite, wahrscheinlich möchte er der Chef sein, dass er mehr bekommt, nicht war, dann mache ich lieber allein.“* (VP03)

VP03 fürchtet bei einer gemeinschaftlichen Tatbegehung einen Mitwisser und damit verbunden die Gefahr, aufgrund eines Streits bei der Polizei angezeigt zu werden. Dies ist auch für den allein agierenden kroatischen Täter PI03 ein Grund, keine Einbrüche mit anderen zu begehen. Des Weiteren führt er jedoch aus, dass auch der Ertrag aus der Beute dafür spricht, die Taten allein zu begehen:

> *PI03:* *„Ich war immer alleine.“*
> *I:* *„Immer alleine (2) haben das nicht überlegt .. zu zweit oder zu dritt, die /Nein./ damit es einfacher ist? Okay“*
> *PI03:* *„Naja, es ist nicht unbedingt einfacher /Ja/, weil da .. wird dann zu viel geredet und ich hab .. ja wieder meine /Ja/ .. Ansichten und dann .. wenn jemand redet, der kann .. dann sagen ich war da mit oder irgendwas, so bin ich allein /Ja/ ich bin für alles Schuld und ich (1) übernehme das Risiko. Und teilen brauch ich es auch nicht, sagen wir so (I lacht), dass ich /Ja/, weil da ist sowieso nichts zu holen und so, wenn da ich verstehe das so gar nicht äh so viel passiert, und da ist wirklich nicht so viel zu holen und die meisten arbeiten nicht alleine, denke ich mir /Ja/ und wenn ich schon alleine n- äh nicht genug ?verdiene? was ist, wenn man das teilt, dann ist es noch schlimmer.“* (PI03)

Neben den Tätern, die bewusst allein handeln, berichten allerdings auch viele von gemeinschaftlichen Begehungsweisen. Hierbei wird jedoch eine große Spannbreite unterschiedlicher Strukturen der Beziehungen zwischen Mittätern deutlich. Seltener wird dabei von „klassischen Bandenstrukturen“ berichtet, d.h. von festen Zusammenschlüssen von Personen bzw. Gemeinschaftstätern, die regelmäßig mit gleicher Personenkonstellation Einbrüche begehen. Typischerweise liegen eher lose Beziehungen zu bekannten Personen bzw. Freunden/innen vor, mit denen ab und zu Wohnungseinbrüche begangen werden bzw. in unterschiedlicher Personenkonstellation die Taten durchgeführt werden. Die gemeinschaftliche Tatbegehung bahnt sich

dabei beispielsweise dadurch an, dass viele Personen des sozialen Umfelds von den Einbruchsaktivitäten der jeweiligen Person wissen und auch einmal daran teilnehmen wollen. So beschreibt es der polnische Täter GW03:

> *„Weil es war schon immer wieder, ich hab jemanden mitgenommen und nach gewisse Zeit hat der gesagt (imitierend) ja, weißt du was, wenn ich da hingehen soll und irgendwie so .. gegen Mauer klopfen, krieg ich net so viel Geld wie bei dir .. durch eine Nacht nur rumfahren, /Mhm./ des ganz klare Sache, jeder jeder macht es mit. /Mhm./ Nur ganz am Ende passiert immer wieder, so dass man einfach .. jemandem helfen möschte .. der wird erwischt und der packt alles aus."* (GW03)

GW03 erzählt, wie er unterschiedliche Personen in seine Taten eingebunden hat. Dabei erwähnt auch er das Risiko, von Mittätern bei der Polizei verraten zu werden, wobei ihn dies nicht dazu bewegt, ausschließlich allein vorzugehen. Bei diesem „Mitnehmen" anderer Personen werden diese auch häufig angelernt. So berichtet es der niederländische Täter GW02 beispielsweise:

> *„Ja, ich wollte denen das zeigen, eben /Mhm./ (5) Ich hab mal einen Neuen mitgenommen /Mhm./ und ich war immer der Jüngste."* (GW02)

Mit dem Anlernen anderer ist häufig auch ein gewisser Stolz bei den Tätern verbunden, nun anderen ihr angelerntes Wissen und ihre Erfahrungen weitergeben zu können, was auch als Ausdruck der eigenen Professionalität erlebt wird. Dies wird auch bei dem vorherigen Zitat von GW03 deutlich, der herausstellt, dass andere den hohen Beuteertrag anerkennen. Andere Täter fühlen sich aber auch schon dadurch geehrt, dass andere auf sie zukommen und darum bitten, einmal bei einem Einbruch dabei sein zu dürfen, wie in der Erzählung des polnischen Täters PU03 deutlich wird:

> *„Egal wie Sie zu mir kommen, Sie sind mein Freund, also nein Sie sind eine Frau also eine Freundin und sagen zu mir hör zu* [Vorname von PU03] *.. ich weiß nicht ob du ja sagst oder ob du mir sagst, dass dich das nicht interessiert .. ich möchte dennoch mit dir fahren, wenigstens auf einen Job. Ich brauche Geld. Sie werden selbst kommen und fragen weil .. weil sie arbeiten zum Beispiel indem sie Autofenster putzen oder ein wenig stehlen und sie wissen genau, dass sie da .. 500 Euro monatlich raushaben. Und ich habe an einem Tag, oder an drei Tagen 30.000 Euro. Also besser ihn an die Hand zu nehmen und ein wenig mit ihm rumzulaufen .. ja und so, so erfahre ich wie glücklich ich bin. Auf was ich hinaus will, ich will darauf hinaus, dass noch niemand den ich gefragt habe ob er mit mir fährt mir jemals absagte .. niemand hat mir bis jetzt abgesagt, hör zu fürchte mich, ich weiß, dass du ein guter Dieb bist .. und ich weiß das du dein halbes Leben im Gefängnis verbracht hast, aber .. nein ich, so oder so mit und ja. Ich komme mit dir mit. So sieht das aus. .. Niemand hat mir bis jetzt, ich kann Ihnen nicht auf die Frage antworten weshalb sie nicht mit mir fahren wollen, weil damit bin ich noch nicht in Berührung gekommen. /Mhm./ Es gab immer die Antwort ja ich komme mit dir. (1) Und ich sage Ihnen ehrlich noch das (2) viele Personen sind mit mir gefahren .. nur Jungs und .. die 20 Menschen, die 20 Personen hatten keinerlei Probleme mit mir .. niemals hat uns die Polizei erwischt, niemals haben wir dafür eine Strafe bekommen vom Typ her im Gefängnis sitzen oder auf Bewährung."* (PU03)

In dem ausgewählten Zitat wird ein gewisser Stolz von PU03 transportiert, gefragt zu werden bzw. keine Ablehnung zu erhalten, wenn er auf Personen mit dem Anliegen, diese zu einem Einbruch mitzunehmen, zugeht. Dabei nimmt er sich selbst in einer Art fürsorglichen Rolle in den Beziehungen zu seinen Mittätern wahr, indem er Leute „an die Hand nimmt" und sich für sie verantwortlich fühlt. Wie als Beleg dafür, dieser Verantwortung gerecht zu werden, betont er, dass niemand seiner „Jungs" jemals von der Polizei gefasst wurde. Neben diesen „Anlerner-Strukturen" finden sich auch viele Erzählungen zu wechselnden Mittätern.

Ferner lassen sich auch feste Bandenstrukturen erkennen, die im Sinn der Vorstellung eines festen Zusammenschluss von Personen, die zur Tatbegehung zusammen unterwegs sind, als klassisch reisende Einbrecherbanden gelten können. So wird in der Erzählung des rumänischen Täters VP01 von drei Mittätern gesprochen, die in verschiedenen Ländern Europas aktiv waren:

> *„Wir trafen uns wieder (2) alle vier, die zusammen auch in Griechenland waren und wir sind nach Spanien gegangen. Äh (2) in Spanien dort, trafen wir ebenso ein paar (1) Rumänen, die dort waren, .. wir besorgten uns das .. Werkzeug, das wir brauchten (3) und wir fingen wieder mit den Straftaten an."* (VP01)

Neben dem Aspekt der festen Täterbeziehungen wird hier noch etwas Weiteres angesprochen, dass auch in vielen anderen Interviews relevant ist: Das zügige Knüpfen von Kontakten zu Personen desselben Herkunftslandes. Auch andere der reisenden und zugereisten Täter beschreiben, nach der Ankunft in Deutschland schnell Anschluss an Menschen gefunden zu haben, die auch aus dem jeweiligen Land kommen. Dabei handelt es sich um Kneipenbekanntschaften oder Personen aus einem (klein-)kriminellen Milieu, die sich an bestimmten Orten und Plätzen einer Stadt aufhalten. Bei Tätern, die ohne Einbruchsintention einreisten und/oder in ihrem Leben noch kaum bis gar keine Erfahrung mit Wohnungseinbrüchen hatten, führten diese Kontakte häufig zur Begehung der Einbrüche. Die Situationen des Kennenlernens bzw. gemeinsamen Zeitverbringens sind dabei typischerweise begleitet von Momenten der Frustration über die eigene Lebenslage. In solchen Situationen ist die Hemmschwelle, sich dann „mitreißen zu lassen" zur Begehung eines Einbruchs, sehr gering.

Des Weiteren werden in den Interviews mit Tätern auch gemeinschaftliche Tatbegehungsstrukturen mit einem hohen Grad an Professionalität und Organisation erkennbar. Eine besondere Konstellation liegt dabei in Bezug auf kriminelle Familienstrukturen vor. Der schon eben im Zusammenhang der Praxis, andere „mal mitzunehmen und anzulernen" genannte polnische Täter GW03, verübte den überwiegenden Teil seiner Wohnungseinbrüche mit seinem Onkel zusammen. Er selbst bezeichnet sich als „Zigeuner" und beschreibt seine Familie sowie das soziale Umfeld, in dem er aufgewachsen ist, als sehr kriminell. Keiner dieser Personen gehe einer legalen Beschäftigung nach, er sei der erste in seiner Familie, der überhaupt über eine Berufsausbildung verfüge. Diese hat er während einer Haftstrafe in Deutschland absolviert. Wie schon angesprochen, beging er die meisten Einbrüche zusammen mit seinem Onkel, welcher die konkrete Durchführung und das weitere Vorgehen dabei maßgeblich bestimmte. Dabei waren jedoch auch noch weitere Personen teilweise beteiligt, was in folgendem Zitat deutlich wird:

> *„Ja, wir waren zu sie- 17 Leute. /Mhm./ Da waren irgendwie 54 Einbrüche /Mhm./ 2001, [Großstadt in Deutschland] /Mhm./ (1) 54 Einbrüche .. waren insgesamt. Dann wurde des alles dann reduziert an auf 35 /Mhm./, das war sehr schwierig, war Tankstellen und andere Sachen."* (GW03)

Oft handelte es sich dabei um weitere Familienmitglieder und Personen, die in Deutschland wohnten. Das Ausüben der Tat schaffte Verbundenheit; GW03 beschreibt es ähnlich wie eine gemeinsame Freizeitbeschäftigung:

> *„Ein Anruf, äh was geht, machen wir was? (1) Das ist gleiche, wie man einfach (1) diese Freundschaft zwischen Onkels und Familie vertiefen möchte /Mhm./, die die, die manche machen halt Party, wir machen das, ja. /Mhm./ So halt so abenteuermäßig. /Mhm./ (2) Krankheit .. ehrlich gesagt."* (GW03)

GW03 vergleicht dabei die Tatbegehung mit einem Abenteuer, bei dem etwas Aufregendes mit einem Familienmitglied zusammen erlebt wird. Das dies sehr ungewöhnlich ist, erkennt er selbst auch, indem er den Vergleich zu einer „Krankheit“ zieht.

Neben dieser familiären gemeinschaftlichen Tatbegehungsstruktur zeichnen sich aber auch Muster gemeinschaftlicher Tatbegehung ab, welche der organisierten Kriminalität zugerechnet werden können. Kennzeichnend für organisierte Kriminalität ist ein hoher Grad an Arbeitsteilung und ein geschäftsähnlicher, hierarchischer Aufbau. Dies grenzt organisierte Kriminalität von der einfachen Bandenkriminalität ab, dessen Mitglieder gemeinsam die Tat durchführen und weitestgehend gleichberechtigt die Beute aufteilen. Formen von organisierter Kriminalität sind auch bei GW03 selbst gegeben. Dies drückt sich bei Taten aus, bei denen er verschiedene Arbeiten unterschiedlichen Personen zuteilt:

GW03: *„Diebstahlfirma /Aha./ Nachtschlosser. /Mhm./ (3)“*
I: *„Wie muss ich mir das vorstellen (auflachend)?“*
GW03: *„(2) (Schwer ausatmend) Ähm, das ist gleiche wie (1) also ich bin der Chef /Mhm./, dann brauch ich noch Leute /Mhm./, einen Fahrer /Mhm./, einen Fahrer für einen Bus, zweiten Fahrer für Auto /Mhm./ und dann ich sitze hinten, ich sage einfach, wo wir fahren. /Mhm./ Dann neben mir noch Bruder .. und wir fahren .. Richtung Deutschland .. die Fahrer sind damit einverstanden, die bekommen sofort Geld alles drum und dran. Wir fahren nach Deutschland, äh entweder haben wir schon vorbereitet .. irgendwas vorbereitet, wo wir einfach genau äh am Ort sind und dann machen wir Diebstahl /Mhm./ .. Einbruchsdiebstahl ne. /Mhm./ Oder einfach wild dursch die Nacht, /Mhm./ irgendwas observieren, egal was auch immer (Rascheln), irgendwas kommt immer /Mhm./ und dann einfach (1) ähm (1) (Tür wird aufgeschlossen) (Klopfen) beobachten.“* (GW03)

GW03 stellt den Bezug zu einem geschäftsmäßigen Modell selbst her, indem er es als „Diebstahlsfirma“ bezeichnet, wobei er das Wort „Nachtschlosser“ anschließt als Verweis auf die strafbare Einbruchstätigkeit. Sich selbst bezeichnet er in dieser Konstellation als „Chef“, der entscheidet, was zu tun ist. Für die Einordnung dieser Form der gemeinschaftlichen Tatbegehung in den Bereich der organisierten Kriminalität spricht weiter, dass die Beute nicht gleichermaßen zwischen allen aufgeteilt wird, sondern dass er die Personen für die Tat quasi „engagiert“ und schon im Vorhinein dafür bezahlt. Doch nicht immer ist GW03 selbst der Chef, manchmal wird er auch von anderen hinzugezogen. Gefragt danach, wie dies dann im Detail abläuft, antwortet er:

GW03: *„Es ist so, einer hat angerufen, (imitierend) /Mhm./ Hallo was geht, ich bin in [Großstadt in Deutschland] /Mhm./, ich hab was gefunden, kannst du mal vorbeikommen? Dann hab ich halt gefragt, was brauchen wir? (Imitierend) Äh Transporter. /Mhm./ Ich musste sowieso separate Wagen haben, /Mhm./ immer wieder (2). Dann vielleischt fünf Stunden, wir waren schon dort. /Mhm./ (2) Am besten irgendwie so zwölf Uhr raus fahren .. und ich hatte immer wieder gefälschte Papier, /Mhm./ hier im Kammer bei mir sind drei, drei verschiedene gefälschte Papier. /Mhm./ (1) Immer wieder verschiedene Personalien (Uhrenticken) (1) /Mhm./, weil seit seit schon paar mal 2004 Abschiebung, ich hatte .. zehn Jahre bekommen und bei zweite Mal war schon lebenslang /Mhm./ .. Einreiseverbot /Mhm./ (Schritte) (5).“*
I: *„Und die Leute, die Sie angerufen haben?“*
GW03: *„Die hatten mich angerufen /Mhm./ .. Geschäftsmänner, verschiedene Leute. /Mhm./ (1) Ich kenne so viele Leute, es ist halt so, isch hab misch hochgearbeitet und da ist .. große Vertrauen. /Mhm./ Die wissen genau, ich verarsche nicht, äh ich verrischte immer gute Arbeit /Mhm./ (3).“*
I: *„Und machen- sind die dann mit dabei oder?“*
GW03: *„Sie machen auch mit /Mhm./ dabei. /Okay./ Ab und zu die n- zeigen nur .. und und äh einmal ein Ort, sie sagen, dort befindet sich dis und dis /Mhm./ und die wissen genau,*

> *wenn wenn es sein so sein soll, ich bring dis /Mhm./. Und wenn des nicht so, ich komm zu ihm dann ich brech sein Genick (1) es ist so /Mhm./ (1), weil keiner verarscht misch /Mhm./ (3).“* (GW03)

Teilweise wird GW03 demnach von anderen für bestimmte Taten beauftragt, teilweise aber auch als Mittäter hinzugezogen. Hierbei handelt es sich um Taten, bei denen Aufträge und Tipps eine Rolle spielen und es sich um eine konkrete Adresse handelt. Wie in der Erzählung von GW03 geäußert wurde, wird dann für diese eine Tat auch eine fünfstündige Fahrt in Kauf genommen. Eine arbeitsteilige Vorgehensweise bzw. das Hinzuziehen bestimmter Personen für besondere Aufgaben berichtet auch der slowakische Täter MB02:

> *„Wiederum, .. wenn man weiß, dass man irgendwo hingehen muss. Dann hat jeder Dieb einen anderen Menschen, der nicht ein Komplize von ihm ist. (2) (atmet ein und aus) Er macht die Tresore auf. Also Sie wissen, dass Sie einen Tipp für 50 000 Euro haben aber der Tresor ist groß, sodass Sie ihn nicht aufmachen können und den einen Menschen mitnehmen müssen. (schneller) Dafür zahlen Sie wieder noch extra. (2) Ich wie alleine, ich alleine. Ich zahle immer für alles. Für den Fahrer, für alles, für alles. Letztendlich, wenn etwas gelingt, dann.“* (MB02)

Auch diese Taten, die von MB02 erwähnt werden, lassen sich der organisierten Kriminalität zuordnen, worauf der Verweis, man „zahle dafür dann noch extra“ hindeutet, d.h., auch hier werden Personen für spezifische Aufgaben engagiert. Von einem „bestellt werden“ für besondere Taten berichtet des Weiteren auch der polnische Täter PU02 in dem auf S. 83 schon aufgeführten Interviewausschnitt. Hierbei beschreibt er wie andere für ihn Tatobjekte aussuchten, gemeinsam mit ihm dieses Auskundschaften und ihn mit dem Auto zur Tatausführung hinbrachten sowie ihn wieder wegfuhren. Auch hier wird deutlich, dass es sich bei Taten mit einem solchen gemeinschaftlichen Vorgehen um sehr konkrete Tatobjekte handelt, bei denen es um das Erzielen einer besonders hohen Beute geht.

In der Zusammenschau der Ergebnisse hinsichtlich der Frage nach der gemeinschaftlichen Begehungsweise von reisenden und zugereisten Tätern im Bereich Wohnungseinbruch wird deutlich, dass der oft genutzte Begriff der „Bande“ bzw. „Einbrecherbande“ zu kurz greift. Vielmehr existieren neben der Tatausführung in Alleinherrschaft eine Vielzahl unterschiedlicher gemeinschaftlicher Tatbegehungsstrukturen. Typischerweise sind diese nicht feste Banden im Sinne von einem festen Personenkreis, der regelmäßig zusammen Einbrüche verübt. Vielmehr handelt es sich um lose Netzwerke von Tätern, die je nach Gelegenheit und Tatobjekt Taten zusammen verüben und dies in vielfältiger Konstellation. Teilweise ist dies auch vom Zufall abhängig, wer aus dem Netzwerk bzw. Bekanntenkreis bei der jeweiligen Tat gerade dabei ist und wer nicht. Hochprofessionelle Mittäterstrukturen, in denen arbeitsteilig vorgegangen wird und in denen einzelne Personen für spezielle Handlungen engagiert werden (z.B. für den Transport oder im Zusammenhang mit dem Aufbrechen eines Tresors) sind überwiegend bei Auftragseinbrüchen und Einbrüchen nach Tipps relevant.

4.2.3 Stehlgut

Vorwiegend zielen die interviewten Täter bei ihren Wohnungseinbrüchen darauf ab, Bargeld, Schmuck und Gold zu stehlen. Daneben werden jedoch auch andere Gegenstände gestohlen, wie der polnische Täter GW03 berichtet:

> *„Bargeld, Schmuck ähm (1) ich hab mal ähäh so (1) wie sagt man des? (1) So halt Essensbesteck /Mhm./ hab ich schonmal genommen, verschiedene Sache, es ist verschieden. /Mhm./ Allgemein verschieden."* (GW03)

Bei diesen „verschiedenen Sachen*"* handelt es sich oft um Dinge, mit denen er zwar kein Geld erzielen kann, die er jedoch selbst gebrauchen kann. So erzählt er im weiteren Verlauf des Interviews:

> *„Und und dann einfach äh, vom Handy bis zu, einfach alles. /Mhm./ Sogar Winterschuhe. Es ist einfach alles. /Mhm./ Wenn ich jetzt rausgehen soll, okay isch hab nichts gefunden, und ich sehe dann geile Nike Schuhe ach mein Nummer, /Mhm./ nehm ich halt mit. /Mhm./ Ganz einfach (2). Ähm (1) 2008 (2), 2008 äh [Großstadt in Deutschland], wir sind einfach, ich und mein Cousin, andere Cousin äh wir waren Wohnung und dieser Mann hat irgendwo BMW gearbeitet oder sowas /Mhm./, alles aus BMW von Computer, Uhr, .. Brille alles BMW hatte er .. wir hatten alles mitgenommen (1). Sogar Anzüge für einen einen zwei Meter Mann, der war zwei Meter oder so /Mhm./ .. wir haben Anzüge alles, alles /Mhm./. Einfach so so halt türkische .. äh Ding ähm (1) Sack, das ist halt so ne Tasche /Mhm./, so türkische .. mit so Ding, der hatte halt dort und haben wir einfach alles eingepackt, wir hatten nischts dabei."* (GW03)

Hierbei kann für den Täter das Stehlen von Gegenständen mit geringem Wert, wie beispielsweise die genannten gebrauchten Turnschuhe, auch eine Art „Entschädigung" für einen Einbruch sein, bei dem ansonsten nichts gefunden wurde. Andererseits beschreibt GW03, dass er oft auch sehr viele unterschiedliche Dinge mitnimmt, wie hier beispielsweise die BMW-Produkte oder auch den entwendeten Anzug. Das Einstecken der Gegenstände wirkt recht wahllos, jedenfalls scheint der Verwendungszweck beim Diebstahl nicht unbedingt klar. Berücksichtigt man jedoch die Informationen zum persönlichen Hintergrund und sozialen Milieu des Befragten, wird das Mitnehmen zahlreicher, nicht immer wertvoller Gegenstände verständlich. So beschreibt GW03, dass es in seiner Familie normal war, dass ein Onkel mit Diebesgut am Abend vorbeikam und die Dinge verteilt wurden, wozu auch Nachbarn/innen und Freunde/innen hinzukamen.

Demgegenüber stehen Täter, die nur sehr gezielt Gegenstände stehlen, die sich für sie monetär auch auszahlen. Dies wird beispielsweise bei dem polnischen Täter PU03 deutlich, als er von der Suche nach Stehlgut bei einem Einbruch erzählt:

> *„Na und ich überlegte im Keller ja? Dann bin ich sofort in den Keller .. dort dort irgendwelches Werkzeug so vom Typ her eine Bohrmaschine, Hammer, dort gab es sehr viel von dem, vielleicht für irgendwelchen Bau oder so ich weiß nicht. Aber solche Sachen nehme ich nicht. Wenn ich in ein Haus reingehe nehme ich Gold, Geld, Briefmarken .. irgendwelchen alten Schmuck, oh generell Schmuck, und zum Beispiel sie kennen den Laptop von Apple ja? /Ja./ das sind nur die teuersten Laptops die es gibt. Wenn ich einen Laptop sehe und er ist von Apple, dann nehme ich ihn mit. Wenn es irgendeine andere Marke ist, dann würde ich ihn noch nicht einmal an."* (PU03)

PU03 ist hauptsächlich auf Bargeld und Schmuck fokussiert sowie weitere Dinge mit hohem Wert. Dabei steht bei ihm im Vordergrund, dass er, ausgenommen das Bargeld selbst, das Stehlgut verkaufen kann. Dies zeigt sich auch bezogen auf seine Ausführungen zu Computern der

Marke Apple. Diese stellen unter den Laptops, die er stehlen könnte, eine Ausnahme dar, da er weiß, dass er für sie sehr viel Geld bekommen kann. Anders als GW03 nimmt er nicht große Mengen irgendwie interessanter, aber nicht wertvoller Dinge mit, um diese später zu verteilen oder selbst zu nutzen. Allerdings gibt es auch hier Ausnahmen. Bei einem Einbruch in ein Einfamilienhaus von sehr wohlhabenden Bewohnern/innen nahm er neben zahlreichen sehr wertvollen Gegenständen noch eine Markenhandtasche für seine Freundin mit.

Neben Bargeld werden teilweise auch EC-Karten entwendet, wenn die PIN-Nummer ebenfalls leicht im Rahmen des Wohnungseinbruchs auffindbar ist. Dieses Vorgehen wird von dem niederländischen Täter GW02 beschrieben, der in solchen Fällen einige tausend Euro von den Bankkonten abgehoben hat:

> *„Wie wie heißt das diese äh (1) Geldkarten dort auch gefunden mit Nummers dabei /Mhm./ ja da geht man in Bank und danach später gelaufen mit mit sechs sieben acht Tausend Euro, kleine Junge, achtzehn Jahre noch, siebzehn Jahre, läuft mit so viel Geld in die Tasche."* (GW02)

Neben der Hochwertigkeit von Gegenstände ist die physische Größe ebenso für die Täter von Bedeutung. Typischerweise wird von den Tätern kleines Stehlgut favorisiert, wie es der rumänische Täter VP01 ausführt:

> *„Äh wir waren .. wir waren vier Personen, die .. nur mit dem Wohnungseinbruch beschäftigt waren, aber .. wir haben keine Sachen genommen, .. wie soll ich sagen (2) äh große Sachen oder .. Geräte, wir haben .. kleine und hochwertige Sachen genommen."* (VP01)

Selbst bei gemeinschaftlich begangenen Einbrüchen, wie hier von VP01 beschrieben, sind kleine hochwertige Dinge von Vorteil. Ein anderer rumänischer Täter, VP02, berichtet, dass er mit seinem Mittäter zunächst auch große Geräte gestohlen hat, dann jedoch aufgrund der Tatsache, dass kleine Dinge leichter und unauffälliger nach der Tat transportiert bzw. bei sich geführt werden können, davon Abstand nahm:

> *„Er äh (1) nahm nur Gold äh (1) vor allem Gold, Geld (2) äh einmal .. nahm er eine Plasma [er meint eine Plasma-Fernseher] (1) äh oder einen Bildschirm, weiß ich nicht was .. und er sagte ab jetzt nehmen wir nicht mehr so, weil es .. nicht gut ist (2) damals sagte ich, dass ich einverstanden bin, dann machen wir nicht mehr, nehmen wir nur diese kleine Sachen, weil er meistens sagte, dass ich sie transportieren soll, er war viel schlauer, verfluchter Kerl, (lachen) sagte er guck, sowieso gehe ich rein, tue ich genug, riskiere sehr viel, und dann werde ich sie dir übergeben und wir gehen getrennt zurück, und ich sagte, gut Bruder, aber du gibst mir so .. etwas über, dass keine Leute bemerken, damit ich nicht mit Taschen laufe, und er nahm Gold."* (VP02)

Ferner scheint das Stehlgut auch im Zusammenhang damit zu stehen, inwieweit eine Spezialisierung auf Wohnungseinbrüche im Leben des Täters stattgefunden hat. Täter, die über einen längeren Zeitraum Einbrüche ausüben, verfügen über eine genaue Vorstellung darüber, was sie mitnehmen und was nicht. Sie haben im Lauf der Zeit Erfahrungen damit gesammelt, wo sie was verkaufen bzw. verwenden können und dementsprechend auch, was lohnenswertes Stehlgut ist und was nicht. Dies hat auch etwas mit Hehlerstrukturen zu tun. Hierauf wird weiter unten dezidierter eingegangen. Es sei nur im Zusammenhang mit dem Stehlgut erwähnt, dass bei dem Kontakt zu gewissen Hehlern, die hochwertige Güter ankaufen, auch eine Spezialisierung hierauf stattfinden kann. Der gerade schon zitierte niederländische Täter GW02 hat beispielsweise im Lauf der Zeit nur noch Autoschlüssel bei den Wohnungseinbrüchen mitgenommen:

> *„(...) sind wir nach Deutschland gefahren, haben da Autos geklaut, sind wieder nach Holland zurück gefahren. Vielleicht sind wir noch mit diese Autos nach Belgien gefahren oder Holland, kann ich mich jetzt nicht mehr erinnern, aber- (2) die Autos haben wir das verkauft, hat uns Geld gegeben und wir hatten gesagt, oh ist nicht schlecht (2). Und ab diese Zeitpunkt wir haben noch eine eine Mann dazu genommen, verschiedene manschmal .. eine, die gut kann fahren, irgendwas und wir gehen in diese Wohnung rein, suchen die gute Sachen, die Wo- äh die Schlüssel von diese Auto, .. meistens ist sie in der Küche oder direkt in diese äh Halle von der Wohnung (atmet scharf ein) und ja."* (GW02)

Nachdem GW02 hauptsächlich Geld, Schmuck, EC-Karten und Gold gestohlen hat, begann er, Autos zu stehlen. In dem ausgewählten Zitat beschreibt er eine Art „Aha-Effekt", nachdem die ersten Autos verkauft wurden und er realisierte, wie viel Geld er hierfür bekommt. Dabei lernte er, welche Automarken besonders lukrativ sind, und spezialisierte sich auf eine. Dies maximierte den Gewinn durch Wohnungseinbrüche: Die Autos standen gut sichtbar auf der Straße, die Autoschlüssel waren leicht im Eingangsbereich der Einfamilienhäuser zu finden. Diese Auswahl des Stehlguts steht im starken Kontrast zu Tätern, welche gemäß der oben vorgestellten Typologie eher aus der Not heraus Einbrüche begehen. Diese sind oft nicht gut vernetzt in Hehlerstrukturen und nehmen bei dem Einbruch zunächst scheinbar wahllos alles mit, was ihnen wertvoll und leicht transportabel erscheint. Der kroatische Täter PI03 beispielsweise stahl neben Schmuck und Geld auch Handys und Laptops, wusste im Nachgang aber nicht, wie er letztere verkaufen sollte, wie im folgenden Abschnitt noch näher auszuführen sein wird.

In der Zusammenschau wird deutlich, dass die Täter vordergründig auf leicht zu transportierendes und wertvolles Stehlgut abzielen, wie es Bargeld, Schmuck und insbesondere Gold darstellen. Einige Täter sind hierauf sehr fokussiert und lassen andere Gegenstände wie elektronische Kleingeräte außer Acht. Daneben gibt es jedoch Täter, die einen extravaganten Lebensstil pflegen und dazu gern hochwertige Kleidungsartikel und dergleichen sozusagen zum „Eigenbedarf" mitnehmen. Täter, die eher aus der Not heraus handeln und wenig Erfahrung haben, was sich wo gut verkaufen lässt, greifen eher auch zu vermeintlich wertvollen Stehlgut wie Handys und Laptops unabhängig von dem (Schwarz-)Marktwert.

4.2.4 Nachtatverhalten

Im folgenden Abschnitt wird näher auf das Verhalten nach der Tat eingegangen. Dabei wird zunächst ausgeführt, welche Vorgehensweisen und Strategien die interviewten Täter aufweisen, sich nach einem Wohnungseinbruch vom Tatort zu entfernen bzw. mit welchen Mitteln sie sich in Deutschland fortbewegen. Da nicht alle Täter direkt nach einem Einbruch wieder ausreisen, wird des Weiteren darauf eingegangen, wo diese Täter unterkommen bzw. übernachten. Daran anschließend wird dargestellt, wie die Beute verwertet wird. Hierbei wird insbesondere das Vorliegen von Hehlerstrukturen bzw. der Kontakt zu diesen thematisiert.

4.2.4.1 Mobilität und Unterkunft

Ein zentrales Merkmal, welches mit der Vorstellung über die Gruppe der reisenden Täter verbunden ist, ist eine hohe Mobilitätsbereitschaft der Täter. Damit ist gemeint, dass die Täter nach der Tat Deutschland zügig verlassen bzw. eine Serie von Einbruchstaten hintereinander begehen und daraufhin wieder ausreisen. In den Interviews offenbart sich jedoch eine Vielzahl unterschiedlicher Vorgehensweisen und Strategien in Hinblick auf das Entfernen vom Tatort. Der polnische Täter GW03 ist meist nur kurzzeitig in Deutschland, dafür jedoch in häufiger Regelmäßigkeit:

> *„Montag raus, /Mhm./ Wochenende war ich zurück. /Mhm./ Manschmal Donnerstag, manschmal Mittwoch /Mhm./, es kommt darauf an, wann war genau direkte Platz, also des war schon alles oäh arrangiert /Mhm./ .. dass isch genau /(Räuspern)./ da da sein soll, es war halt so. /Mhm./ (1) Einpacken und schnell zurück."* (GW03)

GW03 begeht oft Auftragseinbrüche bzw. wird von anderen gelegentlich hinzugezogen, wenn bestimmte Kompetenzen von ihm gebraucht werden. Unter der Woche ist er, wie beschrieben, oft in Deutschland und begeht Wohnungseinbrüche, am Wochenende kehrt er wieder zurück nach Polen. Diese Regelmäßigkeit der Tatbegehung und das häufige Pendeln zwischen Deutschland und dem Heimatland beschreibt auch ein anderer polnischer Täter, PU02. Allerdings geht dieser unterhalb der Woche einer legalen Erwerbsarbeit in Polen nach und kommt am Wochenende nach Deutschland, um Einbrüche zu verüben. Häufiges Pendeln berichtet auch der rumänische Täter, VP03, der mit einem Freund, welcher ein Transportunternehmen hat und dadurch die Strecke von Deutschland nach Rumänien häufig fährt, alle zwei Wochen mitfährt:

> *„Ich fuhr (Geräusche) in die Heimat, alle zwei Wochen mit Geld, mit Gold zurück, das Gold verkaufte ich (Geräusche von Schlüssel im Hintergrund) kaufte ich mir Kleidung, gut .. das ist ein Problem, weil ich .. sehr viel in Kleidung investierte, in Glücksspiele und (3) heutzutage habe ich nichts, also ich hätte mir leger [leicht] ein Haus bauen können, mit der Menge Geld was ich besaß und noch ein Auto kaufen, aber (1) ich hatte nicht den Kopf auf den Schultern (Radio im Hintergrund) und ich nur nach Schmetterlinge umherging [umsonst Zeit verlieren], immer alle zwei Wochen fuhr ich zurück, dann kam ich zurück, wieder brach ich ein, wieder fuhr ich zurück, also im Abstand von zwei Wochen, nur so war es bei mir. (Geräusche von Schlüssel) (1) Ich hatte einen Freund, der .. (räuspernd) wir verstanden uns sehr gut, er hatte eine Transportfirma, also ich musste nicht aufrufen [aufrufen passt nicht in dem Kontext] .. dass ich mit dem Flugzeug fliege, wenn ich ein Problem hatte, kam er speziell für mich, .. gut bin ich nicht .. Brad Pitt oder Nicolas Cage, aber er war ein sehr guter Freund .. immer half er mir wenn ich Hilfe brauchte brauchte."* (VP03)

Neben dem raschen Entfernen unmittelbar nach der Tat findet sich in einigen Interviews auch die Strategie, sich bewusst weiter in der Nähe des Einbruchs aufzuhalten und nicht lange Distanzen zurückzulegen. Selten verlassen dabei die Täter umgehend nach einer Tat das Land:

> *„Und das- das denken die deutsche Polizei, die denken jetzt: oh, die Leute kommen Geldautomaten, bum, bum, bum, bum, bum (schnell) und Geld nehme und fahre schnell zurück nach Holland. Ja ja (gerissen), das denkst du. Aber die gehen doch äh- äh die gehen nicht so schnell zurück nach Grenze, weil die gehen in ein Hotel. Oder die schlafen eher einfach in ne Auto und die wacht /Mhm./ bis morgen um fünf, fahren ganz ruhig zurück."* (GW02)

Der niederländische Täter GW02 beschreibt dies hier beispielhaft in Bezug auf das Sprengen von Geldautomaten. Das Vorgehen, eine Weile in Deutschland zu bleiben bis „die Lage sich beruhigt" hat, findet sich jedoch auch in Bezug auf sein eigenes Nachtatverhalten. Dabei handelt es sich meist um einen Zeitraum von nicht mehr als 24 Stunden. Und auch der eben genannte polnische Täter GW03, der sich meist schnell vom Einbruchsort entfernt, beschreibt auch Situationen, in denen er dies gezielt nicht tut. So führt er aus:

> *„Es kommt drauf an, was für äh Sicherheitsmaßnahmen. /Mhm./ Wenn die Tür offen sind, dann bin ich sofort /Mhm./ drrinne, ja. Dann dauert es .. zwei, drei Minuten /Mhm./ (1). Und wenn nicht, dann muss ich gucken, einfach, dass ich die Schlösser aufschließe, ohne dass jemand es bemerkt. /Mhm./ Nischt das jemand einfach gleich aufwacht, ruft die Polizei, /Mhm./ dann äh m- muss man sofort einfach circa zwei, drei Kilometer weiter und dann sich verstecken, nicht weiter fahren, sonst .., da werden Blockaden errischtet und dann. /Mhm./ Es kommt drauf an auch wieviel Uhr. /Mhm./ (2) Weil wenn des zwischen ein Uhr und und, also Mitternacht und fünf Uhr, dann braucht man nicht mehr auf Straße sich zu zeigen. /Mhm./ Weil sonst ist es schon klar und deutlich /Mhm./ hinterher. .. Es gibt einen Verdächtigen und da fährt ein Auto."* (GW03)

Von GW03 wird hier beschrieben, dass es in manchen Situationen, etwa wenn jemand ihn bei der Tatausführung bemerkt und die Wahrscheinlichkeit hoch ist, dass die Polizei nah am Tatort ist, ratsamer ist, sich in der Nähe „zu verstecken". In einer Entfernung von einigen Kilometern wartet er dann, bis nicht mehr von der Polizei nach ihm gesucht wird. Sich mit dem Auto fortzubewegen erscheint in solchen Momenten als zu risikohaft. Dies ist insbesondere der Fall, wenn es sich um die Nachtzeit handelt und dadurch nicht viele Personen und Autos unterwegs sind. Des Weiteren reagiert er auf die polizeiliche Praxis der Straßensperren bzw. Kontrollen, die ihn dazu veranlassen, eine Weile in der Nähe zu warten, bis die Polizei abgezogen wird. GW03 nennt dabei verschiedene Arten und Weisen, wie bzw. wo er übernachtet, wenn er sich einige Tage in Deutschland aufhält:

> *I:* *„(Räuspern) Ähm nochmal kurz zu den (aufhusten) Wohnungseinbrüchen, äh Sie hatten schon gesagt, das war dann oft mehrere Tage waren Sie dann in Deutschland /Mhm./ ähm wo haben Sie dann übernachtet oder gewohnt?"*
>
> *GW03:* *„Versteh ich nicht, im Hotel äh im Bus, einfach so eingepennt, /Mhm./ grad gleisch aufgestanden, weiter geht´s. /Mhm./ Es ist schon mal vorgekommen, mehrmals, (1) ähm .. ich hab in [Großstadt in Deutschland] hinter Karstadt gewohnt /Mhm./ und dort Wohnung gemietet auf äh gefälschte Papier /Mhm./ .. also alles gefälscht /Ja./ .. und dann wir hatten gutes Tipp, und dann sofort äh isch hab nisch mal geschlafen (1), zwölf Uhr, 13 Uhr bin ich schlafen gegangen, weil /Mhm./ isch musste es weiter verkaufen. /Mhm./ (5) Es war verschieden."* (GW03)

Ebenso wie GW02 nennt GW03 Hotels und den eigenen Pkw bzw. Transporter als Übernachtungsmöglichkeiten. Auffällig ist hinsichtlich GW03 jedoch, dass er zeitweise auf einen falschen Namen auch eine Wohnung angemietet hat, um über einen längeren Zeitraum über eine

Unterkunft zu verfügen. Auch andere Täter halten sich eine längere Zeit in Deutschland auf, um eine Vielzahl von Wohnungseinbrüchen zu begehen, ohne dass es sich dabei um eine Immigration oder einen Umzug nach Deutschland handelt. Hierbei spielen typischerweise Kontakte zu in Deutschland lebenden Personen eine relevante Rolle. So beschreibt der polnische Täter PU03, der meist zwischen Polen und Deutschland pendelt und sich dabei immer nur kurz in Deutschland aufhält, wie er einmal für mehrere Wochen bei einer Freundin in einer Großstadt in Deutschland unterkam:

> *„Ich fuhr also für zwei Wochen nach [Großstadt in Deutschland] zuuuuur Freundin. Einfach eine Freundin, ich habe meine Freundin nicht betrogen oder sonst etwas, ich bin einfach zu der Freundin gekommen um bei ihr zu wohnen, bin nur dahin um bei ihr zu wohnen um zu .. klauen in [Großstadt in Deutschland] ja? Ich musste für die Wohnung nicht zahlen. Ich musste für das Essen nicht zahlen ich musste für gar nichts zahlen. Ich brauchte sie nur um bei ihr zu wohnen .. na und so wohnte ich wohnte ich lief rum lief rum und hier stehlte ich .. aus der einen Wohnung zum Beispiel .. 140 Gramm Gold und 1400 Euro zum Beispiel, ich versteckte es in meiner Tasche, das solle da ruhig liegen. Dann zog ich am nächsten Tag weiter und den nächsten und den nächsten habe ich nichts gestohlen .. am nächsten Mittag stahl ich zum Beispiel viereinhalb Tausend Euro und 60 Gramm Gold. Alles in die Tasche, nach Polen muss man das Geld bringen .. na und dann alles noch 23 Tage bis zu meiner Abreise aus [Großstadt in Deutschland] übrig blieben .. sage ich gut sage ich, [Vorname der Freundin] meine Freundin, [Vorname der Freundin] sage ich heute ist der letzte Tag, ich gehe zur Arbeit und danach gehen wir zwei Tage lang in die Disco tanzen lassen einfach ooooo o o on wie sagt man das auf Polnisch? Abspacken, ah abspacken so ein kleiner Urlaub ja? So als Dankeschön, dass ich bei dir schlafen und Essen durfte und dafür nichts zahlen musste, na weil ich nichts zahlte.“* (PU03)

Herauszustellen bei diesem Zitat ist, dass PU03 eine Person besucht, zu der er ein freundschaftliches Verhältnis hat. Diese Freundin profitiert in erster Linie nicht von seinen Wohnungseinbrüchen. Denn auch wenn sie am Ende des Besuchs als Dankeschön von PU03 zum Feiern eingeladen wird, nimmt sie kein Geld für die Übernachtungen und das Essen. Dies zeigt, dass es sich in erster Linie um ein freundschaftliches Verhältnis handelt. Von den Einbrüchen weiß sie dennoch und scheint diese zu dulden. Daneben gibt es auch Übernachtungsgelegenheiten, die in gewisser Weise professioneller organisiert sind. Derselbe polnische Täter erzählt beispielsweise von einem Schweizaufenthalt, bei dem er für die Wohnung sowie für ein ihm zur Verfügung gestelltes Auto Geld zahlte. Gefragt danach, wie es dazu kam, dass er in die Schweiz zur Begehung von Wohnungseinbrüchen ging bzw. ob er dort schon bestehende Kontakte hatte, antwortet er:

> *„Nein, Kontakte Beziehungen hatten wir nicht mit der Schweiz, aber wir hatten sie mit Polen aus Polen, die eine Wohnung in der Schweiz hatten .. na und diese wir gaben ihnen 200 Euro .. für eine Woche .. wenn ich mich nicht täusche. 100 Euro für die Wohnung und 100 Euro für das Auto für eine Woche. Sie gaben uns die Autoschlüssel und die Schlüssel für die Wohnung und so .. in die Schweiz sind wir nicht mit geschlossenen Augen gefahren .. wir sind schon mit offenen Augen dorthin mit einer Wohnung und einem Auto, also alles war zusammengespielt.“* (PU03)

Zwar kannte PU03 niemanden, der direkt in der Schweiz wohnte, doch er kannte Polen, die in der Schweiz über eine Wohnung verfügten. Der Erzählung nach könnte es plausibel sein, dass diese Polen die Wohnung zu dem Zweck anmieteten, um Personen zur Verübung von Wohnungseinbrüchen dort gegen Geld übernachten zu lassen. Hierauf deutet hin, dass auch ein Auto von den Eigentümern der Wohnung, die selbst nicht in der Schweiz wohnten, vermietet werden konnte. In Verbindung mit der Aussage von GW03, der in Deutschland eine Zeitlang unter falschen Namen eine Wohnung mietete, deutet dies darauf hin, dass die Täter in Wohnungen

unterkommen, die nicht über ihren Namen angemietet werden. Des Weiteren verdeutlicht dieses Zitat aber auch, dass ein und derselbe Täter eine Vielzahl von verschiedenen Verhaltensweisen bezüglich der Frage nach Mobilitäts- und Übernachtungsmöglichkeiten aufweisen kann.

Pluralität ist auch in Bezug auf die Fortbewegungsmöglichkeit gegeben. Typischerweise nutzen die Täter, die innerhalb Deutschlands sehr mobil sind oder häufig pendeln, ein Auto. Dieses kann jedoch ein örtliches Nummernschild aufweisen, wie beispielsweise der rumänische Täter VP03 ausführt:

> *„also auch hier und auch hier in äh [Großstadt in Deutschland], haben die Täter Autos mit [Name der Großstadt] Kennzeichen, was .. einen Vorteil für sie ist und (Geräusche von Schlüssel) einen Nachteil für die Menschen, da .. zum Beispiel, wenn du ein Auto mit sozusagen ausländischen Kennzeichen fährst, dennoch fällst du auf, aber wenn du ein Auto mit [Name der Großstadt] Kennzeichen sozusagen fährst und du in einer bestimmten Gegend agierst, und du siehst dich um"* (VP03)

Um die Gefahr gering zu halten, durch ein auffälliges Auto kontrolliert zu werden, beschreibt ein weiterer rumänischer Täter VP02 eine ihm bekannte Praxis, zwei Pkw zu nutzen, wobei eines mit dem Diebesgut zunächst in der Nähe des Tatorts stehen gelassen wird:

> *„Mit dem Transport das gleiche so .. gibt es die mit den Autos, die Autos haben, (1) die haben schon kapiert, die machen nicht .. die laden ein Auto und die parken es ein paar Häuser weiter und es bleibt dort bis zum nächsten Tag. (2) Sie glauben .. wenn jemand eventuell etwas gesehen hat .. und wenn man die Polizei ruft, teilt er der Polizei die Farbe des Autos mit, dann wird man im Verkehr erwischt /Mhm./ sie kommen mit zwei Autos, eins wird beladen und ein paar Häuser weiter geparkt bis zum nächsten Tag wenn viel Verkehr ist, (1) dann wird es schwierig sein, dass die Polizei sie anhalten kann. (2) Nachts macht man nicht mehr .. nachts .. nur die Amateure werden tätig, (2) nachts nicht, .. nachts fahren nur die Polizei, der Krankenwagen und die Banditen, haben sie das kapiert (lachend). /Mhm./"* (VP02)

Das Auto mit dem Stehlgut wird in dieser Beschreibung nicht vom Tatort entfernt, die Täter selbst sind jedoch mit dem zweiten Wagen mobil. Wird das beladene Auto nicht auffällig, wird es am nächsten Tag, wenn ein hohes Verkehrsaufkommen zu erwarten ist und die Wahrscheinlichkeit von Straßenkontrollen gering ist, weggefahren.

Neben der Mobilität mittels eines Pkws werden auch andere Fortbewegungsmittel genannt. So sind einige Täter beispielsweise mit dem Fahrrad unterwegs, wie es der grenznah wohnende niederländische Täter GW03 oft tut. Der Vorteil der Fahrradnutzung liegt in der Unauffälligkeit bei der Fortbewegung, die mit Radfahren verbunden ist, und dadurch verstärkt wird, dass es leise ist. Der rumänische Täter VP03, der bei seinem Bruder in Deutschland wohnte, nutzt ebenfalls zur Begehung der Taten ein Fahrrad. Seiner Erzählung nach ermöglichte ihm dies dennoch, eine Vielzahl an Gegenständen abzutransportieren:

> *„Und alles schleppte ich, Wahnsinn, da sogar die Richter im Gericht nicht glauben konnten, wie ich sie schleppte, schleppte ich sie ganz einfach auf dem Fahrrad."* (VP03)

Der schon in der Typologie ausgeführte kroatische Täter PI03 nutzte zur Tatbegehung öffentliche Verkehrsmittel sowie auch der serbische Täter GW04, der mit seinem Mittäter, einem Freund aus der Asylbewerberunterkunft, mit dem Bus zur Tatbegehung fuhr. Dies zeigt in der Zusammenschau, dass Täter sehr unterschiedliche Fortbewegungsmittel nutzen, die teilweise auch sehr unauffällig sind. Des Weiteren wird eine hohe Flexibilität im Nachttatverhalten deutlich, in dem die Täter nicht unbedingt sofort versuchen das Land bzw. den Ort zu verlassen.

Gerade wenn Polizeikontrollen zu fürchten sind, bleiben reisende Täter einige Stunden oder über Nacht in der Nähe, wobei sie im eigenen Pkw schlafen oder günstige Pensionen aufsuchen.

4.2.4.2 Verwertung der Beute und Hehlerei

Typischerweise versuchen die Täter, Schmuck und Gold sowie anderes Stehlgut welches kein Bargeld darstellt, zu verkaufen. Hierzu werden nicht nur Hehler im jeweiligen Herkunftsland der Täter aufgesucht. Vielmehr zeigt sich, dass Pfandhäuser in der Nähe der Tatorte, d.h. innerhalb Deutschlands von zentraler Bedeutung beim Absetzen des Stehlguts sind:

> *„Gold verkauft man gleich in der Nacht. /Mhm./ Andere Sachen nehme ich nicht mit. Handys, Laptops nehme ich nicht mit."* (MB02)

Der slowakische Täter MB02 betont in dem aufgeführten Zitat, dass er zügig nach der Tat das gestohlene Gold verkauft. Dies minimiert das Risiko, dass ihm die Tat von der Polizei nachgewiesen werden kann, da er kurze Zeit nach dem Einbruch das Stehlgut nicht mehr bei sich führt. Hierfür sind Hehler in Tatortnähe, d.h. innerhalb Deutschlands, notwendig. Auch der rumänische Täter VP02 verkauft sein Stehlgut, welches neben Gold auch diverse elektronische Gegenstände beinhaltet, in Deutschland:

> *„Ja, wir verkauften sie, er hatte jemanden hier, der kaufte Gold ohne .. Unterlagen, ohne nichts, schwarz (illegal), kaufte das Gold und bot ein niedrigerer Preis an, aber er wollte keine Unterlagen, nichts, in einem Geschäft, ein Geschäft im Zentrum der Stadt. (2) Kleinere Fotokameras, ging er damit und gab sie an verkaufte sie in einer bestimmten wo sie nicht nach Unterlagen fragten, die wollten nichts, ganz schwarz."* (VP02)

Neben der Praxis, sich nicht ausweisen zu müssen, beschreibt der polnische Täter PU03, welche Vorkehrungen sein bevorzugter Hehler in einer Großstadt in Deutschland weiter trifft:

> *„Dann bin ich sofort .. zur S-Bahn von [Stadtteil in einer Großstadt von Deutschland] zwei Stationen weiter zu meinem Hehler welcher äh Gold von mir abkauft in [Großstadt in Deutschland]. Dort muss ich keinen Ausweis vorzeigen er sieht mich nur hi hi, komm in fünf Minuten wieder. Er geht sofort in sein Büro, schaltet alle Kameras aus .. na weil Kameras Sie wissen schon? /Mhm./ Die Polizei könnte zu mir kommen und fragen ob ich hier jemand verkauft hat, und sie könnte nur (1) auf die Kameras sehen, die Polizei hat in Deutschland das Recht zu einem Juwelier zu gehen (unv.) hinzugeben. Er verkauft usw. sollten Sie mein Gesicht sehen, mein Gesicht kennen die deutschen Polizisten Million Prozent und das ist nicht gut. Gut er schaltete die Kameras ab, kam zu mir .. ich öffnete die Tasche, ich öffnete die Schatulle .. und nahm Entschuldigung zwei drei vielleicht ääh Ringe heraus."* (PU03)

Demnach verlässt der Täter nach einer kurzen Begrüßung für einige Minuten das Geschäft, welche der Hehler nutzt, um die Kameras auszustellen. Somit liegt kein Bildmaterial von PU03 vor, das ihn mit dem Stehlgut zeigt. Dennoch lehnt der slowakische Täter MB02 das Versetzen von Goldschmuck in einem Pfandhaus generell ab, da das Risiko, mit dem Stehlgut in Verbindung gebracht zu werden, weiterbesteht. Seinen Ausführungen nach lässt er Goldschmuck einschmelzen. Täter unterscheiden sich demnach in dem Ausmaß an Vorsichtsmaßnahmen welche sie aufwenden, um Rückschlüsse über die Beute zu ihren Taten zu erschweren. Er führt dazu aus:

> *„Wenn Polizisten Gold in einem Pfandhaus finden, so ist es automatisch, dass es ein Amateur war. Das ist egal, ob er das an einen falschen Ausweis gegeben hat. Das ist ein Amateur. Jeder große Dieb muss in einer in jeder Sta- nicht in einer sondern in jeder Stadt einen Menschen haben, der ein*

Goldschmied ist und in der Nacht, wenn ich klopfe und ein Kilo Gold habe, muss er es schmelzen, damit es keiner mehr findet. (1) Ich weiß nicht. (2) Das ist so organisiert. Jeder hilft jedem .. und jeder profitiert daraus." (MB02)

Auch wenn die Aussage, in jeder Stadt über Kontaktpersonen zu verfügen, die flexibel und schnell Gold einschmelzen, sicherlich eine etwas überzogene Darstellung sein dürfte, so weist die Ausführung dennoch daraufhin, dass Täter zum Teil über eine Vielzahl an Hehlern verfügen. Dass es sich hierbei auch um ganze Beziehungsnetzwerke handelt, wird in der weiteren Erzählung des eben schon zitierten polnischen Täters PU03 sichtbar. Dieser verkauft den gestohlenen Schmuck nämlich nicht nur in Deutschland in Tatortnähe, sondern auch in Polen selbst. So führt er dazu aus:

„Hehler. Na das alles durch meine älteren Freunde. /Okay./ Ältere haben in der Regel viele Kontakte .. zum Beispiel rief er mich an und sagt bei mir ist .. ein Freund, wie ein Bruder. Er könnte selbst zu dir kommen wenn du möchtest. Willst du oder willst du nicht .. na ich weiß nicht, du hör zu der kommt nicht mit 30, 40 Gramm Gold .. er kommt mit 200, 300, 400 Gramm Gold aus Berlin oder von wo anders zurück. Und gibt ihm eine Nummer. Gebt ihm meine Nummer sofort. Und so lernt man sie kennen .. solche Leute kenne ich, ich sage Ihnen ehrlich, solche Leute kenne ich in der ganzen Region Polens und Deutschlands .. und ich kenne auch noch ein paar ähm Juden, Sie wissen Juden ja? /Ich weiß./ Ich kenne noch drei Juden in (unv.) Die kaufen von mir Diamanten und Gold ab. Solche habe ich auch." (PU03)

Es gibt auch Täter, die generell nur in ihrem Heimatland einen Hehler aufsuchen. So der rumänische Täter VP03, der regelmäßig mit einem Freund, der für ein Transportunternehmen zwischen Deutschland und Rumänien pendelte, mitfuhr. Zunächst wird die Beute von ihm jedoch nach der Tat in die Gartenlaube seines Bruders in Deutschland, bei dem auch er wohnt, gebracht. Dort wird sie sortiert, wie er es beschreibt:

„Schnell schleppte ich sie in den Garten, öfters schleppte ich sie in den Garten, öfters steckte ich sie in die Wohnung rein, sortierte ich sie, selbstverständlich, folgte es, dass ich damit in die Heimat fahre, .. das Gold, hatte ich, zum Beispiel, ein Juwelierladen, Bella Italia, in [Stadt im Westen Rumäniens] wo, hatte ich keinen Kontrakt, da ich keine Marketingfirma bin, .. ganz einfach gab ich eine bestimmte Menge von Gold und man gab mir dafür das Geld, zum Beispiel für das von 8 Karat bekam ich etwa zehn Euro, für das von 14 / 18, .. etwa 30 Euro, selbstverständlich von 24 Karat fand ich nicht so oft, nur einen Goldbarren, weil mit 24 Karat macht man nicht .. nur Barren," (VP03)

VP03 verfügt über einen festen Kontakt zu einem Juweliergeschäft in Rumänien, das er kennt und zum Verkauf des gestohlenen Golds nutzt. In den beiden davor aufgeführten Zitaten von MB02 und PU03 wird hingegen die Relevanz von Beziehungsgeflechten in Form von mehr oder weniger losen Bekanntschaften in ein (klein-)kriminelles Milieu deutlich, welche immer wieder in Bezug auf unterschiedliche Aspekte der Tatbegehung eine Rolle spielen und auch schon mehrfach in den Ergebnissen angesprochen wurden. Der Kontakt zu Hehlern besteht dabei zum Beispiel auch nicht immer direkt, sondern auch über andere wie die Mittäter. So beschreibt es auch der niederländische Täter GW02, der die Hehler, die die von ihm gestohlenen Autos abkauften, nicht persönlich kennt:

„Von [Spitzname eines Freundes] .. [Spitzname eines Freundes] kannte diese Leute /Mhm/. (2) Ich kannte die Leute nicht. (3) Besser ich hatte die Leute auch nicht.. gekennt. Hatte ich auch nicht diese Autos gestohlen, wo-, weil ich weiß nicht, was ich mit son teuren Auto muss /Mhm/. (2) [Spitzname eines Freundes] wusste immer, wusste was ich damit- was wir damit machen können /Mhm/. (3) Wie- wie schon gesagt, hinter- bei [Name eines weiteren Freundes] in Garten." (GW02)

Daneben gibt es jedoch auch Täter, denen es nicht gelingt, jemanden zu finden, der das Stehlgut abkauft, wie beispielsweise dem kroatischen Täter PI03:

> *„Nein, viel nicht. Eigentlich hat es sich auch, hat sich das nicht ausgezahlt (1). Man wollte immer nicht, man macht weiter halt bis man was findet, /Ja./, man hofft halt Finden, man man findet was und ja wie gesagt, für die Wohnung äh Geld gebraucht (1) .. also war so viel war nicht .. nie zu holen, nicht, und das ist .. halt .. so immer weitergegangen. (2) Hätte ich die Sachen da gleich verkauft, vielleicht hätte ich genug gehabt, aber ich wusste ja nicht wem ich sollte das verkaufen. Also .. das kann man ja auch nicht so einfach jedem an- anbieten, nicht.“* (PI03)

Dem kosovarischen Täter AT02 scheint es schon eine Hürde zu sein, dass Pfandhäuser einen Ausweis verlangen. Dass es auch solche gibt, die dies nicht tun und somit als Hehler in Frage kommen, wie von vielen anderen Täter geschildert, kommt ihm scheinbar nicht in den Sinn:

> *„So normalerweise.. konnte ich das Gold ja nicht im Silberwarengeschäft verkaufen, so dort wo man Gold verkauft. /Öhö./ Wenn man dort geht,.. fragen die nach dem Ausweis, .. so Ausweis bitte, willst du das verkaufen?“* (AT02)

Die Ausführungen von PI03 und AT02 zeigen, dass manche Täter nicht nur keine Hehler kennen, sondern auch schon nicht über das Wissen verfügen, wie man zu solchen Personen in Kontakt treten kann. Typischerweise handelt es sich dabei um Täter, die kaum in ein (klein-)kriminelles Netzwerk integriert sind und eher aus der Not heraus Wohnungseinbrüche begehen. Bei dem kosovarischen Täter AT02 beispielsweise handelt es sich um einen Asylbewerber, der nicht mit einer Einbruchsabsicht nach Deutschland gekommen ist, sondern mit der Hoffnung auf ein besseres Leben. Er veräußerte den gestohlenen Schmuck teilweise in der Asylbewerberunterkunft weiter:

> *„Ja und so wie haben die Sachen normalerweise im Heim.. den Frauen verkauft, weil wir ja auch nicht viel gestohlen haben. /Ja./ Wenn ich ja viel Gold gestohlen hätte, wäre ich nach Kosovo gegangen und nicht hier im Knast. /Ja./ Weißt du? /Ja./ Normalerweise haben wir ja zwei bis drei Armreife und Ringe, so haben wir immer etwas 400-500 Euro, um etwas Brot zu essen, Zigaretten usw.“* (AT02)

Die Ausführungen von AT02 zu dem Stehlgut deuten darauf hin, dass es sich bei dem gestohlenen Schmuck um nicht sehr hochwertigen handelt, sodass er innerhalb der Asylunterkunft weiter veräußert werden kann. Die Praxis, in Asylunterkünften zumindest einen Teil des Stehlguts weiter zu veräußern, wird von dem überwiegenden Teil der Täter berichtet, die in solchen leben.

Die Absicht, die Beute „zu Geld zu machen“ und davon unterschiedliche Personen aufzusuchen, die diese abkaufen könnten, ist jedoch nicht die einzige Form des weiteren Umgangs mit dem Stehlgut. Vielmehr berichten auch viele Täter, dass sie Freunde/innen und Familienmitglieder an der Beute aus Einbrüchen beteiligen. Typischerweise handelt es sich dabei um Schmuck, der v.a. an die eigene Partnerin und weibliche Familienangehörige verteilt wird. Der polnische Täter PU03 beschreibt dabei eine ganz bestimmte Abfolge bzw. Rangfolge bei der Zuteilung:

> *„Na Gold, ich stehle immer Gold .. und an meiner Seite habe ich eine Freundin .. dann ist das erste was ich tue wenn ich wiederkomme mit meinem Diebesgut, als erstes öffnet meine Freundin die Schatulle. Und sie sucht sich aus was ihr gefällt .. gefällt ihr ein Ring, dann nimmt sie den Ring. Und wenn ihr noch ein Zweiter gefällt, dann nimmt sie auch den Zweiten. Es gefällt ihr eine Kette, dann nimmt sie die Kette und sie hat das Recht nur noch ein Armband zu nehmen. Mehr nicht, das ist schon genug. Das ist schon genug, sie wissen ganz genau .. wenn man seiner Freundin zu viel*

gibt, dann ist später eine Katastrophe .. es ist schwer sie davon zu entwöhnen. .. Na und sie nimmt sich das alles, später nehme ich das, schaue und rufe meine Mutter an und sage ihr, vielleicht willst du ein Ring vielleicht eine goldene Kette? Mama will niemals. Meine Mutter nimmt davon gar nichts. Na und dann rufe ich die Schwiegermutter an. Die zukünftige Schwiegermutter, na weil das meine Freunde ist. Guten Tag Frau [weiblicher Vorname] vielleicht ein Ring, eine Kette ah na gut, dann fahr mal zu mir und sie sucht sich als dritte Frau etwas aus. Was über bleibt, dann rufe ich meinen Hehler an, er kommt .. breitet alles aus, schaut auf seine Waage, ordnet so eine so eine für so viel für so viel dafür so viel zack zack zack Geld tschüss Mütze ziehen, es gibt kein Problem mit dem Verkauf.“ (PU03)

Wenn PU03 Stehlgut mit nach Polen nimmt und nicht gleich in Deutschland an einen Hehler verkauft, wie er es wie oben beschrieben auch tut, kontaktiert er den Hehler erst, wenn sich seine Freundin und seine Schwiegermutter etwas ausgesucht haben. Seine Mutter lehnt die Einbrüche ab und hat diesbezüglich auch öfter Konflikte mit PU03. Vor dem Hintergrund scheint der Verzicht auf Schmuck aus dem Stehlgut plausibel.

Zusammenfassend wird deutlich, dass die Struktur von Kontakten zu Hehlern sehr heterogen ist. So sind nicht nur Personen im Ausland, die das Diebesgut abkaufen relevant, sondern auch Juweliere, Pfandhäuser und Bekanntschaften in Deutschland nehmen eine bedeutende Rolle ein. Insbesondere das Absetzen des Stehlguts in Tatortnähe mindert für die Täter das Risiko, mit der Beute von der Polizei erwischt zu werden. Des Weiteren resultiert die Praxis, das Stehlgut in Deutschland zu verkaufen, aber auch aus der generellen guten Vernetzung der Täter in ein (klein-)kriminelles Milieu innerhalb Deutschlands.

4.2.5 Tatortauswahl Deutschland

Im Gegensatz zu örtlichen Einbruchstätern/innen, die oftmals aufgrund der räumlichen Nähe zu ihrem Wohnort die Einbrüche vor Ort begehen, stellt sich bei reisenden Tätern/innen zum einen die Frage, warum sie zur Tatausführung Deutschland gewählt haben und zum anderen, wie genau die Auswahl des Tatortes innerhalb Deutschlands getroffen wird. Bezogen auf den ersten Aspekt, die Entscheidung, in Deutschland Einbrüche zu begehen, betonen viele Täter, dass Deutschland aufgrund wohlhabender Haushalte ein attraktives Ziel für Wohnungseinbrüche sei. So beschreibt es beispielsweise der polnische Täter PU03:

> *„Ah da wusste ich sofort, dass es in Deutschland Geld gibt. /Okay/ Geld liegt in deutschen Häusern. Das wusste ich sofort. .. Weil zu Beginn klauten wir in Polen, da klauten wir sowas wie .. 20 Gramm Gold uuuund 700 Zloty. Na das ist nichts, dafür kann man zum Beispiel zwei bis drei Jahre Gefängnis bekommen, und wenn wir in Deutschland einbrachen, na da stahlen wir schon .. zu D-Mark-Zeiten, na da stahlen wir schon acht Tausend Mark bis zwei Tausend."* (PU03)

Im Ausland herrscht dabei oftmals das Bild von Deutschland als ein reiches Land vor, in welchem viele wohlhabende Menschen leben und somit auch wertvolle Gegenstände bzw. Bargeld im eigenen Zuhause aufbewahren. Diese Vorstellung von Deutschland wird auch durch Erzählungen transportiert. So berichtet der rumänische Täter VP02, dass er auf Deutschland durch einen Freund aufmerksam geworden ist, der ihm von seinen Taten in Deutschland berichtete. Mit diesem Freund begeht daraufhin VP02 zusammen Wohnungseinbrüche in Deutschland:

> *„Von ihm .. habe ich .. diese ganze .. Sachen .. aufgegriffen. (3) Er war vielmals inhaftiert, aber er wurde immer mit Hilfe von guten Anwälten entlassen, hier war er mindestens .. zehn Male für sowas inhaftiert. Aber er blieb nie länger als .. ein paar Wochen inhaftiert. Das letzte Mal ein Jahr. (1) Und dennoch kommt er zurück, kommt er immer wieder nach Deutschland zurück, sagte er mir, dass es hier das Geld gibt. (lachend) Er reist auch durch andere Länder, (1) aber immer wieder kehrt er hier zurück."* (VP02)

Ähnlich berichtet auch der polnische Täter PU02, dass Bekannte, die in Deutschland einbrachen, davon berichteten. Dabei wurden auch Informationen darüber ausgetauscht, wo sich die Taten besonders rentieren:

> *„No hier doch weil die Bekannten die ich kannte die fuhren durch Deutschland no und sie wussten schon wo was gibt."* (PU02)

Des Weiteren wird in vielen Interviews betont, dass Bargeld und Schmuck sehr leicht in Wohnungen und Häusern zu finden sind. Ohne langes Suchen wird ein Wohnungseinbrecher auch bei „normalen" Familien fündig, wie der slowakische Täter MB02 ausführt:

> *„Wir hätten nichts suchen müssen, was in der Slowakei nie passiert, weil Sie die Wohnungen durchsuchen müssen. Er, als wir durch die Tür gegangen wären, gleich eine große Kassette. Wie hätten sie aufgemacht und in der Kassette hätte .. ich schätze mal so 550, 600 Gramm Gold sein können. /Mhm./ Und eine normale Familie war das. Es waren nicht irgendwelche reichen El-. Nach dem Bett zu urteilen, wie es gemacht war, waren es keine Reiche. 600 Gramov Gold war dort. Also .. keiner war zu Hause, zwei iPhone auf einem Tisch gelassen und das passiert bei uns nicht. Hier sind die Deutschen sehr nachlässig. Sehr. Geld lassen sie auf den Kühlschränken. (3) Hier auch, Geld war auf dem Bett geworfen."* (MB02)

Ähnlich beschreibt es auch der rumänische Täter VP03, der meint, dass ein sicheres Verwahren von Gold und dergleichen auf der Bank effektiver wäre als Alarmanlagen:

„Aber es ist vorzuziehen, .. bevor man eine Alarmanlage installiert, das ist das wichtigste, teilte ich Herrn Richter auch mit, möchte ich den Menschen anraten, dass der Mensch zur Bank abgibt, dass man nichts mehr ins Haus aufbewahrt, weil .. wir die Täter jetzt wissen, .. wissen wir, dass man in Deutschland sehr viel Gold findet und wir wissen, wo im Haus aufbewahrt ist, wissen wir wann wir agieren sollen, also einer wie ich, sage ich Ihnen, damit ich von den .. Gesetzeshüter beim Stehlen ertappt werde, brauchen sie eine Technologie auf dem neuesten Stand und sie finden mich nicht." (VP03)

Neben der Aussicht auf lukrative Beute nennt hier VP03 auch, dass die Tatausführung mit einem minimalen Entdeckungsrisiko verbunden ist. Dies wird in den Interviews häufig thematisiert, wozu auch die Möglichkeit gehört, leicht in eine Wohnung bzw. ein Haus einzudringen. Das leichte Eindringen ist auch im Zusammenhang mit der Tatortwahl Deutschland relevant. So beschreibt der schon weiter oben ausführlich vorgestellte niederländische Täter GW02, dass er v.a. an Kunststofftüren interessiert ist, da man diese sehr leicht öffnen kann:

„So wir fahren nach Belgien. Belgien sind auch diese teure, gute Autos, was wir können verkaufen. Belgien sind auch gute Wohnungen, große Wohnungen, schöne Wohnungen. Weil ich such nicht so alte Wohnungen, suchen nur n- nur neue Wohnungen, muss gute Wohnung sein, wo sind Kunststofftür. Schöne große Wohnungen mit schönen .. Autos. /Mhm./ Das ist in Belgien, das ist in Deutschland, das ist auch in Holland. Holland ist aber sicherer. Belgien ist auch nicht so sicher, ist aber noch sicherer als Deutschland, weil es mehr Alarm bei Wohnungen (1), ja. /Mhm./ (5) Belgien musst du auch lang fahren, bist du kommst in eine schöne Wohngebiet. (6) Belgien, das ist richtig scheiße (lacht). Richtig scheiße, aber war da nur 24 Stunden ?auf? (unv.) 24 Stunden! Ich hab keinkein Bock auf diese (unv.) da. Da waren nur Junkies, nur Junkies." (GW02)

GW02 beschreibt hier, dass in Deutschland zwei relevante Faktoren gegeben sind: Es gibt wohlhabende Haushalte und diese sind oft schlecht gesichert. Lukrative Beute, beispielsweise in Form hochwertiger Autos, sei zwar auch in anderen Ländern gegeben, allerdings wird die Niederlande von GW02 als sicherer wahrgenommen, d.h., es fällt dort nicht so leicht, die Einbruchshandlung durchzuführen. Der Beurteilung von GW02 nach, sind lukrative, d.h. wohlhabende Wohngegenden nicht so häufig gegeben. Wie schon weiter oben erwähnt, handelt es sich bei GW02 um einen niederländischen Täter, der grenznah zu Deutschland wohnt. Verglichen mit anderen möglichen Tatorten in seiner Nähe, stellt Deutschland demnach einen attraktiven Zielort für Wohnungseinbrüche dar.

Neben der Erwartung, dass sich in Deutschland Wohnungseinbrüche aufgrund des allgemeinen Wohlstands in der Bevölkerung lohnen, wird in vielen Interviews auch ein anderer Grund für die Wahl Deutschlands deutlich: Beziehungen zu Personen, die schon in Deutschland leben. Dies trifft einerseits v.a. auf die Täter zu, die nicht mit einer Einbruchsintention nach Deutschland gereist sind, sondern mit der Hoffnung auf ein besseres Leben. Sie fahren nach Deutschland, weil sie hier einen Kontakt haben, d.h., Freunde/innen, Bekannte oder Familienmitglieder, bei denen sie zunächst wohnen können. Wie oben schon ausführlich dargelegt, entwickelt sich die Absicht, Wohnungseinbrüche zu begehen, erst im Lauf der Zeit. Dies trifft beispielsweise auf den in der Typologie herangezogenen kroatischen Täter PI03 zu, der nach Deutschland kam, um bei seinen schon hier lebenden Cousins zu arbeiten. Ähnlich erging es auch dem bosnischen Täter PI04, der zu seinen Brüdern, die in Deutschland lebten, fuhr und dort immer für eine gewisse Zeit lebte:

„Es ist schwer sich in den Bosnien zurecht zu finden, was weiß ich. Ich soll wieder die Familie anrufen, ob sie mir das Ticket bezahlen um nach Deutschland zu kommen. Damit ich in den Bosnien nicht leide. Man kam, bezahlte mein Ticket, ich komme wieder nach Deutschland, um was weiß ich,

ich wollte nicht mehr nach Bosnien gehen. Ich weiß wie es ist, wie es in den Bosnien (schnell) ist. Eine Katastrophe, eine Krise, man hat nichts. Wo arbeitest du, was weiß ich (sehr schnell) (3) Mm man hat nicht, wovon zu überleben. (2) Eine Katastrophe, eine Krise und ein Hunger in den Bosnien. Man hat nichts zum Leben. Und so bin ich geblieben, und hier war es ein bisschen besser. Ich hatte drei Brüder .. bei diesem, bei dem, bei diesem bin ich ein Monat und immer so. Und mir ging es gut, was weiß ich. Damals habe ich nichts, was weiß ich, gestohlen." (PI04)

Neben den Tätern, die mit der Hoffnung auf ein besseres Leben nach Deutschland reisten, gibt es aber auch eine Reihe von Tätern, die gezielt zum Einbrechen kamen und das Bekanntennetzwerk in Deutschland dazu nutzten.

Weitere Täter berichten, dass sie mit anderen Personen in verschiedenen, meist westlich-europäischen Ländern Wohnungseinbrüche verübten und dann irgendwann nach Deutschland kamen. Typisch hierbei ist, dass diese Täter eine hohe Mobilität aufweisen. Dass man dann irgendwann auch nach Deutschland kam, ist dabei mehr oder weniger zufällig. Der rumänische Täter VP02 beschreibt, dass er mit Freunden, die Einbrüche begingen, in Europa unterwegs war. Zusammen mit ihnen kam er nach Deutschland, wobei er sich an den Taten der Freunde erst hier beteiligte:

„Und . ich kam in einen Freundeskreis, der war nicht gerade (lächelnd) gut /Mhm./ sie haben .. die Jungs übten Einbrüche aus, die .. und ich ging mit denen durch .. Italien danach kamen wir hier in Deutschland, .. ich hatte eine .. Freundin hier (2) und .. ich hatte keinen, der mich anleiten konnte, dass ich um Sozialhilfe zu beantragen ging, dass ich mir eine Familie bilden konnte, .. Ich hatte keine Kontakte, Bekanntschaft, die Sprache sprach ich damals auch nicht (2) und ich fing an, an der Ausübung deren Einbrüche teilzunehmen, an den Häuser, (lächelnd) an den .. und dann .. letztendlich wurde ich von der Polizei erwischt, die erteilten .. meine Strafe, jetzt ist das zweite Mal." (VP02)

Die Mobilität zwischen Ländern in Europa ist teilweise auch dadurch begründet, dass es den Tätern nach einer hohen Anzahl von Taten in einem Land zu riskant erscheint, noch länger im Land zu bleiben. So beschreibt es ein weiterer rumänischer Täter, VP01:

„Äh ich hatte Angst nochmal nach Griechenland zurückzufahren, weil ich dort viel zu viele Taten ausübte, (1) und (2) wir trafen uns wieder (2) alle vier, die zusammen auch in Griechenland waren und wir sind nach Spanien gegangen. Äh (2) in Spanien dort, trafen wir ebenso ein paar (1) Rumänen, die dort waren, .. wir besorgten uns das .. Werkzeug, das wir brauchten (3) und wir fingen wieder mit den Straftaten an. (3) Ich blieb .. etwa eine .. nein (unv.) etwa sieben Monate etwa sieben Monate, weil ich zurück nach Hause .. musste, weil mein Vater so krank wurde .. und in dieser Zeit starb." (VP01)

VP01 verübte die Einbrüche immer mit den gleichen Personen zusammen. Dabei waren sie zeitweilig in Griechenland aktiv. Wie er beschreibt, verließ er Griechenland, weil ihm das Risiko zu hoch wurde, von der Polizei gefasst zu werden. Nach einer Zeit, in der er wieder in Rumänien lebte und legal arbeitete, ging er nach Deutschland, weil er, wie er erklärt, das Verlangen nach mehr Geld hatte:

„Äh ich war Lagerarbeiter bei .. [große Supermarktkette]*.. ich hatte einen Gehalt einigermaßen gut, äh (2) und eine Zeit lang kam ich zurecht .. eine Zeit, aberr (3) da ich wollte, das ist .. eine .. Dummheit des Menschen eigentlich, indem du mehr als äh .. du kannst .. willst äh (unv.) weißt du wie es ist wenn du den Bissen größer als den Mund machst, dann verschluckst du dich damit (lachend)* [dieses Sprichwort ist der rumänischen Interviewerin unbekannt, sie meint jedoch, es könne um eine Volksweisheit handeln] *undd ich habe das gemacht, (2) ich versuchte ein größeres Stück Brot als ich kauen konnte (2) zu essen (1) und .. ich kam nach Deutschland. (2) Ich bin nach Deutschland gekommen, das erste Mal (2) kam ich mit drei Jungs, die waren nicht die Jungs mit denen ich zusammen in den .. anderen Ländern war, äh sie waren hier in Deutschland mit dem Stehlen aus den*

Geschäfte tätig. (1) Sie stehlten Kosmetikartikel, äh teuere Klamotten, äh Parfüms .. und ich war nicht mit diese- Art von Verbrechen vertraut." (VP01)

Bei dem Entschluss von VP01, nach Deutschland zu fahren, spielte demnach einerseits die Vorstellung eine Rolle, in ein wohlhabendes Land zu fahren, um an mehr Geld zu gelangen, und andererseits die Erfahrung mit Einbrüchen innerhalb Deutschlands von seinen Mittätern, mit denen er bisher Taten verübte.

Dass durch wiederholten Polizei- und Justizkontakt ein Land eher gemieden wird, berichtet auch der niederländischen Täter GW02, wobei es sich dabei mittlerweile um Deutschland selbst handelt:

„Belgien ist eigentlich (3) gleiche wie Deutschland (schnell), aber wir haben einfach heute kein Bock mehr nach Deutschland zu fahren, ist zu gefährlich. (2) Die Polizei erwartet uns auf jeden Fall, weil, guck mal, wir sind in die-, ab-, wir-, ab diesem Moment wir waren die einzige Gruppe die Wohnungseinbruch macht, weil ist auch eine Gruppe, die geht- nur gezielt äh- Blitzeinbrüche machen. /Mhm./ Und die machen auch Blitzeinbrüche, in Stadtteilen, wo wir machen Wohnungseinbrüche." (GW02)

Für reisende Täter/innen kann somit ein bestimmtes Land quasi „verbraucht" sein, wenn zu viele Einbrüche begangen wurden. Das Risiko, von der Polizei gefasst zu werden, wird in diesen Fällen für einige Täter zu hoch. Dieses Verhalten steht jedoch in Verbindung mit einer hohen Anzahl an verübten Wohnungseinbrüchen in dem jeweiligen Land. Ähnlich beschreibt es auch ein weiterer rumänischer Täter VP02:

„In Italien ebenso mit Einbrüchen in .. Bars [Kneipen] das erste Mal, war ich zusammen mit ein paar Freunden von mir .. die sagten, komm, fahren wir nach Italien, komm, dich nehmen wir mit, die kannten mich als Zuverlässiger, (1) sind wir nach Italien gefahren, da übten wir .. ein paar äh Einbrüche in Bars aus (1) und wir wurden dort von der Polizei erwischt, ich war etwa .. drei Wochen inhaftiert, (3) wir wurden befreit, und dann .. wir wurden per Unterschrift befreit und ich flüchtete hier, (lachend) nach Deutschland, (1) zu einer Freundin. [IP wächselt ständig das Subjekt in dem Satz, wir vs. ich, mir war es nicht klar ob er allein oder mit den anderen nach Deutschland kam]." (VP02)

An dem ausgewählten Zitat wird noch einmal deutlich, dass es oft mehrere Faktoren sind, wonach der Entschluss von reisenden Tätern gefasst wird, nach Deutschland zu gehen. VP02 beschreibt einerseits die Notwendigkeit, aufgrund einer Vielzahl von Taten in Italien das Land zu verlassen. Deutschland wird u.a. deshalb gewählt, da er hier schon einen Kontakt zu einer in Deutschland lebenden Person hat.

Eine weitere Forschungsfrage hinsichtlich der Tatortauswahl bezog sich darauf, nach welchen Aspekten der jeweilige Ort innerhalb Deutschlands gewählt wird. Diejenigen Täter, die Kontakte in Deutschland bereits bei der Einreise hatten, fuhren diese an. Dabei handelte es sich typischerweise um Familienmitglieder die schon eine gewisse Zeit in Deutschland wohnten sowie um Freunde/innen. Bei Auftragstaten war der Zielort durch die Begehung der Tat an einer konkreten vorher festgelegten Adresse bestimmt. Täter, die nur kurzzeitig zur Verübung der Tat nach Deutschland fuhren, um danach wieder zügig in ihr Heimatland zu fahren, hielten sich oft in Grenznähe auf, wobei einige auch große Städte im Landesinneren anfuhren. Nicht unbedingt war dabei die Nähe zu einer Autobahnauffahrt zentral. Der niederländische Täter GW02 fuhr eher etwas wahllos umher, was im folgenden Interviewausschnitt deutlich wird:

I: „Sie sind losgefahren nach Deutschland und dann?"

GW02: *„(3) Guck mal. Es geht es es, es soll irgendwo Einbrüche geben, die suchen das auf (unv.) und keine Ahnung, wo die das suchen. /Mhm./ (1) Aber ich guck mir diesen Platz an, diese Worte. Zum Beispiel wir fahren bei (unv.) wir sind grad- ich ich habe diese Gebiet und suche (unv.) bei [kleinerer Ort in Grenznähe]. Kennst du [kleinerer Ort in Grenznähe]/Mhm, nicht-/ in [Großstadt in Deutschland] /Ja./ [Großstadt in Deutschland], zum Beispiel (leise). Da wird [Großstadt in Deutschland] ist schon große Stadt und (1) die Jungs, wo sie so kennen die Motorstehler und so, früher, gingen immer nach [Großstadt in Deutschland]. [Großstadt in Deutschland] sind diese großen- ist immer was. Nein. Da, wo auch viel Einbrüche gemacht in Wohnungen und äh- aber ich guck, wenn ich gucke, auf diese Schild von diese Ort /mhm/, (2) ich kenn diese Name einfach, mit Fußball, oder so. Oder, das hört sich gut an, weil ich kann diesen Namen schon früher gehört (unv.)“* (GW02)

GW02 beschreibt einerseits das gezielte anfahren einer größeren Stadt, da dort bestimmte Kontakte bestanden bzw. da „immer was ist“, d.h. sich immer eine Tatgelegenheit bietet. Des Weiteren erzählt er jedoch von einem wahllosen Umherfahren, bei welchem nach Zufall ein Ort angefahren wurde, da man beispielsweise irgendeinen Bezug zu diesem und den Namen schon einmal gehört hat. Diese Praxis des Umherfahrens wird auch von anderen Tätern berichtet. Der polnische Täter GW04 bezeichnet es als „einfach wild durch die Nacht“.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Deutschland für reisende Täter durch das Wissen bzw. der Vorstellung von hohem materiellen Wohlstand ein attraktives Land zur Begehung von Wohnungseinbrüchen ist. Hinzukommt weiter, dass viele Wohnungen bzw. Häuser schlecht gesichert sind und das Verhalten der Bewohner/innen von Tätern als unvorsichtig wahrgenommen wird. Bezüglich der Tatortwahl innerhalb Deutschlands wird deutlich, dass viele Aspekte wie beispielsweise bekannte Personen und die Größe der Orte hierbei relevant sind. Teilweise beruhen bestimmte Tatentschlüsse jedoch auch auf einer eher zufälligen Wahl, die auf einem spontanen Impuls beruht.

4.2.6 Prävention

Eine weitere Forschungsfrage der vorliegenden Untersuchung richtet sich auf Möglichkeiten zur Verhinderung von Wohnungseinbrüchen. Präventionsmaßnahmen können dabei einerseits von Bewohnern/innen eingesetzt werden, um Täter/innen vor der Wahl des eigenen Zuhauses als Tatobjekt abzuschrecken bzw. sie bei einem angesetzten Tatversuch am Eindringen zu hindern. Unter der Annahme, dass auch bestimmtes polizeiliches Vorgehen und justizielle Entscheidungspraxis abschreckend und somit präventiv wirksam sein könnten, gehören auch diese im weiteren Sinn zu Präventionsmaßnahmen im Bereich des Wohnungseinbruchs. In dem folgenden Abschnitt werden Äußerungen aus den Interviews zu Präventionsmöglichkeiten sowie weitere Ableitungen der Erzählungen mit Blick auf Prävention zusammengefasst.

4.2.6.1 Mechanische Sicherheitstechnik

Fehlende bzw. ungenügende mechanische Sicherheitstechnik an Fenstern und Türen ermöglicht den Tätern sehr häufig ein leichtes Eindringen in die Wohnung bzw. das Haus. Besonders für die oben näher dargestellte Begehungsweise, welche sich auf die günstige Gelegenheit fokussiert, ist das schnelle Eindringen in das Tatobjekt relevant, wobei auch professionellere Täter gezielt fehlende mechanische Sicherheitstechnik nutzen, wie weiter unten noch darzustellen sein wird. Die Einfachheit des Eindringens bei fehlender ausreichender Sicherheitstechnik wird bei folgender Aussage von dem kroatischen Täter PI03 deutlich, für welchen ein nicht einbruchshemmendes Fenster gleichzusetzen ist mit gar keiner vorhandener Sicherheitstechnik:

> *„Ja .. (I lacht.) wenn das normal ist und nicht gesichert, irgendwie, dass es Spezialtür und Fenster ist, ne. /Ja./ Gibts hier die zum Abschließen die .. sind nicht so einfach /Ja./ Aber so ein normales Fenster, es ist .. (I lacht auf) wie offenes Fenster (auf den Tisch klopfend).“* (PI03)

Nachgefragt, warum drei seiner verübten Einbrüche im Versuchsstadium stecken blieben, gibt er an, dass es sich da um speziell gesicherte Fenster handelte. Hiervon lässt er nach kurzer Zeit ab, weil es ihm zu lang dauert:

> *„Und dann geht man einfach weg, weil..das .. zu lange dauert, das ist nicht gut /Ja./ dann geht man lieber weiter und sucht was Leichteres.“* (PI03)

Dieses Zitat unterstreicht die Bedeutung des einfachen Eindringens für die Tatbegehung. Dauert der Versuch, einzudringen, zu lang, wird davon abgelassen und ein weiteres Tatobjekt gesucht. Diese Praxis funktioniert u.a. auch deshalb, weil es viele schlecht gesicherte Wohnungen bzw. Häuser gibt und somit immer auch „leichtere“ Alternativen bestehen. Die Vielzahl der ungenügend gesicherten Wohnungen bzw. Häuser wird u.a. auch in der Erzählung von dem slowakischen Täter MB02 deutlich:

> *„Es gibt solche billigen hier haben die Deutschen meistens Kunststofffenster. /Mhm./ Ich sage es Ihnen so. Ein altes Haus, das ein Holzfenster hat, ist schwieriger aufzumachen als das Kunststofffenster. Jeder denkt, dass das Kunststofffenster jetzt speziell gesich-. Nichts. (3) Eins, zwei, in drei Sekunden. In drei Sekunden egal welches Kunststofffenster. Aber, falls man nach innen solche (klopft auf den Tisch) .. reinmontiert. Es gibt so ein so eine Sicherung. /Mhm./ Man kann es extra zu dem Kunststofffenster kaufen. Meistens bekommt man es nicht dazu. Dann ist es schon schwieriger das Fenster aufzumachen. .. Weil ein Holzfenster, Holzfenster, die alten Fenster das .. das das ist eine Katastrophe. Bis ich so eins aufgemacht habe, das sind zehn Minuten. Aber dieses Kunststofffenster das ist nichts. Hier hat man meistens auch an den Türen Kunststofffenster.“* (MB02)

MB02 spricht die Verbreitung von Kunststofffenstern bzw. -türen an, die zwar neu und modern sind, jedoch kaum ein geeignetes Sicherheitsniveau darstellen. Anders hingegen gestaltet es sich, wenn diese mit zusätzlicher Sicherheitstechnik nachgerüstet sind, wobei er wahrscheinlich auf eine Pilzkopfverriegelung anspielt. Die Einfachheit des Öffnens von Kunststofftüren wird auch in der Ausführung des niederländischen Täters GW02 über seine ersten Wohnungseinbrüche deutlich. Dabei beginnt er seine Erzählung damit, dass er zu der Zeit bei einem Freund wohnte und in dessen Wohngegend unterwegs war. Viele Wohnungen wiesen dort Kunststofftüren auf.

> *„Eins, zwei, drei Türen sind aufgemacht. Vierte mach ich auf, fünfte mach ich auf- bei erste Nacht da- ich hab das selbst rausgefunden hat mir mich keiner gesagt. .. Ich schwörs dir, hat mir keiner gesagt, habe einfach diese Schraubendreher, was ich eigentlich normalerweise benutze, um diese Motor anzumachen und Ziehfix habe ich hinter meine Rücktasche, .. Rucksack .. dabei. Aber ich hab e- einfach mit- ich glaube, ich war mit Fahrrad ein wenig unterwegs ge- ähh- gewesen und habe das einfach versucht. Ich denk, versuch mal einfach, eine Tür zu öffnen und das hat geklappt. Und ich habe mich selbst gewundert hä? Dann die nächste Tür: hä?.. Ja, ich glaube, die nächste Tag habe ich zu äh [Name eines Freundes von GW02] auch mit diesen [Name eines weiteren Freundes von GW02] gekommen, habe gesagt, ey, ich weiß, was machen. Ich weiß, wie diese- wie ich komme in eine Wohnung. Hat die wie gesagt. Ja einfach mit Schraubendreher und dann klick und dann geht auf. Und dann sind wir mit den Rollern losgefahren, irgendwo anders in unserer Stadt da. Ja dann haben wir da eingebrochen und nächste Tag und sind wir mal irgendwo in eine to- a- anders hingegangen und sind dort (unv.)“* (GW02)

Der Vorzug von Kunststofftüren hat bei dem niederländischen Täter GW02 dazu geführt, dass er ausschließlich auf Wohnungen mit diesen Türen fokussiert ist. Ein Umherfahren in einer Wohngegend, wie er es häufig mit seinen Mittätern tagsüber tat, beschreibt er im Interview an einer Stelle folgendermaßen:

> *„Ich fahre, wir fahren vorbei bei diese Wohnungen und ich werde eigentlich nur in meine Kopf an an ?Decke fahren? Okay, das ist fünftausend, das ist siebentausend, das ist zehntausend, das ist fünftausend, das ist viertausend, das ist dreitausend, so ich .. denke die ganze Zeit nur und gucke bei Autos /Mhm./. Weil (unv. 2) verrückt davon im Kopf eigentlich, weil ich bin nur nach links angucken, nach rechts angucken und ich sehe nur diese Kunststoff-Aluminiumtür. Aber ich sehe auch Geld schon da, was ich .. später haben könnte, ja (2) und das das war eigentlich so ganz einfach.“* (GW02)

Bei dem ausgewählten Zitat wird deutlich, wie lukrativ Wohnungen mit Kunststofftüren für GW02 sind und wie sehr ihn die Einfachheit reizt.

Mechanische Sicherheitstechnik an Türen und Fenstern können jedoch nur dann wirken, wenn sie überall an einem Objekt eingesetzt wurden, so der slowakische Täter MB01:

> *„Eine Sicherheitstür. Aber was für Fenster benutze ich? /Mhm./ Welche? Mit einem Gitter aus Eisen vor dem ganzen Fenster? Man kann eine Sicherheitstür haben, wenn man ein gewöhnliche gewöhnliches Fenster hat. .. So eins kann jeder aufmachen. Jeder Idiot.“* (MB01)

Auch hier wird die Einfachheit des Öffnens von Fenstern ohne Sicherheitstechnik deutlich. Aus der vorgestellten Auseinandersetzung der Tätererzählungen zu Fenstern und Türen ohne besondere bzw. zusätzliche mechanische Sicherheitstechnik, wie sie insbesondere Kunststofftüren und -fenster aufweisen, lässt sich schließen, wie leicht es Tätern fällt in eine Wohnung oder ein Haus ohne weitere mechanische Sicherheitstechnik einzudringen. Die Täter sprechen hierbei meist von einigen Sekunden. Wie in dem vorliegenden Bericht schon mehrfach herausgearbei-

tet, ist das leichte und zügige Eindringen für Wohnungseinbrecher oftmals von hoher Bedeutung, da es das Entdeckungsrisiko gering hält, wobei es einige Ausnahmen gibt, wie beispielsweise der unter der Begehungsweise nach der „lukrativen Beute“ schon erwähnte PU03, der sich nicht von einem einbruchshemmenden Außenrollo abschrecken ließ und 40 Minuten auf die Tür einwirkte. Von einer solchen Hartnäckigkeit im Vorgehen ist jedoch sehr selten in den Interviews gesprochen worden. Ist das Eindringen aufgrund von zusätzlicher Technik wie beispielsweise Pilzkopfverriegelungen erschwert, wird typischerweise nicht weiter auf das Objekt eingewirkt, sondern auf eine andere Wohnung übergegangen. Insofern stellt einbruchshemmende mechanische Sicherheitstechnik eine zentrale Präventionsmaßnahme zur Verhinderung von (vollendeten) Wohnungseinbrüchen dar.

4.2.6.2 Technische Einbruchsprävention: Alarmanlage und Videokameras

Neben mechanischer Sicherheitstechnik setzen viele Bewohner/innen auch Alarmanlagen und Videokameras ein. Diese Maßnahmen sind weniger darauf ausgelegt, das widerrechtliche Eindringen in den Wohnraum physisch zu erschweren als von der Tatbegehung abzuschrecken. Teilweise wird diese Abschreckungsabsicht auch bei den Tätern erreicht, indem sie davon berichten, dass sie Häuser mit Alarmanalgen meiden. Hierbei handelt es sich meist um Täter, die bisher nur wenige Wohnungseinbrüche verübt haben und gemäß der oben dargestellten Typologie eher aus einer Notlage heraus die Einbrüche begehen. Bei erfahreneren Tätern zeigt sich jedoch, dass Alarmanlagen typischerweise nicht von der Tatbegehung abschrecken. Sie kennen einerseits die Sicherheitstechnik und können ihre Qualität beurteilen und verfügen andererseits über Mittel und Wege, diese Technik außer Kraft zu setzen. Der rumänische Täter VP03 beschreibt es so:

> *„Eines Abends, am Halloween, sah ich .. eine Alarmanlage am Haus, holte ich meine Brechstangen raus, wie immer, reißte ich sie aus den Dübel, brach sie ab und ich warf sie ins Wasser, ging ins Haus rein, konnte ich ein Piepsen hören, nein .. das Piepsen schüchterte mich nicht ein, (Geräusche) weil ich davon wusste, dass eine Alarmanlage, .. wenn du sie ausreißt, muss sie lauten, also, ganz einfach, erstens hatte dieser diese Person die Alarmanlage nicht an, äh und zweitens, schaute ich mich ins Haus um, ich weiß wenn du eine Alarmanlage am Haus hast, dann hast du auch Sensoren .. Bewegungsmelder im Haus, peng, [IP benutzt an mehreren Stellen während der Erzählung Interjektionen] in jeder Ecke, alles in Ordnung, selbstverständlich, ging ich ins Haus rein.“* (VP03)

VP03 beschreibt hier, wie er zuerst die Alarmanlage mittels Brechstange zerstört. Anschließend kontrolliert er das Vorliegen weiterer technischer Sicherheitsvorkehrungen bevor er ins Haus geht. Die Alarmanlage und mögliche weitere Abschreckungsmaßnahmen halten ihn dabei nicht von der Tatausführung ab, vielmehr stimmt er nur sein Handeln und Vorgehen bei der Tat darauf ab. Auch der niederländische Täter GW02 beschreibt, wie er trotz dem Vorhandensein von Alarmanlagen in Wohnungen eingebrochen ist:

> *„Wir gehen kommen sie in diese Wohnung geht Alarm an. Ich muss einfach sagen, dass ich manchmal wenn Einbrüche bei Wohnungen, wo´s Alarm angeht, aber bin trotzdem /Mhm./ rein gegangen und dann ich schnell diese Autoschlüssel .. suchen gegangen oder G- äh Geld schnell /Mhm./ Geldbörse oder Tasche oder so was.“* (GW02)

Anders als VP03 zerstört GW02 die Alarmsysteme nicht. Da er weiß, nicht viel Zeit zur Tatausführung zu benötigen, lässt er es sozusagen auf das Auslösen des Alarms ankommen. Bezüglich seines Stehlguts ist er v.a. auf Autoschlüssel oder Geldbörsen fokussiert und somit auf

Gegenstände, die sich nach seiner Beschreibung meist im Eingangsbereich von Einfamilienhäusern befinden. Dies ermöglicht eine zügige Tatdurchführung. Der slowakische Täter MB01 lässt sich ebenso nicht von einer Alarmanlage abschrecken. Auch hierbei spielt die kurze zeitliche Dauer zur Tatausführung eine Rolle:

> *„Noch ?ihr Haus? lassen sie so. Man braucht nicht einmal in Wohnung einbrechen. Nur ein Fenster will ich beleuchten und dort siehst du schon die Schachtel, wo sie Gold haben. Schmuckkästchen. Auch wenn es ein Alarmsystem gibt, auch wenn es keins gibt, (unv. 1) machst du ein Fenster auf, es geht, du nimmst mit (haut auf den Tisch) und gehst davon. Das .. das ist nur hier so. Nur dieses Volk ist so, das so klug denkt und die größten von Idioten sind. (1) Und das sage ich ernst (lacht), das sage ich ernst."* (MB01)

Dabei kann die Ausführung von MB01 auch so zu verstehen sein, dass durch das Einbrechen bzw. Hineingreifen durch ein Fenster das Alarmsystem umgegangen werden kann, indem der Alarm gar nicht erst ausgelöst wird.

Neben Alarmanalgen gehören auch Videokameras zu einer technischen Präventionsmaßnahme. Auch hier zeigt sich jedoch, dass diese weniger die Täter abschrecken, sondern sich die Täter vielmehr in ihrem Verhalten darauf einstellen. Der slowakische Täter MB02 nutzt dabei eine Mütze bzw. Maske, um zu verhindern, dass sein Gesicht auf der Videoaufnahme kenntlich ist:

> *„Denn viele Menschen haben zu Hause .. ähm, kleine Videokameras, irgendwelche iPhone Videokameras oder alles. /Mhm./ Wie sagt man das. Versteckte Webkameras. Man sieht es nicht und man guckt in eine Videokamera und das ist ein Problem dann. Nein, meistens meistens muss man eine Mütze vorbereitet haben. So eine, die zu einer Maske umgearbeitet ist. Wenn ein Maskenverbot in einem Staat gilt oder so. Zum Beispiel hier in Deutschland wird das bestraft, .. wenn ich mich gut daran erinnere. (2) Man muss sich vorbereiten, man muss überall, wo man klauen hingeht, man muss wissen, wie es dort ist. Wie die Polizisten sind, wie sie arbeiten."* (MB02)

Während MB02 sich maskiert, verzichtet der rumänische Täter VP03 darauf, sein Gesicht abzudecken bzw. zu verstecken. Hierbei versucht er entweder gar nicht erst in das Blickfeld der Videokamera zu geraten oder dreht diese einfach nach oben:

> *„Und wo genau schlug ich, schlug ich genau neben dem Griff, nur um einen kleinen Loch zu machen, damit ich mit der Hand das Fenster öffne, .. das Kunststofffenster öffne und .. ich ging rein, .. das erste mal kontrollierte ich das Haus, um zu sehen, dass keiner schläft, denn wenn jemand im Haus gewesen wäre, dann wäre ich weggelaufen, wieso, lief ich nicht wegen Angst weg, sondern nur damit er mich nicht sieht, da ich öfters keine Maske trug, keine Gesichtsbedeckung, hatte keinen Stress, nur mit den Handschuhen, da auch bei diesen Videokameras, viele sagten mir, Mann, decke dein Gesichts ab, brauche ich keine Gesichtsbedeckung weil ich sofort wo die Kamera ist sehen kann, zum Beispiel, wenn ich die Kamera dort sehe, muss ich bestimmt einen Winkel finden, um hinten ihr anzukommen und um sie .. ihm nach .. oben zu drehen, werde ich sie nicht abreißen, werde ich sie nach oben drehen, damit man die Sterne anschaut."* (VP03)

VP03 lässt die Kamera zu den „Sternen schauen", dreht sie also nach oben und hat damit die technische Präventionsmaßnahme quasi im „Handumdrehen" ausgehebelt. Eine professionellere Möglichkeit, bestimmte Alarmsysteme zu umgehen, beschreibt der slowakische Täter MB02:

> *„Nach gewisser Zeit muss man. Ja. .. Nach gewisser Zeit, nach gewisser Zeit .. jeder unserer der .. wir sind also. Nein, ich habe keine Komplizen aber zum Beispiel treffen wir uns in einer Gruppe. /Mhm./ Nach einer Zeit, als Handys kamen zum Beispiel, kamen andere Alarmsysteme, /Mhm./ sodass wir mussten. Ja, wir mussten Störsender kaufen, alles. Weil man das Signal stören muss. Ge-*

rade wieder. Während ich zum Beispiel im Gefängnis gesessen habe, .. davor lange. Also zum Beispiel jetzt gibt es schon 4G .. 4G. /Mhm./ Also jetzt wieder ist ein alter Störsender 3G schon nicht mehr gut. Man muss immer die Einstellung haben, dass man 4G haben muss, um den Signal auch weiterhin stören zu können. (atmet tief ein) (1) Man muss .. es gibt neue Schlüssel. Universelle Schlüssel für Wohnungen. Man bricht brechen meistens schon nicht mehr durch Fenster ein. Wenn man schnell sein will, dann bricht man ein Fenster. Aber heutzutage gibt es schon patentierte Schlüssel, die Tschechen herstellen. Man kann sie im Internet kaufen. .. Ein Schlüssel, ein universeller Schlüssel für eine Sicherheitstür kostet ungefähr (1) 60 bis 70 Euro. Ein Störsender ein professioneller Störsender 550 Euro. (1) Das ist alles, was man braucht. Man muss immer einen .. Pfefferspray (auf Deutsch) dabei haben. Was ist es auf Slowakisch? Trän- trä- Tränenspray? /Mhm./ Man muss verschiedene solche besseren Sachen haben. Bessere. Denn die Menschen schon eine neue Zeit, neue Sachen. /Mhm./ .. Zum Beispiel (3) Spuren. Wenn man Spuren verwischen will, dass also so.“ (MB02)

MB02 berichtet hier von Störsendern, die Funksignale von Mobiltelefonen unterdrücken. Damit können z.B. Alarm- oder Videosysteme, die über das Mobiltelefon bedient werden, unterbunden werden. Präventionsmaßnahmen über ein Handy sind dabei u.a. in sogenannten Smart-Home-Überwachungssystemen integriert. Da die Störsender sämtliche Funksignale von Mobiltelefonen in einem gewissen Umkreis unterdrücken, erscheint das Handy des Täters auch nicht in einer Funkzelle. Parallel zu der Produktentwicklung von digitalen Alarmsystemen zur Überwachung und Prävention findet demnach auch eine Produktentwicklung zum Umgehen dieser Systeme statt.

Zusammenfassend lässt sich mit Blick auf technische und digitale Präventionsmaßnahmen herausstellen, dass diese keine physische Barriere zur Begehung eines Einbruchs bilden wie es mechanische Sicherheitstechnik darstellt. Vielmehr sollen diese durch eine Abschreckungsfunktion Wohnungseinbrüche verhindern oder können durch Aufzeichnungen zur Überführung eines Täters herangezogen werden. In den Täterinterviews wird dabei jedoch deutlich, dass eher unerfahrene Täter, die bisher wenige Einbrüche begangen haben, von Alarmanlagen und Kameras abgeschreckt werden. Erfahrenere Täter hingegen verfügen über Strategien, mit technischen Sicherheitssystemen umzugehen. Dazu zählt in Bezug auf Alarmanlagen, diese zu zerstören, anderweitig außer Kraft zu setzen oder einfach gewähren zu lassen. Da die Taten meist nur einige Minuten dauern, sind diese oft schon beendet, bevor von außen jemand auf den Alarm reagiert. Hinsichtlich Videokameras wird ähnlich verfahren: Die Täter stimmen ihr Verhalten darauf ab und verstecken ihr Gesicht mittels einer Kapuze oder Mütze bzw. wirken auf die Kamera ein.

4.2.6.3 Verhaltensbasierte Abschreckung und nachbarschaftliche Kontrolle

Neben mechanischen und technischen Präventionsmaßnahmen zeigen die Ergebnisse, dass auch verhaltensbasierte Maßnahmen sowie soziale Kontrolle innerhalb von Nachbarschaften relevant sind. Diese fangen schon bei eigentlich sehr basalen Maßnahmen zur Herstellung von Sicherheit an: dem Abschließen der eigenen Haus- bzw. Wohnungstür:

> *„Und wenn jede Tür so aufsteht, in eine Straße sieben Türen hintereinander (unv. 1) in 2004 vierfach gesehen, das sind ganze Straße, äh einfach zehn Türen offen ist äh können wollen rein, die sind nicht abgeschlossen, ja. Wie blöd s- seid ihr oder was? Denke ich dann. .. Nein, das das ist halt überhaupt nicht, das ist auch schon dumm gesagt von mir, wie blöd sind die eigentlich."* (GW02)

In dem ausgewählten Zitat bezeichnet der niederländische Täter GW02 nicht abgeschlossene Türen als offene Türen, was verdeutlicht, wie leicht er in diesem Fall hineingelangen kann. Neben dem Verschließen der Tür ist auch das Schließen des Fensters eine erste Möglichkeit der Absicherung. Der polnische Täter PU03 nutzt v.a. im Sommer bevorzugt gekippte Fenster zur Tatausführung:

> *„Nur dass ich da schon einen Rucksack hatte und eine Eisenstange um einzubrechen. Weil das war nicht immer weil im Sommer ist es zu, dass 80 Prozent der Leute ihre Fenster nur gekippt lassen. Sie müssen einfach nur die Hand da rein stecken, und ich habe eine sehr dünne Hand, die Hand rein stecken und das Fenster öffnen und schon ist es offen. Und wenn mir das so nicht gelingt, dann muss man einbrechen."* (PU03)

PU03 beschreibt, mit wie wenig Aufwand er in eine Wohnung bzw. Haus eindringen kann, wenn das Fenster nur gekippt ist. Nach diesem geringen Aufwand hält er Ausschau. Erst wenn sich dies nicht bietet, macht er von seiner Eisenstange Gebrauch, um einzubrechen.

Weitere verhaltensbasierte Maßnahmen zielen darauf ab, Abwesenheit zu verbergen. Mehrfach erwähnt wird dabei die Möglichkeit, das Licht anzulassen, was aufgrund dessen, dass eine dunkle Wohnung oft das erste Auswahlkriterium bei den Tätern ist, nachvollziehbar ist:

> *„Und so hab- ich mh, ich finde, es wäre .. in Deutschland ganz einfach diese Sache zu lösen (1) /Die/ die Einbrüche. /Ja/ Einfach wenn die Leute .. Licht anlassen. Das ist billiger /(Lacht)/ als jede /Ja./ Alarmanlage, es kostet vielleicht ein paar Euro Strom."* (PI03)

Neben dem Licht wird in folgendem Zitat von dem kosovarischen Täter AT02 auch noch die Möglichkeit eines laufenden Fernsehers genannt, welcher Anwesenheit simulieren kann:

> *„Ich gebe dir einen Rat,.. du um (1) dich von einem Wohnungseinbruch, (1) ich sage dir, (1) lass ein Licht an, (1) weißt du? Oder der Fernseher, nur den Fernseher solltest du anlassen, dann kannst du wo du willst gehen, mach dir keine Gedanken, ist gleich mit 100 Alarme (gegen Diebstahl) /Ja/ Weißt du warum? Weil, guck mal, ich bin der Dieb, (1) guck mal.. ich bin Dieb, guck mal, wie ich zum Stehlen gehe,.. Schraubenzieher (2) (er ist aufgestanden und erklärt es an der Tür) jetzt, höre ich das (das Geräusch) /Du hörst das./ Ich höre den TV, ich lasse das, so und dann weg. .. Weißt du? /Ja, ja, öhö../ Jetzt zum Beispiel gehe /sehr interessant./ ich wieder stehlen, nicht der Fernseher, (1) sondern das Licht an, weißt du? /Ja./ Im Schlafzimmer oder ich gehe /Ja./ nicht mehr dort,.. weißt du? /Ja./ Jetzt zum Beispiel im Schlafzimmer, die Gardine. .. /ehe/ Nur schließ die Gardine und mach das Licht an."* (AT02)

Danach fragend, ob dauerhaftes Licht oder dergleichen nicht mit der Zeit als Attrappe zur Simulierung von Anwesenheit auffallen würde, antwortet der kroatische Täter PI03:

„Ja, aber die /das/ meisten kommen so, gehen einfach vorbei, die .. beobachten das nicht tagelang, /Ja./ außer das ist wirklich eine irgendeine Luxusvilla oder was weiß ich /Ja./ oder wo .. man sich auszahlt (1) einen Monat zu schauen wer da reinkommt und aber da ist, dann ist da geht dann .. keine Alarmanlage an und .. das bringt auch nichts, wenn jemand rein will, der kommt rein, egal wo es ist. /Ja/ Die gehen rein dann, wenn jemand Leute zuhause sind. Wenn die so heiß sind auf diese (1) Subjekt sagen wir. Da hilft dann gar nichts. /Mhm./ Aber das mei- die Meisten machen das so im Vorbeigehen und ich glaube es würde viel bringen, wenn man das machen würde." (PI03)

Hierbei wird noch einmal das Tatvorgehen nach der günstigen Gelegenheit, welches ein typisches Vorgehen darstellt, deutlich, indem PI03 betont, dass ein Auskundschaften in der Regel nicht stattfindet. Dies stellt vorwiegend bei gezielten Einbrüchen eine Praxis dar, welche häufig mit Auftragseinbrüchen und Tipps verbunden sind. Wie auch PI03 diesbezüglich erwähnt, sind Täter, die aufgrund eines Auftrags oder Tipps einbrechen, bereit, einen hohen Aufwand aufzuwenden, um in das Objekt zu gelangen. So erzählt beispielsweise der slowakische Täter MB02, dass er die Nutzung von Zeitschaltuhren, um Licht an und aus gehen zu lassen, bemerkt. In diesem Zusammenhang nennt er die Praxis des längeren Beobachtens:

„Dann benutzt man hier am meisten die .. in Steckdosen habe ich bemerkt in Wohnungen, dass man diese Sensoren benutzt, /Mhm/ dass man nicht zu Hause ist. Zum Beispiel ist man nicht zu Hause und .. in 20 Minuten wird das Licht angemacht. /Mhm/ Das, das ist nichts. Denn ich sehe, dass es keine Bewegung in der Wohnung gibt. Ich, manchmal, wenn ich Wohnungen beobachte und bin dort beim Schlafzimmer. Ich stehe am Fenster und sehe die Menschen, wenn sie weggehen. /Mhm/ Und ich sehe, wenn sie weggehen. Also weiß ich, dass sie zu zweit waren. Also wenn zwei weggingen dann warum." (MB02)

Neben den genannten verhaltensbasierten Maßnahmen zeigen sich auch nachbarschaftliche Kontexte als relevante Präventionsmöglichkeiten. So hatte der rumänische Täter VP02 eigentlich schon ein konkretes Zielobjekt zur Tatbegehung ausgesucht, schreckte von der Tatbegehung dann dennoch aufgrund der Befürchtung zurück, sie könnten von Nachbarn/innen bemerkt werden:

„Wir .. waren zu dem betreffenden Haus und ich sagte ihm, Mann, gehe nicht rein, weil es, schau dich um, Nachbarn gibt, schau dich um, weil die Nachbarn uns sehen, .. weil wir viel zu viel riskieren." (VP02)

Ferner berichtet der slowakische Täter MB02 von Situationen, in denen anscheinend aufmerksame Nachbarn/innen die Polizei riefen, da ihnen die Personen verdächtig vorkamen:

„Solche solche (1) man passt sich schwer schwer den Menschen hier an. /Mhm./ Mich nicht, mich. Also ich hatte keine Probleme aber zum Beispiel damals, als wir hier hingekommen sind, um mit dem Klauen anzufangen. Also die erste Nacht haben wir angefangen, also, dass wir Klauen gingen. Sofort hat man ihn in der Nacht bemerkt und die Polizei angerufen. /Mhm./ Weil man gesehen hat, dass er dunkel ist und so. Da waren wir in der Nähe von [Großstadt in Deutschland], irgendeiner .. puh, irgendeiner Stadtteil war es, so ein .. besserer Stadtteil, weil es da Villen gab. So ein reicher Stadtteil war es. Sofort hat man eine Streife angerufen. /Mhm./ Sofort. Aber die Streife und als die Streife schon ankam, waren wir nicht mehr da. (2) Oder zum Beispiel haben wir in der Nähe von [Großstadt in Deutschland] bei einem Familienhaus angehalten. Wir haben es nicht einmal geschafft, aus dem Auto auszusteigen. Schon kamen die Polizisten an. .. Hier hier hier so so ähm die Menschen und danach gehen die Polizisten weg. Sie schauen nur nach so, aber danach ist es schon gefährlich, hier weiter zu bleiben. /Mhm./ (2) Hier so, (2) ach, ich kann es nicht einmal sagen. Hier machen es die Polizisten so, dass, (2) dass es egal ist, falls Sie auch einen Diebstahl gemacht haben." (MB02)

Auch wenn MB02 von den Polizisten/innen nicht bei der Tatausführung erwischt wurde, entscheidet er sich dennoch aufgrund des Eindrucks, die Polizeistreife sei ihretwegen gerufen worden, um die Gegend zu kontrollieren, gegen die Tatbegehung und verlässt den Stadtteil. In seiner Wahrnehmung der Situation sind in diesem gutsituierten Stadtteil aufmerksame Bewohner/innen, die aufgrund ihrer Bereitschaft, bei verdächtigen Personen die Polizei zu rufen, die Tatausführung risikoreicher machen, sodass vom Einbruch abgelassen wird. Dies ist ein Hinweis darauf, dass auch die Wahrnehmung der nachbarschaftlichen Umgebung durchaus einen Einfluss auf Täter und deren Tatentschluss ausübt.

4.2.6.4 Strafmaß und Strafpraxis

In den Interviews mit den Tätern/innen war des Weiteren von Interesse, welche Bedeutung strafrechtliche Aspekte für sie in Bezug auf die Tatausübung zukommt. Um sich diesem Thema zu nähern, ohne durch Suggestivfragen oder dergleichen ein bestimmtes Antwortverhalten zu provozieren, wurden die Interviewteilnehmer zum Ende des Gesprächs hin gefragt, ob sie nachvollziehen könnten, dass ein Wohnungseinbruch in Deutschland höher bestraft wird als ein Einbruch in ein Geschäft. Die Antworten hierauf fielen sehr unterschiedlich aus. PI03 glaubt nicht, dass Strafe an sich ein geeignetes Mittel ist, Menschen von der Begehung von Wohnungseinbrüchen abzuhalten:

> *PI03: „Also das bringt gar nix, die Leute sind notgedrungen hier. Weil wie gesagt, ich kenne da viele, auch Rumänen und alle Leute, die kommen, die verdienen unten 200 Euro im Monat, was will man damit machen (auf den Tisch klopfend). /Ja (2) Mmh./ Also, .. mit der Strafe schreckt man da n-niemanden ab, weil der verdient hier im Gefängnis mehr als in .. Rumänien ?sag ich mal? /Ja./ (3) Also das (2) viele wollen da gar nicht weg. Ich ich arbeite hier sind viele, die wollen gar nicht weg."*
> *I: „Aus dem Gefängnis?"*
> *PI03: „Ja /Ja./ Ja also das ist, .. muss schon .. hart sein in Rumänien. /Ja./ Ja. (2)"* (PI03)

Hierbei betont PI03 zum einen, dass die Menschen aus einer Notlage heraus einbrechen und insofern keine wirkliche Wahlmöglichkeit haben. Des Weiteren führt er jedoch auch an, dass die Gefängnisstrafe in Deutschland für Täter/innen aus sehr armen Ländern aus dem Grund keine Abschreckung darstellt, weil im Rahmen der Haft sogar noch mehr Geld verdient werden kann als in den Herkunftsländern bzw. ein besseres Leben als in der Heimat geführt werden kann.

Der slowakische Täter MB01 betont ebenfalls, dass eine höhere Strafe keine Abschreckungswirkung auf ihn ausübt:

> *„Das weiß nicht warum es ist. Es hat mich aber auch nicht interessiert. (1) Gar nicht. (1) Das .. interessiert gar keinen Dieb. /Mhm./ (1) Wenn ich wissen würde, wenn ich hier hinkomme, bekomme ich zehn Jahre für einen Dieb- sowieso würde ich stehlen. /Mhm./ Das ist egal ist. Mich interessiert das gar nicht. Niemals habe ich daran gedacht, wie viel ich dafür bekommen kann, das .. interessiert nicht. Ich bin zum ersten Mal gekommen. Also wenn ich zum ersten Mal war mich ?hat nicht interessiert? zum zweiten Mal wer- schon schon gehe ich nicht mehr hin. Weil .. ich will nicht kostenlos sitzen für zwei drei Jahre. (1) Ich komme nicht mehr. Ich gehe. Ein anderer Staat wird es sein. Wieder zum ersten Mal bestraft. So ringsherum. (2) Europa geht schon zu Ende danach kommt Skandinavien."* (MB01)

Dabei führt MB01 zum einen aus, dass das Strafmaß nicht in sein Kalkül einbezogen wird, d.h.

er hat darüber nicht nachgedacht. Des Weiteren skizziert er jedoch auch eine Strategie, die Wahrscheinlichkeit einer langen Haftstrafe zu minimieren, in dem er, nachdem er einmal ein Gerichtsurteil in einem Land bekommen hat, dieses meidet und ein anderes aufsucht. An anderer Stelle im Interview geht er ähnlich wie PI03 auf die, verglichen mit anderen Ländern, guten Bedingungen im Gefängnis ein:

> *„Nie habe darüber nachgedacht, wie viel ich dafür bekommen kann. /Mhm/ .. Dafür, dass, für das hier weniger für dies hier weniger. Weil es in der Slowakei so ist, nach dem Schaden. /Mhm/. Dort ist es noch katastrophaler. Und hier war ich gezielt. Nein, worüber soll ich überlegen, das ist egal. (haut auf den Tisch) Was klaue ich denn in einem Laden eine Hose (haut auf den Tisch) in einem Laden? Ich muss eine Million Hosen (haut auf den Tisch) klauen, um Geld zu haben. /Mhm/ Nein (haut auf den Tisch), nie und nie hat es mich abgeschreckt. Wenn dich nichts in der Slowakei abschreckt, dann hier gar nichts. (2) Weil dort gibt es Gefängnisse. Dort gibt es Polizisten. Dort gibt es Gefängniswärter. .. Nicht hier. Das ist nichts, das ist .. ich langweile mich ins Gefängnis. Den ganzen Tag langweile ich mich (überrascht). Luxus. Morgens wache ich auf, gehe arbeiten. .. Ich bekomme auch noch Geld dafür. In der Slowakei musst du arbeiten aber bekommst nichts (lauter). Keinen einzigen Cent (lauter). Und du musst. Ich bekomme auch noch Geld."* (MB01)

Zwar kann in der Darstellung der Justizvollzugsanstalt als Ort des luxuriösen Lebens sicherlich eine gewisse Überspitzung der Situation gesehen werden, dennoch wird hier ähnlich wie PI03 ein Vergleich zu der Lebenssituation im Herkunftsland gezogen, welche sich für Inhaftierte gravierender gestaltet. Allerdings war der Interviewteilnehmer auch in seinem Heimatland der Slowakei strafrechtlich auffällig und verbüßte dort eine Haftstrafe. Insofern schaffte die schlechtere Situation im Gefängnis in der Slowakei keine Abschreckungswirkung zur Begehung von Straftaten.

Dass der Strafrahmen auch bei der Strafbegehung von dem niederländischen Täter GW02 nicht näher in die Überlegungen im Vorfeld einbezogen wurde, verdeutlicht folgende Interviewpassage:

> *I:* *„(4) Ja (ausatmend), jetzt haben wir über ganz viel gesprochen (lacht). Ich hab noch mal eine Frage, die nochmal an Wohnungseinbruch anknüpft. Ähm, die jetzt ein bisschen weggeht davon, was Sie erlebt haben, sondern eher ähm.. Ihrer- Ihrer Meinung dazu fragt. Ähm Wohnungseinbruch wird ja in Deutschland stärker bestraft als äh Einbrüche in Geschäfte, (2) ich weiß nicht, └ ob Sie das wissen*
> *GW02:* *└bin ich gerade nicht sicher von*
> *I:* *Ähm, also die- die Strafandrohung, die Haftzeit für Wohnungseinbruch ist länger, als für Einbrüche in Geschä- an Geschäft."*
> *GW02:* *„ Was für Geschäft, oder?"*
> *I:* *„Normale äh- in den Kiosk oder Supermarkt oder so."*
> *GW02:* *„Ja, glaube nicht. Das ist nicht so, Frau äh.. Gina haben Sie grad noch gesagt? /Mhm, ja/ Ich hatt- entschuldigen Sie ich sag Ihren Vornamen, aber Gina /kein Problem/ Ich glaube nicht, dass das ist so."*
> *I:* *„Also vom .. von der Gesetzeslage her ist das so."*
> *GW02:* *„Weil, weil ich hab- ich- ich- ich kann Ihnen, ja ich hab Urteile nicht mehr weil ich war nach ?früh gegangen? aber /Mhm./ ich bin für eine.. äh.. Straftat äh, die ist begangen in ein Wohn- äh- äh in ein Geschäft /Mhm./. .. In Einkaufsstraße, Modegeschäft, auf ?Haube... in [Großstadt in Deutschland]? /Mhm./ Und ich glaube, ich hab dreieinhalb Jahr neun Monate Einzelstrafe dafür bekommen und glaube für ein Wohnungseinbruch, w-wo ein Auto gestohlen auch eins, was drei Jahre."* (GW02)

GW02 stellt beim Vergleich der Haftstrafen, die er in seinem Leben bekommen hat, fest, dass er für einen Geschäftseinbruch eine längere Haftstrafe bekommen hat als für Wohnungseinbrüche. Dabei handelt es sich bei GW02 um den schon in der Typologie vorgestellten Täter, der in

seinem Leben schon oft mit dem Gesetz in Konflikt geraten und bereits eine Vielzahl von Haftstrafen verbüßt hat. Aus dieser Feststellung schließt er, dass die in der Frage aufgestellte Behauptung, das Strafmaß für einen Wohnungseinbruch sei in Deutschland größer als für einen Geschäftseinbruch, falsch sei. Der ausgewählte Interviewauszug ist ein Beispiel dafür, dass Täter oftmals gar nicht über das Wissen über den Strafrahmen verfügen. Es ist somit fraglich, inwiefern das Strafmaß in den Entscheidungsprozess einen Wohnungseinbruch zu begehen einfließt, wenn Täter dieses noch nicht einmal kennen. Vielmehr wird in den Interviews immer wieder betont, Wohnungseinbrüche aufgrund der einfachen Tatausführung zu begehen. Allerdings berichtet ein einzelner Täter von wahrgenommenen Unterschieden innerhalb der Strafpraxis in Deutschland. So antwortet der polnische Täter GW03 auf die Frage, wonach er in Deutschland seine Tatorte gewählt hat:

GW03: *„Verschieden (1), so viel ich weiß, Baden-Württemberg und Bayern ist .. nichts, .. weil hier ist alles schon ausgeraubt .. /Mhm./ worden durch meine Onkels. .. /Mhm./ Am besten immer wieder (1) linke Seite .. von Deutschland /Mhm./ ... Also DDR, da geht überhaupt nischts, am besten Richtung Holland und und .. ähm .. Frankreisch (1) L genau die ganzen /und warum? Also/ Ist halt besser, (1) es ist besser. /Mhm./ (2) Allgemein da da gibt´s immer was, ja.“*

I: *„Okay, weil´s da mehr gibt.“*

GW03: *„Mehr gibt /Mhm./ und allgemein wegen Strafen ist auch besser. (3) Nur ich wurde nie dort erwischt, nie irgendwas ist, ist immer so wie ich will .. /Mhm./ so so wie isch wollte /Okay./.*

I: *„Und was meinen Sie wegen Strafen ist dort besser?“*

GW03: *„Wenn man erwischt wird, man bekommt viel weniger als hier. /Mhm./ Wegen genau das Gleiche, was ich jetzt gerade sitze, ich hätte .. viel weniger bekommen.“* (GW03)

GW03, der sehr mobil innerhalb Deutschlands ist, wählt demnach seine Tatorte auch danach, wo innerhalb der Justiz der Strafrahmen weniger ausgeschöpft wird. Betont sei hier jedoch, dass dies nur von einem Täter genannt wurde und es sich dabei auch nur um seine subjektive Wahrnehmung handelt bzw. um kolportiertes Wissen. Des Weiteren berichtete GW03 in dem Interview von sehr unterschiedlichen Regionen, in denen er Einbrüche verübte. Inwiefern sich die Erkenntnis der Strafpraxis seiner gegenwärtigen Haftstrafe auf die zukünftige Tatortwahl auswirken wird, bleibt ungewiss. Der niederländische Täter GW02 nimmt hingegen die Gerichtspraxis in Deutschland härter als in seinem Heimatland wahr:

„Weil hier in Deutschland, die Gerichte und so, die sind richtig schlimm (1), das ist nicht so wie in Holland.“ (GW02)

Zusammenfassend wird festgestellt, dass das Strafmaß überwiegend nicht relevant für die Täter ist bzw. sie dieses nicht in ihre Überlegungen im Vorfeld der Tat miteinbeziehen. Entscheidender für den Tatentschluss ist die Möglichkeit, das Entdeckungsrisiko gering zu halten. Weiter wird deutlich, dass Täter den Strafrahmen nicht kennen. Relevanter scheint neben dem geringen Entdeckungsrisiko dabei die Strafpraxis zu sein. Teilweise haben die Täter schon eigene Erfahrung, da sie schon mehrere Verurteilungen bekommen haben, teilweise hören sie von anderen unterschiedliche Strafhöhen. Direkten Einfluss auf das Tatverhalten hatte dies jedoch nur bei dem oben genannten polnischen Täter GW03. Generell wird jedoch in den Interviews deutlich, dass Täter, die schon viele Jahre ihres Lebens im Gefängnis saßen, rückblickend rekapitulieren, dass sich dies nicht gelohnt habe.

5. Zusammenfassung

Von 2006 bis 2015 stiegen in Deutschland die Fallzahlen im Bereich Wohnungseinbruchdiebstahl, während die polizeiliche Aufklärungsquote und die Verurteilungsrate auf einem niedrigen Niveau blieben. Dabei zeigen bisherige Studien, dass es sich bei einem Teil der Täter/innen um Personen aus dem Ausland handelt (Dreißigacker, Baier, Wollinger & Bartsch, 2015). Nähere empirische Erkenntnisse zu dieser speziellen Tätergruppe, auf der häufig auch der Fokus der Medienberichterstattung liegt, lagen bisher jedoch noch nicht vor. Die hier dargestellte Studie untersuchte die biografischen und motivationalen Hintergründe der Einbruchstäter/innen aus dem Ausland sowie ihr Vor- und Nachtatverhalten. Die Untersuchung bezieht sich dabei auf sogenannte *reisende* Täter/innen, die ihren Wohnsitz zur Tatzeit im Ausland hatten und nicht mit einer Zuzugsabsicht nach Deutschland kamen, sowie auf *zugereiste* Täter/innen, die erst kurz vor der Tat nach Deutschland mit der Intention kamen, dauerhaft in Deutschland zu leben.

Im Rahmen der Untersuchung wurden deutschlandweit insgesamt 30 qualitative biografisch-narrative Interviews mit inhaftierten Einbruchstätern/innen geführt. Dabei erklärten sich 29 männliche und eine weibliche Täter/in aus 15 verschiedenen Ländern bereit, an einem Interview teilzunehmen.[12] Der überwiegende Teil der Gespräche wurde durch speziell geschulte Interviewer/innen in der jeweiligen Muttersprache geführt. Die Möglichkeit, die Gespräche in der jeweiligen Muttersprache zu führen, stellt ein innovatives Vorgehen dar, dass die Bereitschaft zur Teilnahme gefördert und ergiebige Gespräche erst ermöglicht hat. Dadurch ist es erstmalig gelungen, Einblicke in die Motive, Hintergründe und Tatverhalten dieser besonderen Tätergruppe zu erlangen. Die methodische **Restriktion** der Studie liegt dabei ähnlich wie auch im Zusammenhang bisheriger Täterforschung im Bereich des Wohnungseinbruchs darin, dass nur inhaftierte Täter/innen adressiert wurden und keine Aussagen über das Dunkelfeld getroffen werden können, d.h. die wissenschaftliche Erkenntnis auf das Hellfeld beschränkt sind. Es bleibt damit eine Aufgabe zukünftiger Forschung, neue Wege zur Erforschung des Dunkelfeldes zu beschreiten. Dennoch bietet die Untersuchung zahlreiche neue Erkenntnisse, die eine differenzierte Sicht auf das Phänomen der reisenden und zugereisten Täter ermöglicht.

Innerhalb der Interviews wird deutlich, dass die Täter[13] sich in ihrem Selbstverständnis und ihrer Reflexion über sich als Einbrecher stark unterscheiden. Hierbei lassen sich drei **Tätertypen** voneinander abgrenzen: Einbruch 1) „aus der Not heraus“, 2) als einen einfachen Weg „zum schnellen Geld“ und 3) als „Beruf“. Die Täter des ersten Typus reisen nach Deutschland typischerweise in der Hoffnung auf ein besseres Leben und ohne Tatabsicht, geraten vor Ort jedoch in subjektiv ausweglose und ökonomisch schwierige Situationen. Sie begehen Wohnungseinbrüche angesichts einer subjektiven Zwangslage und Perspektivlosigkeit, eben „aus der Not heraus“. Die Täter des zweiten Typus sehen anders als die Befragten des Typus eins ihren Lebensmittelpunkt in ihrem Heimatland. Allerdings können sie dort den Lebensstil, den sie sich wünschen, auf legale Weise nicht realisieren. Sie begehen Wohnungseinbrüche nicht aus einer Notlage heraus, sondern sehen darin eine verlockende Möglichkeit, leicht und schnell

[12] Da das Sample der vorliegenden Untersuchung mit einer Ausnahme rein männlich war, wird in Bezug auf die Ergebnisse nur die männliche Form verwendet.

[13] Da die überwiegende Mehrheit der Interviewteilnehmer männlich ist, wird im Rahmen der Ergebnisse sowie in der vorliegenden Zusammenfassung der Befunde nur die männliche Form verwendet, wobei die weibliche Täterin mitumfasst ist.

zu viel Geld zu kommen und sich einen gewissen Luxus zu ermöglichen. Der dritte Typus unterscheidet sich von den beiden anderen vor allem durch seinen hohen Professionalisierungsgrad. Wohnungseinbruch wird in diesem Typus als Arbeit, Beruf oder Profession begriffen, mit dem sich die Befragten auch identifizieren, was bis hin zur Ausbildung einer Berufsethik reicht.

In Hinblick auf die Taten lassen sich drei verschiedene **Muster von Tatbegehungsweisen** voneinander abgrenzen. Ein erstes typisches Muster ist 1) die „Suche nach der günstigen Gelegenheit". Hierbei geht es den Tätern v.a. darum, das Entdeckungsrisiko gering zu halten und ohne großen Aufwand einen Einbruch durchzuführen. Die Täter suchen dafür bevorzugt dicht bewohnte Wohngegenden auf, in welchen sie beim Umherziehen und Ausschauhalten nicht auffallen. Wichtig ist ihnen bei der Tatbegehung, schnell in ein Tatobjekt eindringen zu können und zügig den Tatort wieder zu verlassen. Anders als bei einem zweiten Muster der Tatbegehung, 2) der „Suche nach der lukrativen Beute", ist die Erwartung, dass hochwertiges Stehlgut erlangt wird, nicht zentral für die Tatobjektauswahl. Die Suche nach der lukrativen Beute ist hingegen dadurch gekennzeichnet, dass der Täter nach Anzeichen auf einen wohlhabenden Haushalt Ausschau hält. Auch wenn Einbrecher generell darauf bedacht sind, möglichst nicht entdeckt zu werden und nicht auf die Bewohner/innen zu treffen, ist hinsichtlich der Begehungsweise „Suche nach der lukrativen Beute" ein auf Vorsicht bedachtes Verhalten nicht so zentral wie bei der ersten Begehungsweise. Vielmehr zeichnen sich die Taten von Tätern, die sich an Anzeichen lukrativer Beute orientieren, durch ein höheres Maß an Hartnäckigkeit aus. Wenn eine attraktive Wohnung bzw. ein attraktives Haus ausgemacht ist, wird allgemein auch mehr Zeit darauf verwendet hineinzugelangen. Davon abzugrenzen ist mit 3) ein Muster der Tatbegehung, bei welchem es sich um Auftragseinbrüche und Tipps handelt. Bei diesem modus operandi ist ein ganz spezifisches Tatobjekt benannt bzw. als Tipp gegeben, bei welchem davon ausgegangen wird, besonders wertvolle Gegenstände zu beinhalten. Aufträge werden dabei auch in Form von arbeitsteiligem Vorgehen vergeben, in dem bestimmte Kompetenzen, z.B. das Aufbrechen eines Tresors, „engagiert" werden.

Bezüglich der Ergebnisse hinsichtlich der **gemeinschaftlichen Begehungsweisen** wird deutlich, dass das in den Medien oft gezeichnete Bild von osteuropäischen Tätergruppen, die in festen Bandenstrukturen durch Deutschland ziehen, nicht durch die Daten gestützt wird. Vielmehr wird in den Gesprächen mit den Tätern eine große Pluralität sowohl hinsichtlich der Personenkonstellation zur Tatbegehung als auch bei der Tatausführung und dem Nachtatverhalten deutlich. So stehen alleinhandelnde Täter neben gemeinschaftlich agierenden Personen. In Bezug auf letztere Kategorie der Gemeinschaftstäter zeigt sich weiter eine große Spannbreite hinsichtlich der Anzahl der Mittäter und der Art der Beteiligung. Während einige Täter mit Freunden und Bekannten in losen Netzwerken verbunden Einbrüche begehen, wobei die Personenkonstellationen häufig wechseln und teilweise auch auf einem zufälligen Zusammenkommen beruhen, wurden auch andere arbeitsteilige und professionalisierte Strukturen erkennbar. Letztere zeigen einen hohen Grad an arbeitsteiligem Vorgehen sowie Züge von organisierter Kriminalität.

Bezüglich des **Stehlguts** erweisen sich v.a. Geld und Schmuck sowie weitere kleine hochwertige Gegenstände als begehrte Güter. Darüber hinaus werden teilweise auch Kleidung und ähnliches für den Eigengebrauch gestohlen. Schmuck und insbesondere Gold werden typischerweise über Pfandhäuser und dergleichen verkauft, wobei hierbei auch eine **Hehlerstruktur** innerhalb Deutschlands genutzt wird. Das schnelle Veräußern des Diebesguts nach der Tat birgt

dabei den Vorteil, die Gefahr, mit der Beute in Zusammenhang gebracht werden zu können, zu minimieren. Teilweise wird das Stehlgut aber auch im Bekanntenkreis veräußert oder innerhalb der Familie und Partnerschaft verschenkt.

Die **Mobilität** der Täter wurde sehr unterschiedlich gewährleistet. Einige Täter geben an, einen Pkw zu nutzen, wobei hier teilweise zur Tarnung ein örtliches Kennzeichen verwendet wird. Ein nicht geringer Teil nutzt jedoch gar kein Auto, sondern bewegt sich mit öffentlichen Verkehrsmitteln und zu Fuß fort; auch die Nutzung von Fahrrädern wurde genannt. Diese Fortbewegungsmöglichkeiten schaffen die Möglichkeit, sich unauffällig in Wohngegenden zu bewegen. Ein vorsichtiges Verhalten wird auch im weiteren **Nachtatverhalten** sichtbar. Gehen reisende Täter von einer erhöhten Chance verstärkter Polizeikontrollen aus, verlassen sie eher nicht einen bestimmten Umkreis vom Tatort, sondern verweilen einige Stunden in der Nähe. Dabei übernachten sie beispielsweise im eigenen Pkw oder in einer günstigen Pension. Andere haben bestimmte Bezugspunkte innerhalb Deutschlands, wo sie unterkommen und stehen insofern nicht unter Druck, nach einer Tat weite Distanzen zurücklegen zu müssen.

Eine weitere Forschungsfrage richtete sich auf die **Gründe für die Tatortwahl Deutschland**. Die Ergebnisse der Interviewauswertung zeigen, dass reisende und zugereiste Täter mit Deutschland v.a. Wohlstand verbinden. Für zugereiste Täter, die ohne Einbruchsintention kamen, war damit die Hoffnung verbunden, sich in Deutschland ein (besseres) Leben aufbauen zu können. Für andere Täter, die explizit zur Begehung von Einbrüchen einreisten, war damit eine hohe Beuteerwartung verbunden. Neben dem Aspekt des Wohlstands berichten jedoch auch viele Täter, dass Wohnungen und Häuser in Deutschland schlecht gesichert seien bzw. das Verhalten vieler Bewohner/innen Tatgelegenheiten begünstigen wie z.B. gekippte Fenster, was die Attraktivität der Tatbegehung in Deutschland steigert.

Bezüglich etwaiger Ableitungen für die **Präventionsarbeit** reihen sich die Ergebnisse in bisherige Befunde zu Präventionsmöglichkeiten im Bereich des Wohnungseinbruchs ein (siehe u.a. Dreißigacker, Wollinger, Bartsch & Baier, 2015). Aufgrund dessen, dass dem leichten Eindringen in den Wohnraum für viele Täter bei der Begehung der Taten eine zentrale Bedeutung zukommt, sprechen die vorliegenden Befunde für mechanische Sicherungsmaßnahmen als einen wichtigen Bestandteil effektiver Prävention. Bezüglich technischer Maßnahmen wie Videokameras und Alarmanlagen berichten die Täter vorwiegend, wie sie sich auf solche zur Tatausführung einstellten, indem sie sich beispielsweise maskieren oder auf Geräte wie Alarmanlagen physisch einwirken. Abschreckungswirkung erzielten technische Präventionsmaßnahmen nur bei sehr vorsichtig handelnden Tätern, die (noch) über keine große Einbruchserfahrung verfügen. Weiter erzielten jedoch auch die Wahrnehmung einer aufmerksamen Nachbarschaft eine Abschreckungswirkung. Das Gefühl, unter Beobachtung zu stehen und die Bereitschaft von Bewohner/innen, bei Verdacht die Polizei zu rufen, führte bei einige Tätern zu einem Vermeideverhalten bezüglich bestimmter Wohngegenden. Fraglich war weiter, inwieweit das Strafmaß abschrecken und somit präventiv wirken kann. In den Gesprächen mit den Tätern zeigte sich bezüglich des Strafmaßes, dass vielen der juristische Strafrahmen nicht bekannt ist. In den Überlegungen im Vorfeld der Tat bzw. im Zusammenhang mit dem Tatentschluss spielte die mögliche Strafandrohung keine Rolle, vielmehr ging es um eine Minimierung des Entdeckungsrisikos. Insofern sprechen die Ergebnisse für den allgemeinen Befund innerhalb der Kriminologie, dass nicht höhere Strafen sondern das Risiko, polizeilich gefasst zu werden, von der Begehung abschreckt.

Generell wurde in den Interviews deutlich, dass zahlreiche **Strukturen innerhalb Deutschlands** vorliegen, die für die Tatbegehung von reisenden und zugereisten Tätern relevant sind. So zeigte sich einerseits, dass viele Täter Anknüpfungspunkte in Form von Bekanntschaftsnetzwerken und Familienangehörigen haben. Teilweise stellen diese Personen eine erste Anlaufstelle dar, was insbesondere bei zugereisten Tätern vorliegt. Dabei handelt es sich nicht unbedingt um Personen, die die Straftaten unterstützen, sondern eher um solche, die bei dem Versuch, in Deutschland (legal) Fuß zu fassen, helfen wollen. Davon abzugrenzen sind jedoch Personen, die gezielt Einbruchstätern eine Unterkunft geben und/oder diese mit Tipps und Aufträgen versorgen. Ferner spielen in dem untersuchten Kontext auch vorliegende (klein-)kriminelle Milieus in Deutschland eine Rolle. Insbesondere Täter, die ohne Einbruchsintention nach Deutschland kamen und sich dann alsbald enttäuscht darüber zeigten, sich nicht wie erhofft in Deutschland ein (legales) gutes Leben aufbauen zu können, kamen zügig in Kontakt mit diesen örtlichen Strukturen, welche letztendlich den Anstoß zur Tatbegehung gaben. Andererseits sind auch Hehlerstrukturen innerhalb Deutschlands relevant, insofern ein schnelles Absetzen der Beute das Risiko senkt, mit dieser und damit mit der Tat in Zusammenhang gebracht zu werden. Viele Täter standen in Kontakt mit Pfandhäusern und anderen Personen in Deutschland, die als Hehler fungierten. Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass reisende und zugereiste Täter bestimmte Strukturen vor Ort, d.h. innerhalb Deutschlands zur Begehung von Einbrüche nutzen bzw. mit diesen in Kontakt stehen.

Literaturverzeichnis

Baier, D., Rabold, S., Bartsch, T., Pfeiffer, C. (2012a). Viktimisierungserfahrungen in der Bevölkerung - Wohnungseinbruchsdiebstahl und Körperverletzung im Vergleich. Teil 1: Befunde der Polizeilichen Kriminalstatistik. *Kriminalistik, 66*(11), 637–643.

Baier, D., Rabold, S., Bartsch, T., Pfeiffer, C. (2012b). Viktimisierungserfahrungen in der Bevölkerung - Wohnungseinbruchsdiebstahl und Körperverletzungen im Vergleich. Teil 2: Befunde des KFN-Viktimsurvey 2011. *Kriminalistik, 66*(12), 730–738.

Behn, H., & Feltes, T. (2013). Emotionale Belastung nach Wohnungseinbrüchen: Ergebnisse einer Opferbefragung. *Kriminalistik, 67*(7), 463–467.

Bödiker, M., & Segler, J. (2009). *Wohnungseinbruch in Heidelberg: Auswertung einer Opferbefragung der Polizeidirektion zur Evaluation der Einbruchsstruktur, der Polizeiarbeit und der Viktimisierung*. Abgerufen am 7. April, 2017 von http://www.sicherheid.de/1032/files/20140805103424201101277441 7DiplomarbeitWohnungseinbruch_klein.pdf

Bohnsack, R. (2005). Standards nicht-standardisierter Forschung in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 8*(4), 63–81.

Deegener, G. (1996). *Psychische Folgeschäden nach Wohnungseinbruch. Erfahrungen von Opfern nach Einbruchdiebstahl und Raubüberfall*. Mainz: Weißer Ring.

Deusinger, I. M. (1993). *Der Einbrecher: Psychologische Untersuchungen zu Entscheidungsstrategien im Rahmen der Tatplanung und Deliktausführung*. Göttingen, Stuttgart: Verlag für Angewandte Psychologie.

Dölling, D. (1987). *Polizeiliche Ermittlungstätigkeit und Legalitätsprinzip: Eine empirische und juristische Analyse des Ermittlungsverfahrens unter besonderer Berücksichtigung der Aufklärungs- und Verurteilungswahrscheinlichkeit.* Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

Dreißigacker, A., Baier, D., Wollinger, G. R., & Bartsch, T. (2015). Die Täter des Wohnungseinbruchs: Sind es die "Osteuropäer", die "professionellen Banden" oder die "Drogenabhängigen"? *Kriminalistik 69*(5), 307–311.

Dreißigacker, A., Wollinger, G. R., Bartsch, T., & Baier, D. (2015). Prävention von Wohnungseinbruch: Was schützt vor einem Einbruch und welche Konsequenzen ziehen Betroffene aus einer solchen Tat? *Forum Kriminalprävention 69*(2), 58–64.

Dreißigacker, A., Wollinger, G. R., Blauert, K., Schmitt, A., Bartsch, T., & Baier, D. (2016). *Wohnungseinbruch: Polizeiliche Ermittlungspraxis und justizielle Entscheidungen im Erkenntnisverfahren: Ergebnisse einer Aktenanalyse in fünf Großstädten.* Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.

Feltes, T. (2004). *Wirksamkeit technischer Einbruchsprävention bei Wohn- und Geschäftsobjekten: Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung von aktuellem Täterwissen*. Bonn: Deutsches Forum Kriminalprävention.

Hermanutz, M., & Lasogga, F. (1998). Einbruchdiebstahl -Wohnungseinbrüche - nicht nur ein materieller Schaden. *Kriminalistik. 52*(3), 171–179.

Kawelovski, F. (2012). *Von Söhnen, Liebhabern und anderen Einbrechern: Der Wohnungseinbruch und seine Verfolgung durch Polizei und Justiz*. Mühlheim an der Ruhr: Eigenverlag.

LKA NRW (Hrsg.). (2012). *Wohnungseinbruch: Eine hypothesenprüfende Strukturanalyse*. *Teil 2*. Düsseldorf: Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen.

Kilchling, M. (1995). *Opferinteressen und Strafverfolgung.* Freiburg i. Br: Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht.

Krainz, K. W. (1988). *Prävention von Hauseinbrüchen: Ergebnisse einer Täterbefragung.* Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

Kruse, J. (2014). *Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Kruse, J., Bethmann, S., Niermann, D., & Schmieder, C. (Hrsg.). (2012). *Qualitative Interviewforschung in und mit fremden Sprachen: Eine Einführung in Theorie und Praxis*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Kruse, J., & Schmieder, C. (2012). In fremden Gewässern: Ein intergratives Basisverfahren als sensibilisierendes Programm für rekonstruktive Analyseprozesse im Kontext fremder Sprachen. In J. Kruse, S. Bethmann, D. Niermann, & C. Schmieder (Hrsg.), *Qualitative Interviewforschung in und mit fremden Sprachen. Eine Einführung in Theorie und Praxis* (S. 248–295). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Küsters, I. (2009). *Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Landeskriminalamt NRW. (2015). *Kriminalitätsmonitor NRW. Wohnungseinbruch: Risikofaktoren, Anzeigeverhalten und Prävention.* Düsseldorf: Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen.

Müller-Monning, T. M. (2003). Brechen und Knacken: Zur Soziologie des Einbruchdiebstahls aus Sicht der Einbrecher. Abgerufen am 7. April, 2017 von http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2003/1023/pdf/Mueller-MonningTobias-2003-01-21.pdf

Przyborski, A., & Wohlrab-Sahr, M. (2014). *Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch*. München: Oldenbourg.

Rehm, J., & Servay, W. (1989). *Wohnungseinbruch aus der Sicht der Täter.* Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

Rudnitzki, K. (2006). *Perseveranz bei Einbrechern*. Hamburg: Kovač.

Schmelz, G. (2000). *Der Wohnungseinbruch aus Opfersicht, Projektstudie der Verwaltungsfachhochschule Wiesebaden- Fachbereich Polizei*. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

Schubert-Lustig, S. (2011). Wohnungseinbruch - Folgen für die Betroffenen. *Polizei und Wissenschaft*, *15*(3), 9–22.

Schütze, F. (1983). Biografieforschung und narratives Interview. *Neue Praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik*, *13*(3), 283–293.

Strauss, A. L. (1998). *Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Paderborn: Wilhelm Fink.

Strauss, A. L., & Corbin, J. (1996). *Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Taylor, E. (2014). Honour among thieves?: How morality and rationality influence the decision-making processes of convicted domestic burglars. *Criminology and Criminal Justice*, *14*(4), 487–502.

Tseloni, A., Wittebrood, K., Farrell, G., & Pease, K. (2004). Burglary victimization in England and Wales, the United States and the Netherlands. *British Journal of Criminology*, *44*(1), 66–91.

Van Daele, S., Beken, T. V., & Bruinsma, G.J.N. (2012). Does the mobility of foreign offenders fit the general pattern of mobility? *European Journal of Criminology*, *9*(3), 290–308.

Wernitznig. (2002). *Strafverfolgung und Sanktionierung von deutschen und ausländischen Jugendlichen und Heranwachsenden: Eine Untersuchung am Beispiel des Einbruchsdiebstahls*. Abgerufen am 7. April, 2017 von http://d-nb.info/965186482/34

Wettemann, U. (2012). Übersetzung qualitativer Interviewdaten zwischen Translationswissenschaft und Sozialwissenschaft. In J. Kruse, S. Bethmann, D. Niermann, & C. Schmieder (Hrsg.), *Qualitative Interviewforschung in und mit fremden Sprachen. Eine Einführung in Theorie und Praxis* (S. 101–120). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Wollinger, G. R. (2015). Wohnungseinbruch als traumatisches Ereignis: Ergebnisse einer Betroffenenbefragung zu Einflussfaktoren posttraumatischer Belastungssymptome. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, *98*(4), 365–383.

Wollinger, G. R., Dreißigacker, A., Blauert, K., Bartsch, T., Baier, D. (2014). *Wohnungseinbruch: Tat und Folgen. Ergebnisse einer Betroffenenbefragung in fünf Großstädten*. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.

Wright, R. T., & Decker, S. H. (1994). *Burglars on the job: Streetlife and Residential Breakins*. Boston, Massachusetts: Northeastern University Press.

Wright, R. T., & Decker, S. (1994). *Burglars on the Job: Streetlife and Residential Break-ins*. Boston: Northeastern University Press Boston.

Anhang

Interview-Leitfaden für das Forschungsprojekt

„Täter des Wohnungseinbruchs
Ein Forschungsprojekt zu verurteilten reisenden Tätern“

Einstieg:

Herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit für das Interview nehmen und bereit sind, mit uns über Ihre Erfahrungen zu sprechen. Bevor wir jetzt mit dem Interview beginnen, möchte ich Ihnen noch einmal kurz erzählen, worum es in unserer Studie geht. Wir machen eine Befragung zum Thema „Täter des Wohnungseinbruchs“. Dabei interessiert uns auch ganz besonders, was für Lebensgeschichten „hinter“ den Einbrechern stecken. Wir sind also an Ihren persönlichen Erfahrungen und Sichtweisen interessiert. Wir wollen verstehen, wie Menschen zum Einbrechen kommen, wie sie dabei vorgehen und was die Hintergründe sind.

Ist das soweit okay?

Gut, im Verlauf unseres Gesprächs werde ich Ihnen nun verschiedene offene Fragen stellen, bei denen ich Sie grundsätzlich bitte, einfach all das zu erzählen, was für Sie relevant und bedeutsam ist. Für uns ist es wichtig, dass Sie so viel wie möglich von sich aus sagen und erzählen. Ich werde Sie also nicht unterbrechen. Das ist vielleicht erstmal etwas ungewohnt, weil Gespräche im Alltag ja anders laufen und nicht einer die ganze Zeit schweigend zuhört, aber die Meisten gewöhnen sich schnell daran. Beim Zuhören werde ich mir hin und wieder Notizen machen, um später nachfragen zu können, lassen Sie sich davon nicht stören.

Es gibt bei diesem Interview kein „richtig“ und kein „falsch“. Wir sind an Ihren Erfahrungen und Ihrer Sichtweise interessiert und werten nicht. Ich werde Ihnen auch genügend Zeit lassen, fühlen Sie sich also nicht unter Druck gesetzt, wir haben sozusagen „alle Zeit der Welt“, die Sie sich nehmen möchten. Ich schätze aber, das Interview wird in etwa 1 bis 2 Stunden in Anspruch nehmen.

Noch zu ein paar formellen Angelegenheiten:

Wie wir Ihnen ja auch schon erzählt haben, möchten wir das Interview für die spätere Auswertung auf Band aufnehmen und es anschließend verschriftlichen. Dadurch kann ich Ihnen im Gespräch auch besser folgen. Selbstverständlich verwenden wir das Interviewmaterial in der Studie streng vertraulich und anonym. Das heißt: alle persönlichen Daten, die Rückschlüsse auf Sie erlauben, werden gelöscht oder anonymisiert. Wir werden das am Ende des Gesprächs auch noch schriftlich versichern, in einer Vertrauensschutzerklärung. Darüber hinaus werden alle Daten auch nur dann anonymisiert ausgewertet, wenn Sie dazu Ihre Einverständniserklärung nach dem Interview gegeben haben.

Ist das soweit in Ordnung für Sie?

Gut, ja dann legen wir los. → Spätestens jetzt das Tonband anschalten

Leitfrage I: Wie schon angekündigt, interessiert uns Ihre ganze Geschichte. Daher möchte ich Sie bitten, dass Sie so ausführlich wie möglich erzählen, wie Sie so aufgewachsen sind. Erinnern Sie sich doch bitte einmal zurück an die Zeit, als Sie noch klein waren und erzählen Sie, wie das damals so war und wie es dann weiterging.	
Inhaltliche Aspekte	**Konkrete Nachfrage**
- Familie - Lebenshintergrund - Lebenskrisen	- Immanente Nachfragen (zu bereits erzählten, Lücken schließen lassen, Konkretisierungen, „Wie meinen Sie das?“, etc.)

Leitfrage II: Wie kam es denn dann zu Ihrem ersten Einbruch? Welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht und wie ging es dann weiter? Fangen Sie dort an zu erzählen, wo die Geschichte Ihrer Meinung nach beginnt und erzählen Sie ganz ausführlich.	
Inhaltliche Aspekte	**Konkrete Nachfrage**
- Kriminelle Karriere (Delikte, Verlauf) - Anlass - Tatort - Weiterer Verlauf der „Einbruchs-Biographie“ - Tathäufigkeit	- Wo und wie sind Sie eingebrochen? - Wussten andere Personen davon? - Haben Sie auch Einbrüche mit anderen Personen durchgeführt?

Leitfrage III: Wie kam es zu Ihrem ersten Einbruch in Deutschland und welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht?	
Inhaltliche Aspekte	**Konkrete Nachfrage**
- Gründe für die Auswahl Deutschlands - Auswahl der Orte innerhalb Deutschlands - Kontakte in Deutschland	- Kannten Sie jemanden, der in Deutschland lebt? - Haben Sie davor schon einmal von jemanden gehört, der in Deutschland eingebrochen hat?

Leitfrage IV: Wie sind Sie dabei konkret vorgegangen?	
Inhaltliche Aspekte	**Konkrete Nachfrage**
- Allein oder mit anderen? - Vor- und Nachtatverhalten - Stehlgut - Absatz des Stehlguts (Hehler) - Modus operandi	- Versetzen Sie sich doch noch mal in die damalige Situation. Erzählen sie doch mal, wie war das? Denken sie dabei an den gesamten Prozess, von den ersten Gedanken an den Einbruch über die konkrete Ausführung bis zu ihren Aktivitäten danach.

Leitfrage V: Wie ging es dann weiter?	
Inhaltliche Aspekte	**Konkrete Nachfrage**
- Einbruchshäufigkeit - Wie oft im Jahr in Deutschland? - Wie viele Einbrüche werden begangen? - Wie werden die verübt?	- Inwieweit hat sich ihr Vorgehen geändert? - Wonach wählen Sie den Tatort innerhalb Deutschlands? - Und wonach innerhalb eines Ortes?

- Einbrüche auch in anderen Ländern? - Umstände der Festnahme	- Wie kam es denn dann dazu, dass Sie von der Polizei gefangen/festgenommen wurden?

Leitfrage VI: Ein Einbruch in eine Wohnung wird in Deutschland stärker bestraft als in ein Geschäft oder anderer Diebstahl. Können Sie nachvollziehen, warum das so ist?	
Inhaltliche Aspekte	**Konkrete Nachfrage**
- Wie wird die Tat reflektiert? - Welche Rechtfertigungen gibt es?	- Was glauben Sie, was die Tat für die Opfer bedeutet?

Leitfrage VII: Wenn Sie in Deutschland leben würden, was würden Sie selbst tun, um sich vor Wohnungseinbrüchen zu schützen?	
Inhaltliche Aspekte	**Konkrete Nachfrage**
- Prävention - Sicherungstechnik - Nachbarschaft	- Was hat Sie abgeschreckt in eine Wohnung zu gehen?

Abschlussfrage: Jetzt haben wir ja einiges besprochen, gibt es denn von Ihnen etwas, was Sie gerne noch erzählen möchten, was Ihnen noch wichtig ist, was bisher aber noch nicht zur Sprache gekommen ist?

Ausstieg:
- Dank für Aufwand und Konzentration
- Positives Feedback hinsichtlich des persönlichen und wissenschaftlichen Nutzens des Gespräches
- Wie haben Sie das Interview empfunden? Wie war das so für Sie?
- Was hat Sie denn dazu bewegt, teilzunehmen?

- Soziodemographische Angaben zum Interviewten (sofern im Interview nicht erwähnt):

Alter:	Nationalität:
Geburtsland:	Höchster Schulabschluss:
Ausbildung:	Beruf:
Familienstand:	Kinder:

Mutter	**Vater**
Alter:	Alter:
Schulabschluss:	Schulabschluss:
Ausbildung:	Ausbildung:
Beruf:	Beruf:

Geschwister & deren Alter:

Erst ganz zum Schluss das Tonband ausschalten!